



**Schwierigkeiten sind  
nur dazu da,  
um überwunden zu werden**

**Erinnerungen von und an  
Marie und Adolf Kern**



# INHALT

Zu diesem Text .....	3
Einige Lebens-Daten meiner Mutter.....	4
Unser altes Kinderbett erzählt ... ..	9
Weihnacht 1941.....	9
Aufzeichnungen aus dem Leben Eures Vaters .....	15
1942 .....	15
Die Hochzeitszeitung .....	39
1907 .....	39
Zu treuer Lieb in Ernst und heitren Stunden .....	53
1906–1917.....	53
Dokumente 1.....	65
1907 – 1916.....	65
Eintragungen im Gästebuch von Maries Onkel Dr. Karl Lohmeyer .....	72
1916–1918.....	72
Dokumente 2.....	73
1918–1944.....	73
Aus der Heimat grüßt das Vaterhaus.....	96
24. 12. 1944.....	96
Dokumente 3.....	109
1947–1948.....	109
„Zweites Gesicht?“ .....	124
Zu Mariechen Kerns Beerdigung.....	127
Rede zur Begräbnisfeier von Frau Marie Kern .....	129
Dokumente 4.....	132
1948 .....	132
Zu Mariechens Bilde.....	134
Anhang 1.....	136
Marie Flemming – Abgangszeugnis .....	136
Adolf Kern – Dokumente .....	136
Anhang 2.....	152
Adolf Kern Junior – Vermisst in Russland 1944.....	152
Danksagung / Literatur .....	155

## ZU DIESEM TEXT

Traditionelle Lebenserinnerungen hat meine Großmutter Marie Kern geb. Flemming nicht hinterlassen – ebenso wenig wie ihr Mann, Dr. Adolf Kern: Er war nicht mal 40 Jahre alt, als er 1918 an der Front in Flandern starb. Dennoch hat Marie der Familiengeschichte mehrere Kapitel hinzugefügt, die jene Erinnerungen der Flemmings ergänzen, wie sie damals in den Manuskripten ihrer Mutter Elisabeth und deren Vorfahren schon vorlagen. Was Marie selbst beitrug, habe ich in dem folgenden Dokument gesammelt.

Als die drei Söhne und der Schwiegersohn der Kriegerwitwe in den Zweiten Weltkrieg zogen, schrieb Marie fast jedes Jahr zu Weihnachten einen Rundbrief, der sich an die Soldaten richtete. Darin erzählte sie die Familiengeschichte ihres Mannes Adolf, die Familienchronik der mütterlichen Lohmeyer-Vorfahren in Form der „Erlebnisse“ des Kinderbetts, das etliche Generationen ruhig schlafen ließ, und sie sammelte Familiensprüche sowie zahlreiche von Mariens eigenen Gedichten, die sie zu allen erdenklichen Anlässen verfasste.

Diese eigenen Werke ergänze ich durch die von ihr überlieferten Briefe, die vor allem aus ihrem letzten Lebensjahr 1948 erhalten sind. Sie illustrieren am eindringlichsten, wie selbstlos und unermüdlich Marie sich



um Verwandte und Freunde kümmerte, ohne je auf sich selbst Rücksicht zu nehmen.



Von Großvater Adolf Kern sind nur wenige selbst verfasste Texte überliefert. Während des Ersten Weltkriegs schrieb er fast täglich an seine Frau. Die vier damals noch kleinen Kinder wuchsen nach seinem Tod vaterlos auf – als Erwachsene baten sie Marie, die besonders kostbaren Briefe des ihnen unbekanntes Vaters lesen zu dürfen. Doch Marie schlug ihnen diese Bitte ab. Eines Tages verbrannte sie die Briefe – niemand sonst bekam sie zu Gesicht. Zum Glück blieb ein Karton voller Gedichte erhalten, die Adolf für seine Frau während ihrer Ehe verfasst hat und die jetzt Teil des vorliegenden Dokuments sind.

An den Anfang stelle ich das von meinem Vater Alexander Kern über seine Mutter Marie verfasste Porträt, um so einige Eckdaten über sie festzuhalten. Denn über sich selbst hat Marie bezeichnenderweise recht wenig geschrieben.

**Andreas Kern – Frühjahr 2023**

## Alexander Kern

### EINIGE LEBENS-DATEN MEINER MUTTER

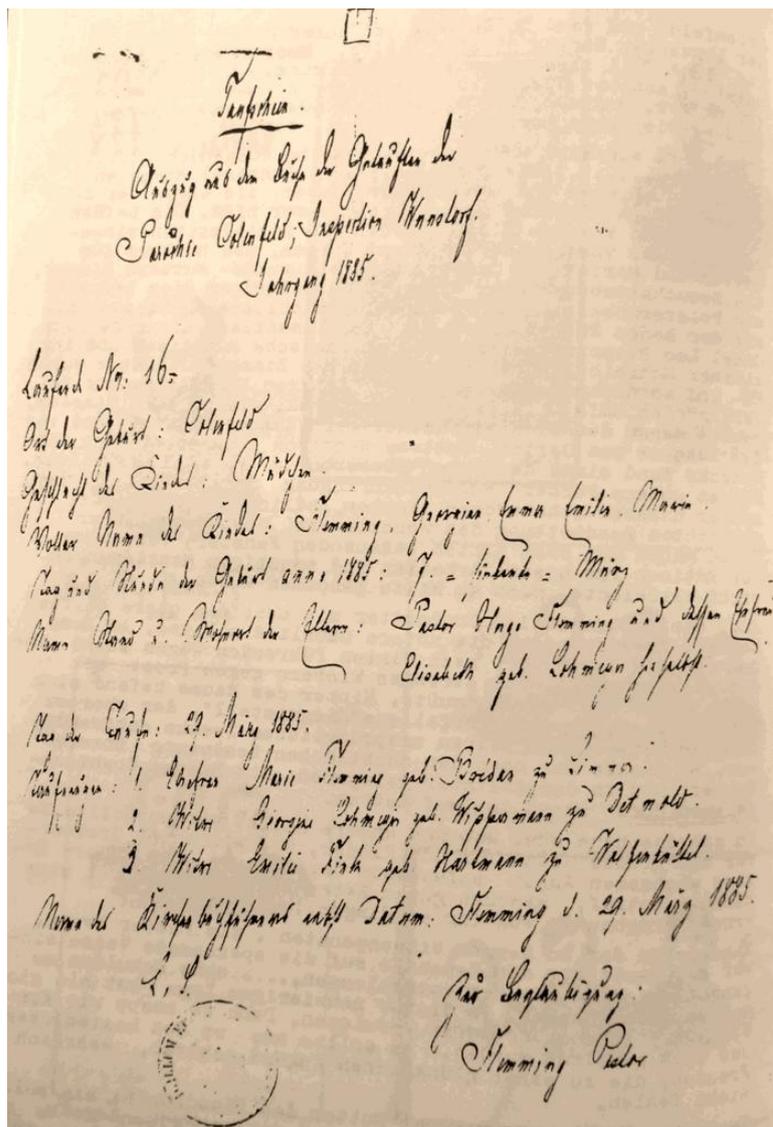
Marie Kern geborene Flemming, geboren am 7. März 1885 in Kolenfeld, gestorben am 26. November 1948 in Itzehoe/Holstein.

Mutter wurde geboren als 1. Kind des Pastors Hugo Flemming und seiner Frau Elisabeth geborene Lohmeyer in Kolenfeld, einem Kirchdorf bei Wunstorf, Hannover. Ihre Kindheit war überschattet von der 5 Jahre langen Krankheit ihres Vaters: Auf einer Erholungsreise nach der Insel Juist, 1887, schlug ihm beim Aussteigen aus einem Segelboot der vom starken Seewind herumgewirbelte Klüverbaum des Bootes mit voller Wucht in den Rücken. An der sogleich anschwellenden schweren Prellung der Rippen bildete sich in den folgenden Monaten ein großes Geschwür und damit verbundene Abszesse, die schließlich die Lunge angriffen und mehrere Operationen in Göttingen notwendig machten; aber der Vater wurde nie mehr gesund. Er starb – noch jung – 1891 im Pastorat Kolenfeld und hinterließ seine Frau mit vier kleinen Kindern: außer Marie (1885) Paul (1886), Karl (1887) und Hugo (1889). –



Meine Mutter wurde schon in frühen Jahren angeleitet, ihre drei jüngeren Brüder zu betreuen, und in der Küche ging sie ihrer Mutter zur Hand.

Ein halbes Jahr nach dem Tode ihres Mannes mußte Großmutter das Pastorat in Kolenfeld verlassen. Sie zog mit den vier Kindern zu ihrer Mutter, der Witwe meines Urgroßvaters, des Domänenpächters August



#### Taufschein.

Auszug aus dem Buche der Getauften der  
Parochie Colenfeld, Inspection Wunstorf.  
Jahrgang 1885.

Laufend No. 16

Ort der Geburt: Colenfeld

Geschlecht des Kindes: Mädchen.

Voller Name des Kindes: Flemming, Georgine, Emma, Emilie, Marie.

Tag und Stunde der Geburt anno 1885: 7. = siebente = März

Name, Stand u. Wohnort der Eltern: Pastor Hugo Flemming und dessen Ehefrau  
Elisabeth geb. Lohmeyer hieselbst.

Tag der Taufe: 29. März 1885.

Taufzeugen: 1. Ehefrau Marie Flemming geb. Brédan zu Limmer.

2. Witwe Georgine Lohmeyer geb. Wippermann zu Detmold.

3. Witwe Emilie Fink geb. Hartmann zu Wolfenbüttel.

Name des Kirchenbuchführers nebst Datum: Flemming d. 29. März 1885.

K. S.

Zur Beglaubigung:  
Flemming, Pastor



**Die zweijährige Marie mit Bruder Paul 1887**

Lohmeyer aus Falkenhagen, verstorben dort im Jahre 1871. Georgi Lohmeyer geborene Wippermann, meine Urgroßmutter, wohnte in Detmold, in der Lageschen Str. 55. In der oberen Etage dieses Hauses, zu dem auch ein schöner Garten gehörte, wuchs meine Mutter mit ihren Brüdern auf.

Großmutter Elisabeth ging wieder in den Schuldienst, sie hatte 1881 das Abschlußexamen am Lehrerinnen-Seminar im Schloß in Wolfenbüttel bestanden. Diese Tätigkeit war unbedingt notwendig aus geldlichen Gründen: von der Kirchengemeinde in Kolenfeld mußten vor Großmutter noch zwei Pfarrwitwen versorgt werden, und so blieb für Großmutter nur eine ganz kleine Witwen-Jahresrente.

Mit der Familie zog das Hausmädchen Marie Stünkel aus Stadthagen nach Detmold und hat dort noch jahrelang Großmutter's Haushalt geführt, während diese unterrichtete.

In Detmold besuchte Mutter von 1892–1902 die städtische zehnklassige „Höhere Töchterschule“, die sie mit einem guten Abschlußzeugnis verließ. Als Tochter der Pastorin Flemming war sie viele Jahre im Kindergottesdienst der evangelisch-lutherischen Kirche und leitete in späteren Jahren selbst eine Kindergruppe. (Diese Tätigkeit nahm unsere Mutter nach Vaters Tode in Itzehoe in der St. Laurentii-Kirche wieder auf.)

An Sprachen hatte sie in der Töchterschule gelernt: Französisch, Englisch und etwas Italienisch. Mutter war recht musikalisch und im Schulchor, später im Kirchenchor im Sopran; auch Klavierunterricht muß sie in ihrer Schulzeit erhalten haben, denn in meiner Kindheit versammelte Mutter an jedem Sonntagnachmittag uns Kinder um das Klavier und begleitete die gemeinsam gesungenen Choräle, Volkslieder und vaterländischen Lieder aus dem Liederbuch „Ein immer fröhlich Herz“.

In den Schulfächern Gesang, Zeichnen, Turnen und Handarbeit hatte sie im Zeugnis überall „gut“, in „Haushaltung“ sogar „sehr gut“.

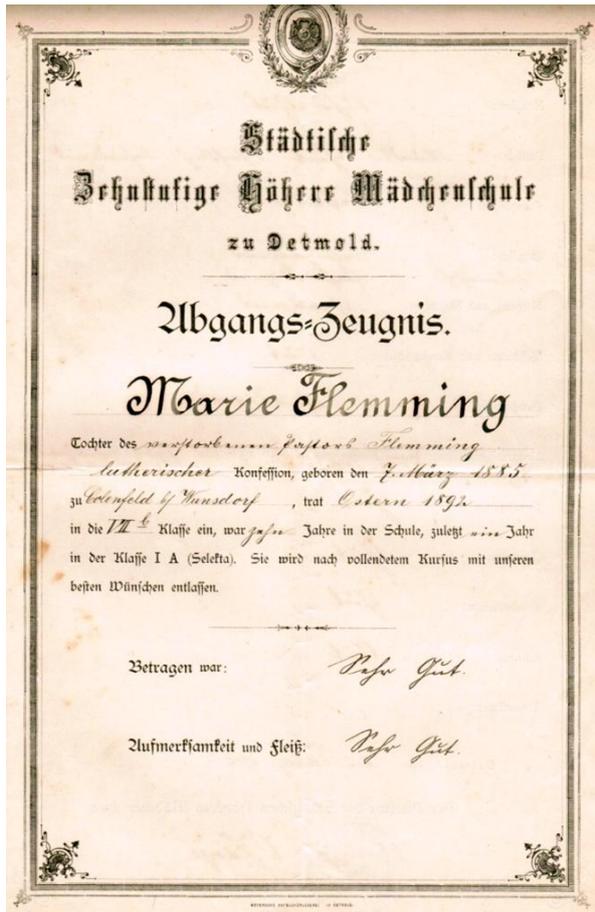
Damals gab es an der lutherischen Kirche in Detmold einen Pastor Philipps. Seine drei Töchter: Sophie, Marie und Martha waren die liebsten Freundinnen meiner Mutter. Diese Freundschaft hielt ein ganzes Leben; denn noch ich habe als „Sohn von Mariechen Flemming“ in meinen Studienjahren in Berlin (1931–34) bei den „Philipps-Tanten“ (sie waren akademische Musiklehrerinnen) in der Achenbachstraße im bayerischen Viertel ein allezeit offenes Haus und gastfreien Tisch gefunden. –

Natürlich ging es in Großmutter Flemmings Haus um 1900 sehr sparsam zu: wenn man am Sonntag-Nachmittag zu fünfen einen Ausflug machte in die waldreiche Umgebung Detmolds, so zum Beispiel in die Jerxer Heide oder an den Donoper Teich, dann nahm man Brot mit und suchte und pflückte sich selbstverständlich die Himbeeren, Blaubeeren oder Brombeeren als Zukost



**Die Eltern Hugo und Elisabeth Flemming**

**Die Abschrift des vollständigen  
Zeugnisses siehe Seite 136**



selbst dazu. In ein Wirtshaus zu gehen und dort etwas zu verzeihen, das war einfach undenkbar. –

Nach der Abschlußprüfung in Detmold wurde Mutter auf das schlesische Gut Göllschau von ihrem Onkel (Bruder der Mutter) Heinz Lohmeyer eingeladen, um in Gutshaus und Küche „Haushalt“ zu lernen bei Tante Berta. Nach ihrer Rückkehr von dort kam eine neue Einladung nach Brüssel in Belgien, zu dem andern Bruder ihrer Mutter, dem Direktor der Deutschen Schule, Dr. Karl Lohmeyer. Auch dort sollte „Mariechen“ der Tante Minna im Haushalt helfen, aber darüber hinaus auch Land und Leute im Ausland kennen lernen und im deutsch-französischen Kindergarten der Schule ihre Sprachkenntnisse aufbessern. Erst hatte Mutter Angst vor der Reise ins „fremde Land“, aber das gab sich bald.

Im Hause von Dr. Lohmeyer verkehrte eine ganze Reihe junger Männer aus dem Lehrerkollegium, unter andern auch die Herren Paul Brockhaus und Dr. Adolf Kern. Diese

Bekannteren traf man häufig auch beim Rasentennis.

In ihren „Aufzeichnungen aus dem Leben Eures Vaters Adolf Kern“, die Mutter – Jahrzehnte später – im Jahre 1942 verfaßte, hat sie ausführlich geschildert, wie sich Adolf Kern und Marie Flemming näher kennen lernten und wie erschrocken Mutter war, als sie merkte, daß dieser Doktor Kern sie zu seiner Frau ausersehen hatte und sie um ihre Hand bat. Das war im Juli 1906. Im Herbst desselben Jahres lernte unser zukünftiger Vater dann auf einer Reise nach Detmold seine Schwiegermutter in spe, Frau Pastorin Elisabeth Flemming, kennen. Sie war eine sehr energische selbstbewußte Persönlichkeit, eine überzeugte Lutheranerin, während die Familie Adolf Kerns weitaus kirchlich liberal war. Nach Mutters Angaben trafen sich die Interessen dieser beiden in der gemeinsamen hohen Wertschätzung der Dramen von William Shakespeare.

Die Hochzeit unserer Eltern wurde 1907, am 22. Mai, in Detmold in der „Ressource“ an der Aemeide gefeiert. Der damals sehr reiche Eisenfabri-



kant Hermann Wilms aus Köln, der auch eine Schwester meiner Großmutter geheiratet hatte, richtete die große Familienfeier auf seine Kosten aus. Es existiert noch ein schönes großes Foto von diesem Fest im Mai im großen Familienkreise. Die heute noch erhaltene Hochzeits-Zeitung im zeichnerisch blühenden Jugendstil – redigiert von Vaters bestem Freund aus Brüssel, Paul Brockhaus, ist für Generationen unserer Familie ein nie erreichtes Vorbild und Ideal geblieben, das eifrig kopiert wurde. –

Von Brüssel aus hatte Vater sich beworben an das Gymnasium in Itzehoe/Holstein als „wissenschaftlicher Lehrer“ für neuere Sprachen; er wurde von dem Direktor dieser Schule, Dr. Hermann Halfmann, angenommen. Im Frühling 1907 mietete Vater in Itzehoe eine Wohnung in der „Großen Paaschburg“.

Die Hochzeitsreise unserer Eltern ging für 8 (acht!) Tage von Detmold in ein kleines Dorf auf einem der Höhenrücken des Teutoburger Waldes, Oerlinghausen. Im Juni zog das junge Paar nach Schleswig-Holstein: das war für unsere Mutter ein landschaftlich einschneidender Wechsel: sie tauschte ihre geliebte Heimat, die Berge und Wälder des Teutoburger Waldes, gegen die ungeheure Weite der flachen, waldlosen Marsch an der Nordsee. Ihr Leben lang hat unsere Mutter sich nach ihrer unvergeßlichen Heimat zurückgesehnt! –



**Adolf Kern 1906 in Brüssel**

Sieben Jahre konnten unsere Eltern in Itzehoe in Frieden und in der Freude an der Arbeit in der Schule und im Haushalt, an den Kindern wirken. –

Um seiner Frau eine große Freude zu machen, schenkte Vater ihr 1907 ein neues Klavier, auf dem sie sich selbst beim Singen begleitete. Er selbst, unser Vater, hatte keine Hand zur Musik, „es ging ihm jeder Sinn dafür ab“ = er hatte keine Freude daran, gönnte sie aber seiner Frau, die bald auch im „Musikverein“, einem Oratorienverein in Itzehoe, im Chorsopran mitsang, der von dem Kantor und Organisten Ernst Dibbern seit 1900 geleitet wurde – er führte viele der klassischen Chorwerke auf. –

Dann kam der Weltkrieg I. Unser Vater, der im Frieden nicht „gedient“ hatte, wurde im März 1916 nach Rendsburg zum „Landsturm“ eingezogen. Er war damals schon 37 Jahre alt, und es ist ihm sicher nicht leicht gefallen in der „Rekrutenausbildung“. 1917 wurde Vater in schneller Folge befördert zum Gefreiten, Unteroffizier, Vicefeldwebel und im Dezember des Jahres zum Leutnant der Reserve. Es wurde ihm an der Front das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen. Er fiel am 12. April 1918 in der großen Frühjahrsoffensive. –



Nach diesen kurzen 9 Jahren ihrer Ehe sah unsere Mutter ihre Lebensaufgabe im Aufziehen ihrer vier Kinder. Nie hat sie an ein neues Glück in einer 2. Ehe gedacht. Sie lebte, arbeitete, sorgte, schufte sich ab für uns, für unsere Gesundheit, für unser Fortkommen. Sie murkte nie über dieses ihr Schicksal – hatte doch ihre Großmutter in Falkenhagen und ihre Mutter in Kolenfeld (1871 und 1891) dasselbe schwere Los betroffen, das Mutter noch 30 Jahre – bis 1948 – tragen mußte.

Ganz verzweifelt habe ich meine Mutter nur zweimal gesehen: bei der Nachricht vom Todes unseres Vater, am 21. April 1918, einem Sonntagnachmittag, und ca. 1929, als sie vom Kriegerwaisen-Versorgungswerk die Nachricht bekam, daß man ihre kümmerlichen Versorgungsbezüge noch mehr gekürzt habe, und Mutter wirklich nicht mehr wußte, wie sie weiter für uns sorgen sollte. –

Aber ihr unerschütterlicher christlicher Glaube half ihr, solchen Anfechtungen die Schärfe zu nehmen. Es hat – so glaube ich – in ihr keinen Haß gegeben (so verständlich das gewesen wäre!).

Und Paul Gerhardts großes Lied des unbedingten Gottvertrauens: „Befiehl du deine Wege“ hat unsere Mutter in ihrem schweren Leben oft gebetet und sie hat es gelebt! Tapfer und vorbildlich! Im 1. Weltkrieg verlor sie ihren Mann, im 2. den ältesten Sohn, Adolf, 35 Jahre alt: das alles machte sie endlich – sie, die alles sehr schwer nahm –

müde und alt; wenn auch das Aufwachsen ihrer vielen Enkelkinder noch eine späte Freude in ihr Leben brachte.

Mutter starb im Alter von 63 Jahren – viel zu früh – an körperlicher und seelischer Erschöpfung, sozusagen „in den Sielen“<sup>1</sup> der für sie nie aufhörenden Hausarbeit für ihre Kinder und Enkel. Sie hat ihr Leben nur für andere gelebt. –



1942

<sup>1</sup> Mitten in der Arbeit

**Marie Kern**

## **UNSER ALTES KINDERBETT ERZÄHLT ...**

**Eine kleine Handarbeit für meine lieben Soldaten**

**Weihnacht 1941**

September 1941

Ich habe heute eine große, seltene Freude erlebt. In die warme Sonne wurde ich getragen und stand den ganzen Tag zwischen Goldrauten und bunten Astern. Über mir der blaue Himmel, in der Ferne das tak, tak der übenden Maschinengewehre und kreisende deutsche Flugzeuge. Eine frohe Großmutter bürstet und putzte an mir herum, um mich von dem Reisedust zu befreien. Ich habe wieder eine Reise hinter mir, wie schon so viele. Jahrelang war ich in Bremen in einem Hause voller Kinderfreude und Sonnenschein, draußen und drinnen (Minna Rave-Kühlpelz). Wenige Monate ehe ich dort abreiste, erlebte ich das Kommen des fünften Geschwisterchens mit. Wie dankbar und froh waren die Eltern über ihr viertes Mädchen. Wenige Stunden nach der Geburt wurde die müde und angegriffene Mutter ganz behutsam in den Keller getragen, um sicher zu sein vor den Fliegerbomben, die im Anzug waren. Sie mußte unten auf einem Strohsack weiterschlafen und schlief sich gesund. Es ist Krieg und das Vaterland braucht auch starke und harte Frauen. Nun bin ich seit einiger Zeit hier in Itzehoe, habe mich schön ausgeruht, die wohltuende Stille genossen, und freue mich auf meine Arbeit.

Die Großmutter, die meine Druckstellen und Schrammen heute in der Sonne sorgsam behandelt, wischt noch immer an mir herum und erzählt mir dabei leise allerlei Schönes und Wichtiges, was ich bisher noch nicht wußte. Striemen und Schrammen, sagt sie, sind wie Runzeln und Falten in einem lieben, alten Gesicht, man soll ihnen in Ehrfurcht begegnen. Sie sagte mir auch bei dieser Gelegenheit, daß ich schon 86 Jahre zur Familie gehöre, da sollen wohl Schrammen kommen; denn kleine Kinderfüße sind unbedacht und mutwillig. Eigentlich staune ich selber, daß ich mich so gut gehalten habe. Ich finde mich trotz meines hohen Alters noch stattlich, würdig und schön. Und nun soll ich für das erste Kind aus der neuen Generation dasein. Eine Ur-Urenkelin der glücklichen Mutter Georgie, die mich für ihr erstes Mädchen, die kleine Marie im Sommer 1856 neu bekam. Ich freue mich auf die Kleine und will ihr gut sein und sie liebhaben, wie ich ungezählte kleine Menschen liebend in mir groß werden sah. Wenn ich nämlich bei der Familie nicht gebraucht wurde, verlieh man mich in der Nachbarschaft und Freundschaft. Auf diese Weise ist mein Leben reich und interessant geworden. Die stillen Tage, bis das Kind mit seiner Mutter hier ankommt, will ich ausnützen, lieben alten Erinnerungen zu leben. Mit meiner Jugend, so weit sie mir erinnerlich ist, fange ich an.

In den damals noch einsamen und unberührten Wäldern im Südosten des Lipperlandes stand meine Mutter als stolzer Eichenbaum. Meine Welt war der Wald in seiner stillen Größe.



**Titel-Illustration auf Maries  
Originalmanuskript**

Daß es Menschen gab, vor denen sich auch jahrhundertealte Bäume beugen müssen, merkte ich erst, als mir die Axt an die Wurzel gelegt wurde. Damals dachte ich, alles sei aus, als der stolze Baum krachend zur Erde fiel. Jahrelang lag ich still, eine der schweren Eichenbohlen, die aus dem väterlichen Stamm geschnitten wurden, um widerstandsfähiger zu werden, zum Gebrauch für mein Leben. Ein würdiger alter Tischlermeister aus Rischenau erstand mich, das heißt, die Eichenbohle, um mich zu verarbeiten. Zu diesem geschickten und besinnlichen alten Mann kam eines Tages der Domänenpächter von Falkenhagen, um ihm einen Auftrag zu geben, der ihm sehr am Herzen lag.

„Mein kleines Mädelchen, unser erstes Kind, fängt an zu turnen und zu klettern in seinem Körbchen und ist nicht mehr zu halten. Sie muß ein Kinderbett haben, in dem sie gut und sicher aufgehoben ist. Ich bitte Sie, mir eine Bettstelle nach folgender Skizze anzufertigen. Bitte massiv Eiche, ruhig und schön in der Form und so stark als irgend möglich, damit sich nach uns noch Generationen freuen können an Ihrem Machwerk.“

Der sorgsame alte Meister machte aus mir, was ich heute bin. Er gehörte zu den seltenen Menschen, die das Herz bei jeder Arbeit mitsprechen lassen, und ich glaube, er hat viel gute Gedanken in mich hineingearbeitet. Woher sollte ich sonst das Zeug haben, jeden der kleinen Menschen, die in mir dem Leben entgegen träumten, gute Wünsche mit auf den Weg zu geben. –

Der Milchwagen von der Domäne kam vorgefahren, der mich meiner neuen Bestimmung, meiner neuen Heimat und meiner Lebensarbeit zuführte. Vater und Mutter der

**Marie Lohmeyer (oberes Bild links, mit den Geschwistern Heinz und Emmy) war 1856 in Falkenhagen die Erste, die in dem Kinderbett schlafen durfte**



kleinen Marie sahen voller Spannung zu, als ich abgeladen wurde. Sie fanden mich gediegen und schön und konnte es garnicht abwarten, bis sie mir ihren Schatz anvertraut hatten. Nun fing für mich ein vielseitig bewegtes, fröhliches Leben an. Gern denke ich an diese ersten Zeiten zurück, in denen ich mit Menschen in nahe Berührung kam. Nach der Ältesten kamen noch sieben Geschwister zu mir, die mich alle als ihr ganz persönliches Eigentum ansahen. Was für friedliche, freundliche Zeiten habe ich in der Kinderstube in Falkenhagen erlebt; daß es einmal anders werden könnte, hatte ich mir nie klargemacht. Die Jahre flogen dahin und bald waren alle acht Kinder meinem Raum entwachsen, und ich durfte ausruhen. Als der Tod den geliebten Gatten und Vater nach kurzer, schwerer Krankheit dahinraffte und Mutter und Kinder in die Stadt zogen, zog ich mit ihnen, ohne zu wissen, was nun aus mir werden sollte. Jahrelang stand ich unbenützt auf dem Boden und hatte Zeit zu beobachten, wie sich die vaterlos gewordene Familie tapfer in die gänzlich veränderten Verhältnisse und Schwierigkeiten fand und einfühlte. Die feine, stille traurige Frau und Mutter hatte ihr festes Gottvertrauen und den Sinn für treue Pflichterfüllung mitgenommen aus dem geräumigen Landhause in die enge, kleine Stadtwohnung. So kam es, daß auf ihrer schlichten Arbeit an den Kindern ein Segen ruhte. Anhängliches Hausinventar hat ein feines Verstehen für solche Dinge und scharfe Augen und Ohren, sie wahrzunehmen.



**In Colenfeld in den 1880er-Jahren schließen sie im Kinderbett: Karl, Hugo, Marie und Paul Flemming mit Mutter Elisabeth**

„Kinder werden Leute, Mädchen werden Bräute.“ Diese große Wahrheit ging mir in Detmold im Hause von Mutter Georgie auf. Ein Freier kam nach dem andern und holte die Töchter, in einem Jahre drei, um sie ihrer neuen Heimat zuzuführen. Auch ich bekam damals neue Hoffnung auf Arbeit, Freude und Lebensinhalt, trotz meines langen stillen Abwartens.

Eines Tages kamen mit großem Hallo zwei Söhne des Hauses zu mir auf den Boden. Beide hatten in mir ihre ersten kleinen Schritte getan und beide hatten mich innerlich noch ein wenig lieb, auf ihre Art; aber sie schämten sich dieser Bindung an mich, in ihrer wachsenden Männlichkeit; deshalb machten sie solch ein Getöse. Mit ihren großen Händen packten sie mich und trugen mich hinunter. Auf Geheiß ihrer Mutter machten sie mich reisefertig. Mein Ziel war Colenfeld, wo ich vor einem efeuumrankten Pfarrhaus abgestellt wurde. Das kleine Mädchen, das nun im mir laufen lernen sollte, freute sich an meinen blanken Trallen. Wie froh war ich, wieder helfen zu können. Viel Freude und Kinderglück habe ich in diesem Hause kennengelernt, aber noch mehr Not und blanke Sorge. Drei kleine Brüder, einer zappelig als der andere, kamen nach und nach zu mir, und wie gut haben wir uns vertragen. Der oft so sorgenvollen Mutter waren ihre 4 Trabanten meistens viel zu lebhaft und zu laut, denn sie störten den kranken Vater. Da war es freundlich eingerichtet, daß die treue Marie der überlasteten Pastorin die Kinder abnahm, oft Tag und Nacht, um dem



**Elisabeths Bruder, der Lehrer Karl Lohmeyer (hier mit Mutter Georgi), nahm das Kinderbett mit nach Hamburg-Hoheluft und später nach Brüssel**

Hoheluft-Chaussee war mein neues Ziel. Eine liebe, kleine Gertrud mit rotgoldenen Locken wurde mein neues Glück. Die wunderschönen Zeiten, die ich mit ihr und den glückstrahlenden Eltern erleben durfte, kann ich nie vergessen. Bald stellte sich ein ganz hellblondes Schwesterchen ein. Sie war immer ganz besonders gut und gab mir den Namen, das Wurste-Bett. Sie hatte schon früh eine rege Phantasie und sah in meinen 60 blanken Trallen laute kleine Würste, die sie so gern essen mochte. Zu dem roten und dem weißen Kind kam später noch ein schwarzes, sodaß der stolze Vater gern von seinem schwarz-weiß-roten Kleeblatt sprach.

Als das Gundi-Kind noch Anspruch auf mich machte, kam in diesem Hause für uns alle eine weitgehende Umstellung und Veränderung. Der Vater der kleinen Mädlechen und der geliebte Mann seiner Frau wurde an die deutsche Schule nach Brüssel gerufen. Natürlich ging er nicht allein, sondern alles, was er lieb hatte, zog mit. Voller Spannung und Vorfreude ging die Reise nach Belgien. Einige Tage mußte ich mich noch einmal von den drei Schwesterchen trennen, denn ich nahm die Reise als Hausgestühl in einem eng vollgepackten Möbelwagen, während meine Familie auf dir weiten Reise viel Schönes und Anregendes zu sehen bekam. War das dann aber ein frohes Wiedersehen, als wir uns in dem Kinderzimmer der Avenue Jeanne 28 wieder gegenüberstanden. Die kleinen Hände streichelten mich und rieben sich an den geliebten „Würsten“. Viel Spaß machte es mir zu beobachten, wie diese deutschen Kinder, die im Hause nur ihre Muttersprache hörten, nach und nach spielend in die französische Sprache hineinwuchsen, die sie von den Schulkameraden hörten und lernten. Ungezählte glückliche Stunden habe ich mit den Kindern in dem sonnigen Kinderzimmer, mit dem Blick auf den kleinen Garten erlebt. Und doch galt es auch hier für mich, den Wanderstab weiter zu setzen, als die Kinder heranwuchsen.

Leidenden völlige Ruhe zu verschaffen. Der kleine, zwei Jahre alte Hugo gehört noch ganz zu mir, als nach Gottes Willen auch diesem glücklichen Hause der liebende Vater und Ernährer genommen wurde. Wieder mußte eine einsam gewordene Frau den sorgenvollen steilen Weg der Pflicht gehen im Aufgehen für die Kinder ihres geliebten Mannes. Mutter und Kinder, begleitet von der treue Marie, kehrten in Mutter Georgies Haus zurück, und ich war froh, mit ihnen ziehen zu dürfen, denn ich fühlte mich den Scheidenden, mit den ich sieben Jahre alles geteilt hatte, eng verbunden.

Inzwischen waren die drei Brüder meiner lieben Pastorin, die ich weiter als zu mir gehörig betrachtete, zu Amt und Würden gekommen. Einer von ihnen, ein begeisterter Erzieher, wurde in Hamburg am Wilhelm-Gymnasium angestellt und zog mit seiner lieben Frau an den Isebekkanal. Die

Die Älteste meiner Frau Pastorin, mein erste Pflegekind in Colenfeld, verlobte sich mit einem Lehrer, der seine Schüler lieb hatte und der sich bemühte, ihnen viel zu geben. In Itzehoe hatten die beiden ihr Nest gebaut, in das ihnen bald ein Stammhalter geschenkt wurde. Für diesen ersten kleinen Kern macht ich nun die weite Reise von Brüssel nach Holstein, und wurde auf der langen Fahrt nicht gerade sanft behandelt. Wie froh war ich daher, als ich endlich mein Ziel erreicht und von der jungen Mutter als das liebe, alte, vertraute Bett aus ihren Kindertagen empfangen und bewillkommnet wurde.

Dem Adolf Kern folgte ein zweiter und ein dritter Kern, alle kregel und sehr, sehr lebendig. Das Beste in diesem Hause war der Vater. Mit ruhiger, fester Hand und einem reichen Gemüt war er seinen Kindern Spielkamerad, Freund, Erzieher und Helfer. Wie die Kletten hingen sie an ihm, sobald er seine Schularbeit getan hatte. 1914 wurde der sehnliche Wunsch der Eltern erfüllt: sie bekamen zu den drei willden Jungen ein Schwesterchen und waren wunschlos glücklich. Auch ich war wieder eingespannt und wie habe ich es genossen!

So kam der große Krieg. Der Vater wurde Landsturmmann und war ein begeisterter Soldat. Lange Zeit lag er im Westen im Schützengraben, immer erfüllt von der Hoffnung auf einen guten Endsieg, der alle Nöte und Schwierigkeiten klein erscheinen ließ. Wenn die Kleinen abends in ihren Betten lagen, dann erzählte ihnen die Mutter, was der liebe Vater heute aus dem Krieg geschrieben hatte, und dabei wurden auch die Wildesten interessiert und voller Anteilnahme. Die wenigen Urlaubszeiten dieses Soldatenmannes, die ich miterleben durfte, kann ich nie vergessen. Es waren Höhepunkte im Leben derer, die sie angingen. Noch sehe ich den Vater bei seinem letzten Abschied von einem Kinderbett zum andern gehen, jedes schlafende Kind noch einmal leise streichelnd, tief bewegt. An diesem Tage sah ich zum ersten Mal Tränen in den Augen eines starken Mannes. Auch mich altes Kinderbett, in dem seine ganze Freude, die kleine Elisabeth, schlief, hat er leise angefaßt, als wenn er mir sagen wollte: „Paß gut auf meinen Schatz auf, wenn ich fort bin.“ Das war das Letzte, was wir alle von ihm gesehen haben.



**Elisabeths Tochter Marie mit Adolf Kern und ihren Söhnen Adolf, Alexander und Karl-Friedrich 1912 in Itzehoe**

Eines Tages kam die Nachricht, daß er für sein Vaterland in den Tod gegangen sei. Ein Franzose hat ihn totgeschossen. Ich war dabei, als die Mutter ihren verwaisten Kindern versuchte klarzumachen, was das für sie alle bedeutete. Die Wut der Jungens auf den Franzosen war groß, aber viel mehr verstanden sie alle noch nicht von dem Geschehen, außer dem Ältesten. Die Not der armgewordenen Mutter war groß. Eines Abends beim Gute-Nacht-Sagen schlang die kleine Elisabeth, in mir stehend, fest ihre kleinen Arme um die

Mutter und sagte ihr tröstend: „Mutter, Du hast mich doch noch.“ Seitdem weiß ich, wie Kinder helfend trösten können, ohne es selbst zu ahnen. So halfen sich die Großen und die Kleinen gegenseitig weiter auf dem Wege, den sie geführt wurden. Oft nach dem Tage voller Arbeit und Sorgen griff die Kindermutter vor dem Schlafengehen nach einem Briefbogen, der seinen Platz in der Bibel hatte. Man sah es dem vergilbten Papier an, wie oft es schon auseinandergefaltet wurde, um gelesen zu werden. Da ich mit der Kleinsten ihrem Bett ganz nahe stand, konnte ich ihr über die Schulter sehen und las mit:

An meine Frau.

Wenn ich einst fallen sollt, so muß Dein Sinn  
Sich still in Gottes heiligen Willen fügen.  
Dann muß es Dir zu süßem Trost genügen,  
daß ich den Heldentod gestorben bin.  
Dann zeige stolz auf leidverklärten Zügen  
Wieviel Du gabst dem Vaterlande hin.  
Schwer liegt auf Blütenkelchen oft der Tau.  
Das Leid kommt kommt auch vom Himmel, liebste Frau.  
Wenn ich einst fallen sollt, dann muß Dein Mund  
Den lieben Kindern Deinen Schmerz verhehlen,  
Dann mußt Du ihnen viel von mir erzählen,  
Und wie ich Euch geliebt, tu ihnen kund.  
Wenn sich die letzten Sonnenstrahlen stehlen,  
zu früh ins Zimmer leis zur Abendstund,  
und man Dein Antlitz sieht nicht so genau,  
Dann darfst Du auch mal weinen, liebste Frau.<sup>2</sup>

Seitdem sind 23 Jahre ins Land gegangen. Wieder stehen wir in einem erbitterten Kriege. Aus dem Nestküken von 1914 ist eine Soldatenfrau geworden. Ihr Mann steht, wie alle ihre drei Brüder, als Soldat an der Grenze. Elisabeths erstes Kind wurde 1940 hier bei mir in Itzehoe geboren, wo die werdende Mutter Kriegsdienste in einem Büro tat. Augenblicklich verlebt sie mit Mann und Kind Urlaubstage in dem schönen Heim in Ostpommern, die von der Herbstsonne innerlich und äußerlich vergoldet werden.

Bald kommt die Kleine zu mir! Ob ich ihre Kinder und Enkel auch noch miterleben und betreuen darf? Mein Holz ist noch stark und ohne irgendwelche Spuren des Alters, und meine Kraft ist ungebrochen!

Wie schön wäre das!



**Marie 1927**

---

<sup>2</sup> Marie fand dieses Gedicht auf einem Kalenderblatt, bewahrte es auf und klebte den gedruckten Zettel unter Adolf Kerns Todesanzeige in ihr Gästebuch.

**Marie Kern**

## **AUFZEICHNUNGEN AUS DEM LEBEN EURES VATERS**

### **ADOLF KERN**

**Nach dem Gedächtnis aufgeschrieben von Eurer  
Mutter  
Ein Weihnachtsgruß für meine lieben Soldaten**

**1942**

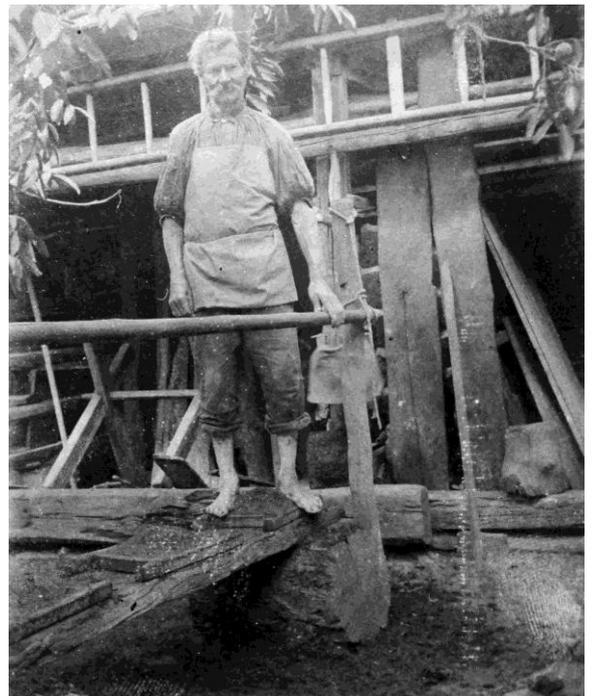
Vor mir liegt ein Auszug aus dem Geburtshauptregister des Standesamtes Lübben, nachdem der Lohgerbermeister Karl-Adolf Kern und seine Ehefrau Emilie geb. Kotte die am 6. Dezember des Jahres 1878 mittags 12 1/2 Uhr erfolgte Geburt ihres ersten Sohnes eintragen ließen, der die Vornamen Karl, Emil, Adolf erhalten hat. Das „Adolfchen“, wie ihn seine Mutter am liebsten nannte, wurde in der würdigen alten Paul-Gerhardt-Kirche am Markt, dem Wahrzeichen Lübbens, getauft.

Ich glaube, daß die Eltern sehr froh und glücklich waren über ihr liebes Kind, dem nach einigen Jahren ein kleiner Bruder Karl folgte, der aber im ganz zarten Alter wieder von ihnen genommen wurde. So war Euer Vater seinen Eltern ihr Alles. Die kluge, tatkräftige und energische Mutter mit dem gemütvollen stillen Vater werden oft voller Freude und Bewunderung vor dem kleinen Menschenkind gestanden haben, von dem sie so viel erhofften, und den zu einem aufrechten und tüchtigen Mann zu erziehen wohl immer ihr Ziel gewesen ist.

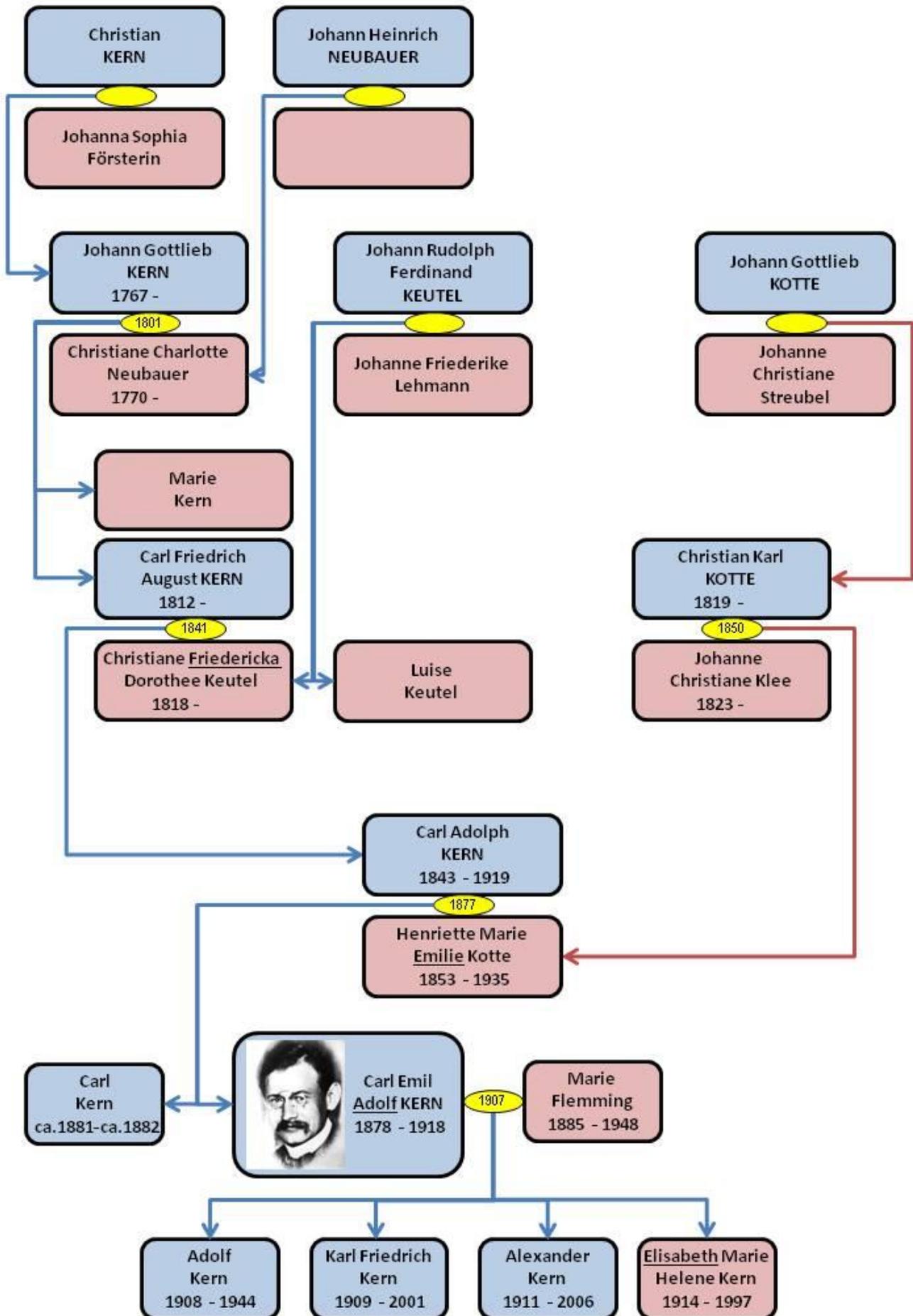
Da Vaters Eltern neben der Lohgerberei und ihrer mühseligen Bearbeitung der Felle ohne maschinelle Hilfe noch allerlei Äcker vor den Toren der Stadt, am Ufer der Spree, besaßen und allerlei Vieh in den Ställen, die den Hof umgaben, waren sie sehr vielseitig eingespannt und beschäftigt. Als ich als Braut zuerst diesen Wirtschaftsbetrieb, verbunden mit dem städtischen Gewerbe kennenlernte, dachte ich an die Stelle in Goethes „Hermann und Dorothea“, wie der bedächtige Pfarrer sagt:

Wohl dem Bürger des kleinen Städtchens,  
welcher ländlich Gewerb mit Bürgergewerb  
paart. Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich  
den Landmann beschränket, ihn verwirrt  
nicht die Sorge des vielbegehrenden Städters.

Diesen behäbigen Wohlstand konnte man auch in Vaters Elternhaus fühlen, trotz der äußeren Schlichtheit. Großmutter Emilie hat mir manchmal erzählt, wie sie als jungverheiratete Frau täglich mit aufs Feld gegangen ist, um dort mit den Leuten zu arbeiten, und die Hauswirtschaft und die Sorge um ihr „Adolfchen“, ihrer Schwiegermutter, der ebenso güti-



**Lohgerbermeister Carl Adolph Kern 1909**



gen als klugen Großmutter Friedericke Kern überlassen hat. Diese Großmutter meinte es gut mit dem ersten Enkelchen und hat ihm treu geholfen bei seinen ersten Sorgen and Nöten, die ihm das Arbeiten in der Schule bereiteten. Seiner forschen und selbst so leicht auffassenden Mutter war es unbegreiflich, daß ihr Sohn, ihr Einziger, nicht vom ersten Tage an in der Schule ein „Licht“ war. Sie verstand es nicht, daß die eckigen und die runden, die großen und die kleinen Buchstaben, die der strenge Lehrer dem kleinen ABC-Schützen immer wieder erklärte und eintrichterte, nicht festsitzen wollten und ihm ganz zum sicheren Besitz würden. Da hat dann die ruhige abgeklärte Großmutter ihre große Geduld anbringen können, die sie sich in ihren schweren dornenvollen Leben erarbeitet hatte. Dank ihrer Ruhe und Freundlichkeit und immer neuen Hilfsbereitschaft hat dann das „Adolfchen“ nicht viel später als andere kleine Schulkinder das Buchstabieren und das Lesen und Schreiben gelernt. –<sup>3</sup>

Junge Eltern sollten nicht gleich den Mut verlieren, wenn ihre Kleinen sich gerade bei den Anfangsgründen der Wissenschaft nicht gleich als „heller Kopf“ auszeichnen und sich den ersten Anfang schwer erarbeiten müssen. Daß auch Kindern mit guten Gaben nicht alles in den Schoß fällt, dafür ist Euer Vater, der mehr als glatt durch alle Klassen ging, ein sprechender Beweis.

In diese Kinderzeit fallen die ersten Freundschaften von „Adolfchen“. In dem alten wackeligen Häuschen neben dem Grundstück der Großeltern Kern am Ufer der Spree, wo es immer naß und feucht war, wohnte der Kahnfuhrmann Martin. Von seinen vielen Kindern war Martins Fritze der Busenfreund von „Adolfchen“ Kern; der dritte im Bunde war der Sohn des benachbarten Pastor Reichardt, auf der anderen Seite der Lindenstraße. Diese drei guten Freunde haben ihre Jugend an und in der Spree so genossen, wie das wohl nur bei Kindern möglich ist, die die Kleinstadt-Freuden so restlos in sich aufnehmen können. Wie oft habe ich in späteren Jahren, wenn ich die Großeltern besuchte, mit Martins Fritze – das blieb er für uns –, als er selbst schon Familienvater war, über meinen Mann gesprochen. Alle Lübbener hingen mit großer Anhänglichkeit an ihm, weil er immer gleichbleibend freundlich und kameradschaftlich zu den alten Freunden war, wenn er in den Ferien in der Heimat war. Diese Freundschaft blieb auch, als die Jungen größer wurden und in der Realschule schwerer arbeiten lernten. Was für die heranwachsenden Jungen die Spree mit ihren Kahnfahrten, dem Baden und Schwimmen im Sommer und den stundenweiten Schlittschuh-Fahrten im Winter bedeutete, kann nur der ganz verstehen, der die Spree als die Verkehrsader und gleichzeitig als die Seele der ganzen Sumpflandschaft selbst erlebte. Mit Begeisterung haben die Jungen auch manchen dummen Streich gemacht, nur schlecht durfte er nicht ausarten, das ließ die stramme Mutter Emilie nicht zu, die von Anfang an große Pläne mit ihrem Jungen hatte. Sich nach ihr zu richten war ein Akt der Klugheit, aber auch der Sohnesliebe.



Als fleißiger, strebsamer Schüler, der in seiner ersten kleinen Bibliothek viele Bücher hatte, die er sich durch „Fleiß und lobenswertes Betragen“ verdient hatte, machte er schnell und sicher die Klassen bis zur mittleren Reife durch und kam dann auf die Ober-Real-Schule in Frankfurt a. O. Der Abschied von der lieben Heimat und der Ungebundenheit der Kinderjahre

---

<sup>3</sup> Dokumente zu Adolfs Ausbildung siehe Anhang 1 auf Seite 136

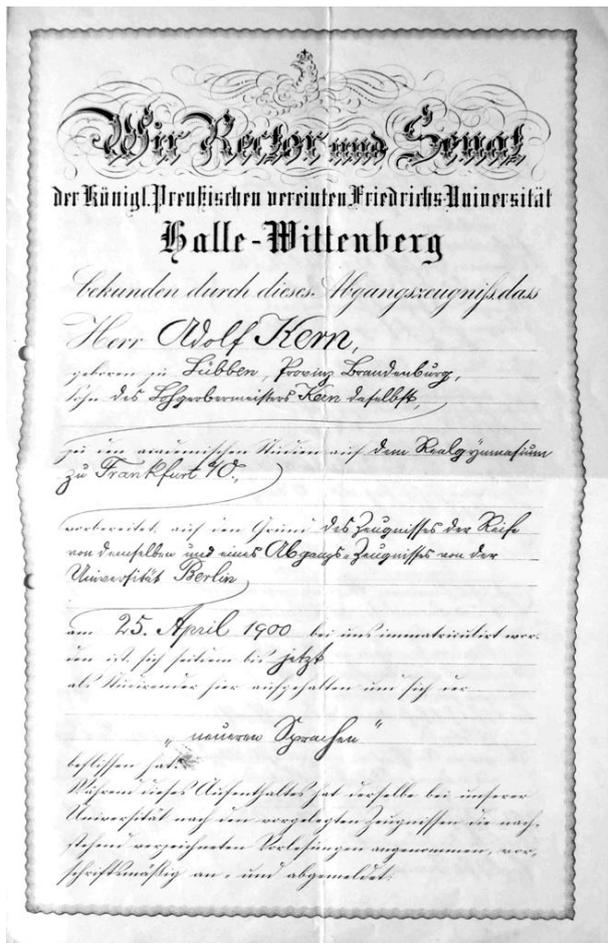
ist ihm schon damals nicht leicht geworden. Wie hat er die Ferien, in denen er regelmäßig nach Hause kam, den elterlichen Hof mit dem geliebten Lohberg, der so würzig nach Eichenrinde duftete, den kleinen Garten mit den herrlichen Obst- und Nußbäumen und die Spree mit all ihren Reizen genossen. Da der Untersekundaner ein sehr gutes Abgangszeugnis aus Lübben mit nach Frankfurt a. O. brachte, machte ihm das Umschulen nicht viel Not. Daß er in ein Haus kam, in dem er unter gütigem mütterlichen und strengem Einfluß stand, hat ihm über vieles weggeholfen, was dem Kleinstadtlings, der kaum aus den Mauern seines Heimatstädtchens und aus den engen Grenzen seines Elternhauses herausgekommen war, innerlich und äußerlich Not machte. In fleißiger, stiller Arbeit vergingen so die Jahre bis zum Abitur, und der heranwachsende Jüngling lebte viel in Zukunftsträumen und Hoffnungen. Da Euer Vater von Anfang an eine ausgesprochene Begabung für Sprachen zeigte, in denen er immer Tüchtiges geleistet hat, war es lange sein heimlicher Wunsch, neue Sprachen zu studieren. Seine Eltern aber wünschten, daß er Post- oder Bahnbeamter werden sollte. Sie hatten es sich all die Jahre sauer werden lassen, den Einzigen so weit zu bringen, und wollten ihn nun zum Beamten machen, damit er einen leichteren, sorgloseren Weg hätte wie sie selber.



**Emilie Kern 1907**

Als Sohn seiner Eltern, der gewohnt war, sich ihrem Willen zu fügen, stellte er seinen Herzenswunsch zurück und bewarb sich um eine Stelle als Bahnbeamter. Ein Viertel-Jahr lang hat er auf dem Groß-Berliner Güter-Bahnhof Königswusterhausen am Fahrkartenschalter Billetts verkauft und hat so seinen Eltern gezeigt, daß er sich fügen wollte. Dann kam aber die große Sehnsucht, studieren zu dürfen, mit so elementarer Gewalt über ihn, daß er es wagte, seine Eltern zu bitten, ihn nicht bei solcher geisttötenden Arbeit verkümmern zu lassen. Ich glaube nicht, daß es damals ohne harte Kämpfe abgegangen ist. Der Erfolg dieser Aussprachen aber war, daß Euer Vater nach dem nahen Berlin ging, um dort neuere Sprachen zu studieren.

Um seinen Eltern das geldliche Opfer nach Möglichkeit zu erleichtern, hat sich Vater vom ersten Tage seines Studiums an sehr bescheiden einrichten müssen. Er wohnte damals in Berlin im Melanchthonhaus, in dem bescheidene, ruhige und anständige Studenten auf Empfehlung aufgenommen wurden. Die Hausdame Fräulein Prall, die es immer gut meinte mit dem elend aussehenden kleinen Studenten, hat Vater bei seinen vielen späteren Aufenthalten bei Berliner Tagungen noch manchmal aufgesucht und ihr sein dankbares Gedenken gezeigt. Er hat sich in dem Melanchthonhaus wohlfühlt. Er durfte weiter arbeiten und suchen, viel Neues, Wissenswertes kennenlernen und weiterstreben. Das war ein Glück und seine tägliche Freude nach den Monaten geistigen Darbens. Alles übrige entbehrte er gern. Daß er die ihm erreichbaren Genüsse der Großstadt an Theater und Vorträgen dankbar mitnahm, ist selbstverständlich. Leider kam das Genießen von Musik für ihn nicht in Frage, da ihm der Sinn für Musik vorenthalten blieb in seinem Leben. Dem Akademischen Turnverein ist er damals beigetreten. Da Euer Vater in seinem Abgangszeugnis in Frankfurt a. O. eine I im Turnen hatte, wurde ihm der Eintritt nicht schwer. Mit dem A.T.V. hat er im Laufe der Jahre manche schöne Turnfahrt gemacht, die ihn zum erstenmal einen Blick tun ließ in die Schönheiten und Weiten seines Vaterlandes. Vaters Mutter, die im Grunde sehr stolz auf ihren tüchtigen Sohn war, ihm aber meinte, das niemals zeigen zu dürfen, mußte die nötigen Studiengelder aufbringen, denn die Lohgerberei konnte das allein nicht schaffen. Resolut und tüchtig, wie sie war, nahm sie Schüler vom Lande, die in Lübben die höhere Schule



**Adolph Kerns Abgangszeugnis Universität Halle-Wittenberg 1900**

besuchten, in ihr Haus. Sie bemühte sich, ihnen eine gerechte und gute Mutter zu sein, und sorgte dafür, daß sie in jeder Beziehung ihr Recht bekamen, und hielt sie an zu treuer Pflichterfüllung. In den Studentenferien, wenn ihr Sohn zu Hause war, erwartete sie von ihm, daß er sich ihrer Pensionäre annahm, sich freundlich um sie kümmerte, mit Ihnen arbeitete, und, wenn es nötig war, mit ihren Lehrern Rücksprache nahm. Von solchen Pensionären hatte „Großmutter Lübben“ manchmal 5–7 und sie hat mit ihnen Erstaunliches geleistet. Und sie fackelte nicht, wenn es galt, zu gehorchen und pflichttreu zu sein. So hat sie in mühsamer Kleinarbeit Groschen für Groschen erarbeitet, um dem Sohn zu dem Berufe zu verhelfen, nach dem er sich sehnte, denn die einzelnen Schüler, die aus noch viel bescheideneren ländlichen Verhältnissen kamen, bezahlten nur ein kleines Kostgeld. Aber alle die Jungens hatten Respekt und Anhänglichkeit für ihre Pensionsmutter. Wenn ich in späteren Jahren die Großeltern besuchte, kamen immer noch Briefe und Nachrichten von den einstigen Pflegebefohlenen, die ihre „Tante Kern“ nie vergessen haben.

Die zweite Hälfte der Studienzeit verlebte Euer Vater in Halle an der Saale. In den Frankenschen Stiftungen konnte er sich nützlich machen mit seinen Gaben. Dafür bekam er ein bescheidenes Unterkommen und war vor Not geschützt. In Halle machte Vater neben dem Staatsexamen auch seine Doktorarbeit. Vollgepfropft voll Wissen und Weisheit verließ er die Universität und wurde dem Provinzial-Schulkollegium in Posen überwiesen, um dort als Probekandidat seine Jahre abzuleisten. Er unterrichtete abwechselnd in den Gymnasien in Bromberg, Wongrowitz und Gnesen und ist gern dort gewesen. Er sagte später manchmal, daß es für einen neugebackenen Probekandidaten sehr gesund sei, wenn er sich an immer neuen Anstalten einleben und immer neue Direktoren befriedigen müsse. Von Gnesen kam Dr. Kern dann nach Wandsbeck, um von dort aus den Norden seines Vaterlandes kennenzulernen. Von hier aus tat

**In Bromberg wohnte Adolf Kern in der Elisabethstraße Nr. 9**



## Adolf Kerns Wirkungsstätten während seiner Lehrerausbildung

er auch den ersten Blick in seine spätere Heimat Schleswig-Holstein.

Von Wandsbeck bewarb sich Dr. Kern um eine Stelle an der deutschen Schule in Brüssel. Es reizte ihn, seine sprachlichen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen und zu vervollkommen. Die deutsche Schule dort leitete damals ein Freund von Onkel Karl Lohmeyer, dessen Nachfolger er später wurde. Damals schrieb dieser Freund an unseren Onkel, der damals am Hamburger Wilhelm-Gymnasium angestellt war, ein junger Lehrer habe sich bei ihm beworben, seine



Zeugnisse seien gut, da aber die Reise zur persönlichen Vorstellung in Brüssel zu weit sei, bitte er seinen Freund Karl Lohmeyer, den Dr. Kern an einem verabredeten Tage bei sich zu empfangen und nach diesem Besuch ein Urteil über den Eindruck der Persönlichkeit abzugeben. Nach Onkel Karls Urteil wurde Dr. Kern in Brüssel angenommen. Ich war

damals einen Tag später als Dr. Kern bei den Verwandten auf der Durchreise in Hamburg, und hörte zum ersten Male den Namen, der später so entscheidend in mein Leben treten sollte, und der mich so unendlich reich gemacht hat.



**Karl und Minna Lohmeyer 1907**

Die Brüsseler Zeit ist für Euern Vater eine Fülle von stiller, treuer Schularbeit, Anregung und Freude gewesen, die er 2 ½ Jahr in Dankbarkeit genossen hat. Der feine Zusammenhalt des großen Schulkollegiums der deutschen Schule erleichterte ihm das Einleben im Ausland und machte ihn schnell mit den mancherlei Anregungen und Schönheiten der belgischen Hauptstadt

bekannt. In diese Zeit fällt der Anfang der Freundschaft zwischen Onkel Paul Brockhaus und Euerm Vater, die sich in langem Zusammenarbeiten und Zusammenwohnen kennen und schätzen lernten und die damals Freunde wurden, die sich nahe standen. Von Brüssel aus lernte Vater die weiteren Schönheiten Belgiens, die alten schönen Städte im Norden mit ihren altersgrauen Kunstdenkmälern und Schätzen kennen, die Weltbäder an der Kanalküste und im Südwesten die Ardennen mit ihrem Felsencharakter. Bei einer Gesellschaft im Hause Lohmeyer, einige Tage nach seinem Ankommen in Brüssel, hörte ich zuerst von Dr. Kern und lernte ihn kennen. Die beiden Freunde dankten für die Einladung bei meinen Verwandten mit dem Verschen:

Wir danken Euch de coeur profond  
les habitants de rue Scarron.<sup>4</sup>



**Marie 1906**

<sup>4</sup> Wir danken euch aus tiefstem Herzen, die Bewohner aus der Rue Scarron.



**Brüssel, Deutsche Schule, Rue des Minimes 21 (Foto: Google)**

Das war das erste, was ich von den beiden hörte. Im Laufe der 9 Monate meines Dortseins, in denen ich mich bei den lieben Verwandten nützlich machen sollte, habe ich Euern Vater manchmal gesehen, bin ihm aber in meiner großen Zurückhaltung erst in den Sommermonaten nähergekommen, in denen wir zusammen Tennis spielten.

Dr. Kern erzählte mir damals, daß er nach langen einsamen Werde- und Wanderjahren den Wunsch hätte, sich eine eigene Häuslichkeit zu gründen, nachdem er 28 Jahre geworden war.

Das konnte ich von seinem Standpunkt aus ihm nachfühlen und gut verstehen. Als ich aber merkte, daß er mich dazu ausersehen hatte, in diesem seinem Zuhause die Hausfrau zu werden, bekam ich einen solchen Schrecken, daß es mit meiner Ruhe und meinem Frieden aus war. An solch eine Wendung hatte ich nie gedacht. Um mich zu beruhigen und um mir mein inneres Gleichgewicht wiederzugeben, machte mich dann Dr. Kern bald zu seiner Braut. Bei unsern liebevollen Verwandten, Onkel Karl und Tante Minna, haben wir dann schöne unvergeßliche Wochen verlebt, denn in seiner freien Zeit war mein Verlobter dort immer zu Gast, die nur manchmal getrübt wurde, wenn all das Ungewohnte und Neue und die große Verantwortung für die Zukunft mir schwerlebigem, konservativem Menschenkinde vorübergehend den Atem nahmen. Aber mein Verlobter hatte nur großes Verstehen für alle meine Nöte, und Onkel Karl hatte die Situation durchschaut, wenn er in der Hochzeitszeitung sang: „Er ließ es nicht fehlen an werbendem Flehn, man konnte hier zwei Seelen sich suchen und finden sehn.“<sup>5</sup> Im Juli 1906 reiste ich in die Heimat zurück. Voller Dank gegen meine Lieben, in deren Hause ich mich neun Monate geborgen gefühlt hatte, bei allem, was mir die Weltstadt an Schönem und Neuem nahe gebracht hatte. Kurze Zeit darauf begannen in Brüssel die großen Ferien, und mein Verlobter kam nach Detmold, um mich dort zu besuchen und um meine Mutter kennenzulernen. In Detmold haben wir dann Ferien genossen und ich durfte meinem Liebsten meine schöne Heimat voller Stolz zeigen. Den letzten Teil seiner Ferien reisten wir zusammen nach Lübben im Spreewald, weil Vater den Eltern seine Braut zu zeigen wünschte. Damals war es noch nicht Sitte, daß Brautleute allein auf Reisen



**Die Lehrer-WG wohnte im ersten Stock in der Rue Scarron 31 (Foto: Google)**

<sup>5</sup> Hochzeitszeitung, Seite 3: „Bräutlicher Lebenslauf in Liedern“ siehe Seite 44



**Marie war Gast im Lohmeyer-Haus in der Rue Jeanne 28 (Foto: Google)**

freute sich sichtlich, daß er nun eine Frau gefunden hatte, die seine vielen Interessen teilen wollte. Bei unserm ersten Besuch bei Tante Keutel schickte sie meinen Verlobten ein Weilchen in den Garten, um mit mir allein zu sein. Sie sagte mir dann unter 4 Augen: „Du bist heute noch zu jung und zu fremd in unserer Familie, um ganz ermessen zu können, was deine Schwiegereltern für diesen ihren Einzigen getan und geopfert haben. Sie haben nur diesen einen Sohn und fürchten ihn zu verlieren, wenn er dein Mann wird. Daß er ihnen auch als dein Mann als verstehender, liebevoller Sohn erhalten bleibt, das muß deine Aufgabe sein. die ich dir hiermit ebenso ernst als dringlich ans Herz legen muß.“ Diese schlichten Worte der klugen, alten Frau, die in ihrem Leben durch viele Enttäuschungen und Bitternisse gehen mußte, sind mir bis heute unvergessen geblieben, und ich habe mich immer bemüht, in ihrem Sinne meinen Schwiegereltern gerecht zu werden und meinen Mann in seiner kindlich-ehrfürchtigen Stellung den Eltern gegenüber zu bestärken. Um nur einen Zug heraus zu greifen, der das Verhältnis des Sohnes zu den Eltern charakterisiert, will ich erwähnen, daß der gute Sohn, solange er nicht mehr im Elternhaus wohnte, zu jedem Sonntag einen Gruß, meistens einen ausführlichen Brief, in die Heimat schickte. Natürlich hat er das als mein Mann beibehalten. Jeden Freitagabend war der Brief an seine Eltern fällig, und er ging niemals schlafen, ohne den Gruß an seine Lieben daheim eingesteckt zu haben.

gingen, und mein Verlobter fragte sehr vorsichtig und bescheiden bei meiner Mutter an, ob sie ihm für die Dauer dieser Verwandtenreise ihre Tochter anvertrauen wollte. Meine Mutter, der alle Engigkeit fern lag, sagte ihm darauf: „Wenn ich bereit bin, dir mein Kind für's Leben anzuvertrauen, dann werde ich sie dir für die Bahnfahrt auch mitgeben.“

Auf Umwegen, auf denen wir allerlei Verwandte begrüßten, die an unseren Wegen lagen, kamen wir nach Lübben, und wie hat es Vater damals genossen, mir das Paradies seiner Kindheit im schönsten Sommer-Sonnen-Licht zu zeigen. Meine Schwiegereltern, die sich erst langsam an den Gedanken gewöhnen mußten, ihren Einzigen mit seiner Braut zu teilen, waren anfangs sehr zurückhaltend, tauten aber langsam auf, so daß wir eine frohe Zeit auch dort zusammen haben durften. Da meine Schwiegermutter zur Zeit unseres Besuches neben ihren 5 Pensionären noch mehrere Soldaten als Einquartierung zugeteilt bekam, die an den großen Herbstmanövern teilnahmen, hat sie Enormes leisten müssen in den Tagen.

Besonders freundlich und liebevoll nahm mich in Lübben von den wenigen Verwandten meines Mannes die alte Großtante Luise Keutel auf. Sie hatte ein großes Verstehen für ihren Großneffen und



**Luise Keutel**

**Adolf Kern (sitzend ganz rechts) mit seiner Abitur-  
klasse 1910. Sitzend ganz links: Direktor Halfmann**



In den Sommermonaten 1906 hatte sich Euer Vater um die Stelle in Itzehoe beworben und wurde damals kurz nach unserer Verlobung von Direktor Halfmann für April 1907 festangestellt. Den letzten Winter in Brüssel hat er noch sehr ausgenutzt mit Hören von wissenschaftlichen Vorträgen, Theaterbesuchen, freundlichem Zusammensein mit vielen guten Freunden, alles Dinge, die er später in der Kleinstadt schmerzlich entbehren mußte. Mit ganz besonderem Interesse genoß er die nur ergreifbaren klassischen Dramen, in den guten Brüsseler Theatern, die ihm vom sprachlichen Standpunkt aus so wichtig waren. Ostern 1907 erfüllte sich Vater noch einen langgehegten Herzenswunsch. Nach seinem Abschied aus Brüssel, der von den vielen Freunden festlich und freundlich gefeiert wurde, reiste er für einige Tage nach Paris und hat da in kurzer Zeit so viel Anregung und Schönheit genossen, daß er lange davon zehren konnte. Daß er dort Sarah Bernhardt in einer ihrer großen Rollen sehen durfte, war ihm ein besonderes Geschenk. Nach all den überwältigenden Eindrücken in der französischen Hauptstadt kam er Ostern 1907 zum letzten Male als Bräutigam zu uns nach Detmold und trat von da aus bei Schulanfang seine Arbeit in Itzehoe an. Fürwahr ein gewaltiger Sprung.

Ehe ich auf Vaters Tätigkeit und sein Leben in Itzehoe eingehe, möchte ich hier noch ein Wort über seine damalige religiöse Stellung sagen. Da Euer Vater aus seinem Elternhaus keine richtunggebende Linie mitgenommen hatte, mußte er sich in seinen Junggesellen-Jahren seine religiöse Einstellung suchen. Er arbeitete sich durch zu den Ansichten des Pfarrers Dr. Friedrich Naumann, dessen „Hilfe“ er jahrelang mit großem Interesse las, und bekannte sich zu den Ansichten des Pfarrers Traub aus dem Rheinland, der damals die „Christliche Freiheit“ herausgab, die Vater lange bezog und wert hielt. Als Euer Vater mich zu seiner Braut machte, wußte er, daß ich mit meinen Ansichten aus dem entgegengesetzten Lager kam. Auf einsamen Wegen in Brüssel haben wir über alle die Dinge gesprochen, die uns beiden so sehr am Herzen lagen, in dem Bestreben, uns gegenseitig kennen- und verstehen zu lernen. Nach einer solchen Aussprache sagte mir mein Verlobter: „Du hast das geistliche Erbgut deiner Voreltern in Glaubensdingen mit großer Selbstverständlichkeit über-



**Friedrich Naumann  
(1860–1919)**



**Friedrich Traub  
(1863–1906)**

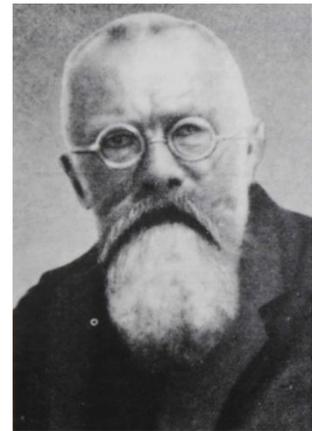
nommen und hast dir nie schwere Gedanken über das Für und Wider gemacht. Ich habe mir meinen Glauben in jahrelangen, schweren Kämpfen und Zweifeln errungen; kannst du es mir verdenken, wenn ich das festhalte, was ich mir erarbeitete, ehe ich etwas Gleichwertiges gefunden habe?“ Solche Einblicke in das Ringen eines Suchenden haben mir damals viel zu denken gegeben, und sie haben mich gelehrt, vorsichtig zu sein im Verurteilen und Aburteilen von anders denkenden Menschen, die andere Wege geführt wurden als ich. Für diese Lebenserfahrung bin ich meinem Liebsten heute noch dankbar.

Nach seinen Erzählungen hatte mein Verlobter bis dahin in seinem Leben nur wenige überzeugte, rechts stehende Christen kennengelernt. Was er aber von ihnen kannte, verachtete er, weil er ihnen Unaufrichtigkeit und Scheinheiligkeit vorwarf. Ganz besonders hart verurteilte er die evangelische Pastorenschaft, mit der er ja wohl recht böse Erfahrungen gemacht haben mußte. In seiner grausamen Ehrlichkeit sagte er mir damals: „Mein Werben um deine Liebe wäre mir ungleich leichter geworden, wenn ich nicht gewußt hätte, daß du aus einem evangelischen Pastorenhaus stammtest.“ Da galt es ein Vorurteil zu widerlegen, und ich nahm den Kampf auf. Ich sagte ihm, daß ich überzeugt sei, daß es unter den evangelischen Geistlichen wenigstens ebenso viele ehrliche und aufrichtige Männer gäbe wie in jedem anderen Berufe und daß ich ihm verspräche, ihm Belege für meine Ansicht zu geben, nicht mit Worten, sondern mit lebendigen Menschen. Daß mein Verlobter bei solcher Einstellung dem Kennenlernen seiner Schwiegermutter, einer waschechten Pastorenfrau, mit geteilten Gefühlen entgegenschah, ist nicht zu verwundern, das

sprach er auch mir gegenüber offen aus. Und wie glänzend hat er sich mit dieser gefürchteten Schwiegermutter vom ersten Augenblick an vertragen! Daß eine innerlich feststehende Pastorenfrau wie meine Mutter in dem Maße belesen war und so viele literarische Interessen pflegte, ja daß sie offen zugab, sie mit ihrem Mann geteilt zu haben, der ein ebenso entschiedener Christ als glühender Shakespeare-Verehrer gewesen war, das alles waren Probleme, die sich mit den bisherigen Anschauungen meines ehrlichen Verlobten nicht so schnell in Einklang bringen ließen. Aber er war zu klug and zu wahr, um sich der besseren Einsicht auf die Dauer zu verschließen. Das herzliche Verhältnis mit seiner „Schwieger“, wie er sie meistens nannte, oder „Mutter Elisabeth“, ist in all den Jahren unserer Ehe nie getrübt, und ich weiß von keinem Mißton, der je zwischen beide getreten wäre.

Als ersten Pastor in der neuen Familie lernte mein Verlobter 1906 in Detmold Onkel Alexander Zeiß kennen. Dieser Onkel von mir wurde kurz vor der Machtübernahme bei einem Besuche des Führers in Schwalenberg in Lippe von seinem Landrat dem Führer vorgestellt mit den Worten: „Erlauben Sie, daß ich Sie bekannt mache mit unserem Pastor Zeiß, der in diesen Wochen sein 50jähriges Amtsjubiläum in unserer Gemeinde gefeiert hat. Pastor Zeiß hat in den 50 Jahren die nationalsozialen Ideen in die Tat umgesetzt, die Sie, mein Führer, heute verkünden!“ Onkel Alexander erzählte mir später mit leuchtenden Augen, es sei ihm, dem alten, nüchtern denkenden Menschen, ein Erlebnis gewesen, in die Augen Adolf Hitlers zu sehen, und er würde diesen Augenblick nie vergessen.

Doch ich habe vorgegriffen; wir müssen zurück in den Sommer 1906. Onkel Alexander und sein neuer Neffe kamen schnell in ein anregendes, endloses Gespräch, das entschieden Eindruck auf meinen Verlobten gemacht hatte. Er kam glücklich zu mir und sagte, daß er in Onkel Alexander einen ganz feinen, innerlichen Menschen kennengelernt hatte. „Könnte ich mich mit dem doch öfter über allerlei Fragen aussprechen, über die ich gerne Klarheit hätte. Was meinst du, wenn wir den bäten, uns an unserm Hochszeitstag zu trauen?“ Bei vielen verschiedenen Ansichten auf dem Gebiete von Glaubensfragen fingen wir unsern gemeinsamen Weg an, in der Erkenntnis, daß wir gemeinsam weitersuchen wollten nach Wahrheit, durchdrungen von dem Wort: „Nicht daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen bin; ich jage ihm aber nach, daß ich es ergreifen möchte, nachdem ich von Christo ergriffen bin.“<sup>6</sup> Dabei haben wir uns langsam immer mehr zusammengefunden. Zu dem ersten „ehrlichen“ evangelischen Pastor gesellten sich im Laufe der Zeit manche andere, denen Vater in Freundschaft und Verehrung nahegestanden hat.



**Alexander Zeiß  
(1861–1938)**

Ich fürchte, ich bin in diesem Teil der Aufzeichnungen etwas breit geworden. Da aber jetzt noch unter meinen lieben Söhnen, für die ich diese Blätter schreibe, einige sind, die in ähn-



**Adolf und Marie mit den Söhnen Adolf und Karl-Friedrich 1909**

lichen Vorurteilen leben, meinte ich ihnen schuldig zu sein zu beweisen, wie ein so wahrhaftiger und gerader Mann wie Euer Vater sich nicht schämte, seine Ansichten in kleinen und großen Dingen zu ändern, wenn er sie als recht und wahr erkannt hatte. Weil Euer Vater an sich selbst solche Anforderungen stellte in Bezug auf seine Pflichten den Nächsten gegenüber, war er immer bemüht, an sich zu arbeiten. Viele Worte darüber zu machen, lag ihm gar nicht, aber sein ganzes Leben war ein Tatchristentum im wahren Sinne. Bezeichnend für sein Wesen war, daß er es in seiner Lehrtüchtigkeit nie über sich gebracht hat, Religions-

<sup>6</sup> Philipper 3,12

stunden zu geben. Wenn ihm sein Direktor solche zuschob, bat er, ihn davon zu befreien „aus inneren Gründen“. Mir sagte er einmal: „Wie kann ich, der ich in all diesen Fragen noch so neu und fremd bin, es wagen, Kinderseelen zu Gott zu führen!“ In dem Kriegsjahr 1915, als schon viele Lehrer der K.K.S. eingezogen waren, trat Direktor Halfmann an einige Kollegen heran mit der Bitte, abwechselnd die Andachten bei Wochenanfang und Wochenschluß in der Aula vor dem Schulkollegium zu übernehmen. Der Direktor stellte es den Herren frei, etwas vorzulesen oder frei zu sprechen. Beim Aufräumen von Vaters Nachlaß fand ich in seinem Schreibtisch die nachstehenden Andachten, die er in der Zeit vor seinem Eingezogenwerden vor der Schulgemeinde gehalten hat. Da Vater im März 1916 Soldat wurde, sind sie die einzigen dieser Art geblieben.

Lied 116 3–7 „O heiliger Geist, kehre bei uns ein.“

Wir wollen uns sammeln um ein Wort aus der Bergpredigt:

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Jeder, der im täglichen Leben ernsthaft bemüht ist, recht und billig über die zu urteilen, die ihm am nächsten stehen, über Bekannte, Freunde, Kameraden, weiß, wie schwer diese Aufgabe ist. Übermenschlich, schier unerfüllbar aber erscheint sie uns, wenn wir jetzt im Kriege den Versuch machen, auch unseren Feinden gerecht zu werden. Können wir das überhaupt in dieser Zeit?

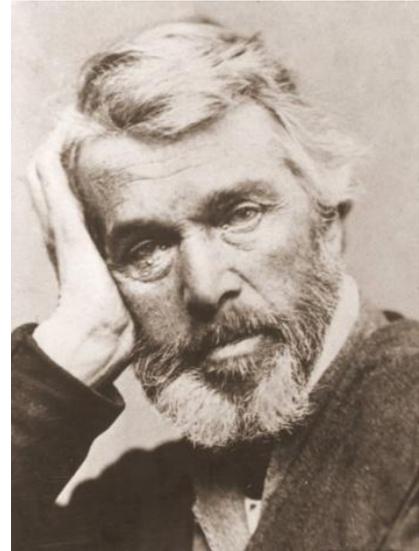
Nun ist an und für sich schon so viel gewiß, daß wir in unserer irdischen Gebundenheit anderen keine völlige Gerechtigkeit widerfahren lassen können und somit auch nicht denen, mit denen wir jetzt im Kampfe stehen. Aber unser Text verlangt ja an sich keine restlose Erfüllung; wir haben trotz allem uns nur reiben zu lassen vom Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, von dem ehrlichen Streben, gerecht zu sein. Als Richtschnur für unser Tun und Reden muß da ein Bibelwort auch jetzt seinen vollen Wert für uns haben. Nur, wenn wir es uns öfter vor Augen halten, können wir sittlich weiterschreiten. Wie können wir bis zu einem gewissen Grade ein gerechtes Urteil über Engländer, Franzosen, Russen erbringen? Wir haben uns in dieser Kriegszeit daran gewöhnt, in unserem Verhalten die zum Vorbild zu nehmen, die an den Fronten und zur See ihr Leben für uns einsetzen. Bei ihnen wollen wir auch heute eine Antwort auf unsere Frage suchen.

Wie sprechen sie, die dem Feinde am nächsten sind und oft mit ihm zusammenstoßen, als ihrem Gegner? Keineswegs verächtlich. Sie erkennen ihren Mut, ihre Zähigkeit, soldatische Tüchtigkeit rückhaltlos an. Und doch fällt es ihnen nicht ein, aus Schwarz Weiß zu machen. Sie kennen zur Genüge der Feinde Hinterlist, Roheit und Grausamkeit. Aber sie insgesamt zu verdammen, kommt ihnen nicht in den Sinn. Ich denke, wie da draußen, sollten auch wir hier drinnen es halten. Hüten wir uns vor Übertreibungen im Beurteilen unserer Feinde, üben wir im Urteilen die rechte Disziplin, die rechte Zucht. Leicht wird es gerade uns Daheimgebliebenen nicht gemacht. In unseren Zeitungen, deren Urteil wir so leichtnehmen, wird der größte Nachdruck auf all die Schändlichkeiten des Gegners gelegt. Wie selten berichten sie von Fällen echter Ritterlichkeit und Menschlichkeit bei unseren Feinden. Und doch fehlt es auch drüben nicht an erfreulichen Beispielen von Edelsinn und Gastfreundlichkeit. Neben Zeugnissen scheußlicher Behandlung unserer Gefangenen gibt es nicht wenige, die sich anerkennend über die Behandlung in Frankreich, Rußland, selbst England aussprechen. Durch diese guten Berichte werden natürlich die schlimmen Dinge wie die Ermordung unserer U-Boot-Besatzung und die schnöde Weigerung, eine ertrinkende Zeppelinmannschaft zu retten, nicht aus der Welt geschafft. Aber wir müssen doch die guten Zeugnisse als Gegengewicht in die Waagschale werfen und nicht bloß auf die Schändlichkeiten allein unsern Blick einstellen. Seien wir vorsichtig im Gesamturteil. Geben wir unser Urteil nicht ohne weiteres gefangen, sonst kommen wir leicht dahin, alles Gute nur auf der deutschen Seite, alles Schlechte aber auf der Gegensei-

te zu sehen. Von da ist es nur ein Schritt bis zu dem Pharisäerbekenntnis: „Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie diese Zöllner.“ Diese Pharisäergesinnung ist ein großes Hindernis für eine gerechte Beurteilung unserer Feinde.

Hüten wir uns ferner, den gerechten Haß und Zorn, den eine Reihe schlimmster Verbrechen und Lügen der Gegner in uns erregen, auf jeden Einzelnen der mit uns im Streit liegenden Völker zu übertragen. Nichts trübt unser Urteil so sehr, wie diese Verallgemeinerung unseres Hasses. Besonders abstoßend wirkt sie, wenn dieser blöde Gesamthaß in Schimpfen sich Luft macht. Wie jedem schon im gewöhnlichen Leben Schimpfen und Poltern schlecht ansteht, so sollten wir als Volk, das die echte Kultur zu bewahren vorgibt, nicht zu solchen Mitteln herabsteigen. Unsere Feldgrauen führen den Kampf auch nicht mit Worten, sondern mit Taten. Wollen

unsere geistige Überlegenheit gegenüber den Gegnern behaupten, so lassen wir das Schwelgen in häßlichen Worten. Bedenken wir, daß auch in jenem England, das uns in einem Haßgedicht als der Feind hingestellt wird, bessere Kräfte vorhanden waren und es noch sind. Neben Grey<sup>7</sup> und Genossen hat es auch Männer wie Burke<sup>8</sup>, Carlyle<sup>9</sup> und Ruskin<sup>10</sup> hervorgebracht. John Morley<sup>11</sup> und Burns<sup>12</sup> hatten zu Ausbruch des Krieges den Mut, aus tiefster Überzeugung heraus gegen die Strömung zu schwimmen. Sollten wir im Frieden die zerrissenen Fäden wieder anknüpfen, so können wir es doch nur mit Männern dieser Gesinnung tun. Denn auch dieser Krieg ist kein dauernder Zustand, er ist doch nur ein Mittel in der Hand Gottes. Für uns in der Heimat sei es die Zeit, uns in rechter Zucht des Urteilens zu üben. So ziehen wir immer Gewinn aus dem Kriege. Trachten wir darum nach der Gerechtigkeit – denn Gerechtigkeit erhöht ein Volk.



**Thomas Carlyle  
(1795–1881)**

- - -

Lied 37,1 und 2: „Mit Ernst, o Menschenkinder“.

Wir hören ein kurzes Wort Jesu aus dem Ev. Johannes:

Den Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch. Nicht gebe ich Euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrickt nicht und fürchte sich nicht.

---

<sup>7</sup> Edward Grey, Viscount Grey of Fallodon (1862–1933), war 1905 bis 1916 britischer Außenminister. In der Julikrise bemühte er sich vergeblich, den drohenden Krieg durch weitere diplomatische Verhandlungen zu verhindern. Bei Kriegsausbruch sagte er: „In ganz Europa gehen die Lichter aus. Wir werden es nicht mehr erleben, daß sie wieder angezündet werden.“

<sup>8</sup> Vermutlich der Philosoph und Politiker Edmund Burke (1729–1797), „Vater des Konservatismus“, der die Aufklärung und die Auswüchse der französischen Revolution scharf kritisierte, aber die Emanzipation Nordamerikas und eine parlamentarisch kontrollierte Monarchie unterstützte.

<sup>9</sup> Thomas Carlyle (1795–1881), sozial engagierter schottischer Schriftsteller und Historiker, der u. a. im deutsch-französischen Krieg 1870/71 für Deutschland Stellung bezog. Obwohl er Brite war, waren seine Schriften unter den deutschen Soldaten des Ersten Weltkriegs sehr verbreitet.

<sup>10</sup> John Ruskin (1819–1900), britischer Kunsthistoriker und Sozialphilosoph. Er kritisierte Kapitalismus und Marxismus gleichermaßen.

<sup>11</sup> John Morley (1838–1923), britischer Staatsmann, Biograf und Publizist. Der 1910 geadelte Morley war einflussreicher Ratspräsident im Kabinettrrang, trat aber 1914 beim britischen Kriegseintritt zurück, weil er das Bündnis mit Frankreich und dessen Revanchismus ablehnte.

<sup>12</sup> John Elliot Burns (1858–1943), sozialistischer britischer Abgeordneter und Minister. Zwei Tage nach Kriegseintritt 1914 trat er von seinem Amt zurück.

Wir stehen mitten in der Adventszeit. Wieder erklingen die alten Weihnachtslieder als Vorboten unseres schönsten Festes, das Fest der Freude und des Friedens.

Freilich kostet es uns zunächst Überwindung, von Freude und Frieden zu sprechen in einer Zeit, wo draußen das gewaltige Ringen tobt, wo viele von uns um treue Angehörige sorgen, andere den Verlust eines der Ihrigen betrauern. Und doch gilt für alle ohne Ausnahme das Engelwort:

Friede auf Erden!

Was ist das für ein Friede? Sicherlich kein politischer Friede, auch nicht der sogenannte ewige Friede, den man durch Friedens-Kongresse herbeizuführen meinte. Den Kampf ums Dasein zwischen den Staaten und Völkern hat das Christentum nicht aus der Welt geschafft und auch gar nicht aus der Welt schaffen wollen. Der Friede, der gemeint ist, ist der innere Friede, der Seelenfriede jedes Einzelnen von uns.

Auf diesen Frieden werden wir in jeder Adventszeit und Weihnachtszeit von neuem ausdrücklich hingewiesen.

Wo ist nun dieser Friede? Überall da, wo das rechte Verhältnis zu Gott besteht. Wissen wir uns eins mit Gott, daß uns nichts geschehen kann als das, was er uns ausersehen hat, und daß das, was er uns schickt, immer das Rechte sein muß, wenn wir es auch nicht verstehen, dann haben wir den inneren Frieden. Er tritt überall da in die Erscheinung, wo Menschen ohne Bitterkeit und Murren bereit sind, ihr Leben für etwas hinzugeben, das mehr Wert hat als ihr kleines Ich. Unendlich viele Beispiele für eine so tiefenste Gesinnung bietet dieser Krieg. Sie spricht zu uns aus so manchem Feldpostbrief. Die Besten unserer Streiter opfern ihr Leben willig, weil sie wissen, sie kämpfen für eine gerechte Sache, sie sind Gottesstreiter. Das erhabenste Beispiel aber gibt uns Jesus selbst. Mitten unter den qualvollsten Schmerzen am Kreuze kann er sich überwinden und ausrufen: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ Es ist ein weiter Weg bis zu diesem Ziele, und nur der gelangt erst eigentlich dahin, den das Schicksal gewaltig anpackt. Aber wie auch unser eigenes Leben uns führen mag, eins können wir alle tun, um überhaupt auf den rechten Wag zu gelangen: Uns innerlich reinigen, läutern! Wer dem Heiligsten sich nahen will, der muß sich – wie es Paulus ausdrückt – üben, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben. Ihr wißt, wie Euer Gewissen sich regt und Euch unruhig macht, wenn Ihr eine Eurer kleinen Pflichten unerfüllt lasst oder wenn Ihr etwas gesagt oder getan habt, worüber Ihr Euch innerlich schämen müßt. Und das ist gut so, wenn Euer Gewissen sich regt. Schläfert es nicht ein, laßt es vielmehr recht deutlich zu Euch sprechen und trachtet immer mehr, vor seinem Richterstuhl zu bestehen. Das ist die erste Vorbedingung für alle, die den inneren Frieden suchen. Wir wollen es bei der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest im Auge behalten.

Gelingt es uns, in dieser Arbeit an unserem inneren Menschen auch nur ein ganz kleines Stück vorwärtszukommen, dann bauen wir das Reich Gottes in uns. Dann zieht etwas von dem Weihnachtsfrieden in unser Herz.

Lied 24 1 u. 2

Am 22. Mai 1907 fand in Detmold unsere Hochzeit statt. Da ich von den 32 Enkelkindern der lieben Großmutter Lohmeyer das Älteste war und die erste Braut aus der neuen Generation, machten Onkel Hermann Wilms und seine Frau den Vorschlag, diese erste Hochzeit zu einem Familienfest größeren Stils zu gestalten, Großmutter Lohmeyer und der ganzen großen Familie zu Freude. Wilms machten zur Bedingung, daß von jeder Familie der 8 Geschwister meiner Mutter zwei Vettern oder Cousinen eingeladen würden, um so dem jungen Volk Gelegenheit zu geben, sich bei diesem Hochzeitsfest zu sehen und kennenzulernen. Die geldliche Seite dieses Familienfestes bestritten die damals sehr begüterten Kölner Verwandten, und wir sind ihnen heute noch dankbar für die Freude, die sie uns allen damit gemacht haben. Mit viel Mühe, Liebe und Geschick hatte meine Mutter das Fest vorbereitet. Ein Verwandter aus der Gegend schickte uns am Morgen des 21. 5. eine Fuhre frisches

**Das Lokal „Ressource“ in Detmold – heute Landesmuseum (Foto: Tsungam)**

Buchengrün, mit dem das ganze Haus geschmückt wurde. Die 52 Teilnehmer der Hochzeit waren begeistert vom ersten bis zum letzten Augenblick. Am Nachmittag vor der Hochzeit fand nach alter Überlieferung „das Kranzbinden“ statt, an dem alle unverheirateten Freundinnen teilnahmen. Am Vorabend des 22. Mai war die ganze große Gesellschaft zum Polterabend bei einer guten Tante, Alma Treviranus, zu Gast. Sehr gut vorbereitete Aufführungen brachten alle Teilnehmer in eine frohe Stimmung. Die festlichen Stunden sind uns alle unvergessen geblieben.



Am 22. Mai nachmittags wurden wir in der evgl. lutherischen Kirche in Detmold getraut. Onkel Alexander Zeiß sprach über den von uns erbetenen Text: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.“ Der Chor der Helferinnen vom Detmolder Kindergottesdienst, in dem ich jahrelang mithelfen durfte, sang zu Anfang und zum Schluß der Feier schöne mehrstimmige Lieder. Nach wunderbaren Stunden des Zusammenseins mit all den vielen, lieben, frohen Menschen in den festlichen Gesellschaftsräumen der Detmolder „Ressource“ reisten mein lieber Mann und ich abends ab, um in Oerlinghausen am Teutoburger Walde einige stille Ausruhe-Tage zu genießen, ehe wir in die neue Heimat Itzehoe in Holstein führen.



**Die erste Wohnung in Itzehoe, Große Paaschburg 28, 3. Stock (1907–1911)**

Als mein Mann sich von unserer alten, treuen Marie verabschiedete, die ihn im befreundeten Nachbarhause während der Festtage rührend umsorgt hatte, sagte sie ihm: „Herr Doktor, daß Sie uns unser Mariechen wegholen, kann ich Ihnen nie ganz verzeihen. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie Ihre Frau gut behandeln!“ Diese aus der rührendsten Liebe und Anhänglichkeit geborene Ermahnung war meinem Manne doch etwas nahegegangen, denn als er mich abholte für den Weg zur Bahn, sagte er mir nur: „Ich weiß nun, wie ich mich zu verhalten habe; die gute, alte Marie hat mir Bescheid gesagt.“

Und nun kommt die letzte große Station auf dem Lebensweg Eures Vaters. Das Gründen seiner Familie in Itzehoe und seine Arbeit dort. Am 27. Mai zogen wir 1907 in Itzehoe ein. Wir wohnten damals Gr. Paaschburg 28 III und haben in den 2 ½

## Die 2. Wohnung in Itzehoe, Talstraße 5, (1911–1913)

Jahren dort mehr Glück und Freude erlebt, als man in Worte fassen kann. In dieser ersten Wohnung wurden unsere 3 Jungen geboren. Da wir uns in den kurzen Monaten unserer Brautzeit nur immer flüchtig in den Ferien gesehen hatten, die meistens geteilt wurden zwischen Lübben und Detmold, haben wir die erste stille Zeit unseres Zusammenlebens dazu benutzt, uns kennenzulernen. Unendlich viel Freude machte es uns, unser Nest zu vervollständigen, das meine Mutter schon vor der Hochzeit für uns eingerichtet hatte. Da wir gar keine Verwandte oder andere Verpflichtungen am Ort selbst hatten, lebten wir ganz still für uns. Wunderschön war des Kennenlernen der waldreichen Umgebung Itzehoes, in der wir immer neue



Schönheiten entdeckten. Wohl am schönsten aber waren die stillen Abende in Vaters Arbeitszimmer. Eine Arbeitslampe mit grünem Schirm auf dem Schreibtisch gab ihm das Licht zu seinen Vorbereitungen für die Schule und mir für meine Handarbeiten. Wie manches Schöne haben wir da zusammen gelesen und bei dem Besprechen des Gelesenen hatten wir immer neue Gelegenheit, unsere Ansichten auszutauschen und zu vertiefen.

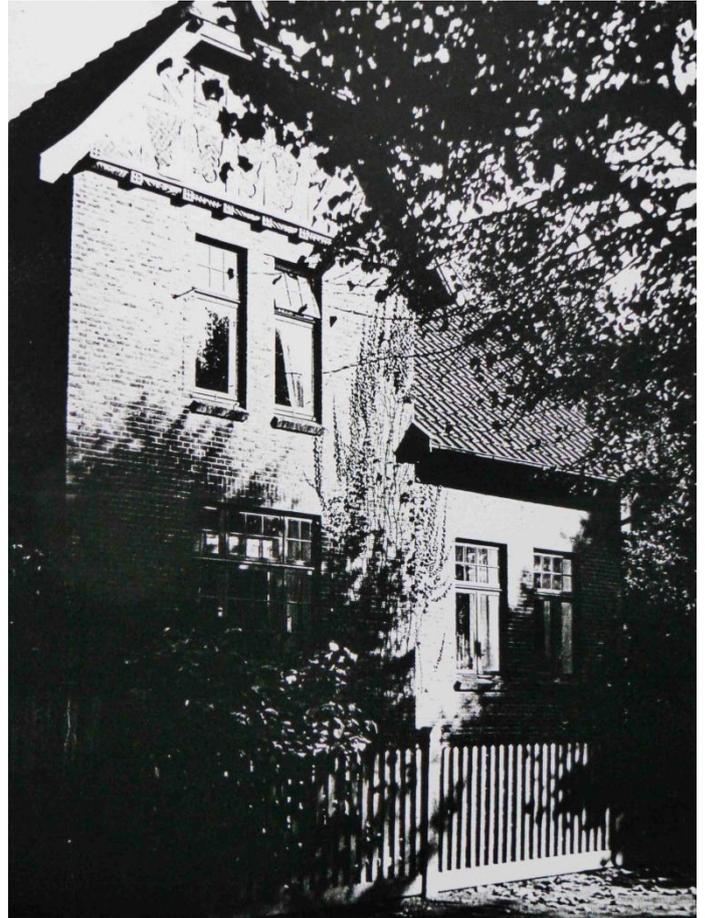
Trotzdem wir soweit in den Norden verschlagen wurden, hatten wir oft liebe Gäste aus den beiderseitigen Familien. Mutter Kern kam jedes Jahr in ihren großen Ferien, um sich von der Last des Alltags zu erholen und auszuruhen. Sie war in den Jahren sehr aufnahmefähig und ließ sich mit großer Freude auch die weitere Umgebung von Itzehoe von ihrem Sohn zeigen. Auch meine Mutter war oft unser Gast, besonders immer dann, wenn ein neuer kleiner Kern erschien, dann waren wir immer dankbar für helfende Großmutter-Hände. Unser Schulkollegium, das damals fast nur aus jungen Ehepaaren bestand, war so groß, daß man sich die Menschen aussuchen konnte, mit denen man verkehren wollte. Mit den nächsten Freunden hatten wir einen plattdeutschen Abend, in dem ein lieber Kollege, Max Werner, sehr gut vorlas; er war Mecklenburger und las mit Begeisterung aus Reuters Werken und Dichtungen unseres Heimatdichters Johann Hinrich Fehrs. Vater gründete einen neusprachlichen Kranz, in dem fleißig gearbeitet wurde; schmerzlich war ihm nur, daß er die Anregungen meistens allein geben mußte, die er sich aus den verschiedenen neusprachlichen Kursen in Berlin oder von interessierten Fachfreunden holte. Ein Studienaufenthalt in England, in einer der großen Ferien, war ihm sehr wertvoll für seine englischen Kenntnisse. Er wohnte damals bei einem würdigen, alten Reverend und durfte bei ihm täglich in seinen Stunden hospitieren; so konnte er Vergleiche anstellen über die verschiedenen Lehrmethoden.

Seine Freude und sein Interesse für die fremden Sprachen veranlaßten ihn auch, in der Stille, besonders in den Ferien, wissenschaftlich weiterzuarbeiten, auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachgeschichte. Manche zeitraubenden Notizen für solche wissenschaftlichen Vorarbeiten habe ich später gefunden und habe sie schweren Herzens vernichtet, da der, der allein die Fäden dieser mühsamen Kleinarbeit in den Händen gehalten hatte, sie niederlegen mußte, und für einen Uneingeweihten waren alle diese Bruchstücke wertlos.

Eures Vaters große Liebe und sein Interesse gehörte seinen Schülern. Seitdem er selbst Vater war, meinte er die Kinder noch besser verstehen und beurteilen zu können. Ich glaube, er unterrichtete mit der gleichen Freude in den Sexten, in denen er den kleinen Jungen die Anfangsgründe der Fremdsprachen bemüht war klar zu machen, wie in den Primen, wo er die jungen Leute mehr als seine Freunde betrachtete und mit ihnen in seinem Hause einen Leseabend einrichtete, indem er mit ihnen die Königsdramen von Shakespeare mit verteilten Rollen las. Die freundliche Zusammenarbeit mit seinem Direktor und seinen Mitarbeitern an der K.K.S. beglückte ihn.

Einige Jahre vor Ausbruch des Krieges legten Vaters frühere Lehrer in Lübben ihm nahe, sich als Leiter des neubauten Paul-Gerhardt-Gymnasium zu bewerben. Der Gedanke, in die geliebte Heimat zurückkehren zu dürfen, hatte viel Verlockendes. Das Für und Wider ist damals in langen, ernsten Gesprächen immer wieder von uns erwogen. Ausschlaggebend war schließlich die Tatsache, daß Euer Vater sich darüber klar wurde, daß seine Gaben in dem Nehmen und Lehren der Kinder lag und nicht in dem Organisieren und Repräsentieren einer Schule. Aus diesem Grunde verzichtete er damals schweren Herzens. Er blieb dann weiter bei seinen Itzehoer Jungens, die er gern hatte und die ihm ihre Anhänglichkeit immer wieder zeigten. Besonders gern arbeitete Vater mit solchen Kindern, die auf Grund ihrer bescheidenen Begabung nur durch großen Fleiß den Anforderungen der Klasse genügen konnten. Ihnen durch Anerkennung immer wieder neuen Mut zu machen und ihnen, wenn nötig, in seinem Hause über Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, war seine Freude. Merkte er aber nach sorgsamer Beobachtung, daß ein Schüler trotz aller Anstrengungen und viel Fleiß mit der Klasse nicht Schritt halten konnte, so suchte er die Eltern zu bestimmen, den Jungen umzuschulen, und machte ihnen klar, daß sie dem Kinde nicht aus falschem Ehrgeiz die Jugend verbittern dürften, da seine Gaben den Anforderungen der Schule nicht entsprachen. So hat er bei solchen Gelegenheiten mehr als einmal erlebt, daß dankbare Kinder ihm nie vergaßen, daß er ihnen in kritischen Zeiten der Entscheidung durchgeholfen hatte.

Als Bürger von Itzehoe traten nach und nach auch allerlei soziale Verpflichtungen an Euren Vater heran. So hat er viele unerquickliche Wege mit dem Umsorgen von Mündel-Müttern und ihren Kindern gehabt, denen bei vergeblicher Liebesmüh einfach nicht zu helfen war. Freude machte ihm sein Mitarbeiten im Vorstände der „Herberge zur Heimat“<sup>13</sup>, die damals sehr fein aufgezogen war. Auch im Itzehoer Bürgerverein machte er sich nützlich, beriet mit



**Das 3. Domizil in Itzehoe, Lessingstraße 7  
(ab 1913) – zunächst gemietet, später gekauft**

<sup>13</sup> Die christlich motivierten „Herbergen zur Heimat“ boten ab 1854 wandernden Handwerksgesellen günstige Übernachtungen. Diese Institutionen gibt es teilweise heute noch.

über das Wohl und Wehe der Stadt und trat Strömungen entgegen, die damals von ruhig denkenden Männern als verhängnisvoll angesehen wurden.

So war seine Zeit mehr als ausgefüllt, besonders, da er seiner Familie bewußt gerecht werden wollte. Wenn er sich mit seinen Kindern beschäftigte oder mit ihnen einen Weg machte, war er restlos glücklich. Ihr werdet Euch selbst noch erinnern, wie froh Ihr wiederkamt mit ihm, wenn er Spaziergänge mit Euch in den nahen Wäldern gemacht hatte, in denen er Euch viel Schönes und Neues zeigte. Bei jedem Gewitter stand er mit den Kleinen am Fenster und freute sich mit ihnen an den schönen ziehenden Wolken und machte sie aufmerksam auf die Schönheiten der Blitze. Das Gefühl der Angst und der Unruhe ist aber niemand gekommen, er steckte sie mit seiner Begeisterung an und freute sich mit ihnen. Als sich 1914 sein Herzenswunsch erfüllte, daß ihm zu seinen drei Jungens ein Mädclchen geschenkt wurde, war er so froh und dankbar wie noch nie. Wie oft hat er mir in jenen glücklichen Tagen gesagt: „Wenn später Zeiten kommen, die schwer und traurig werden für uns beide, dann wollen wir nie vergessen, wie unbeschreiblich reich und schön diese Jahre mit den sich entwickelnden kleinen Kindern waren, und wir wollen niemals vergessen, dafür zu danken.“

Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges drängte der erste große Befehlshaber der Freiwilligen zu mel- te Behörde, die ihre einmal ziehen lassen gab ihm zu verstehen, des Todes im Kriege sorgt sei, wenn er Das bestimmte ihn, man ihn zu den Waffen

geduldig zu warten, bis rief. Und dazu kam es in seinen jungen Jahren war, weil er damals und da man genug Mentoren fand, ließ man ihn 37 Jahren mußte er viel lernen, det ihr, seine Söhne, die heute in jungen Jahren Soldat wurdet, am besten verstehen. Ich habe nie ein Wort der Klage gehört. Nur der Abschied wurde ihm nach jedem Urlaub schwerer. Das Glück, endlich mit dabei zu sein und an seinem kleinen Teile mithelfen zu dürfen, leuchtete ihm immer wieder aus den Augen. Da Vater eine angeborene Gabe hatte, sich anzupassen und mit „allerhand Slag Lüd“ umzugehen, hat er sich immer glänzend mit seinen Kameraden vertragen, und alle hatten ihn gern.



**Adolf 1915**

in jungen Jahren Soldat wurdet, am besten verstehen. Ich habe nie ein Wort der Klage gehört. Nur der Abschied wurde ihm nach jedem Urlaub schwerer. Das Glück, endlich mit dabei zu sein und an seinem kleinen Teile mithelfen zu dürfen, leuchtete ihm immer wieder aus den Augen. Da Vater eine angeborene Gabe hatte, sich anzupassen und mit „allerhand Slag Lüd“ umzugehen, hat er sich immer glänzend mit seinen Kameraden vertragen, und alle hatten ihn gern.

Im Anfang seiner Rekrutenzeit quälte er sich eines Tages sehr beim Reinigen seiner Schaffstiefel. Ein Kamerad hatte ihn dabei beobachtet und bot ihm an, ihm zu helfen, wenn er nicht damit fertig würde. Einen Augenblick überlegte Vater, dann sagte er dem Kameraden: „Wenn

<sup>14</sup> Adolf Kerns Stimmung in diesen Tagen wird deutlich in seinem Brief an einen Kollegen vom 6. September 1914 – siehe Seite 69



du mir Gelegenheit geben willst, dir zu helfen, wo du Schwierigkeiten hast, gern.“ Sein Gegenüber dachte einen Augenblick nach, dann kam es zögernd heraus: „Für mich ist das Schreiben an meine Frau das Allerschwerste, und sie will so gerne oft Post haben.“ Von dem Tage an führte Vater nach Angaben seines neuen Freundes eine lebenswürdige Korrespondenz mit dessen Frau, und als die beiden aus irgendeinem Grunde auseinander kamen, soll die Frau sehr traurig gewesen sein. Die Schaftstiefel aber wurden seitdem immer tadellos blank geliefert.

Eine ganz feine Freundschaft hatte Vater mit einem Kellner aus Altona. Er war sehr zart und anfällig und war den soldatischen Anstrengungen selten gewachsen. Da hat Vater ihm geholfen, wo er nur konnte, und seine Dankbarkeit kannte keine Grenzen, wenn er immer wieder Grüße schickte. Immer, wenn es galt, Menschen zu helfen in Schwierigkeiten und Widrigkeiten, setzte er sich

ein für solche, die es nötig hatten, ohne an sich zu denken.

In den Nachkriegszeiten, lange Zeit, nachdem Vater gefallen war, besuchte mich eines Tages ein Herr aus Hamburg, der auf der Durchreise bei mir vorsprach. Als ich ihm nach dem Grund seines Kommens fragte, erzählte er mir, daß er seit vielen Jahren vorgehabt hätte, sich nach der Frau und den Kindern seines Vorgesetzten Kern umzusehen, von dem er wußte, daß er gefallen war. Er hätte es 1918 in seiner Kompanie so besonders schwer gehabt, da er Jude sei, und nur dem tatkräftigen Eingreifen seines Leutnants, der den Mißhandlungen der Kameraden entgegengetreten sei, habe er es zu danken, daß er damals nicht verzweifelt sei. Es sei immer sein Wunsch gewesen, mir und seinen Kindern das zu sagen. Damit verabschiedete er sich.

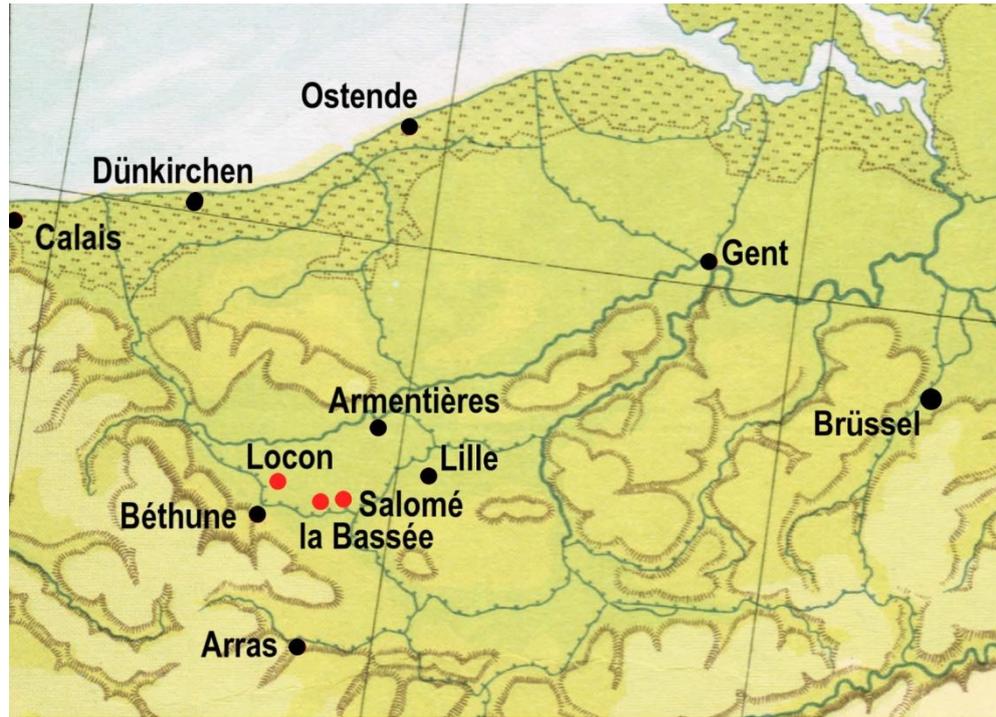
In den gut zwei Jahren seines Soldatendaseins im Kriege ist Euer Vater immer im Westen gewesen, und zwar meistens immer im französischen Flandern. Im Dezember 1917 wurde er Leutnant, und sein Kummer, nun die lieben Kameraden verlassen zu müssen, war groß. Seine vielen lieben Briefe waren Euch Kindern und mir immer von Neuem eine Quelle der Freude und der Kraft. Da ich ihm täglich schrieb, konnte er teilnehmen an all unsern kleinen



**Ausbildung im Lokstedter Lager bei Itzehoe 1916. Adolf kniend ganz rechts**

**Adolf fiel am 12. April 1918 in dem Dorf Locon.  
Bestattet wurde er auf dem Soldatenfriedhof in Salomé**

Leiden und Freuden, und er tat es mit immer neuem Interesse. Als ich im Winter 1918 drei Kinder mit einem bösen Ausschlag zwischen den Haaren auf dem Kopf hatte, dessen Behandlung mehr als qualvoll für die Kleinen und mich war, hatte ich ihm einmal verzagt geschrieben. Er antwortete, so schnell er konnte, und schrieb: „Mein liebes Kind, vergiß nie, daß Schwierigkeiten nur dazu da sind, um überwunden zu werden.“ Seitdem halte ich mich in allen Nöten, die an mich herantreten, an diese Worte.



Seine felsenfeste Hoffnung auf einen guten Endsieg hat ihn nie verlassen. Wenn andere Soldaten 1918 schwarz sahen, schrieb er mir kurz vor Ausbruch der Frühjahrsoffensive, in der er fiel: „Meine Zuversicht auf einem guten Ausgang unter der Führung von unserm Hindenburg kann niemand erschüttern.“ In solcher Zuversicht ist er in den Tod gegangen, der ihn als Führer eines Zuges am Mittag des 12. April 1918 ereilte, als er mit seinen Leuten das kleine Dorf Locon stürmte. Die tödliche Kugel traf ihn durch den Mund und ging ins Rückenmark, so daß der erlösende Tod sehr schnell eintrat.



Als Onkel Hugo zum erstenmal nach Vaters Tode zu uns kam, sagte er mir: „Ich halte es für meine Pflicht als Arzt, dir zu sagen, wie dankbar du sein mußt für den schnellen, leichten Soldatentod, den dein Mann sterben durfte. Nur wer wie ich in hunderten von Fällen die furchtbare Not und die Qualen von so viel Kameraden mit erleben mußte, denen nicht mehr zu helfen war, kann das beurteilen.“

Leider ist Vaters Brieftasche, in der gewiß Abschiedsbriefe für uns lagen, verloren gegangen. Ein Leichtverwundeter, der sie an sich nahm, um sie abzugeben, wurde von einem Volltreffer zerrissen und mit ihm das Letzte, was uns von unserm geliebten Soldaten zugedacht war. Vaters Kollege Kaufmann, der damals in einer benachbarten Baukompanie stand, hat dann sein Begräbnis angeordnet, bei dem niemand zugegen sein konnte als die Totengräber, da die große Schlacht

alle Kräfte zum Einsatz nötig hatte. In den Tagen vom 10–12. April sind 6 Offiziere des Regiments gefallen und mit Vater zusammen begraben auf dem Friedhof Salomé bei La Bassée.<sup>15</sup> Als ich am 21. April die Nachricht von Vaters Fallen bekam, fiel mir ein Wort ein von, wenn ich mich nicht irre, Ernst Moritz Arndt oder Matthias Claudius:

Ach, sie haben einen guten Mann begraben,  
doch mir war er mehr.<sup>16</sup>

„Was wir bergen in den Särgen.  
ist das Erdenkleid. –  
Was wir lieben, ist geblieben;  
bleibt in Ewigkeit. –<sup>17</sup>

Als letztes lasse ich die Traueransprache folgen, die Prof. Hugo Propp, ein Kollege aus der K.K.S., vor der Schulgemeinde hielt, zum Gedächtnis an den Heimgegangenen. Diese Trauerfeier fand Ende April 1918 in der Aula seiner geliebten Schule statt.

Gesang: Jesus meine Zuversicht, Vers 1 und 2

Tieferschüttert, liebe Kollegen, liebe Schüler, haben wir uns heute hier wieder versammelt, tieferschüttert von der schweren Fügung, die so jäh und plötzlich nun schon



den vierten Kollegen, wieder einen der Besten, aus unserer Reihe auf Nimmerwiedersehen abgerufen hat. Ja, wie gerne hätten wir Lehrer ihn noch unter uns behalten, unsern lieben Kollegen Herrn Studienrat Dr. Adolf Kern; wie gerne – so darf ich in euerm Namen, liebe Schüler, ohne auch von der Wahrheit nur einen Strich abzuweichen, hinzufügen – hättet ihr euern verehrten und lieben Lehrer wieder in eurer Mitte in friedlicher Tätigkeit gesehen, der nun nicht mehr der unsere ist und es doch bleiben wird in unser aller Gedächtnis.

Und wie wir in allen Lebenslagen Trost und Licht suchen in dem Wort, das uns von Jugend auf für den Ernst des Lebens in die Hand gegeben wird, so wollen wir es auch heute tun

und ein Wort der Heiligen Schrift an die Spitze unserer Trauerfeier stellen, das uns zugleich einen Einblick in das tiefste Wesen unseres nun verklärten Heiden gewährt. Aufgezeichnet findet sich das Wort im Römerbrief im 14. Kapitel, wo es im 7. und 8. Vers also lautet:

Denn unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbet ihm selber.

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Liebe Kollegen, liebe Schüler! Es liegt an dieser Stätte nicht in unserm Bereich und auch nicht in unserer Macht, das nachzuempfinden, was der herbe Verlust des von uns allen so verehrten Entschlafenen für seine Familie, für seine alten Eltern, seine Gattin, für seine Kinder bedeutet. Das können keine menschlichen Worte ausdrücken. Und wenn nicht ein Höherer längst die Herzen der Seinen besäße, sie müßten

<sup>15</sup> Erinnerungsnote von Alexander Kern: Als Vater gefallen war, hat Hauptmann Kaufmann verhindert, daß er im Massengrab beerdigt wurde, und hat durchgesetzt, daß Vater ein Einzelgrab bekam. Kaufmann machte auch ein Foto davon.

<sup>16</sup> Aus Matthias Claudius: „Beim Grabe meines Vaters“

<sup>17</sup> Ferdinand Freiherr von Rast (1808–1889)

verzweifeln ob dieses Weges, den nun Gott der Herr in seinem unerforschlichen Ratschluß sie zu führen beschlossen hat. Umsonst fragen wir ja, warum gerade Er, der so viel Freude an seiner harmonischen Häuslichkeit, so viel Freude an seinen Kindern, an seinem Häuschen, seinem Garten hatte, schon jetzt im 39. Jahre, in der Vollkraft seines Lebens durch den harten Krieg, durch die schwere Schlacht im Westen davon mußte.

Aber daran dürfen wir hier erinnern, was unser Schriftwort uns gesagt hat, wenn in dieser stillen Feierstunde noch einmal deutlich sein Bild vor uns hintritt: „Unser keiner lebet ihm selber.“ Ja, es ist mir, als ich nach einem Text suchte, geradezu so ergangen, daß ich dies Wort unter sein Bild als den eigentlichen Inhalt seines Lebens und Strebens geschrieben sah. Tritt es doch nun, da er von uns geschieden ist, einem erst ganz klar vors Auge: Geradezu in vorbildlicher Weise hat dies Wort unser nun Verklärter uns Jahr für Jahr, ohne sich je darüber auszulassen, vorgelebt. Wer nur einmal die Schwelle seines gastlichen und friedlichen Hauses betrat, merkte es: Alles, was er war, war er den Seinen, denen, die ihm irgendwie nähertraten. Nichts beanspruchte er für sich, alles wollte er nur den anderen und für die anderen sein.

Und das ist auch in seinem Berufsleben der Fall gewesen, da wo er immer tätig war, vor allem auch in unserer Anstalt, an der er seit Ostern 1907 in höchster Treue und Hingebung gewirkt hat. Ein großes gediegenes, aber nie zur Schau getragenes Wissen und Können stand ihm hierbei auf seinem eigensten Gebiet, dem der Neueren Sprachen, aber auch in manchem anderen Fache zur Verfügung. Aber das, was erst seinem Bilde den charakteristischen Zug ausmacht, was ihm die eigentlich belebende Farbe verleiht, war nicht seine wissenschaftliche Tüchtigkeit, auch nicht seine glänzende Begabung als Lehrer und Erzieher der Jugend, sondern vor allem – und ihr werdet euch dessen noch ganz klar erinnern – seine stets gleichmäßige, heitere Liebeshwürdigkeit. Nicht wahr? Ihm war es vergönnt, in die Klasse, in die er ging, nicht nur den Ernst, sondern auch den Sonnenschein des Wirkens und Schaffens mitzubringen. Und wie ging erst sein Herz auf, wenn er mit seinen Jungen wanderte! Und dies sonnige Wesen, diese Liebeshwürdigkeit, war bei ihm nicht wie bei so manchen anderen eine nur äußerlich glatte, etwa diplomatisch und künstlich gewählte Form. Sie war vielmehr der echte Grundton seines ganzen Wesens, weil er nicht für sich lebte, wirkte, schaffte und strebte, weil er sein ganzes Selbst in den Dienst der anderen stellte. Wie oft hat er – stets hilfsbereit, und zwar mit völliger Uneigennützigkeit – in seinem Hause Schülern über manche Schwierigkeiten hinweggeholfen! Wie hat er sich stets gerade mit seltener Treue derer angenommen, denen es schwer wurde, mit vorwärts zu kommen! Wie manches Mal hat er auch außerhalb der Schule die älteren Schüler für alle Dinge zu interessieren und zu gewinnen gesucht, die abseits vom Unterricht lagen. Deswegen aber hingen namentlich auch sie an ihm. Und oft genug hat er aus ihrer treuen Anhänglichkeit auch den Dank für diese Mühe ablesen können. Wie oft haben ihn Eltern und im Leben gereifte Schüler wieder und wieder aufgesucht, weil sie es immer deutlicher fühlten: Er war ihnen in all den Jahren des Zusammen-

Auf dem Felde der Ehre fiel am 12. April in den Kämpfen im Westen unser lieber Amtsgenosse

## Herr Studienrat Dr. Kern

Leutnant der Landwehr, Inhaber des Eisernen Kreuzes

Durch sein gediegenes Können, durch sein gleichmäßig heiteres und liebenswürdiges Wesen war er ein ausgezeichnete Lehrer und Erzieher, bei Eltern, Amtsgenossen und Schülern gleich beliebt und verehrt. Wir trauern wieder um einen der Besten.

Itzehoe, den 21. April 1918.

**Der Lehrkörper der Kaiser-Karl-Schule.**

I. A.:

Direktor Dr. **Halfmann**, Geheimer Studienrat.



An der Spitze seines Zuges, seinen Leuten ein leuchtendes Beispiel von Tapferkeit gebend, fiel am 11. April 1918

Leutnant der Reserve

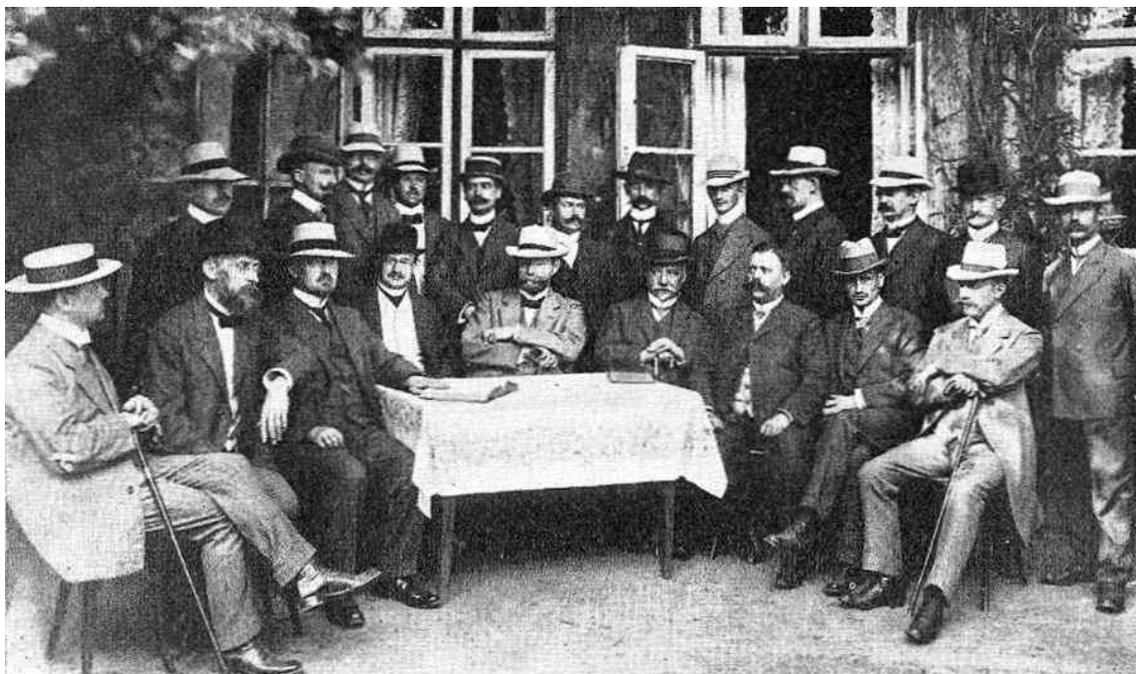
## Adolf Kern.

Das Regiment verliert in ihm einen seiner Besten. Bei Vorgesetzten und Kameraden gleich beliebt, von seinen Untergebenen geschätzt und geachtet, wird dieser tapfere Offizier dem Regiment unvergessen bleiben.

v. Weber,

Major und Regimentskommandeur eines Reserve-Infanterie-Regiments.

Kollege Kaufmann kümmerte sich um Adolfs Begräbnis in Flandern, Oberlehrer Hugo Propp hielt die Traueransprache in Itzehoe, Prof. Westerwick war Nachbar der Kerns in der Talstraße



#### Das Lehrerkollegium der Kaiser-Karl-Schule 1912/13

Stehend von links nach rechts: Zeichenlehrer Kaufmann, Oberlehrer Helms, Oberlehrer Kummer, Vorschullehrer Poppe, Oberlehrer Koelz, Vorschullehrer Asmussen, Oberlehrer Westmann, Realschullehrer Jensen, Oberlehrer Propp, Realschullehrer Sander, Oberlehrer Preusker, Turnlehrer Schröder

Sitzend von links nach rechts: Oberlehrer Jansen, Prof. Dr. Otte, Prof. Dr. Westerwick, Oberlehrer Dr. Kern, Direktor Dr. Halfmann, Prof. Dr. Behrmann, Realschullehrer Stendorff, Oberlehrer Dr. Jürgensen, Oberlehrer Straede

seins mehr als ein Lehrer, er war ihnen ein Freund geworden.

Und war es nicht mit den Eltern so mancher Schüler ebenso? Hatten sie nicht zu ihm ein ganz besonderes Vertrauen? – Ja, „Unser keiner lebet ihm selber.“ – Das war das Zauberwort, das in die Wirklichkeit still und schlicht in treuer Pflichterfüllung übertragen, ihm die Herzen eroberte wie keinem sonst.

Das ist es auch, was uns ganz besonders den herben Verlust empfinden läßt, den uns sein Heldentod zugefügt hat. –

Ein wunderbarer Tätigkeitstrieb lebte in ihm durch sein Aufgehen in dem Dienst an den anderen. Ja, unser verehrter, nun verklärter Kollege, den man mit immer neuen Fragen, mit immer neuen Wegen innerlich beschäftigt sah, an die Jugend, und zwar an ihr Herz, heranzukommen, hatte an dieser Sorge für die Schule und für die Schüler noch nicht genug der Arbeit. Er hatte noch Arbeitslust und -kraft übrig für das größte Gemeinwesen, für die großen sozialen Fragen, ja auch für unsere Stadt. Und wo etwas für sie zum Guten, namentlich zu friedevoller, gesegneter Aufwärtsentwicklung getan werden konnte, da griff er in aller Stille mit emsiger Hand, mit überzeugendem Wort ein, soweit es nur in dem Bereich seiner Macht lag.

Aber mehr als das! Wie über seinem Leben das Wort steht: „Unser keiner lebet ihm selber“, so steht über seinem Heldentod auch noch das inhaltsschwere Wort: „Unser keiner stirbet ihm selber.“ – Als ihn am 1. März 1916 das Gebot seines Kaisers und Königs in den großen Kampf auf den Plan rief, mit welcher freudiger Pflichterfüllung hat er den bürgerlichen mit dem militärischen Beruf vertauscht! Es ist ihm, der nicht gedient hatte, ganz gewiß nicht leicht geworden, sich bei seinem Alter in das Militärische hineinzufinden; und doch hatte er sich zum Staunen aller auch dort bald eingelebt. Bald erschlossen sich ihm auch in der neuen Umgebung wie von selbst die Herzen seiner Kameraden. Ja, er, der feine und doch so einfache Mann mit seinem schlichten und doch vornehmen Wesen, der sich nun ganz in den Dienst der großen Sache des Vaterlandes gestellt sah, konnte sich selbst in Verhältnissen zurechtfinden, in denen manch ein anderer sich unglücklich gefühlt hätte. Es ist kaum zu glauben, aber Tatsache: Monatelang hat er mit einem einfachen Mann aus dem Volk ein Zimmer geteilt, bis dieser endlich durch einen Zufall erfuhr, wer eigentlich sein Kamerad in der kleinen Stube war. Ja, dieser einfache Mann hat es anfangs nicht glauben wollen, daß er mit einem Doktor, mit einem Studierenden, zusammenwohnte. Ist das



**Adolf Kerns Name auf der Tafel der Kriegsgefallenen in der Aula der Kaiser-Karl-Schule, errichtet nach dem Zweiten Weltkrieg (Ausschnitt)**

nicht wieder ein schlagender Beweis dafür, wie er seine Person der großen Sache gegenüber völlig und ganz in den Hintergrund stellte?

Schnell ist er dann infolge seiner Tüchtigkeit in der militärischen Laufbahn von einem Grad zum anderen gestiegen, bis er am 21. Dezember 1917 zum Leutnant der Landwehr ernannt wurde. Und endlich: Von

der großen Schlacht im Westen, die ihn seiner Familie, seinen Kameraden, die ihn uns in so schmerzlicher Weise entrissen hat, kommt noch die ausdrückliche ergreifende Kunde her von seinem Vorgesetzten: Sagen Sie es seinen Kindern zu Hause, daß ihr Vater bis aufs äußerste seine Pflicht fürs Vaterland getan hat. –

Ja, „Unser keiner stirbet ihm selber.“ – Dies Wort hat er sich in seinem letzten schwersten Lebenswerk als wahren Nachruf selbst verdient! – In der Kirche von La Bassée hat er aufgebahrt gestanden, verklärt war sein Antlitz, als ob er seine ganze Liebenswürdigkeit und Uneigennützigkeit im Leben auch im Tode noch einmal widerspiegeln wollte, als einen letzten Gruß eines seltenen Mannes, als den letzten Gruß auch an uns hier.

Wie gerne würden wir ihm noch einmal die Hand gedrückt haben zum Abschied, um ihm zu danken für all seine Freundlichkeit im Leben, um ihm zu danken für das, was er durch seinen Heldentod für uns getan hat. Nun können wir nur in Gedanken bei ihm weilen. Aber eins wollen wir in und mit diesem Gedanken festhalten: Ob er auch gefallen ist, er soll leben, weiterleben in unser aller Gedächtnis, ja mehr: Seine Hilfsbereitschaft, seine Uneigennützigkeit, seine Liebenswürdigkeit und Tüchtigkeit sollen auch uns vorschweben und uns zum ernstesten Vorbild werden. Dann werden wir ihm das beste Gedächtnis bewahren, wenn auch von uns einmal bescheiden gesagt werden kann, was auf sein Bild in Wahrheit paßt: „Unser keiner lebet ihm selber, unser keiner stirbet ihm selber!“  
Amen

Gesang: „Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen, segne unser täglich Brot, segne unser Tun und lassen. Segne uns mit seligem Sterben, und mach uns zu Himmels-erben.“

Itzehoe, den 27. April 1918

Handschriftlicher Vermerk von Marie Kern im Original-Maschinenmanuskript:

Da die Durchschläge von einer ungeschulten Laienkraft gemacht wurden im Geschäft, bitte ich die vielen Fehler und Verbesserungen zu entschuldigen.

M.K.<sup>18</sup>



**Marie als Witwe mit ihren vier Kindern und Adolfs Bildnis. Herbst 1918**

<sup>18</sup> Diesen Hinweis habe ich beim Formatieren des Textes als Aufforderung verstanden, die von Marie Kern gewünschten Korrekturen vorzunehmen. Andreas Kern

## DIE HOCHZEITSZEITUNG

1907



1907

Die heute noch erhaltene Hochzeits-Zeitung im zeichnerisch blühenden Jugendstil – redigiert von Vaters bestem Freund aus Brüssel, Paul Brockhaus, ist für Generationen unserer Familie ein nie erreichtes Vorbild und Ideal geblieben, das eifrig kopiert wurde.

Alexander Kern, Lebenserinnerungen

Die Hochzeitszeitung, aufwändig im mehrfarbigen Druck hergestellt, entstand unter der Federführung von Adolf Kerns Kollegen und Freund Paul Brockhaus, der an der Deutschen Schule in Brüssel seit 1904 Religion unterrichtete. Brockhaus (1879–1965) hatte evangelische Theologie studiert, wurde dann Lehrer (Religion, Hebräisch, Geschichte) und profilierte sich in seinem späteren Wirkungsbereich Lübeck neben seiner pädagogischen Arbeit vor allem als Kulturpolitiker, förderte die niederdeutsche Sprache (sein Krippenspiel wird bis heute zu Weihnachten in der Aegidienkirche aufgeführt), Laienspielgruppen, Chorgesang und Volkstanz.

Als Schriftleiter gründete und prägte er seit 1918 das Lübecker Jahrbuch, das ab 1927 unter dem Namen „Der Wagen“ erschien und nach wie vor erscheint.

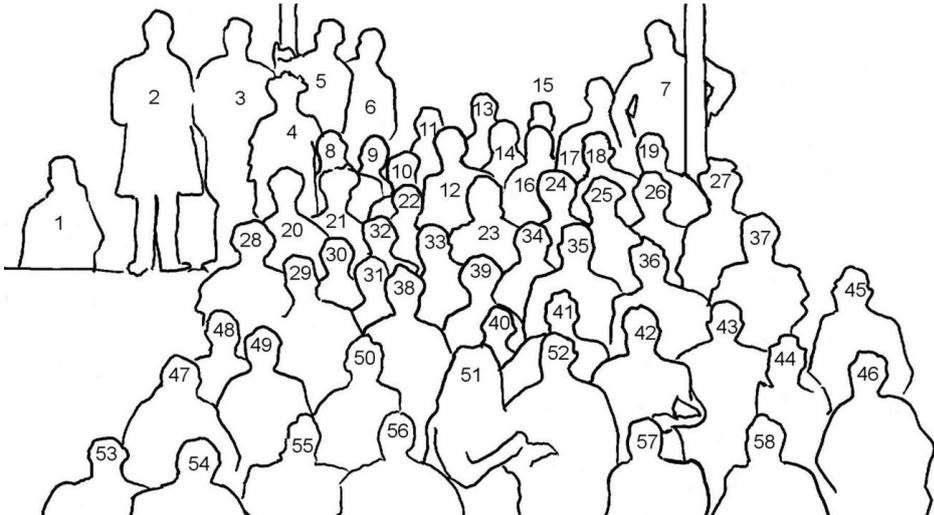
Früh begeisterte Brockhaus sich für die Nationalsozialisten – nach 1933 baute er das Jahrbuch im Sinne der neuen Ideologie um und ersetzte auch die nichtlinientreuen Mitarbeiter. Ende des Zweiten Weltkrieges hatte er das Pensionsalter erreicht und schied aus dem Schuldienst aus. Es gelang ihm, seine publizistische Tätigkeit nahtlos fortzusetzen und die Redaktion des „Wagen“ bis zu seinem Tod 1965 zu leiten.





**Hochzeit von Marie Flemming und Dr. Adolf Kern am 22. Mai 1907 in der Ressource/Detmold**

1) Professor Dr. Bernhard Winklessesser (Maries entfernter Cousin); 2) Hermann Wilms jr. (Maries Cousin); 3) Wilhelm Schnitger (Schulfreund von Bruder Karl); 4) Lilly Overbeck (Maries Cousine); 5) Hugo Flemming jr. (Maries Bruder); 6) August Lohmeyer (Maries Onkel); 7) August Böringer (Adolfs Lehrerkollege in Brüssel); 8) Leo Flemming (Maries Cousin); 9) August Fink (Maries Cousin); 10) Marie Treviranus (Maries entfernte Cousine); 11) Pastor Alexander Zeiß (Maries Onkel); 12) Martha Lohmeyer (Maries Tante); 13) Karl Flemming (Maries Bruder); 14) Heinrich Lohmeyer (Maries Onkel); 15) Otto Treviranus (Maries entfernter Cousin); 16) Geheimrat Ernst (Nachbar in Detmold); 17) Karl Piderit (Maries entfernter Cousin); 18) Dr. Koltze; 19) Pastor Albert Nachtigal (Nachbar in Detmold); 20) Hermine Rohde (Schwester von 28); 21) Elisabeth Wilms (Maries Cousine); 22) Bertha Lohmeyer (Maries Tante, Frau von 14); 23) Frau Geheimrat Ernst (s. 16); 24) Martha Piderit (Maries entfernte Cousine, Schwester von 17); 25) Elisabeth Gebhard geb. Piderit (Maries entfernte Cousine; Frau des Direktors des Leopoldinum-Gymnasiums); 26) Grete Burre (Oberlehrergattin, Freundin von Maries Mutter); 27) Gisela Wasserfuhr; 28) Minna Lohmeyer geb. Rohde (Maries Tante, Frau von 29); 29) Dr. Karl Lohmeyer (Maries Onkel), 30) Mathilde Zeiß (Maries Cousine); 31) Wilhelmine Zeiß (Maries Cousine); 32) Lies Flemming (Maries Cousine); 33) Paul Brockhaus (Adolfs Lehrerkollege in Brüssel); 34) Auguste Barkhausen (Maries entfernte Cousine); 35) Hermann Wilms (Maries Onkel); 36) Emmy Wilms geb. Lohmeyer (Maries Tante); 37) Marie Philipps (Maries Schulfreundin); 38) Elisabeth Piderit geb. Schwemann (Frau von 17); 39) Grete Wilms (Maries Cousine); 40) Martha Averdieck (Maries ehemalige Hauslehrerin); 41) Alma Treviranus (Maries entfernte Cousine); 42) Emanuela „Ella“ Fink geb. Flemming (Maries Tante); 43) Otto Barkhausen (Maries entfernter Cousin); 44) Ida Tenge (Freundin von Maries Mutter); 45) ??; 46) Emmy Flemming geb. Sattler (Maries Tante; Frau von 48); 47) Robert Overbeck (Maries Onkel); 48) Pastor Eduard Flemming (Maries Onkel); 49) Marie Fink (Maries Cousine); 50) Marie Overbeck geb. Lohmeyer (Maries Tante, Frau von 47); 51) Marie Kern geb. Flemming (Braut); 52) Dr. Adolf Kern (Bräutigam); 53) Luise Keutel (Adolf Kerns Großtante); 54) Georgine Lohmeyer (Maries Großmutter); 55) Meta Plump (Nachbarin in Detmold); 56) Emilie Kern geb. Kotte (Adolfs Mutter); 57) Elisabeth Flemming geb. Lohmeyer (Maries Mutter); 58) Jenny Winklessesser geb. Caesar (Maries entfernte Cousine; Frau von 1)





ADDIE KERN und  
MARIE FLEMMING  
zum NOVEMBERSFESTE

DETMOLD  
AM 22. MAI 1907.



Du bist min, ich bin din:  
 des soll du gewis sin.  
 Du bist beslozzen  
 in minem Herzen;  
 verlorn ist daz Slüzzelin:  
 du muost immer drinne sin.

## Von Blumen ein Kränzelein.

Von Blumen sei Euch im Eheleben  
 Zu jeder Stund Euer Pfad umgeben!  
 Die erste soll brennende Liebe sein,  
 Sie leuchte Euch hell in die Zukunft hinein,  
 Daß Tausendschön und Immergrün  
 Allzeit in Eurem Garten blühh.  
 Maßliebchen dann und Frauenmund  
 Und Wohlverleih in träber Stund,  
 Und Engelsüß und Herzgespann  
 Bleib ihm die Frau, bleib ihr der Mann!  
 Vor allem aber für Euch zwei  
 Dabei viel: Jelängerjelierer sei!

Wenn morgen vorbei das Hochzeitsfest,  
 Wenn Ihr Einzug haltet in Euer Nest,  
 Dann tretet mutig an alles heran,  
 Die Arbeit werde Euch Tymian.  
 Herr **Adolf** lasse sich's nicht verdrießen,  
 Das Berufskraut täglich zu begießen.  
 Und Frau **Mariechen** hantiere gut  
 Mit Besenstrauch und Fingerhut.  
 Dann könnt Ihr Euch abends mit viel Ergehen  
 Zusammen still auf den Faulbaum sehen,  
 Als Labkraut eins das andre erfreun  
 Und eines des andern Herzblatt sein.  
 Wenn's ihn dann mal wieder zur ferne zieht,  
 Der Pfeil im Herzen mach rasch ihn müd.  
 Inzwischen fehle ihm Männertreu nicht  
 Und beiden das holde Vergißmeinnicht.

Doch kommt mal die Zeit, wo Frauenschuh  
 Und Pantoffelblume will stören die Ruh,  
 Wo dir Dein jeßt so fügsames Mädchen  
 Mal zeigt ein niedliches Kähenpfötchen,  
 Wo Brenneffel gar, o Schrecken und Graus!

Und Krahdistel wachsen vor Eurem Haus —  
 Dann **Adolf**, laß Dich's nicht verdrießen,  
 Und such, wo die Lippenblätler sprießen,  
 Bald bist Du dann wieder ihr Holderstrauch  
 Liebstöckel und guter Heinrich auch.  
 Und war die Schlacht auch noch so heiß —  
 Sie ist und bleibt doch Dein Ehrenpreis!

Wie nun so Jahr um Jahr hinzieht,  
 Da geht auch der Storchschnabel auf und blüht,  
 Und um Herd und Tisch erwachsen Euch traut  
 Bald Magdesüß und Knabenkraut.  
 Die sollen durchs ganze Leben Euch zwein  
 Zum rechten Augentrost gedeihn.  
 Doch daß nicht auch Unkraut mit schieß' in die Höh'  
 Zu Kreuzdorn Euch und Bitterklee,  
 Sei Euch als Heilwurz recht vertraut  
 Zuweilen das Blümchen Fünffingerkraut!  
 Und werden aus ihnen nach einem Weilchen  
 Vielleicht recht hungrige Löwenmäulchen,  
 Dann bleib das Pfennigskraut unbekannt,  
 Und Hungerblümchen werd nie genannt!  
 Vielmehr mög' Tausendgöldenkraut stehn  
 Den Weg entlang, den Ihr wollt gehn,  
 Goldregen mit hellem Blütenschein  
 Lach zu den Fenstern Euch herein!

Wenn Abendlichtnelken dann erblühh  
 Und Nachtschatten Euren Weg umziehn,  
 Wenn Greisenbart Dir steht zu Gelicht  
 Und das Alter ihr Grau ins Haar einflicht,  
 Dann möge Himmelsschlüssel leise  
 Euch mahnen an das Ziel der Reise  
 Und nach wechselreichem Leben auf Erden  
 Mögt droben Ihr Immortellen werden!



## Aus unserm lyrischen Tagebuch.

Juli 1906.

Nun hat mein Wildfang endlich ausgetollt,  
Ist still in meinen Armen eingeschlafen.  
Ihr Köpfchen ruht an meiner Brust so hold,  
Und meine Wünsche kehrten heim zum Hafen.

Leis streift mein Kuss ihr übers weiche Haar,  
Dass ich nicht ihres Schlummers Frieden störe,  
Doch mir im Herzen klingen wunderklar  
Erfüllter Liebe helle Jubelchöre.

Dies junge, frische Leben ist nun mein.  
O Gott, hilf mir es hüten treu und pflegen.  
Schenk uns am Tage deinen Sonnenschein  
Und noch im Traum des reichsten Glückes Segen!

Juli 1906.

Und wieder ging ein Tag zu Ende,  
Der voller Duft und Sonne war.  
Ich lege segnend meine Hände  
Zum Abschied auf dein braunes Haar.

In meinem Herzen tiefe Stille.  
So friedevoll mein ganzes Sein.  
In Dir ruht ganz mein Wunsch und Wille . . .  
Hab Dank, mein Glück, mein Sonnenschein!

August 1906.

Der Abendschein vergoldet rings das Land.  
Am Bergesabhang stehn wir Hand in Hand  
Und lassen selig still die Sonne scheiden:  
Einst lacht ein Sonnenmorgen auch uns beiden.

September 1906.

Es streichelt die Wangen so weich der Abendwind,  
Das tut den Seelen so weh, die einsam sind.  
Die denken dann immer an eine viel weichere Hand,  
Die jetzt wohl Blumen pflückt fern im Heimatland.

Oktober 1906.

Der Tag verging wie ungezählte viele  
Und über Lärm und Streit kommt leis die Nacht.  
Nun fühl ich's tief: Ich hab in Sturm und Stille  
Doch immer nur an Dich, an Dich gedacht.

30. März 1907.

Lag heut zwischen Anemonen und Veilchen  
Zur Mittagszeit und nickte ein Weilchen.  
Da sah ich halbwachend, halb im Traum  
Ein Männlein hoch oben im Birkenbaum.  
Braun war sein Kleid, doch grün und hell  
Trug drüber den Mantel der alte Gesell.  
Er blinzelte in die Sonne hinein  
Und schaute ganz trüb und griesgrämig drein.  
Da lacht ich dem Alten hell ins Gesicht:  
Nein, Vater März, so scheiden wir nicht!  
Hast meinem Schatz mich wieder gebracht.  
Hab Dank! Diesmal hast Du's gut gemacht!

Tiu! Tiu!  
Gott grüss di, min Frau!  
Och! wat sin wi doch hüt  
För glückselige Lüt!  
Zicküth!



## Bräuflicher Lebenslauf in Liedern.

Mel.: Stimmt an mit hellem, hohem Klang.  
Hört, was an Lebensglück und Leid  
Das Bräutchen hat erfahren,  
Von Anfang bis zu dieser Zeit  
In 22 Jahren!

Mel.: Aus der Jugendzeit.  
Lenzeshoffen lag  
Ueber Hain und Hag,  
Zog auch in das Pfarrhaus ein,  
Dem ein Mägdlein zart  
Da geboren ward,  
Hell wie Märzsonnenschein.

Mel.: Schlaf, Kindchen, schlaf.  
Großmutter sinnt,  
Sie wiegt ihr Enkelkind;  
Was treuste Liebe nur vermag,  
Das gibt sie ihm vom ersten Tag.  
Glücklich Kind!

Mel.: Ueb' immer Treu und Redlichkeit.  
Schon frühe zeigte sie Verstand,  
Viel Umsicht und Genie,  
Und ging der Mutter treu zur Hand,  
Wenns Bruderkleeblatt schrie.

Mel.: Als ich noch im Flügelkleide.  
Wissenschaft und gute Lehren  
War ihr nicht nur Zeitvertreib;  
Ihres Wissens Schatz zu mehren,  
Strebte sie mit Seel und Leib;  
Kam auch glücklich bald ans Ziel,  
Selbst französisch konnt' sie viel.

Mel.: Näh nicht, liebes Mütterlein, am roten Sarafan.  
Wenn der wilden Brüderschar  
Zerrissen kam nach Haus,  
Sah sie, wenn es Abend war,  
Und heilt die Schäden aus.  
Neue Hosenböden  
Und Knie seht sie ein,  
Helferin in Nöten  
Mocht' sie früh schon sein.

Mel.: Wem Gott will rechte Gunst erweisen.  
In Haus und Hof sich zu bewähren,  
Ward sie nach Schlesien hingesandt;  
Der Tante Berta gute Lehren  
Sie fielen auf ein fruchtbar Land.

Mel.: Guter Mond, du gehst so stille.  
Off erfüllte sie geheimes Sehnen,  
Sah zum Mond hinauf des Abends spät,  
Sprach mit Seufzen, aber ohne Tränen:  
„Ach, der Volontär ist riesig nett!“

Mel.: Es, es, es und es, das ist ein harter Schluß.  
Erst, erst, erst und erst, da war's ihr kein Genuß,  
Daß, daß, daß und daß, daß sie nach Brüssel  
Der Onkel schien ihr nicht allein, [muß:  
Die Tante auch recht streng zu sein.  
Es war ihr unbehaglich  
Und fraglich.

Mel.: Am Brunnen vor dem Tore.  
Im schmalen Haus am Walde,  
Wo Brüssel ist zu End',  
Da fühlte sie sich balde  
In ihrem Element.  
Sie war 'ne rechte Stütze,  
Die Tage flogen hin  
In Arbeit, Lust und Necken,  
Froh war und klar ihr Sinn.

Mel.: Sah ein Knab ein Röslein stehn.  
Doch bald ward Dein Wert erkannt,  
Röslein rot am Walde.  
Adolf ward der Mann genannt,  
Der zuerst es reizend fand,  
Hold erblüht am Walde.  
Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein rot am Walde.

Mel.: Ich hab mich ergeben.  
Er ließ es nicht fehlen  
An werbendem Siehn,  
Man konnte hier zwei Seelen  
Sich suchen und finden sehn.

Mel.: Du, du liegst mir im Herzen.  
Ach, die Trennung macht Schmerzen,  
Wenn man sich kaum erst kennt,  
Doch tief innen im Herzen  
Feurige Liebe brennt.

Mel.: Alles neu macht der Mai.  
O wie weit  
Liegt die Zeit  
Erster Bräutigamseligkeit!  
Heut' im Glanz,  
Strahlt der Kranz,  
Bald habt ihr Euch ganz!

Mel.: Heil Dir im Siegerkranz.  
Heil unserm jungen Paar  
Heute und immerdar,  
Stimmt alle ein!  
Jubel umlöne sie,  
Reiches Glück kröne sie,  
Gesegnet lebenslang  
Sei ihr Verein!

## Vom Kopfstehen.

Detmold ist ein hübsches Städtchen,  
S' giebt dort viele schöne Mädchen,  
Doch das nettste aus der Masse  
Wohnt wohl in der Lag'schenstrasse.  
Fleissig über alle Massen,  
Niemals auf der „langen Strassen“.  
Hat man sowas je gesehn:  
S' ist um auf dem Kopf zu stehn.

Onkel Karl, der in Bruxelle,  
Sitzt auf der Direktorstelle,  
Sagt, sie wird mir gar zu dünne,  
Meine liebe, süsse Minne.  
Sie muss eine Hülfe han —  
Flugs kam da Mariechen an.  
Alles geht noch mal so schön:  
S' ist um auf dem Kopf zu stehn.

Kaum nahm sie das Regimente  
In die kleinen, festen Hände,  
Sah man schon in hellen Haufen  
Her die Oberlehrer laufen.  
Jeden Nachmittag um fünf  
Machten sie sich auf die Strümpfe,  
Bei dem Tennis sie zu sehn:  
S' ist um auf dem Kopf zu stehn.

Einem nun von diesen allen,  
Hat sie extra gut gefallen,  
Hät' sie für sein Leben gern,  
Wie das stets des Pudels Kern.  
Tante sagt, da muss was brennen,  
Wozu wär sonst all dies Rennen?  
Muss ihn doch mal recht ansehen:  
S' ist um auf dem Kopf zu stehn.

Nur Marie, die Hauptperson,  
Merket davon keinen Ton.  
Hält ihr Herzchen feste zu  
Und kommt nicht aus ihrer Ruh.  
Lässt ihn zappeln, lässt ihn fragen,  
Weicht ihm aus, wenn er's will sagen.  
Adolf will verzweifelnd gehn:  
S' ist um auf dem Kopf zu stehn.

Moeder Lambik, du Getreue,  
Zu dir wanderten aufs Neue  
Einst an einem schönen Tag,  
Nach Examens Müh und Plag'  
Onkel, Tante und die Nichte,  
Und mit fröhlichem Gesichte  
War auch Adolf da zu sehn —  
S' ist um auf dem Kopf zu stehn.

Adolf denkt, heut muss es enden!  
Packt sein Herz mit beiden Händen,  
Trinkt in Lambik Mut sich an  
Als ein echter, deutscher Mann.  
Spät, als sie nach Hause gingen,  
Fingen alle an zu singen.  
Zwei nur sah man abseits gehn, —  
S' ist um auf dem Kopf zu stehn.

Adolf hat sich ausgesprochen,  
Hat den Zauberbann gebrochen.  
Zwar wollt' noch nicht „ja“ sie sagen,  
Flüstert: „Erst den Onkel fragen!“  
Doch das stört den Adolf wenig,  
Tauscht er doch mit keinem König,  
Seit sie heut ihn angesehen —  
S' ist um auf dem Kopf zu stehn.

Tante seufzet: „Endlich heut!“  
S' war nun aber höchste Zeit!  
Liesset mich so lange bangen,  
Wolltet niemals ernst anfangen.  
— Nun ist's aber wohl gelungen,  
Adolf hat sein Glück errungen.  
Könnte man wohl Schön'res sehn —  
S' ist um auf dem Kopf zu stehn!





Von allem das Best  
 Ist ein Herz heiter und fest,  
 Ein gesunder Leib,  
 Ein liebes Weib  
 Und ein kleines Eigen!  
 Wer das hat, mag sich freuen und schweigen.

## Belauschte Szenen aus einem Liebesdrama.

### 1. Scene.

Ort: Hausflur der Deutschen Schule, Bruxelles, 21 rue des Minimes.

Zeit: An einem Aprilmorgen kurz vor 8 Uhr.

Bild: Oberlehrer Dr. Adolf Kern leise zu Héron, dem Schuldiener: Voilà deux francs. Allez chercher de belles fleurs, des roses ou des œillets et donnez le bouquet à dix heures à l'institutrice intérimaire du jardin d'enfants M<sup>lle</sup> Fleming avec cette lettre, mais (den Finger auf den Mund legend) vous savez! Der Brief enthält die inhaltschweren Worte: „Für freundliche Hilfe!

Zwei dankbare Kollegen“.

### 2. Scene.

Ort: Tennisplatz an der Avenue Jeanne.

Zeit: Gegen Abend eines schönen Maitages.

Bild: Einzelspiel zwischen Srl. Fleming und Dr. Kern. Srl. Fleming beim geben der Bälle: „Spiel!“ — „Spiel!“ Ein Zuschauer aus dem Hintergrund: „Aber seit wann duzen Sie denn Kollegen Kern?!“ Man errötet heftig.

### 3. Scene.

Ort: Ein Waldgrund an den Teichen von Boitsfort.

Zeit: Anfang Juli. Abends. Es dunkelt stark.

Bild: Picknick des Kollegiums, um eine mächtige Bowle fröhliches Treiben, man scherzt und singt. Etwas tiefer im Walde sitzt Tante Frieda. Zu ihrer Rechten ein Weib, zu ihrer Linken ein Mann, längelang ins Gras gestreckt, doch so, dass beider Köpfe im Schosse der Tante ruhen. Diese singt leise, mit mütterlicher Zärtlichkeit beider Wangen streichelnd: Schläft nun selig und süß,  
 Schaut im Traum s' Paradies!

Darüber verstummt allmählich das laute Treiben der anderen. Alles verharrt in schweigender Andacht. Es wird immer dunkler.

### 4. Scene.

Ort: Vor dem Hause Avenue Jeanne 28.

Zeit: Am 17. Juli, gegen 11 $\frac{1}{2}$  Uhr abends.

Bild: Man ist aus dem Bois zurückgekehrt, gestärkt durch ein köstliches Mahl bei „Moeder Lambic“ und durch einen kräftigen Trunk Geuze. Verabschiedung vor dem Gartentor, die teilweise recht schwer zu fallen scheint. Man verschwindet im Hause, Onkel schließt die Türe, oben wirds hell. Während die unbeteiligten Kollegen sich entfernen, hören sie hinter sich ein selig-wehmütiges:

Nun leb wohl, du kleine Gasse,  
 Nun ade, du stilles Dach,  
 Vater, Mutter, sahn mir traurig  
 Und die Liebste sah mir nach . . .

Sie drehen sich um und sehen Kollegen Kern mit ausgebreiteten Armen an einer Ulme lehnen . . .

Man macht sich schweigend auf den Heimweg. Als man an der Taverne Dubois vorbeikommt, redet Striegler so was von einer Flasche Sekt, aber Kern bleibt verständnislos.

### 5. Scene.

Zeit: Am andern Morgen um 8 Uhr.

Ort: Lehrerzimmer der Deutschen Schule.

Bild: Der Direktor erscheint in der Türe: Kollege Kern, einen Augenblick, bitte! Er überreicht ihm unter Flüstern ein Briefchen. Nachdem er gelesen, sagt Onkel Karl laut: Dann erwarten wir Sie also um 1 Uhr zum Mittagessen. Böringer merkt was, doch Kern beherrscht sich, aber noch nie soll ihm die Zeit von 8 bis 12 Uhr so lang geworden sein.

### 6. Scene.

Zeit: An demselben Abend gegen 12 Uhr.

Ort: Rue Scarron 31, 1. Etage, gerade aus.

Bild: Adolf kommt nach Hause und spricht noch einmal bei Brocks vor, der noch arbeitet.

K. (strahlend) Mahlzeit!

B. (trocken) n'Abend!

K. Na, Brocks, siehst Du mir nichts an?

B. Neel!

K. Dann besieh mich doch mal genauer!

B. Du scheinst recht vergnügt zu sein. Hast wohl gut zu Abend gegessen? Gab's Raie au beurre?

K. Schafskopf!

B. Aber erlaube mal! Oder hast Du Dich etwa verlobt?

K. (schreit) Ja!!

B. Na, dann gratulier' ich!

Umarmung. — Schluss.





## Adolfs Speisezettel.

Ein Wink für Frau Marielchen von einem, der es genau weiß.

Das alte Wort gilt noch in unfern Tagen:  
 Der Weg zum Herz des Mannes geht durch den Magen.  
 Erlaube drum, daß beim Beginn der Reise  
 Ich Dir den Weg zu **Adolfs** Herzen weise:  
 Steigt morgens er aus feiner Schlummerlade,  
 Erquickt am meisten ihn Milch-Chokolade.  
 Dazu genießt er gern ein weiches Ei,  
 Was sag ich: eins? Am liebsten nimmt er zwei.  
 Auch ist ein Freund er leckrer Butterbröte,  
 Belegt mit zarten Schinkens saftiger Röte.  
 Doch über alles liebt er Leberwurst —  
 So stillt am Morgen Hunger er und Durst.  
 Wenn er dann Abschied nimmt mit Herzensbeben,  
 Vergiß nur nie, ihm noch was mit zu geben,  
 Damit der Stunden Laß er gut erträgt,  
 Bis heiß erlehnt die Mittagsglocke schlägt.  
 Inzwischen sinne drauf und zwar beizeiten,  
 Das leckre Mittagsmahl ihm zu bereiten.  
 Kommt er dann heim, erfreuen von weitem schon  
 Ihn süße Dünste der soupe à l'oignon.  
 Du fragst, ob er hors d'oeuvre liebt? — Und ob!  
 Hareng nouveau, am liebsten à la Daube.  
 Ward er hierdurch schon wieder etwas froh,  
 Dann gib ihm vol au vent de riz de veau.  
 Nun kommt der Fisch: schon schlägt das Herz ihm sehr,  
 Sieht er von ferne nur die Raie au beurre.  
 Und hörst Du Deinen **Adolf** gerne lachen,  
 Dann mußt Du ihn die Woche sechs mal machen.  
 Doch fragst Du ihn, „warum denn gerade diesen?“  
 Wird Deine Frage sicher abgewiesen.  
 Er müßte sonst vielleicht vor Dir erröten.  
 Denn wisse: dieser Fisch hat keine Greten,  
 Und diese, hat er mir einmal erzählt,  
 Die hätten früher mal ihn arg gequält!  
 Doch daß ich wieder jetzt zur Sache komm',  
 Am besten schmeckt nun ein filet au pommes.  
 Auch wenss ein Entrecôte ist, wird's gegessen.  
 Doch darfst Du dann nur nicht choux fleurs vergessen,  
 Und schließlich liebt er zarte haricots  
 Und einen Speck—gebratnen foie de veau.

Dann kommt was Kaltes: une salade de boeuf  
 Mit Mayonnaise und 'nem harten oeuf.  
 Den Käse läßt er wohl mal aus, doch nie  
 Café extra und Tarte bourgeoise au riz,  
 Und um das Essen würdig zu beschließen,  
 Tut ers mit einem Schiedam noch begießen.  
 Bier schätzt er nicht, trank aber gern mitunter,  
 Jedoch nur Brocks zu lieb, ein Glas Burgunder.  
 Inzwischen wards gewiß allmählich Zeit  
 Zu hemmen die bisher'ge Tätigkeit,  
 Sonst klopft auf einmal wer an Eure Tür:  
 „Mich schickt der Chef, Herr Doktor, 's geht auf vier!“  
 Indeß Dein armes Mänchen Dir enteilt,  
 Nur schleunigst abgedeckt und nicht verweilt.  
 Mach neuen Kaffee flink und kauf 'was Süßes.  
 So zwischen 4 und 5 liebt **Adolf** dieses.  
 Nun gilt es für das Abendbrot zu sorgen,  
 Zwar Wurst und Schinken haßt Du noch vom Morgen,  
 Doch läßt vorher er gern sich noch bedienen  
 Mit Fischgelée, mit Radis und Sardinen.  
 Und eins vergiß nur nie: zu jedem Futter  
 Tut er auf's Brot sich eine Menge Butter.  
 Dazu trinkt er dann Tee — mit Milch? — o nee!  
 Mit Rum! was sag ich? lieber Rum mit Teel!  
 Und eine Apfeline dann zum Schluß,  
 Ein Apfel auch — ist ihm ein Hochgenuß.  
 Dann ist er bei 'ner guten Zigarette  
 Der liebenswürdigste Gemahl, ich wette!  
 Und war sein Ausdruck vorher etwas knapp, —  
 Jetzt fällt für Dich manch schöne Rede ab,  
 Im Zimmer geht er schmunzelnd her und hin,  
 Und etwas Lyrisches liegt ihm im Sinn.  
 Greift er zu Trojan, ist's ein gutes Zeichen,  
 Doch wenn zu Storms, mußt Du ihm noch was reichen,  
 Und bei 'ner Flasche Geuze frisch und labend,  
 Beschließt Ihr dann den Stimmungsvollen Abend.  
 Jetzt hab ich alles, was ich weiß, gesagt,  
 So lebt denn wohl! ich wünsche gute Nacht!



## Intimes aus der Rue Scarron 31.



Am 27. September 1906 gegen 8 Uhr abends. Auf Brocks Bade. Der Tisch ist noch gedeckt, man hat vorher zu Abend gegessen. Ej- und Teegefäß aus dem Grand-Bazar; das letzte Endchen Würst ist verzehrt, den übrigen Tischschmuck bilden außer einer noch halbgelüllten Rumflasche, Käse- und Brotkrunden. Im Hintergrunde treibt sich eine leere Sardinendbüchse herum.

**B:** (die letzte Zigarette über der Lampe anzündend) Du, Kern, hast Du noch Geld?

**K:** Ja, noch 25 ctms.

**B:** Profi, ich habe noch 20. — Warum mußt Du auch immer den teuren Rum kaufen und noch dazu am Ende des Monats.

**K:** Na sei nur still, der Burgunder ist auch nicht billiger! Welchen haben wir übrigens heute?

**B:** Den achtundzwanzigsten.

**K:** Zwei Tage müssen wir also noch leben. Am 31. giebt's Neues! Aber woher nehmen und nicht fehlen? Höfst Du eigentlich gar nichts von Deinen wertvollen Briefmarken, die Du verlaufen wolltest?

**B:** O wenn das was würde! Katalogwert 1400 Mk. Aber, mein Freund, der nebenbei auch mit Briefmarken handelt, läßt gar nichts von sich hören. Ich hab ihm die beiden Marken vor 14 Tagen geschickt. Aber die Antwort kann jeden Augenblick kommen, ich würde sie schon für 800 Mk. verkaufen. Das gäbe ein Fest. Ich würde das ganze Kollegium zu einem Schlemmerabend einladen, und überhaupt! . . .

**K:** Das kann nun alles nicht helfen. Wir müssen doch morgen was zu essen haben. Kannst Du Vörlinger nicht anpumpen?

**B:** Schon wieder mal? Ne, das geht nicht. Aber versuch Du's doch mal bei Striegler, der hat immer soviel Geld auf der Post.

**K:** Ja?! Aber bedenke, ich bin doch verlobt!

Bange Pause, durch Seufzer unterbrochen. Im Hintergrunde erscheint Frau Sorge, die grau, verschleierte Frau. Brocks zitiert:

Herr, laß mich hungern dann und wann!  
Satt sein macht stumpf und träge!

Da ertönt die Klingel der Haustüre.

**B:** Um Himmelswillen, das wird doch nicht ein Postauftrag sein, ich erwarte jeden Tag einen von Lübingen. Das gäbe ja eine schöne Bescherung! Sag, ich wäre nicht zu Hause, wäre bis zum 1. verreißt! (verschwindet im Schlafzimmer.) Kern öffnet, der Postbote hat einen Brief für Mr. Brockhaus, ungenügend frankiert 50 ctms. Straffporto. Kern überschlägt rasch (er gibt in der Untertertia Mathematik) 25 + 20 gibt 45. Reicht also nicht. Bleibt nur ein Weg: Madame Jacobs! Sauriez-vous me changer un billet de cent francs? — Je regrette beaucoup, Monsieur Kern — Alors prêtez-moi cinquante centimes, je n'ai pas de monnaie. — Der Faktor erhält 50 ctms und verschwindet. Kern eilt wieder hinauf: Komm nur wieder ans Licht, Brocks, es hat noch mal gut gegangen. Hier ein Brief für dich.

**B:** Aus Solingen! Ah, von meinem Markenfreund. Sollst mal sehen, Junge, jetzt wird alles anders. Wieviel willst Du gepumpt? Brocks öffnet, liest, wird immer bleicher, seine sonst so freundlichen Züge verzerrten sich, sinkt in den Sessel, einer Ohnmacht nahe. Kern springt rasch herzu, hält dem Nermsten die Rumflasche unter die Nase, hebt den Brief auf und liest: „Sie erhalten einliegend die mir zur Ansicht gesandten 2 Briefmarken zurück; beide sind M a c h w e r k. Ich möchte nicht versäumen, Ihnen den guten Rat zu geben, für die Folge mit der Anpreisung dieser Stücke sehr vorsichtig zu sein, Sie möchten große Unannehmlichkeiten davon haben.“

**H. B.** Spezialgeschäft für Postwertzeichen.

Die Situation wird immer besorgniserregender. Der einzige Trost ist die Rumflasche, die nun schon lang nicht mehr halb voll ist. Da schellt's von neuem. Diesmal regt sich keiner der beiden auf seinem Sessel. Der jähe Schreck von Freude und Schmerz, die Sorgen der letzten Stunden haben beide apathisch gemacht. Was kann nun noch kommen! Der Gerichtsvollzieher? Still gefaßt erwarten Sie das Ende.

Es klopft. Ein banges mattes „Herein!“ Kollege Schwarzhoff erscheint in der Cüre. Kern springt auf, in höchster Verzweiflung: „Was willst Du?“ ruft er vor Schrecken bleich.

„Ich habe nichts als mein Leben,  
Das muß ich Marietchen doch geben!“

Schwarzhoff, der die Situation nicht begreift, lacht verlegen, nähert sich dann im Geiger, schritt (die linke Schulter hängen lassend) dem Tische, ergreift die Rumflasche: Profi, meine Herren! und trinkt sie leer. Damit wären wir also auch fertig! Inzwischen hat Kern sich etwas beruhigt, während Brocks die Sprache noch nicht wieder gefunden hat. Da räuspert sich der so liebevoll empfangene Gast und läßt sich folgendermaßen vernehmen: „Ich will Ihnen nur mitteilen, warum ich eigentlich zu Ihnen gekommen bin. Sie erinnern sich vielleicht Kollege Kern, daß ich Ihnen im letzten Sommer einige . . . einige . . . (Kern tritt der Angstschweiß auf die Stirn, sollte er mir damals was gepumpt haben und es nun in gleicher Not wie ich von mir zurückfordern?) daß ich für Sie im letzten Sommer einige getragene Hosen und Kleider verkauft habe. Ich mache ja damit ein kleines Geschäft. Heute bekam ich das Geld dafür, acht Franken, hier sind sie.

Brocks und Kern sehen sich einige Sekunden verständnislos an, dann stürzen sie aufeinander zu, Tränen in den Augen, umarmen sich und Schwarzhoff, der erst, als man ihn auf den Wandfahnder hinweist, zu begreifen beginnt. Während man sich das Geld teilt, fällt der Vorhang.

## Die Reise nach Greifswald.

Mel.: Wohlauf die Luft.

„Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,  
Wer lange sitzt, muß rosten,  
Die Fahrt nach Hinterpommern, nein,  
Die kann so viel nicht kosten!  
Frisch aufgebügelt ist mein Hut,  
Der soll mich prächtig zieren!“  
So sprach der Doktor wohlgenut  
Und tät sein Bündel schnüren.

In Köln steht wo ein hohes Haus,  
Winkt Stärkung müden Seelen.  
Die ew'ge Lampe hängt heraus —  
Das tät der Kern sich wählen.  
Dort aß er billig, gut und viel  
Und frank in vollen Zügen,  
Daß, als man in Berlin hielt still,  
Er kaum war wach zu kriegen.

Berlin! 2 Stunden Aufenthalt!  
Berlin! Sein Herz schlägt stärker.  
Spree, Havelseen und Grunewald —  
Das ist was für uns Märker!  
Berlin — im Jugendhochgenuß  
Tat ich hier einst studieren:  
Und schnell gefaßt ist sein Entschluß:  
Hier laß ich mich rasieren!

So hauptstadtduftend fuhr geschwind  
Er ein in Greifswalds Toren,  
Da saust ein steifer Ostseewind  
Ihm pfeifend um die Ohren.  
Doch als er auf dem Marktplatz stand,  
Still grasten da die Schafe,  
Und Adolf bald ein Plätzchen fand  
Zum süßen Mittagsschlafe.

Am andern Morgen frisch und frei  
Trat er dann vor die Klasse,  
Doch ging's wie hier nicht: eins, zwei, drei  
Es war 'ne andre Rasse.  
Und als der Tanz zu Ende war,  
Hat's hell in ihm geklungen:  
Ich bleib bei Euch noch manches Jahr,  
Ihr lieben Brühler Jungen!

So sang er wohl. — Doch war, o weh!  
Noch kein halb Jahr verstrichen,  
Da wählte ihn sich Hjöhoe,  
Und er zur Frau Mariechen.  
Doch wir, die bleiben, reichen heut  
Glückwünschend Euch die Hände:  
Daß Eure Wahl — und Wanderzeit  
So glücklich nun zu Ende!

## Den Lehrerfrauen.

Mel.: Wohlauf die Luft.

Jetzt macht die Kehlen all bereit,  
Laßt hell die Gläser klingen,  
Das Schönste, was die Erde beut,  
Das wollen wir besingen.  
Es tönt der Frauen Lob und Preis  
In allen deutschen Gauen,  
Die Krone, wie ein jeder weiß,  
Gebührt den Lehrerfrauen!  
Valleri, valleri etc.

Schwer ist des Lehrers Erdenloos  
Viel Arbeit, Müh und Plage,  
Der Dank gering, der Lohn nicht groß,  
Das ist die stete Klage.  
Fürwahr, gar mancher würde bald  
Des finstern Trübsinns Beute,  
Ständ nicht der Gattin Lichtgestalt  
Ihm hold und treu zur Seite.  
Valleri, valleri etc.

Kommt abends der geplagte Mann  
Totmüd zum heimischen Herde,  
Wie lacht sie ihm so freundlich an  
Mit liebender Gebärde!  
Sie eilt geschäftig durch das Haus,  
Den Abendtisch zu decken:  
„Nun, liebes Mannchen, ruh Dich aus  
Und laß es Dir gut schmecken!“  
Valleri, valleri etc.

Des Gatten Sorgen gut sie kennt,  
Nimmt teil an seinem Streben,  
Sie geht als treuster Assistent  
Mit ihm durchs Erdenleben.  
Wie weiß des Hauses Herrscherstab  
Mit Anmut sie zu führen,  
Und, wenn ihm mal die Zeit ward knapp,  
Sie hilft beim Korrigieren.  
Valleri, valleri etc.

Drum sei der Lehrerfrauen Preis  
Aus voller Brust gesungen,  
Und ist noch einer hier im Kreis,  
Der keine sich errungen:  
Er leiste still bei sich den Schwur  
Beim vollen Glase Weine:  
„Bis heute war ein Narr ich nur,  
Doch bald hol' ich mir eine!“  
Valleri, valleri etc.

## Potpourri enfantin Bruxellois

gesammelt von Mar. Fl.

Rond, rond macaron  
Sur le pont d'Avignon  
Il y avait un avocat  
Tire lire lire tralala. —  
Un petit bon homme s'en allait au bois,  
Ou allez-vous comme ça  
Patron des écoliers, Saint Nicolas?  
J'ai des moules à vendre;  
Bon jour, bon jour, madame Minore,  
Dansez, sautez, embrassez qui vous voulez.

### Faits divers.

Dans sa séance du 8 Mai dernier, le Conseil communal de Bruxelles a décidé de donner le nom de „Kernstraat“ à la rue du Pépin en souvenir des services brillants rendus à la jeunesse masculine et féminine de la capitale par le célèbre professeur Dr. Kern.

Lors de la création de la nouvelle avenue qui longera le Bois de la Cambre vers l'Hippodrome, une place sera aménagée à l'intersection de cette avenue et de l'Avenue Jeanne. Nous croyons savoir qu'une plaque commémorative rappellera les exploits des anciens joueurs de tennis de cette place. Il paraîtrait même que l'Echevin des Beaux-Arts et des Travaux publics aurait l'intention d'y faire ériger une statue, représentant le couple le plus assidu de ce cercle sportif, couple regretté qui a regagné la mère-patrie.

### Ou nous écrit de Boitsfort:

Le Conseil communal de Boitsfort a décrété en séance privée du 7 mai que dorénavant le magnifique étang situé sur son territoire près de la Forêt portera le nom de

**Lac d'amour.  
Minnewater.**

Rien n'a transpiré jusqu'ici des raisons qui ont été données pour motiver cette dénomination. L'édilité boitsfortoise avait décidé le huis-clos, paraît-il, pour éviter des complications diplomatiques avec l'Allemagne.

Pour paraître prochainement:

## Un Mariage dans les Pays-Bas

petit roman sentimental par un jeune auteur teutonique.

Cet ouvrage, d'une naïveté et d'une morale irréprochables, est surtout recommandé aux jeunes pensionnaires désireuses de s'initier à la philologie moderne. La direction de l'Ecole allemande a décidé d'introduire ce livre pour les cours de littérature française donnés à la section universitaire de l'Ecole des Filles.

### Politisches.

Bei meinem Eintritt in den Kreis der Itzehoer Aristokraten sage ich meinen bisherigen Gesinnungs- und Tischgenossen Lebewohl. Die Demokratie war eine Verirrung!

**Adolf.**

### Aus Paris wird gemeldet:

Neuester großartiger Erfolg der göttlichen Sarah! Die Liebeszene des IIIten Aktes der Bouffons, in der Jacasse (Sarah Bernhardt) nach dem begeisterten Hymnus auf die Liebe der jungen Solange die Frage vorlegt: C'est l'amour, tu comprends? und diese überwältigt antwortet: Je comprends, veranlaßte einen bekannten Parischwärmer d'outre-Rhin sofort sein Bündel zu schnüren, das geliebte Paris und seine Freunde schnöde zu verlassen, um seiner Braut die neugewonnenen Kenntnisse mitzutellen. Sarah soll ausgerufen haben: „Jest ist mir die Ehrenlegion sicher!“

### In einer der letzten Nummer des Brüsseler „Soir“ fand sich folgende Anzeige:

Mariagesserieux: jeunes filles distinguées messieurs position stable on n'accepte que des clients de premier ordre. Ecrire avec portrait à l'Ecole Allemande. Pour références s'adresser à M. M. Boelitz, Renisch, Kern.

Entrüstet sandte hierauf die Direktion der Deutschen Schule an alle Brüsseler Tageszeitungen folgende Berichtigung (wie wir hören, soll sie auch in die nächste Auflage des „Handbuchs für das Deutschtum im Auslande“ aufgenommen werden):

Die Deutsche Schule 21, rue des Minimes ist kein Verlobungsinstitut. Wer es aber dennoch tut, hat es sich selbst zuzuschreiben und die Folge zu tragen.

**Die Direktion.**

**Lyrisch angehauchte Schwiegermutter**  
sucht nach Verheiratung ihres gleichgesinnten  
Schwiegersohnes eine

**fühlende Brust,**  
um die lyrischen Conventikel fortzusetzen.

Ein  
**Tennisschläger**

(Verlobungspelle),  
der seinen Zweck erfüllt hat, ist  
abzugeben.

28, Avenue Jeanne.

Noch einige **Küchenbretter** aus der  
rühmlichst bekannten Firma W. Matthias  
wie neu, billig abzugeben. Der Besitz  
eines solchen macht jedes Mädchen für  
junge Oberlehrer sehr begehrenswert.

An Wiederverkäufer billiger.

Näheres bei Héron, 21, rue des Minimes.

Anlässlich der Vermählungsfeier zweier mir  
besonders teuren Untertanen habe folgende Ordens-  
verleihungen und Auszeichnungen, zu genehmigen  
geruht:

**Jante Minna** die Ermächtigung in den Monaten  
März bis Juli zwei rote Tennisbälle auf  
grünem Felde als Wappen zu führen.

**Der Frau Oberin** die goldene Verdienstmedaille mit  
Eichenlaub zum Trost, weil sie diesmal  
wirklich nichts dafür konnte.

**Elisabeth Wilms** ein neues Küchenbrett mit dem  
Recht, sich auch zu verloben.

**Onkel Karl** ein öffentliches Lob (in Form einer herz-  
förmigen Brosche an der linken Westen-  
tasche zu tragen) weil er ausser der  
Liebe zu den Kindern noch andere Liebe  
in der Deutschen Schule geduldet hat.

**Fritz Höringer** die Ernennung zum vortragenden  
Herzensrat für verwickelte Ehelagen.

**Moeder Lambie** den Hosenbandorden über der Brust  
zu tragen (Honny soit qui mal y pense!)

**Karl Striegler** das Recht, beim nächsten Familienfest  
das Festkleidchen zu entwerfen.

**Josef Schwarthoff** — kam auch hier zu spät —  
dahinter.

**Paul Brockhaus** empfiehlt er schliesslich dem allge-  
meinen Mitleid.

Aus dem lyrischen Tagebuch des  
**Leutnants Versewitz.**

Spricht jetzt unheimlich von Demokratie,  
In andern Ländern schon freulich.  
In Preussen unmöglich, einfach nie!  
Total unstatthaft — abscheulich!

Janz unerschütterte Position  
Immer stramm durchgehalten.  
Noble Jesinnung, feiner Ton,  
In Wiege schon Büjelfalten.

Jugend und Zukunft der Demokratie?  
Aristokrat erst bei Kahlzeit?!  
Unerschämtheit das! Wissen Sie?  
Hier meine Karte, Herr! — Mahlzeit!

**Briefkasten der Schriftleitung.**

Aus der Av. Jeanne sind uns eine Menge von Verlobungs-  
und Hochzeitsgedichten von 4, 7 und 9jährigen Dichterinnen  
zugegangen. Die Sachen sind nicht ohne Talent, aber  
noch nicht recht reif und deshalb für unser Blatt nicht  
geeignet, auch ist Eigenes und Fremdes nicht immer aus-  
einandergehalten. Nur eine Probe wollen wir hier — zur  
Ermutigung — mitteilen:

Adolf heiß ich,  
Viel schöne Sprüchlein weiß ich,  
Wenn mich dann die Leute fragen,  
Kann ich doch zu ihnen sagen:  
Adolf heiß ich,  
Viel schöne Sprüchlein weiß ich.

**Zugvögel.**

Herbst und Winter zogen vorüber,  
Frühling zog längst in die Lande ein,  
Und in die leuchtende Heide hinüber  
Locket Euch der lachende Sonnenschein.

Die wir bleiben im Westen und Süden,  
Senden Euch nach manch grüssenden Blick.  
Ferne schon winkt Euch des Hauses Frieden,  
Eigenen Herdes trauliches Glück.

Alter Heimat dankbar gedenkend,  
Zieht in die neue voll hoffender Freud.  
Liebe und Treue einander schenkend,  
Bleibt zwei fröhliche glückliche Leut'!

## Übersetzung der französischen Texte auf Seite 50:

### Brüsseler Kinder-Potpourri

gesammelt von Mar. Fl.  
Runde, runde Makronen  
Auf der Brücke von Avignon  
stand ein Advokat  
Tire lire lire tralala. –  
Ein kleiner Junge ging in den Wald  
Wohin gehst du denn,  
Schutzheiliger der Schüler, Heiliger Nikolaus?  
Ich habe Muscheln zu verkaufen  
Guten Tag, guten Tag Madame Minore  
Tanzt, springt, umarmt wen [immer] ihr wollt.

### Vermischtes

Auf seiner Sitzung am 8. Mai diesen Jahres hat der Gemeinderat von Brüssel entschieden, die rue de Pépin in Kernstraat umzubenennen in Erinnerung an den übertragenden Dienst an der weiblichen und männlichen Jugend der Hauptstadt durch den gefeierten Professor Dr. Kern

---

Anlässlich der Schaffung der neuen Avenue, die entlang des Bois de la Cambre zum Hippodrom führt, wird ein Platz an der Kreuzung dieser Avenue und der Avenue Jeanne angelegt. Wir glauben zu wissen, dass eine Gedenktafel an die Glanzleistung der ehemaligen Tennisspieler auf diesem Platz erinnern wird. Es scheint sogar so, dass das Amt für Schöne Künste und Bauwesen die Absicht hat, dort eine Statue zu errichten, die das unermüdlichste Paar dieses Sportclubs darstellt, jenes Paar, das bedauerlicherweise in die Heimat zurückgekehrt ist.

### Aus Boitsfort wird uns berichtet:

Der Gemeinderat von Boitsfort hat auf seiner nicht öffentlichen Sitzung am 7. Mai beschlossen, dass ab sofort der wunderbare Teich, der sich auf seinem Gebiet in der Nähe des Waldes befindet, den Namen tragen soll:

Lac d'amour  
Minnewater.

Bislang ist in Bezug auf die Gründe dieser Umbenennung nichts bekannt geworden. Das Bauamt von Boitsfort hat dies hinter verschlossenen Türen entschieden, anscheinend um diplomatische Verwicklungen mit Deutschland zu vermeiden.

---

Erscheint demnächst:

### Eine Ehe in den Niederlanden

Ein kleiner Liebesroman von einem jungen teutonischen Autor. Dieses Oeuvre – einwandfrei in seiner Naivität und Moral – ist besonders all jenen jungen Internatsschülerinnen zu empfehlen, die sich der modernen Philologie widmen möchten. Die Leitung der Deutschen Schule hat beschlossen, dieses Buch im französischen Literaturunterricht in der akademischen Abteilung der Mädchenschule einzuführen.

### Aus Paris wird gemeldet

Adolf hatte das Stück „Les Bouffons“ von Miguel Zamacoïs wenige Wochen zuvor in Paris auf der Bühne gesehen. Französische Sätze:]

Das ist die Liebe, verstehst du?

Ich verstehe.

Parisschwärmer d'outre-Rhin = deutscher Parisschwärmer

### Brüsseler „Soir“-Anzeige

Seriöse Ehevermittlungen: Vornehme junge Damen, gut situierte Herren  
Wir akzeptieren nur Kunden aus den besten Kreisen. Bildzuschriften an die Deutsche Schule.  
Zwecks weiterer Informationen wenden Sie sich an die Herren Boelitz, Renisch, Kern

Adolf Kern schwärmte von seinem Paris-Aufenthalt und der Aufführung des Stücks „Les Bouffons“, in dem er die legendäre Sarah Bernhardt (hier ein Foto von 1905) auf der Bühne erleben durfte



## ZU TREUER LIEB IN ERNST UND HEITREN STUNDEN

Adolf Kerns Verse für seine Frau Marie

1906–1917

Marie Kern hat zwar die Briefe vernichtet, die das Ehepaar vor allem während der trennenden Jahre 1916 bis 1918 einander fast täglich geschrieben hat. Aber in Mariens Nachlass fanden sich die Gedichte, die Adolf ihr als Verlobter und später als Ehemann gewidmet hat. Bis auf wenige Ausnahmen, bei denen der Autor genannt ist, stammen diese Verse von Adolf Kern. Die Sammlung aus dem Nachlass ist hier komplett wiedergeben.

### Meinem lieben Heimchen

am 11. Juni 1906

Welche Lebensseligkeit,  
Welches wonnige Entzücken,  
Welche tiefste Herzensfreud  
Liegt in meines Heimchens Blicken!

O nun glaub ich,  
O nun hoff' ich,  
O nun schaff ich,  
Lieb gestählt.

Nicht mehr such ich,  
Nicht mehr bang ich,  
Nach der einen,  
Die mir fehlt.

Nein, sie ist nun stetig um mich.  
Ihres Herzens reinsten Schlag  
Spür ich, wenn der Morgen dämmert  
Und zu Ende ging der Tag.

Und die Nacht mit leisen Schwingen  
Hüllt uns beide selig ein.  
Alle Englein hör ich singen,  
Halt ich doch ihr Schwesterlein.



„Im März,  
da hüte dein Herz“,  
Wohl kannt ich das Sprüchlein schon.  
Doch wie stets im Leben, so heißt es auch hier,  
Du mußt es erproben, mein Sohn.

Im März  
Liebwertes Herz,  
Da feierten wir voller Freud'  
Und neckten uns und blickten uns an  
Und sangen: Du wirst mein Weib.



Und im März  
Ward rege mein Herz,  
Mit den Knospen brach es auf.  
Es trank der Liebe Frühlingslicht,  
Es berauschte des Sommers Lauf.

Was im März  
Halb im Scherz  
Wir sangen zum Zeitvertreib  
Schön ist es erfüllt, Du bist nun mein  
Und wirst, will's Gott, bald mein Weib.  
Dein Adolf.



Wilhelm Jensen:<sup>19</sup>

Vorfrühling.

Es fällt die Abenddämmerung  
Vom Himmel nebelnd und weich,  
Der laute Tag verstummet  
Einem müden Kinde gleich.

Nur unsichtbar hernieder  
Vom Wipfel im leeren Hag  
Durch raschelnde Blätter des Vorjahrs  
Ruft einer Drossel Schlag.

Die Wolke löst sich rieselnd  
In Tropfen feucht und sacht,  
Auf einsamen Wegen befällt mich  
Die dunkelnd einsame Nacht.

Mir aber ist süß und wonnig  
Von Träumen die Seele bewegt  
Wie selig vor seinem Geburtstag  
Ein Kind zum Schlafen sich legt.



Aus Frauenherzen

Wenn nun der März beginnt,  
Da muß ich lachen,  
Denn, o ich weiß, er sinnt  
gar sonderbare Sachen.  
Palmkätzchen läßt im Wind  
Am Zweig er schaukeln  
Und Faltergold geschwind  
Darüber gaukeln.

<sup>19</sup> Von Wilhelm Jensen stammen neben dem „Vorfrühling“ auch die dann folgenden Gedichte „Aus Frauenherzen“, „Aus erster Zeit“ und „Du riefst mich im Traume“.

*Von Christoph Kern handschriftlich in seine Ausgabe der Verse von Adolf Kern eingetragen: Wilhelm Jensen* Y 15. 02. 1837 in Heiligenstedten (Holstein), Mediziner, schloß sich dem Geibelschen Dichterkreis an und war zeitweilig Redakteur in Stuttgart, wo er sich an Wilhelm Raabe anschloß, und in Hamburg. Seit 1872 freier Schriftsteller, ließ er sich in München nieder (1889). J. hat sich namentlich unter dem Einfluß Raabes als Erzähler von starker Phantasie und Fruchtbarkeit, grosser Kunst im Erwecken besonderer Stimmungen, starker, oft theatralischer Effekten Ruhm erworben. (Meyers kleines Konversationslexikon Band III, 1910)

Und Veilchen nicken drein  
Mit blauen Kronen,  
Und weiß im Sonnenschein  
Stehn Anemonen,  
Und leis am Waldesrand  
Dort unterm Flieder  
Zieht mich des Liebsten Hand  
Zieht sie mich nieder.

Was bist du Erd, so braun  
Du und so fahl. Noch!  
Wie ist so fern, o März,  
All deine Zier noch,  
Wie bist so weit, mein Herz,  
Du doch von mir noch!

Nichts als Winter rings  
und ödes Schweigen –  
Seltsam nur eben ging's  
Dort in den Zweigen,  
Duffet's wie Fliederschnee  
Daß, eh ich's wußte,  
Plötzlich aus meinem Weh  
Ich lachen mußte.



#### Aus erster Zeit

Wenn sich die Wimpern senken  
Zu nächtlich stiller Ruh,  
Da bist mein letztes Denken  
Mein letzter Herzschlag Du.

Und wenn sie froh sich heben  
Zum Tageslicht zurück,  
Bist Du mein erstes Leben  
Bist Du mein erstes Glück.



Du riefst mich im Traume  
In dunkler Nacht,  
Von Deinem Ruf  
Bin ich erwacht.

Ich küßte die Lippe,  
Die mich rief,  
Bis ich im Traum  
Mit ihr entschlief.

O süßes Ruhen,  
O holde Rast,  
Wenn Traum bei Traum  
Also zu Gast.



Qu'est-ce que c'est que cela?  
C'est ma biencherie.



Meiner lieben Frau  
Zur Erinnerung an Oerlinghausen d. 22. Mai 1907

La lune blanche<sup>20</sup>  
Luit dans les bois  
De chaque branche  
Part une voix  
Sous la ramée ...

Ô bien-aimée.

L'étang reflète,  
Profond miroir,  
La silhouette  
Du saule noir  
Où le vent pleure ...

Rêvons, c'est l'heure.

Un vaste et tendre  
Apaisement  
Semble descendre  
Du firmament  
Que l'astre irise ...

C'est l'heure exquise.

*Deutsch von Wolf Graf von Kalckreuth:*

Vom Mondenschein ist  
Der Wald so blass.  
Im ganzen Hain ist  
Ein Flüstern, das  
Vom Laubdach tönte:

O Vielersehnte!

Im tiefen Teiche  
Bespiegeln lind  
Sich schwarze Sträucher,  
Es weint der Wind  
In Weidenbäumen ...

Zeit ist zu träumen.

Ein zartes Schweigen  
Scheint sanft und rein  
Herabzusteigen  
Vom Dämmerchein  
Der Sternenrunde ...

Das ist die Stunde



<sup>20</sup> Autor: Paul Verlaine



**Der Breitenburgerweg ist ein beliebter Spazierweg entlang  
der von Adolf erwähnten Stör**

Vom Spaziergang am 11. Aug. 07. mitgebracht.

Leb wohl, mein Heimchen, ich gehe noch aus.  
Es leidet mich heute nicht länger im Haus.

Ich würde gewiß nicht von Dir gehn,  
Doch muß ich noch einmal die Sonne sehn;

Wie mit letztem Strahle im Westen sie winkt,  
Bis tief dort hinten im Meer sie versinkt.

Wie still ist's draußen in weiter Rund,  
Hier baden die Sinne sich frisch und gesund.

Von den Wiesen steigt der Nebel auf  
Die Stör zieht silbern und schweigsam den Lauf.

Ich denke an dieses, ich denke an das,  
Und schlendere so immer den Damm lang fürbaß.

Und wie ich so wandere für mich allein,  
Da fällt mir mein Herzenskind wieder ein.

Ich weiß es zu Hause in sicherer Hut,  
Daß auf wohligem Pfuhle friedlich es ruht.

Das weiß ich, und doch kommt mir in den Sinn,  
Ist's recht wohl, daß ich nicht bei ihr bin?

Schnell kehr ich da um und eile zu Dir.  
Jetzt küsse mich, Herzchen, ich bin wieder hier.



Nur ein Stündchen will ich heut  
Ganz allein verträumen,  
Wo der Herbst sein Farbenkleid  
Webt an Busch und Bäumen.

Sieh, da steh ich auf einmal  
An der lieben Stätte,  
Wo die Tanne aus dem Tal  
Klimmt zur Hügelkette.

Waldeszauber mich umrauscht,  
Packt auch heut mich wieder.  
Wo zu dritt wir ihm gelauscht  
Laß ich gern mich nieder.

Hier hat leis die Feenhand  
Uns berührt die Herzen,  
Die sie fester uns verband  
Als bei lauten Scherzen.

Was in dieses stille Glück  
Sie versenkt mit Liebe  
Kehrt mit heiterm Blick zurück  
In der Welt Getriebe.



So recht, es schneit nur immer zu  
Und decke alles rings mit weißem Schleier,  
Die Welt ist müd, sie atmet Grabesruh  
Und schmückt sich heut zu würdger Totenfeier.

Spürst Du die Mahnung, die uns drauß gegeben?  
Laß ab vom Klagen, armes Menschenherz!  
Und raff Dich auf zu jenen Höhn zu schweben,  
Wo ewiger Friede endet allen Schmerz.

Das Bahrtuch selbst auf unsern lieben Hügeln  
Verkläret bald der Wintersonne Schein.  
Auf ihren Strahlen zieh' mit Engelsflügeln  
Die Menschenseele in die Heimat ein.



#### Heimchen!

Kling mein Härfchen klingelingeling  
Kling mein Härfchen fein  
Sing mein Heimchen singelingeling  
Sing mein Heimchen klein.

Freue Dich der Weihnachtszeit  
Freu Dich Heimchen mein  
Lach und sing in Fröhlichkeit  
Heut im eignen Heim.



Am 23. Dez. 07

An einem grauen Wintertag  
Bin ich von Haus' gegangen.  
Auf Busch und Baum es düster lag  
Mit Nebel dicht verhangen.

Kein Laut als nur der Tropfenfall  
Von kahlen Buchenzweigen,  
Verwelkte Blätter überall  
Von Tod und Sterben zeugen.

Ist's wirklich so? Verblüht, verweht,  
Das ist das End vom Liede?  
Und wenn der Mensch von hinnen geht  
bleibt nur des Grabes Friede?

Nein – sieh, an jenem schwanken Ast  
Sich neues Leben reget,  
Das alte fällt' des Jahres Last,  
Und neu empor es strebet.

So will auch ich mich gern bescheiden,  
Wenn's heißt von hinnen gehn:  
Der Erde Lust, der Erde Freuden,  
Stets werden auferstehn.



Oh du Brüssler Zeit, oh du Brüssler Zeit  
Liegst so weit mir nun zurück,  
Schönste Sommerszeit, die mein Herz erfreut  
Und gebracht mir allerreinstes Glück.

Oh so könnt' ich nur, oh so könnt' ich nur  
Dich im Geiste führen heut zurück,  
Über Tal und Flur jener Zeiten Spur  
Sollt erhöhen Deines Heimes Glück.



Meinem lieben Heimchen zum 1. Jan. 1908

Sternenhelle Neujahrsnacht  
Hast das Herz mir weit gemacht.

Meinen Sinn der Erd entwendet  
Himmelslicht herabgesendet.

Will zu neuem, wahren Streben  
Alle Kräfte kühnlich regen.

Liebe gehe mir zur Seite  
Gieb mir treulich das Geleite.

Strahl in Deinem holden Blick  
Unser beider Glück zurück.

Meinem lieben Heimchen  
zum ersten Geburtstage im eigenen Heim  
d. 7. März 1908

Denkst Du daran, wie's einst war,  
Als Du in Mutters treuer Hut  
Begannst ein neues Lebensjahr  
Von Sorgen frei und kindsgemut,

Dann mag wohl leise Wehmut rühren,  
Dein hoffend übervolles Herz,  
Und zagend fragen, wohin führen  
Mag dieser neue Lebensweg.

Sei unverzagt der Pflichten Leiden  
Sind höchsten Glückes Unterpfand,  
Sie stärken treue Lieb uns beiden  
Und schlingen fester nur das Band.  
Adolf.



Bübchen seiner lieben Mutter!

Ein liebes kleines Krabbeltier  
Will ich lieb Mutting schenken,  
Es macht ihr sicher viel Pläsir,  
Muß dabei an mich denken.



Zum 1. Mai 1908

Ja, morgen kommt der Mai ins Land,  
Jedwedes Ding legt an sein Festgewand.  
Es treibt in frischen Lenzessäften  
Mit tief geheimen Lebenskräften  
Und Wies' und Busch und Heckenrain  
Umzieht ein lichter, grüner Schein.  
Die Stör legt ab ihr Alltagsgrau  
Und lacht im schönsten Frühlingsblau.  
Wo nur die Sonne hingeküßt,  
Es eitel Freud' und Wonne ist.



Meinem lieben Heimchen zur Wiederkehr unseres Hochzeitstages am 22. Mai 1908

Nun sind wir schon ein ganzes Jahr verbunden  
Zu treuer Lieb in Ernst und heitren Stunden.

Nicht mehr zu zwein! Das schönste Glück hinieden  
Ist uns in unserm eignen Kind beschieden.

So sichtbarlich erschien des Höchsten Segen,  
Daß wir nur danken können allerwegen,

Und bitten, daß er auch für künft'ge Zeiten  
Stets schützend über uns die Händ' mög breiten.



**Marie mit dem ersten Sohn  
Adolf jr. 1908**

## Tafellied

zum 26. Juli 1908.<sup>21</sup>

An die Braut:  
Als sie in Brüssel von uns schied  
Wie einstens Prinz Oranien,  
Klang der Kollegen Abschiedslied  
Im „Koning van Hispanien“.

Stimmt an mit hellem hohen Klang  
Das Lied von Fräulein Rohde  
Die heut beschließt bei Bier und Sang  
Die Brüssler Episode.  
Sie kam vom fernen Nordseestrand  
Als Retterin in Nöten  
Faßt an das Werk mit fester Hand  
Ohn Scheu und viel Erröten.

Wie staunte da die Mädchenschar  
Als sie begann die Stunde,  
Saß stumm in stiller Andacht da  
Voll Stimmung startt die Runde.

Oft seufzt sie unter Arbeitslast,  
Daß bald der Tag erschiene,  
Wo Rückkehr winkt und Ruh und Rast –  
Heut heut ist er da „Hermine“.

Kehr froh zurück ins Vaterhaus  
Zu Deinen heimschen Schafen  
Und schaut Du dann nach Westen aus  
Denk unsrer in Cuxhaven.

— — —

Und ob wir auch so herzlich flehn,  
Die Freundschaft wurde blässer,  
Sie ließ die alten Brüssler gehn,  
Und nahm sich den Assessor.

Nun darum keine Feindschaft nicht  
Wir freun uns umso düller  
Daß sie nun ihren Bruno kriegt  
Und wird Hermine Müller.



<sup>21</sup> Die Hochzeit von Hermine Rohde und Bruno Müller. Hermine war eine Verwandte von Marie Kerns Onkel Karl Lohmeyer und Tante Minna geb. Rohde. Karl leitete damals die deutsche Schule in Brüssel.

### Weihnachten 1909

Weihnachten ist's!  
Wir feiern stillbeglückt im eignen Heim,  
Doch längst nicht mehr allein.  
Dem Bübchen, das im vorgehen Jahr  
Selig und froh ob allen Lichtes war,  
Hat sich ein kleiner Bruder zugesellt,  
Dem heut auch schon der Weihnachtsbaum gefällt.  
Und so gesund und alle wohlbehalten,  
Das zeigt uns recht der großen Güte Walten.  
Wir wollen dankbar uns der Gaben freun,  
Froh bei der Rückschau in dem Kerzenschein.



25 Lenze lacht die Sonne Dir  
Neues, frisches Leben bracht sie für und für.  
Doch die schönsten Gaben bracht die letzte Zeit,  
Sieh, zwei muntre Knaben gratulieren heut.

### 7. März 1910

Tuta sagt Máma und manchmal heureux  
Streckt seine Tutzi steil in die Höh'.  
Das Wort „tatulieren“ ist mir auch zu schwer  
Ich lernte nur „tatu“ und sonst nichts mehr.  
Für uns hat's Vater drum aufgeschrieben:  
Tuta und ich wollen Mutti lieben  
Und immer artig und folgsam sein,  
Damit sie sich stets an uns kann erfreun.  
Bübchen und Tuta.



### Itzehoe d. 22. Mai 1910

Liebes Heimchen!

Guten Abend! Ich komme eben aus dem Konzert. Hier  
ist das Programm!  
Und da habe ich Dir auch etwas mitgebracht:

Bei weichen lieben Weisen  
Fliegt pfeilschnell wie der Wind,  
Auf der Erinnerung Wellen,  
Mein Sinn zu Weib and Kind.

Du bist an jener Stätte,  
Die uns derzeit gepaart.  
Schöpf an ihr frische Kräfte  
Zu unsrer Lebensfahrt.

Und Du, mein lust'ger Junge,  
Tob Dich nur tüchtig aus,  
Und bring mit roten Backen  
Den Frohsinn mit nach Haus.

Herzlich küßt Euch  
Euer Vater Adolf  
Herzlichen Gruß auch an Mutter Elisabeth.



**Die Eltern mit Karl-Friedrich  
und Adolf jr. 1910**



Vor der Ablösung am 16. Sept. 1916

Und wieder geht ein Tag vorüber,  
Wo weit entfernt von meinen Lieben  
Als Landsturmmann ins Feld gestellt  
Ich gegen Englands Macht muß liegen.

Bisher hat Gottes gut'ge Hand  
Vor allem Unheil mich beschützt,  
Obschon von Minen und Schrappnells  
Es manchmal arg um mich geblitzt.

Heut werden wir noch abgelöst,  
Zur kurzen Rast in den Quartieren.  
Die Ruhezeit verfliegt mir schnell,  
Und wieder heißt's nach vorn marschieren.

Was auch die Zukunft bringen mag  
Eins steht uns fest ins Herz geschrieben:  
Wir halten durch, wir halten aus  
Für Euch daheim, für unsre Lieben.



**Auf Maries Schoß  
der dritte Sohn Alexander**



20/21. Mai 1917 auf Wacht  
an der Ingelmünster<sup>22</sup> Brücke, 11–1, am 21. 5–7

Zwei Stunden in der köstlichsten Maiennacht  
Hab ich heute auf Posten zugebracht.  
Süß dufteten ringsum Busch und Baum,  
Und tiefer Friede im weiten Raum.  
Das ist die Zeit, wo der Gedanke eilt  
Zum Liebsten, das in der Heimat weilt.  
Bald träumte ich denn auch unverwandt  
Vom Heimchen, dem mich der Mai einst verband.  
Ich küßte es minniglich und lind,  
Behüt Dich Gott, Du mein herziges Kind!

morgens 5–7

Es zwitschert und gurr im nahen Hain.  
Der Kuckuck ruft in weiter Fern  
Die Hähne krähen lustig drein –  
Und alles jauchzet Gott dem Herrn.

Wer wollt an solchem Maienmorgen  
Sich nicht der neuen Lichter freun,  
Abstreifend alle kleinen Sorgen,  
Nicht auch von Herzen dankbar sein?



<sup>22</sup> Von Christoph Kern handschriftlich in seiner Ausgabe vermerkt. „Flecken in der belgischen Provinz Westflandern, Arrondissement Roeselare mit (1905) 6900 Einwohnern an der Bahn I.-Anseghem, hat Schloß und Textilindustrie (Westfront, Weltkrieg I.)“

Weihnachten 1917 schenkte Adolf seiner Frau das Liederbuch „Das fröhliche Herz“ und dazu diese Zeilen (siehe auch Seite 99):

I.  
Als lust'ge Musikanten  
Wir waren oft verhext,  
Die Melodie wir kannten  
Doch nicht der Worte Text.

Was hilft das Instrumente,  
Wenn's Buch nicht ist zur Hand,  
Drum bin ich ganz behende  
Zum Weihnachtsmann gerannt.

Als nun mein Wunsch zu Ende,  
Er recht erbaulich lacht:  
Warst Du denn nie Studente  
Und hast Dir's mitgebracht?

Du weißt schon, was ich meine,  
Das buntste Liederbuch  
Voll toller, krauser Reime  
Mit manchem sonderm Spruch.

Von meiner Jugend Festen  
Dies eine blieb zurück,  
Draus sing mit Frau und Gästen  
Manch recht fideles Stück!



**Adolf wurde am 21. Dezember 1917 zum Leutnant befördert. Er schickte dieses letzte Bild mit der Unterzeile: „Meinem lieben Heimchen zum Geburtstag 1918“**

## DOKUMENTE 1

1907 – 1916

### Marie an Tante Ella Fink

Itzehoe, den 7. 6. 1907.

Meine liebe Tante Ella!

Heute sollst Du endlich den Gruß von mir haben, den ich Dir schon lange zgedacht habe. Meine liebe Tante Ella, wie lieb und gut bist Du gegen uns u. unsern lieben kleinen Haushalt gewesen, in dem ich täglich immer wieder neue Spuren Deiner Liebe und Fürsorge finde. Für alles, alles hab vielen Dank. Die wunderschönen Messer, die wir bei unserem ersten Mittagessen zu Hause eingeweiht haben, sind zu schön. Wie sind wir üppig und reich durch die Liebe so vieler Menschen, die uns lieb haben. Du glaubst nicht, wie reizend es ist, die schönen Sachen in Gebrauch zu nehmen und dann bei jedem Stück an den freundlichen Geber zu denken.

Daß wir uns in den etwas unruhigen Tagen vor der Hochzeit auf dem Rückwege unserer Tagestour noch einmal so schön aussprechen konnten, ist mir in der Erinnerung eine ganz besondere Freude. Hoffentlich gewöhnt sich Hermann immer besser in die neuen Verhältnisse ein und nimmt dadurch eine schwere Sorge von Deinem Herzen, Du liebe Tante Ella, die ich Dir so gut nachfühlen kann.

Nach Deiner Rückkehr wirst Du gleich mit frischen Kräften wieder die Verhandlungen mit dem Baumeister aufgenommen haben. Es wird gewiß reizend bei Euch später. Für Dich möchte ich ja wünschen, daß die Unruhe, die solche Bauerei immer mit sich bringt, bald erledigt wäre.

Unser Zusammenleben im lieben eigenen Nest gestaltet sich von Tag zu Tag schöner. Wie ist es doch herrlich, wenn zwei Menschen sich so lieb haben und dann immer zusammen sein dürfen.

In alter Liebe und Dankbarkeit bleibe ich stets

Dein glückliches, dankbares Mariechen Kern geb. Flemming.



Ella Fink 1907

Adolf auf demselben Bogen:



Auch ich danke Dir nochmals recht herzlich, liebe Tante Ella; vorläufig sind wir immer noch so munter wie bei Dir in Wolfenbüttel. Grüße August und Mariechen herzlich. Dich grüßt ganz besonders Dein Neffe

Adolf Kern.

### Marie an Mutter Kern 1908

Frau Emilie Kern  
Lübben /NL  
Lindenstr. 21

Einen freundlichen Gruß Euch Lieben Allen. Beifolgendes Bild, das Euch hoffentlich Freude macht, hat eine Freundin von mir gemacht. Herzliche Grüße von Mutter, Klein-Adolf und Eurem Mariechen Kern.

Marie mit Adolf jr. 1908

## Widmung im Fotoalbum

Handschriftlicher Text im Fotoalbum, angelegt 1908 zur Geburt von Adolf junior

Geh fleißig um mit deinen Kindern!  
Habe sie Tag und Nacht um dich,  
Und liebe sie,  
Und laß dich lieben einzig schöne Jahre.  
Leopold Schefer



## Adolf an Meta Plump

Die wohlhabende Meta Plump wohnte in der Nachbarschaft der Flemmings in Detmold, wurde eine gute Freundin der Familie und unterstützte die Kinder mit teilweise sehr wertvollen Geschenken.

Lübben d. 30. Dez. 1908.

Sehr geehrte Frau Plump!

Fern von meiner lieben kleinen Familie wünsche ich Ihnen, auch im Namen meiner Eltern, ein frohes Neujahr. Haben Sie vielen Dank für das feine Buch zum Weihnachtsfest, wir wollen es gut führen.

Als Neujahrsgruß lege ich Ihnen ein Gedicht von Fontane<sup>23</sup> bei, vielleicht ist es Ihnen neu.  
Ihr sehr ergebener Dr. A. Kern.



Meta Plump

### Fritz Katzfuß. von Theodor Fontane

Fritz Katzfuß war ein siebzehnjähr'ger Junge,  
Rothaarig, sommersprossig, etwas faul  
Und stand in Lehre bei der Wittwe Marzahn,  
Die geizig war und einen Laden hatte,  
Drin Hering, Schlagwurst, Datteln, Schweizerkäse,  
Sammt Pumpnickel, Lachs und Apfelsinen  
Ein friedlich Dasein mit einander führten.  
Und auf der hohen, etwas schmalen Leiter,  
Mit ihren halb schon weggetret'nen Sprossen,  
Sprang unser Katzfuß, wenn die Mädchen kamen,  
Und Soda, Waschblau, Gries, Korinthen wollten,  
Geschäftig hin und her.

Ja, sprang er *wirklich*?

Die Wahrheit zu gestehn, *das* war die Frage.  
Die Mädchen, deren Schatz oft draußen paßte,  
Vermeinten ganz im Gegentheil, „er nöle,“  
Sei wie verbiestert und durchaus kein „Katzfuß“.  
Im Laden, wenn Frau Marzahn auf ihn passe,  
Da ging' es noch, wenn auch nicht grad' aufs Beste,  
Das Schlimme käm' erst, wenn er wegen Selter-  
Und Sodawasser in den Keller müsse,  
Das sei dann manchmal gradzu zum Verzweifeln,  
Und wär' er nicht solch herzenguter Junge,  
Der nie was sage, nie zu wenig gebe,  
Ja, meistens, daß die Wagschal' überklappe,

<sup>23</sup> Von Adolf handschriftlich kopiert.

So wär's nicht zu beleben.

Und nicht besser  
Klang, was die Herrin selber von ihm sagte,  
Die Wittwe Marzahn. „Wo der dumme Junge  
Nur immer steckt? Hier vorne *muß* er flink sein,  
Doch soll er über'n Hof und auf den Boden,  
So dauert's ewig, und ist gar Geburtstag  
Von Kaiser Wilhelm oder Sedanfeier  
Und soll der Stock 'raus mit der preuß'schen Fahne  
(Mein selger Marzahn war nicht für die deutsche),  
*Fritz* darf nicht 'rauf, – denn bis Dreiviertelstunden  
Ist ihm das Mind'ste.“

So sprach Wittwe Marzahn  
Und kurz und gut, Fritz Katzfuß war ein Räthsel,  
Und nur das Eine war noch räthselvoller,  
Daß, wie's auch drohn und donnerwettern mochte,  
Ja, selbst wenn Blitz und Schlag zusammenfielen,  
Daß Fritz nie maulte, greinte, wüthend wurde;  
Nein, unverändert blieb sein stilles Lächeln  
Und schien zu sagen: „Arme Kreaturen,  
Ihr glaubt mich dumm, *ich* bin der Ueberlegne.  
Kramladenlehrling! *Eure* Welt ist Kram,  
Und wenn ihr Waschblau fordert oder Stärke,  
Blaut zu, so viel ihr wollt. *Mein* Blau der Himmel.“

So ging die Zeit und Fritz war wohl schon siebzehn;  
Ein Oxhoft Apfelwein war angekommen  
Und lag im Hof. Von da sollt's in den Keller.  
Fritz schlang ein Tau herum und weil die Hitze  
Groß war und drückend, was er wenig liebte,  
So warf er seinen Shirting-Rock bei Seite,  
Nicht recht geschickt, so daß der Kragenhängsel  
Nach unten hing. Und aus der Vordertasche  
Glitt was heraus und fiel zur Erde. Lautlos.  
Fritz merkt' es nicht. Die Wittwe Marzahn aber  
Schlich sich heran und nahm ein Buch (das war es)  
Vom Boden auf und sah hinein: „Gedichte.  
Gedichte, 1. Theil, von Wolfgang Goethe.“  
Zerlesen war's und schlecht und abgestoßen  
Und Zeichen eingelegt: ein Endchen Strippe.  
Briefmarkenränder, und als dritt' und letztes  
(Zu glauben kaum), ein Streifen Schlagwurstpelle,  
Die Seiten links und rechts befleckt, befettet,  
Und oben stand, nun was? stand „Mignonlieder“,  
Und Wittwe Marzahn las: „Dahin, dahin  
Möcht' ich mit Dir, o mein Geliebter, ziehn.“

Nun war es klar. Um so 'was trüg und langsam,  
Um Goethe, Verse, Mignon.

Armer Lehrling,  
Ich weiß Dein Schicksal nicht, nur eines weiß ich:  
Wie Dir die Lehrzeit hinging bei Frau Marzahn,  
Ging mir das *Leben* hin. Ein Band von Goethe  
Blieb mir bis heut mein bestes Wehr und Waffen,  
Und wenn die Wittwe Marzahns mich gepeinigt,  
Und dumme Dinger, die nach Waschblau kamen,  
Mich langsam fanden, kicherten und lachten,

Ich lächelte, grad so wie *Du* gelächelt,  
 Fritz Katzfuß, *Du* mein Ideal, mein Vorbild.  
 Der Band von Goethe gab mir Kraft und Leben,  
 Vielleicht auch Dünkel ... All genau dasselbe,  
 Nur andres Haar und – keine Sommersprossen.

### Adolf Kern an Maries Bruder Karl Fleming

Adolf hatte 1904 einen Teil seiner Lehrerausbildung am Matthias-Claudius-Gymnasium in Hamburg-Wandsbek absolviert. Als sein Schwager Karl 1911 im Zuge seiner pädagogischen Ausbildung ebenfalls an diese Schule versetzt wurde, schrieb Adolf an ihn:



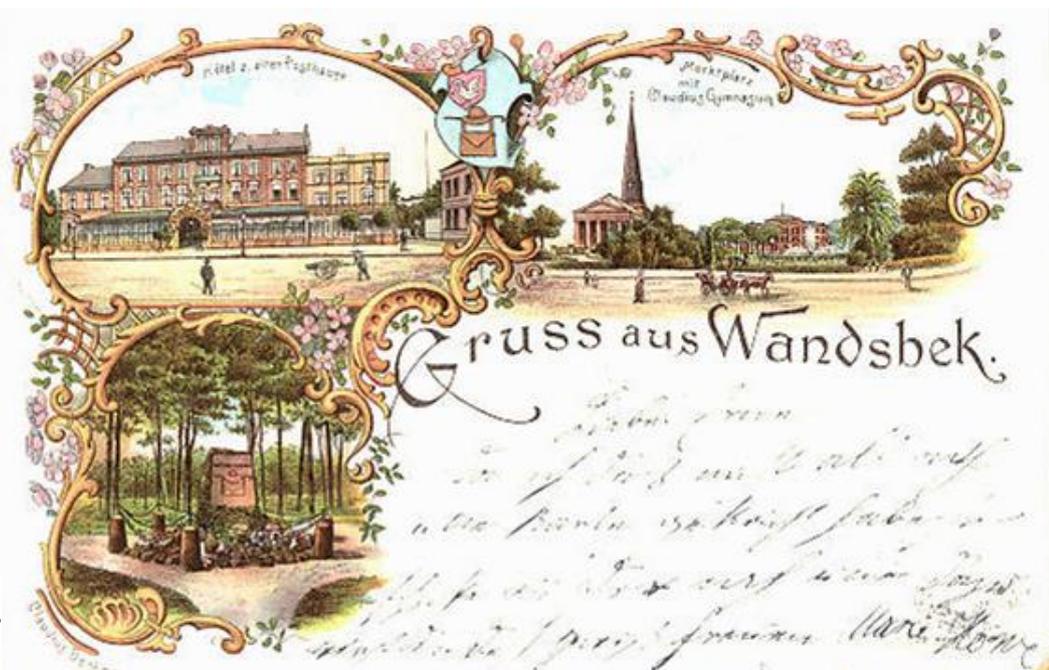
Karl Fleming 1911

Itzehoe d.13. Okt. 1911

Lieber Karl!

Ehe Du nach Wandsbek übersiedelst, möchte ich Dir in meiner Eigenschaft als alter Wandsbeker noch einige Winke mit auf den Weg geben. Freilich wird sich manches in W. seit meinem Weggange geändert haben, jedenfalls hat die übermäßige Klassenfrequenz aufgehört, sowie die mehr als merkwürdige Leitung durch Soroff. Der jetzige Direktor kann garnicht solch Ekel sein. Von allen Schulen die ich kenne, ist W. diejenige gewesen, an der es mir schwer wurde, mit den Jungens, hauptsächlich den Tertiären und Sekundanern, fertig zu werden, zumal mir vom Direktor streng untersagt war irgendwie handgreiflich zu werden. Dieses Mittel anzuwenden, würde ich auch in Deiner Stelle nur in ganz vereinzelt Fällen versuchen. Ich fand, daß ganz gewissenhafte Vorbereitung auf die einzelne Stunde und etwas Selbstbeherr-

schung am ehesten dazu führten, Disziplin zu halten. Da ich in W. kennen gelernt habe, wie schwer es hält, möchte ich Dir wünschen, daß Du es besser triffst und besser anfaßt als ich. Von meinen alten Bekannten würden wohl Oberlehrer Beythien und Landsberg sich meiner am besten erinnern, grüße sie von mir und laß Dir in bezug auf Mittagessen und Wohnung raten, wenn es nicht schon der Direktor tut. Da fällt mir ein, daß Du, um eingeführt zu werden, und bei Deinem Antrittsbesuch im Amtszimmer der Direktor Deinen Gehrock nötig hast. Mariechen schickt ihn morgen zu Onkel Leo, wo Du ihn bei der Ankunft dort vorfindest. Die Wohnungen sind nicht billig. Du brauchst ja nicht so üppig zu wohnen wie Dein Schwager in der Claudiusstraße, aber 40 M wirst Du wohl mit Kaffee bezahlen müssen. Unseren Mittagstisch hatten wir im alten Posthause schräg gegenüber dem Gymnasium. Es war sehr gut, aber auch nicht billig. Ich würde Dir gern bei der Wohnungssuche geholfen haben. Sollte Dir der Schuldiener als der Direktor nicht raten können, so versuche Landsberg oder Beythien zu überfallen, berufe Dich auf mich, wenn sie können, helfen sie Dir gern. Am Montag fährt gerade meine Mutter ab, so daß ich hier nicht fort kann. Dein Besuch bei uns ist nur aufgeschoben, wir hoffen Dich schon an einem der nächsten Sonntage bei uns zu sehen. Bis dahin wirst Du wohl die meisten Besuche im Kollegium



Links das Alte Posthaus,  
 rechts das Matthias-  
 Claudius-Gymnasium

abgewickelt haben und die nötigen Eindrücke mitbringen. Von den alten Herren habe ich vor längerer Zeit Prof. Richter in Berlin wiedergetroffen, Prof. Voigt war mein Nachbar. Da ich im Sommer und nur ein knappes Halbjahr in W. war, habe ich wenig in den Familien verkehrt. Ein Zusammenhalt im Kollegium war auch nicht vorhanden, eher des schwierigen Direktors wegen, aber wohl auch wegen der vielen alten Herren, es sind ja noch 10 Professoren da. Nun viel Glück zum Anfang.

Mariechen und die Kinder lassen herzlich grüßen. Es geht ihnen übrigens ganz gut, die Krankheit haben sie überwunden und laufen vergnügt in Haus und Garten herum. Über den Kleinsten<sup>24</sup> sollst Du Dich wundern, er ist sehr mobil geworden, seitdem Du uns verlassen hast.

Auch von mir Dir und Hugo herzlichen Gruß  
Dein Schwager Adolf.

### Adolf Kern an den Kollegen Hans Plagmann

Adolf schrieb seinem Itzehoer Kollegen, der bereits zum Kriegsdienst eingezogen war

Itzehoe, den 6. Sept. 1914

Sehr geehrter Herr Kollege!

Sie haben mir zweimal ausführlich geschrieben, das erste Mal noch aus Frankreich, als das Gewitter heraufzog, und jetzt wieder aus Ihrem Fort zur Zeit, wo alles schon im Gange ist. Haben Sie für beide Briefe meinen herzlichen Dank.

Für Sie freut es mich, daß Sie vorläufig noch in Muße leben können. Wer weiß, bald wird wohl auch an Sie der Ernst des Krieges herantreten. Dann aber begleiten Sie, wie jeden, der draußen für uns ficht, unserer aller Wünsche. Wir Zurückgebliebenen sind bei aller täglichen Arbeit mit unseren Gedanken doch immer wieder bei den Kämpfen und den Kämpfenden und feiern die herrlichen Erfolge, die bereits errungen sind. Wer hätte es gedacht, daß unsere Truppen nach so kurzer Zeit vor Paris stehen würden. Man ist geradezu verwöhnt durch alle die Siegesnachrichten und wundert sich, wenn einmal einen Tag eine Siegespost ausbleibt. Meine Frau hat drei Brüder im Felde. Der älteste hat bei Metz mitgefochten und ist seit dem 28. nach Rußland unterwegs. Hoffentlich können wir den Österreichern gegen die russischen Massenheere noch rechtzeitig beispringen. Den Sieg bei Ortelsburg macht uns so leicht keiner nach. Dr. Pfau ist als Offiziersdolmetscher bei dem Stabe seines Ingolstädter Regiments, neulich sind ihm 6 Franzosen in den Weg gelaufen und haben auf seine Aufforderung die Waffen gestreckt. Er war mit einigen Herren im Automobil, sie hätten ihn bequem über den Haufen schießen können, teilweise scheinen die guten Leute doch recht mutlos und kampfes müde zu sein.

Wie glücklich müssen sich die fühlen, die an der Weltgeschichte tätig mitwirken. Wir hier sind zu nichts nütze, jedoch zum Nachwachendienst in der Itzehoer Bürgerwehr. Jede 8. Nacht trotten wir los. Es ist kein gefährlicher Posten, in den hellen Mondscheinnächten sogar ein Vergnügen.

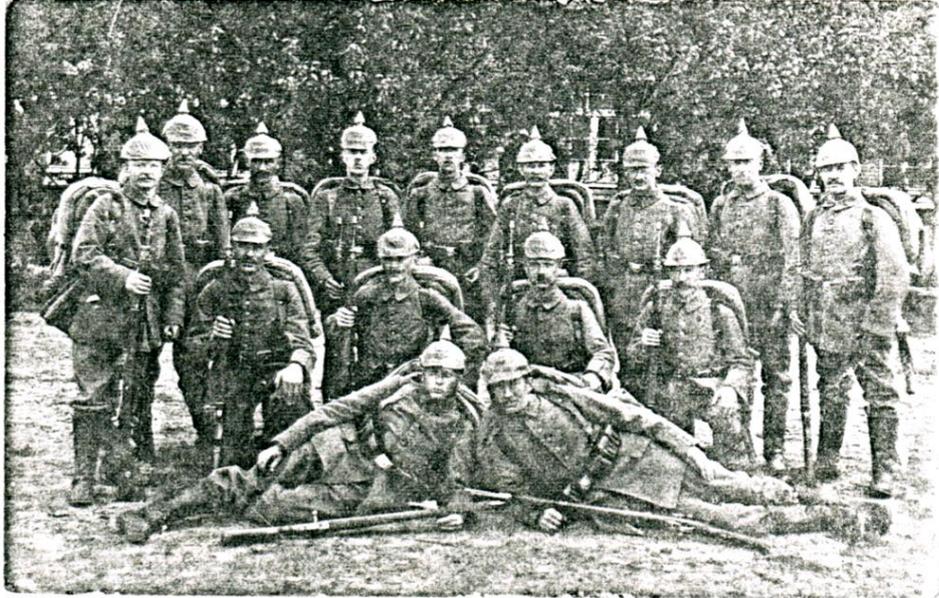
Die Neuphilologie bekommt durch den Krieg einen tüchtigen Knacks. Vorläufig hört wohl der Aufenthalt im Ausland auf. Sie haben ihn noch vor Toresschluß genießen können. Was kommt es jetzt auch auf Französisch und Englisch an. Wir müssen mit den Leuten „Deutsch“ reden. Leben Sie wohl! Es grüßt Sie bestens

Ihr A. Kern



Hans Plagmann

<sup>24</sup> Alexander, geboren im Januar 1911



Adolf im Lokstedter Lager 1916 (stehend Dritter von rechts)

**Adolf Kern – Feldpostkarte an seine Eltern**

Herrn Lohgerberstr. A. Kern  
 Lübben N/L  
 Lindenstr. 21

Lokstedter Lager, den 4. Mai 1916

Liebe Eltern!

Zum Sonntag sende ich Euch herzliche Grüße. Ihr werdet mich auf der Aufnahme sicher finden, sie ist während der Frühstückspause hier gemacht. Das Wetter ist herrlich, es geht mir sehr gut, nur habe ich noch keine Zeit gefunden, nach I. zu fahren. Euer dankbarer Adolf.

**Adolf Kern – Karte an den Kollegen Hans Plagmann**

Abs. Ldst Kern IX. 2 A.K. Feld. Rek D.3 2 Komp. 9 Korp.  
 Feldpost  
 Leutnant Plagmann  
 2. Marine-Div. 4. Marine-Brig. 4. Matrosen-Rgt. 7 Komp.

d. 21. Mai 1916



Sehr geehrter Herr Kollege!  
 Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen erst heute für das eigenartig gefertigte Papiermesser danke. Ich hatte es während meiner Ausbildungszeit in Rendsburg ganz versäumt. Nunmehr stecke ich bereits hinter der Front, fühle mich hier aber sehr wohl. Hoffentlich geht es Ihnen gut.

Mit bestem Gruß

Ihr A. Kern

Der Brieföffner ist heute noch in Familienbesitz. Offenbar wurde der Griff aus einem Granatsplitter gefertigt

### Marie an die Eltern Kern

Herrn u Frau  
Adolf Kern  
Lübben N/L  
Lindenstr. 21

I. den 25. 5. 16  
Liebe Eltern in Adolfs Auftrage schicke ich Euch sein Bild, das er vor dem Ausmarsch für uns hat machen lassen. Heute hat er mir eine Photogr. aus Rendsburg geschickt. Ich danke Euch, für Eure lieben Zeilen vom Montag. Adolf schrieb am 22 zuletzt. Die Post ist 3–4 Tage unterwegs. Es geht ihm gut. Die Verpflegung ist gut u. ausreichend. Uns allen geht es gut. Herzl. Dank und Gruß von Eurem Mariechen

### Adolf Kern – Feldpostkarte an den Itzehoer Kollegen Heinrich Stender

Herrn  
Lehrer Stender  
Itzehoe–Sude  
Johannesstr. 1

Abs. Ldst Kern 7/R31

d. 12. 12. 16.



Lieber Herr Kollege!

Von meiner Frau hörte ich, daß Sie den Meinigen so herrliche Äpfel geschenkt haben und danke Ihnen herzlich dafür. Hoffentlich ist bei Ihnen jetzt alles wohl, wie steht es mit der Prüfung? Mir geht es trotz Nässe und Lehm im Schützengraben gut, bin ich doch zum Komp.-Schreiber bestellt. Ihnen und den Ihrigen ein ungetrübtes Weihnachtsfest wünschend grüße ich Sie herzlich. Ihr A. Kern



Adolfs Lehrerkollege Heinrich Stender  
mit seiner Frau Christine 1906

# EINTRAGUNGEN IM GÄSTEBUCH VON MARIES ONKEL DR. KARL LOHMEYER

1916–1918  
Brüssel, deutsche Schule

Es war mir eine herzliche Freude, Euch Lieben wiederzusehen und mit der guten Tante Minna Geburtstag zu feiern. Ganz erfüllt von den freundlichen Eindrücken gehe ich zuversichtlich wieder an die Front.

Euer Neffe Adolf Kern 7/R 31

Oktober 1916.



Wohl dem, der auch in Feindesland  
Ein treulich Heim zum Feste fand  
Und bei des Christbaums Lichterschein  
Sich deutscher Weihnacht darf erfreuen.  
Dankbar mit reichen Liebesgaben  
Kehrt er erfrischt zum Schützengraben.

Adolf Kern d. 23.–26. 12. 1916.



Es war mir eine besondere Freude, auch das Osterfest mit Euch Lieben feiern zu können. Habt herzlichen Dank für all Eure Freundlichkeit!

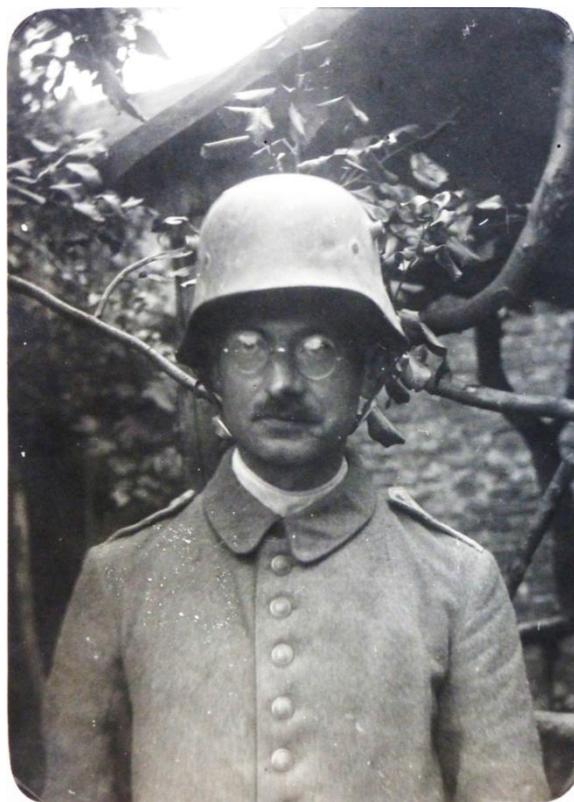
Euer Adolf Kern, Gefreiter 7/R 31.

8. u. 9. April 1917



Als mich der Sonnabend-Urlauberzug  
Zum lieblichen Pfingstfest zu Euch trug,  
Da war mir's als strebt ich der Heimat zu  
Zu treulicher Zwiesprach und festlicher Ruh'.  
Und was ich mir wünschte, das hab ich gefunden:  
Maisonnenschein und köstliche Stunden.  
Ich fühlte mich ganz, als wäre ich daheim,  
Zu Hause konnt' es kaum schöner sein.  
Pfingsten 1917

Adolf Kern  
Unteroffizier 7/R 31.



Adolf Kern 1916



Es ist erreicht! Der Onkel ist zufrieden.  
Nun wünscht ich bloß, wir hätten bald den Frieden,  
daß widersäh ich Frau und Kinder  
und Stahlhelm tauscht mit Studienratszylinder.

28.–31. Dez. 17.

Adolf Kern  
als neugebackener Leutnant



Adolf Kern wieder einmal zu Besuch vom 19. 1. bis zum 20. 1. 18.  
Derselbe am 9. 2. 18 u. 19. 2. 18.<sup>25</sup>

<sup>25</sup> Vermerk von Alexander Kern: 2 Besuche in Brüssel, der letzte = 8 Wochen vor seinem Tode!

## DOKUMENTE 2

1918–1944

### Christine Plagmann an ihren Mann Hans

Auszug aus dem Brief Nr. 8 vom 21. April 1918

[...] Hier kommt die eine Trauerbotschaft nach der anderen. Es ist entsetzlich. Heute erzählt Heinke Voß bei Sophie, Frau Dr. Kern hätte heute Morgen Telegramm gekriegt, ihr Mann wäre gefallen. Es tut mir unendlich leid u. ich kann garnicht darüber zur Ruhe kommen. Und da es von Dr. Voß kommt, wird es wohl leider wahr sein. Ich sprach mit Hrn. Asmussen. Der wußte noch nichts. Aber an den Kämpfen beteiligt wäre Dr. K. hatte Zander gesagt. Seit Weihnachten ist er Leutnant gewesen. Das wußte ich noch garnicht. Die arme Frau. Es ist doch nicht so leicht 4 Kinder allein groß zu machen. [...]

### Christine Plagmann an ihren Mann Hans

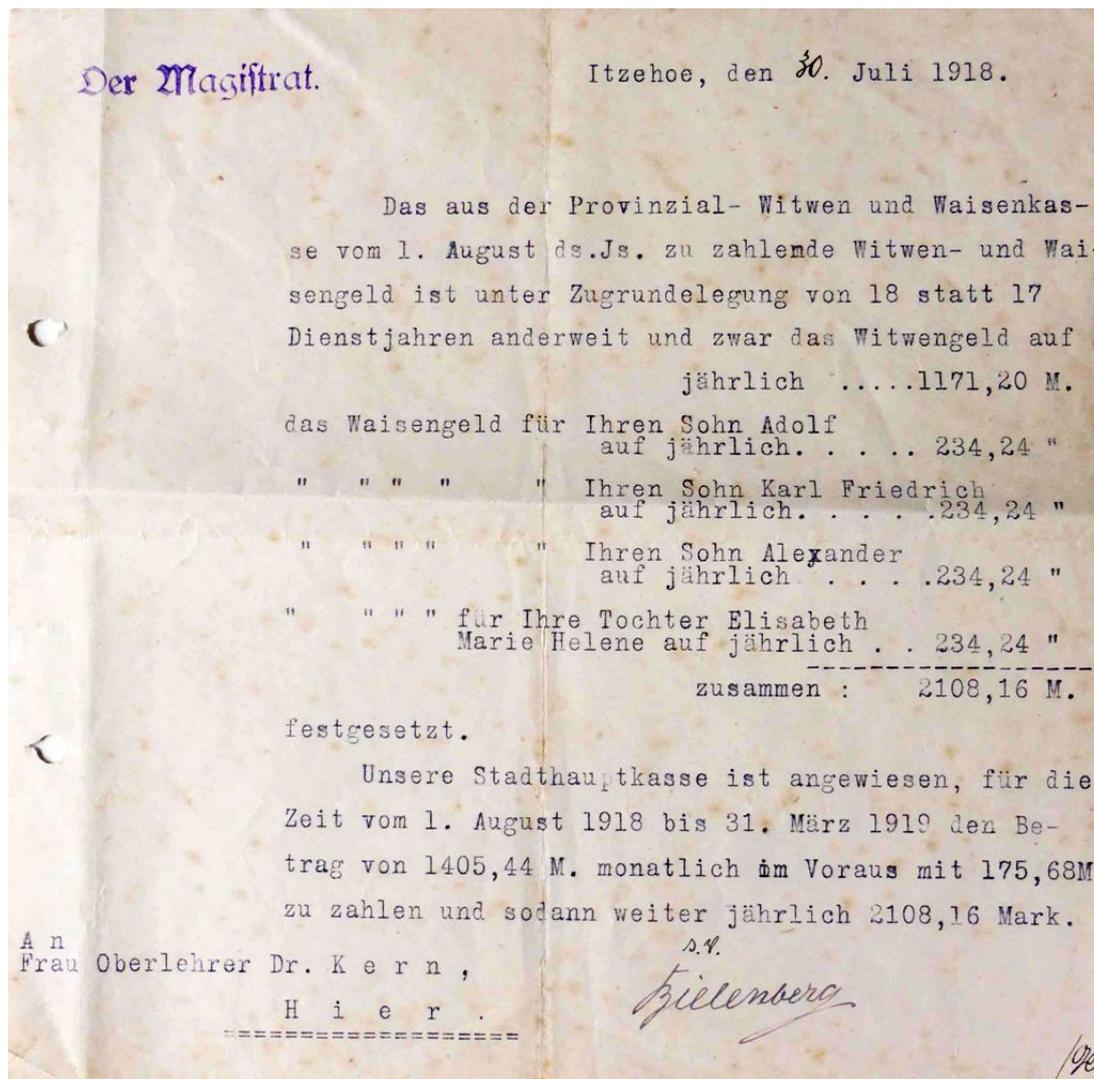
Auszug aus dem Brief Nr. 9 vom 23. April 1918

[...] Ich habe heute eine Beileidskarte an Frau Dr. Kern gesandt. Auch schrieb ich, daß sie Deiner Teilnahme versichert sein dürfte, wenn Du in dieser unruhigen Zeit selbst nicht zum Schreiben kommen würdest. Du kannst nun ja sehen, ob Du es doch tust. Aber da Du jetzt vielleicht schwer gleich dazu kommst, wollte ich lieber für Dich mit schreiben. [...]

**Christine Plagmann  
mit ihren Söhnen  
Johannes und  
Christian 1912**



## Bescheid über Marie Kerns Witwenrente



## Marie an Bruder Karl, undatiert (nach dem Tod des Bruders Hugo?)

Lieber Karl!

Ich suchte gestern im „Wallenstein“ ein Wort, was mir am Freitag und Sonnabend immer im Sinn lag vor Deiner Abreise:

Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit.

Dabei fand ich die wunderbare Klage Wallensteins über den Tod von Max:

Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.

Für ihn ist keine Zukunft mehr, [...] sein Leben

Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet [...]

Weg ist er über Wunsch und Furcht [...]

O, ihm ist wohl! – [...]

Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,

Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten

Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen; [...]

Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.

Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,

Und kalt und farblos seh ich's vor mir liegen.

Denn er stand neben mir, wie meine Jugend,

Er machte mir das Wirkliche zum Traum,

Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge,  
Den goldenen Duft der Morgenröte webend –  
Im Feuer seines liebenden Gefühls  
Erhoben sich, mir selbst zum Erstaunen,  
Des Lebens flach alltägliche Gestalten. –  
Was ich mir ferner auch erstreben mag,  
Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder,  
Denn über alles Glück geht doch der Freund,  
Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.

### **Marie an Annemarie [Helms?, Nachbarin]**

Zieh in Frieden deine Pfade!  
Mit dir des großen Gottes Gnade u.  
seiner heiligen Engel Wacht. –  
Wenn dich Jesu Hände schirmen,  
geht's unter Sonnenschein u. Stürmen  
getrost u. froh bei Tag u. Nacht.  
Leb wohl, wenn du gleich fern,  
Wir denken deiner gern  
In dem Herren!  
So sei dein Licht  
Vergiß uns nicht,  
auch wenn du suchst sein Angesicht

Meiner lieben Annemarie  
Zum Abschied am 1. Mai 1936  
Deine M. Kern

### **Marie zu Karls Hochzeit mit Annie Flemming (9. Mai 1936)**

Annie Flemming, lieber Karl,  
Seid uns hoch willkommen!  
Scheidend aus dem Heimat-Haus,  
Fuhrt Ihr in den Lenz hinaus,  
habt in Sonn u. Windgebraus  
Neue Kunst genommen.

Und in Detmold nisten schon  
Alle die Getreuen  
Schleppen dauernd Material  
Zu der Ehren Pforten Zahl  
Tüteln ein ums ander mal  
Woll'n kaput sich freuen.

Daß Ihr heute zu uns kamt  
Zu der lieben Alten,  
Ist für uns ein Freudenfest,  
Das sich nicht beschreiben läßt.  
Mög' in Eurem eigenen Nest  
Gottes Güte walten.



**Annie und Karl Flemming**

Itzehoe 13. 5. 36

Meine liebe Annemarie

Du hast in den Briefen an die Deinen immer herzliche Grüße an uns Lessingstraßenleute bestellen lassen; heute sollen diese Grüße endlich erwidert werden.

Meinem Versprechen gemäß schreibe ich Dir, nachdem wir unsere beiden Glücklichen<sup>26</sup> hier hatten. Heute früh reisten sie ab u. wollen heute Nachm. gegen 5 Uhr ihren Einzug in Detmold halten. Du glaubst gar nicht, wie schön und freundlich das Zusammensein war mit den beiden. Sie waren so froh und reich in ihrem Glück, daß sie allen Menschen, die ihren Weg kreuzten, etwas abgeben mußten von ihrer Freude. Von Sonnabend bis gestern Nachmittag (gegen 4 Uhr kamen sie zu uns) waren sie in der holsteinischen Schweiz, die sie bei Sonnenwetter u. Maiengrün in jeder Weise genossen hatten. Meine Schwägerin sagte mir, „Es ist mir immer noch wie ein Traum, wenn ich morgens aufwache u. brauche nicht in mein Büro. Ich kann es gar nicht fassen, daß ich an einem Alltag im Maienwalde auf der Hochzeitsreise war mit meinem lieben Mann.“ Sie erzählten von der feierlichen Trauung u. der Rede des Pastors über „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.“<sup>27</sup> Wir hatten alles wieder so festlich u. gemütlich als möglich gemacht u. die Sonne half uns dabei wie noch nie in diesem Jahre. Wir hatten einen Maientag mit blauem Himmel. Im Garten blühte alles an Blumen und



**Otto Riethmüller**

Bäumen. Die Fahne schlug leise im Winde u. die vielen Vögel, die um unser Haus nisten, machten ein Konzert, das nur von Frau Nachtigall, die abends im Nachbargarten von 10–11 sang, übertroffen wurde.

Daß Du Dich gut in die fremden Verhältnisse findest, macht mich froh u. glücklich mit Dir. Immer wenn ich mal in der Wilhelmstr. einsehe, oder jemand treffe, erzählt man mir aus frohen Briefen von Dir. Möchtest Du weiter Freude an Deiner Arbeit u. an Deinem Lernen haben, damit Du die Zeit recht genießt und ausnutzt. Daß Du an einem Jungmädchenverein teilnimmst, finde ich sehr fein u. lehrreich für Dich. Ich bin zu Sonntag in Hamburg zu einer Jugendtagung von Pastor Riethmüller<sup>28</sup>, Burckhardthaus, Berlin eingeladen u. werde mit meiner Mitarbeiterin Schwester Magdalene teilnehmen u. freue mich sehr darauf. Pastor Adolfsen ist traurig u. gedrückt, daß die Arbeit des Ausschusses in Kiel nicht so weiter kommt, wie alle so hofften. Augen-

blicklich ist er Grippe-krank u. schont sich hoffentlich. Über unsern lieben Besuch giebt Du wohl alles an meine liebe Freundin weiter. Grüße sie u. ihr Haus herzl von mir.

18. 5. 36

Den Zeilen vom 13. 5., die liegen blieben, möchte ich nach Empfang Deines lieben Briefes noch einen herzlichen Gruß beifügen. Wie schön hast Du von M.L.'s erzählt. Mit den wenigen Strichen habe ich die liebe kleine Familie vor mir u. freue mich mit Dir an ihnen. In Hamburg war es fein. Ich war zum ersten male zu Gast in der Diakonissenanstalt und war sehr froh, das Haus u. viele bekannte Schwestern mit meinen Augen sehen zu können, nachdem ich alles nur vom Hörensagen kannte. Die Jugendtagung in der Michaelis-Kirche geführt und gehalten von dem Leiter des Burckhardthauses, der Centrale der deutschevgl. Jungmädchenarbeit, war über alles Lob erhaben. In seiner ganz schlichten natürlichen Art packte er alles, was wollte und was nicht wollte, mit seinem Wort von der Kanzel aus. Aber nicht als Kanzelredner, sondern als Freund u. Helfer der Jugend. Ich mußte bei seiner Art immer an ein Wort denken, das mein Bruder Hugo auf Menschen anwandte, die er an ihrem Platze für fähig hielt: „Der Mann kann was.“ Bitte sag das meiner Freundin, dann ist sie im Bilde. Grüße alle herzlich wieder und geh weiter deinen selbstgemachten Auslandsweg mit allem, was er Dir bietet, innerlich u. äußerlich so froh weiter. Was sagst Du zu der Einquartierung in der Wilhelmstraße? Bei uns ist es auch so schön, wie es eben nur im Mai sein kann.

Herzlichst Deine M. K.

<sup>26</sup> Bruder Karl und Frau Annie Flemming als Jungvermählte

<sup>27</sup> Psalm 121,1

<sup>28</sup> Otto Riethmüller (1889–1938), seit 1935 Vorsitzender der Jugendkammer der Bekennenden Kirche

Am 17. September 1938 starb Maries Mutter Elisabeth während eines Besuchs bei ihrem Sohn Karl in Detmold. Die Beerdigung fand am 20. September in Itzehoe auf dem Friedhof Brunnenstraße statt.

### Marie an Bruder Karl Flemming und Frau Annie

Itzehoe Freitagmorgen! [23. September 1938]  
Meine lieben Geschwister! Damit ihr morgen früh, wenn Mutter 8 Tage von uns gegangen ist, einen Gruß schwesterlicher Verbundenheit in den Händen haltet, soll heute dieser Brief geschrieben werden. Habt Dank für Euren lieben treugemeinten Zeilen, die mich so froh u. reich gemacht haben. Da ich die beiden letzten Nächte ohne Hilfe geschlafen habe bis gegen Morgen, bin ich so frisch, daß ich ordentlich arbeiten kann, und das ist gut, denn die Anforderungen sind vielseitig. Gestern morgen um 7 ½ war ich bei Dr. Grelck u. habe ihm ein kl. Kristall-Trinkglas gebracht, das Hugo Mutter vor langen Jahren schenkte, das sie sehr lieb hatte u. aus dem sie so gern den Pepsin-Wein<sup>29</sup> trank, den er ihr in jeder Krankheitsperiode verordnete. Der sonst so steinerne Mann war tief bewegt, als ich ihm sagte, daß sie mir ganz bewußt diesen Dankesgruß für ihn aufgetragen hätte. Das Glas als solches hatte sie nicht bestimmt. „Ich bin ja so gern immer zu Ihrer Mutter gekommen.“ Nachdem er genau nach dem Verlauf der Krankheit gefragt hatte, sagte er, wie freue ich mich, daß sich das Sterben nicht so qualvoll in die Länge gezogen hat, wie ich es so oft erleben muß. Was Mutter an Liebe u. Freundschaft ausgestreut hat in aller Stille, das sehe ich an den Briefen, die in großen Mengen einlaufen. Alles was wesentlich an ihnen, packe ich später mal zusammen u. schicke es Euch zur Einsicht. Tante Ella soll sie auch zu lesen bekommen. Viel Besuch hatte ich noch nicht u. ich bin ganz dankbar dafür.



Marie (sitzend ganz rechts) in einem Müttergenesungswerk, 1930er-Jahre



Elisabeth Flemming 1938

Aber Tante Westerwieck<sup>30</sup> kam gestern auf eine Stunde von Hamburg u. war ganz die alte treue teilnehmende Seele. Sie betonte immer wieder, wie wunderbar es gefügt sei, daß ich durch Mutter's Krankwerden in Detmold so ganz für sie habe dasein können, während ein Kranksein hier im Hause nach wenigen Tagen über meine Kräfte gegangen sein würde. Das weiß ich auch u. deshalb laßt Euch noch einmal danken, daß Ihr beiden die Lasten so geschwisterlich mit mir getragen habt. Um den 26. 9. in Mutters Sinn zu verleben, will ich den Rentnerleseabend einberufen. Frau Kummer bitte ich irgendetwas Schönes, Ernstes u. Fröhliches zu spielen u. den Getreuen, die wohl alle bei der Trauerfeier waren, will ich die Lebenserinnerung von Mutter vorlesen u. da, wo die aufhören, in kurzen Worten der Geschehnisse in ihrem Kranksein gedenken. Wenn ich dieses Zusammenkommen vorbereite, werde ich abgelenkt u. weiß ganz bestimmt, daß Mutter es so für richtig halten würde u. sie würde sich freuen. –

<sup>29</sup> Pepsinwein = Medizinalwein mit magenstärkender, verdauungsfördernder Wirkung

<sup>30</sup> Frau eines Lehrerkollegen von Maries Mann Adolf sowie Patentante von Maries Tochter Elisabeth

Daß Du, liebe Annie, Sorge um Deine liebe Mutter hast, kann ich so nachfühlen. Daß alles das, was sich in ihrer Abwesenheit in Eurem Zuhause ereignete, einen großen Eindruck auf die arme alte Frau gemacht hat, die bei ihren vielseitigen Leiden so manchmal ganz auf sich angewiesen ist, kann ich so verstehen. Hoffentlich erholt sie sich bei Deiner treuen Pflege u. der nun bei Euch eingekehrten Ruhe. –

Noch eins. Paul war ganz prachtvoll ruhig, sinnig u. verträglich bis zum letzten Augenblick u. Lotte so herzlich und schwesterlich u. mitteilend, wie ich sie kaum kenne. Ich gab Paul Mutter's letzten Willen zu lesen. Auf die hochlehnen Stühle verzichtet er, weil sie in sein Haus nicht paßten. Machst Du nun Anspruch auf sie? Interesse hatte er allein für die Marken u. bohrte immer wieder so lange, bis ich sie ihm mitgab. Ob ich das durfte? Hat Mutter Dir mal gesagt, für wen sie die Sammlung bestimmt hätte? Vorläufig will er sie durchsehen, um abgelenkt zu werden u. die deutschen, für die Du Interesse haben würdest, solltest Du auch haben, sagte er. Antwort bitte.

Elisabeth und Helmut sind Mittw. nach Flensburg gefahren. Der Abschied wurde ihr so schwer, weil sie meinte, jetzt bei mir bleiben zu müssen. Aber die 8 Tage mußte sie ihrem Helmut geben u. beide hatten Ruhe so nötig. Gestern schrieb sie ganz froh.

Besonderen Gruß an Eure I. Mutter, Harry u. Euch  
Euer M. K.

Anlage zu diesem Brief, auf ein Exemplar der Todesanzeige der Mutter geschrieben (siehe Abbildung). Undatiert:

Geschäftliches

1) Der Beerdigungsmann brachte seine Rechnung Beerdigungsgebühren Friedhof 35.00 RM

2) Beerdigungsmann St Anshar  
Träger in Civil – 28.00 M  
6 Kandelaber 15.00 M  
Besorgungen 4.00 M  
47.00 M

3) Den Fragebogen für das Detmolder Standesamt habe ich angefangen auszufüllen u bitte Dich, ihn mit Wilhelm Sch.<sup>31</sup> brisant zu vervollständigen.

4) Mit dem bestellen der Druckerkarten laß mich noch warten. Es kommen weiter solche Mengen Briefe, daß wir es abwarten wollen. Die persönlichen Antwortbriefe können bei dieser Fülle nur langsam erledigt werden, ich halte es deshalb für gut, erst möglichst alle Teilnahme mit einem genr. Dank zu quittieren.

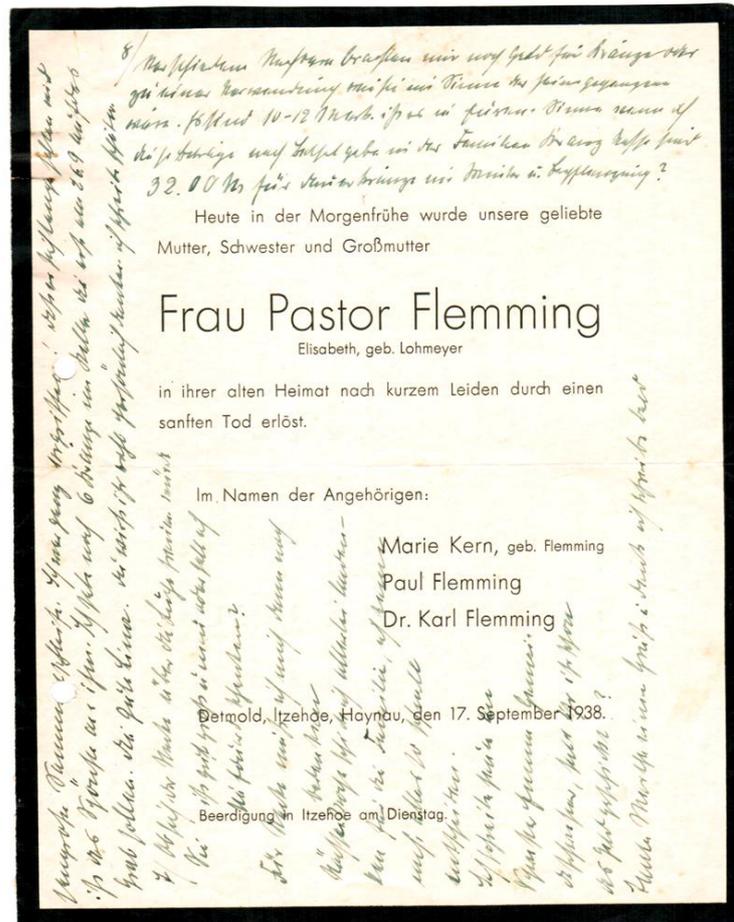
5) Adolfsen<sup>32</sup> ist bereit, Elisabeth's Freundin in diesen Tagen ein Stenogramm seiner Rede zu geben. Bei dem Vervielfältigungsverfahren kommt es gar nicht darauf an, ob 100 oder 1000 Durchschläge gemacht werden. Was würdest Du darüber denken, wenn wir allen uns nahe u. Näher stehenden solchen Durchschlag mit in den gedruckten Dank legen würden. Die Kosten dieses Vervielfältigungsverfahrens sind nach der Aussage von Jenny (El.s Freundin) gleich 0.

Bitte antworte aber bald

Und der Wortlaut? Setz du mal die Worte, ich setze meine dagegen. Nur nicht ganz das hergebrachte Schema.

<sup>31</sup> Wilhelm Schnitger, Karls ehemaliger Schulfreund und inzwischen sein Anwalt

<sup>32</sup> Der Pastor, der die Trauerfeier hielt



„Wir danken allen denen, die uns beim Heimgange unserer lieben Mutter ihre herzliche Anteilnahme in Wort u. Tat erwiesen haben. Im Namen der Hinterbliebenen Marie Kern geb. Flemming“

6) Lina Born hat den künstlerisch schönsten Kranz mit Expreßgut geschickt. Kirschlorbeer in ganz engen Schuppen übereinander gelegt wie eine Schlangenhaut u. als einzigen Schmuck eine wunderbare graue riesengroße Sammelschleife. Ich war ganz ergriffen! Daß er sich lange halten wird, ist das Schönste an ihm. Ich habe noch 6 Kränze im Keller, die erst am 26. 9. auf das Grab sollen. Die gute Lina. Du wirst ihr wohl persönlich danken, ich schreibe später.

7) Ob sich Dr. Nacke über die Lupe freuen würde. Sie ist gut, groß u. rund, oder soll ich sie Eduard schenken? Für Nacke muß ich mich dann noch bedenken. Nächste Woche schicke ich allerlei Andenken für die Familie, ich kanns nicht alles so schnell entscheiden. Ich schreibe heute an Schwester Hanna Gemeindegemeinschaft, habt Ihr ihr schon das Geld geschickt? Tante Martha einen Gruß u. Dank, ich schreibe bald.

8) Verschiedene Nachbarn brachten mir noch Geld für Kränze oder zu einer Verwendung, wie sie im Sinne der Heimgegangenen wäre. Es sind 10–12 Mark. Ist es in Eurem Sinne, wenn ich diese Beträge nach Bethel gebe, in der Familienkranzkasse sind 32.00 M für Dauerkränze und Miete u. Bepflanzung?

### **Marie an Bruder Karl Flemming**

Itzehoe, den 3. Oktober 1938

Mein lieber Karl! Anbei die Karten. Hoffentlich entsprechen sie auch Euerem Geschmack. Die 450 Karten kosten 29.50, das finde ich nicht zu viel, wenn das erste Hundert 12.50 kostet.

Also was auf Deiner Liste rot angestrichen ist, habe ich in meine übernommen, aber das ist ja sehr wenig. Schreibt mal, was der Landpastor nach seinem Unfall macht, u. wie sich die Geschichte zugetragen hat, ich rate immer noch, wie er sich in die Fensterscheibe hineingefunden hat, die ihn so zurichtete. Hoffentlich geht es ihm wieder leidlich.

An Tante Martha auch freundliche Grüße. Am 1. Oktober habe ich das Thelephon abnehmen lassen u. bin nun auf diesem Wege nicht mehr zu erreichen. Ich habe das Thelephon schon in alle den Jahren als einen Luxus angesehen u. Mutter manchmal zugeredet, es abzuschaffen, weil sie sich immer ärgerte, wenn Menschen telephonierten. Wir sind gestört von Frau Rave von der alten Landstraße, die kam, um Adolf ganz im Vertrauen zu sagen, daß sie ihren Besitz, d. h. ihre Siedlung dachte am 1. April abzugeben. Sie meinte, für Adolf sei es etwas. Mir ist von diesen neuen verantwortungsvollen Plänen, die so ganz plötzlich kommen, ganz wirr u. ich kann noch keinen Gedanken fassen. Adolf will die Angelegenheit mit seinem väterlichen Freunde Gloyer aus Heiligenstedten besprechen. Der Plan ist eine Stunde alt. Bitte sprich mit niemand darüber. Gruß an Annie u. ihre Mutter

Herzlichst Karl<sup>33</sup>

### **Marie Kern an Bruder Karl**

Itzehoe, den 10. 10. 38

Mein lieber Karl! Auf morgen u. übermorgen hat sich heute Tante Westerwieck bei mir angemeldet, aber ehe ich durch sie in Anspruch genommen werde, soll ein Gruß an Euch fort sein. Hab Dank für Eure lieben Zeilen. Hoffentlich ist es nun bei Euch auch freundlicher, damit Dir die Ferien etwas nützen, denn die Schulperiode, die hinter Dir liegt, mit all den häuslichen Geschehnissen war nur zu sehr dazu angetan, deine Kraft hinzunehmen. Möchte das nächste Vierteljahr mit stiller Arbeit dahingehen, ohne große Aufregungen, das wünsche ich Euch beiden. Wir bemühen uns auch so regelmäßig als möglich zu leben u. zeitig schlafen zu gehen, um so einen Ausgleich zu finden für all das, was wir erlebten und was

---

<sup>33</sup> Tatsächlich unterschreibt Marie mit dem Namen „Karl“!

weiter in uns arbeitet. – Daß nun das Sudetenland deutsch ist, nach 10 Tagen Militär-Arbeit, klingt wie ein Märchen. Das Einverleiben der neuen Gebiete in den deutschen Arbeitsdrill wird wohl langsamer gehen, und die Arbeit, die den dafür eingesetzten Behörden auferlegt wird u. ist, wird viel Geduld u. Schweiß kosten. Daß der Führer uns als Werkzeug noch einmal von dem tiefen Abgrund zurückgerissen hat, wollen wir ihm u. vor allem dem nie vergessen, der ihm den Geist u. die Kraft dazu gegeben hat. – Auch meine Danksagungen sind bis auf einen kl. Rest verschrieben, u. immer wenn noch Briefe kommen, quittiere ich mit einer Karte. An Wolfenbüttel ging heute mit einem Paket, das allerlei Andenken enthielt, der erste lange Brief an Tante Ella ab. Man weiß nie, wie lange man ihr noch eine Freude machen kann, deshalb wollte ich es gern bald tun. Bezüglich des Angebots der Siedlung in der alten Landstr von Dora Rave muß ich Dir schreiben, daß die Stadt das Grundstück kaufen will u. deshalb sofort beschlagnahmt hat. Wenn die Stadt es in Pacht geben will, hoffen wir als Kriegshinterbliebene S. A. Leute<sup>34</sup> u. P.G.<sup>35</sup> berücksichtigt zu werden. Daß es als Pachtung für den Anfang ungleich leichter sein würde für Adolf, liegt auf der Hand. Aber wer weiß, was die Stadt vorhat, u. ob für uns überhaupt noch eine Möglichkeit bleibt. Also geduldig abwarten. – In absehbarer Zeit müssen nun die schlechten Kränze von Mutters Hügel kommen. Ich möchte mit dem Friedhofsgärtner die Bepflanzung besprechen. Mutter hatte damals mit Mimmi eine Neubepflanzung besprochen, die nun inkrafttreten soll. Ich möchte aber, daß, nachdem die zu großen Konipheren entfernt sind u. die von Mimmi bestimmten kleinen Kotoniasterbüsche<sup>36</sup> gepflanzt worden sind, die ganze Grabstätte mit verschiedenen Konipheren-Sorten winterlich eingedeckt wird, wie das hier ortsüblich u. ganz besonders schön als Winterschmuck von der Friedhofsverwaltung gemacht wird. Meine Kinder möchten auch, daß das an sich in diesem Winter noch so kahle Grab durch diese Eindeckung würdig u. schön aussieht. Wir haben das früher auch schon mal machen lassen, für Hugo, damals kostete es 9.00 RM. Jedes Jahr war es Mutter zu teuer, manchmal haben wir es selbst mit Tannen besteckt, aber ich nehme an, daß es in Deinem Sinne ist, wenn es gerade jetzt so wird, daß wir uns immer daran freuen können, wir u. die vielen, vielen, die sonst an dem Hügel stehen. Geld genug ist da, ich schicke, wenn die Überweisung abgeschlossen ist, die Abschrift, u. bitte um Deine Einwilligung für diesen unsern Plan. Er ist doch auch in Deinem Sinne, wenn unter Hugo's Namen Mutters Name u. die Daten ganz schlicht geschrieben werden, oder hast Du an einen neuen Stein oder Kreuz gedacht. Ich denke nicht an ein neues Denkmal u. der Stein ist auch nicht passend für weitere Einmeißelungen von Sprüchen, ich finde es paßt wenig zu dem Charakter des Findlings. Ich will aber nicht ausschlaggebend sein. Eine Bemerkung in dem Briefe von Pastor Ewald Flemming, den er mir schrieb, heißt: „Ich danke Euch für die Todesanzeige, die Ihr mir sandtet, bei der ich es freilich auch bedauere, daß ihr, wo es sich hier um eine so innerlich christliche Frau handelt, nicht noch eine christlichere Form der Anzeige gewählt habt.“ Ich habe damals beim Lesen gedacht, eine solche Bemerkung kann nur ein Beuchter Kind, oder besser ein Kind von Tante Emmy Flemming machen. Mutter ist immer dafür gewesen, nicht viel Worte von ihrer inneren Einstellung zu machen. Wie diese Einstellung war, fühlte jeder, der es fühlen wollte, u. wozu ihr diese Einstellung die Kraft gab, hat ihr Ende bewiesen.



**Marie ca. 1938**

<sup>34</sup> SA = Sturmabteilung, Organisation der nationalsozialistischen Regierung

<sup>35</sup> P. G. = Parteigenosse, Parteimitglied der NSDAP, der regierenden Nazi-Partei

<sup>36</sup> Vermutlich Zwergmispeln (Cotoneaster)

Wenn Mutter auf Hugo's Grab keinen Spruch geschrieben hat, glaube ich nicht, daß sie für sich einen solchen haben will, denn die fremden Menschen geht das gar nichts an. Ich freue mich, deine Ansicht darüber zu hören, den ehe die Bepflanzung u. Eindeckung gemacht wird, muß erst der Stein in Ordnung kommen.

Heute kam von der Bahndirektion Altona das Geld für die nicht abgefahrene Rundreise.<sup>37</sup> Scheine 16.80. Ich bin sehr zufrieden mit diesem Hartgeld. Da Mutter die beiden Fahrkarten schon bezahlt hatte, tue ich dies Geld mit in die große Kasse, in der noch allerlei Gelder sind, u. große Ausgaben kommen ja jetzt nicht mehr. Trotzdem ich zum 1. Oktober das Thelephon kündigte, geht es noch weiter, u. wenn ich oft angerufen werde, rufe ich natürlich auch nochmal an. Vielleicht fehlt es an Leuten, den Apparat abzubauen. Die Sache muß sich ja klären. Fräulein Diekmann schrieb ganz besonders dankbar u. herzl. über das Kleid, das einem solchen Notstand abhilft, daß sie es nur wie eine Hilfe von Gott ansehen kann. Sowa macht Freude. Weißt Du, daß Tante Martha von dieser Sache nichts weiß u. auch nichts wissen soll, so wie die Verhältnisse liegen, u. hältst Du es so für richtig? Ich habe Frl. Diekmann geschrieben, nur Anni u. ich wüßten darum. Mutter machte solche Dinge immer heimlich. Paul hat mir neulich geschrieben, er wollte gern regelmäßig etwas auf mein Konto monatlich schicken, damit ich für besondere Fälle ein Konto hätte. Ich finde es sehr freundl. von ihm u. habe ihm herzl. gedankt, fühlte mich aber verpflichtet, dich davon wissen zu lassen, weil ich es nicht vor Dir heimlich halten will. Wenn Paul bei seinen Verhältnissen im Andenken an Mutter mir damit helfen will, hat er selbst am meisten Freude daran. Ich denke nicht daran, das Geld anzugreifen, aber daß es da ist, beruhigt mich. Herzl. dein M.  
An Deine Annie einen lieben Gruß u. Kuß.

auch an Mutter Reichwagen.

### **Marie an Karl und Annie Flemming**

Itzehoe 17. 10. 38

Meine lieben Geschister.

Heute ist dem Datum nach die einmonatliche Wiederkehr von Mutter's Sterbetag, und ich stehe so ganz unter dem Eindruck der Geschehnisse von damals, daß es mich drängt, Euch in diesem Sinne einen Gruß herzlichen Gedenkens u. Dankens zu sagen. Alle die Eindrücke von damals kommen mir in jeder Nacht von Freitag auf Sonnabend wieder, wenigstens wenn ich aufwache, und das ist wohl gar nicht anders denkbar, und muß so sein. Es ist mir immer schwer geworden, über Dinge zu sprechen, die so ganz stark in mir arbeiten u. aus dem Grunde kann ich es auch jetzt nicht, oder doch nur ganz ganz selten. Das ist ein Erbteil von Mutter, das wir alle mehr oder weniger haben. Diese Tage besuchte ich eine herzkrankte Nachbarin, der Mutter, so lange sie kümmerlich ist, innerlich u. äußerlich immer viel gewesen ist. Sie sagte mir ganz aufgelöst, wie oft Mutter sie aufgerichtet hätte u wie manchmal sie sie veranlaßt hätte, ihre Not auszusprechen. Die alte Frau hatte dann Mutter gesagt: „Frau Pastor, es giebt Dinge, die kann man nicht in Worte fassen, dazu sind sie zu schwer.“ Da hätte Mutter ihr verstehend gesagt, „Liebe Frau Stemmer, mir ist es auch nicht gegeben, das auszusprechen was mich am meisten drückt.“ Das war so recht Mutter!!

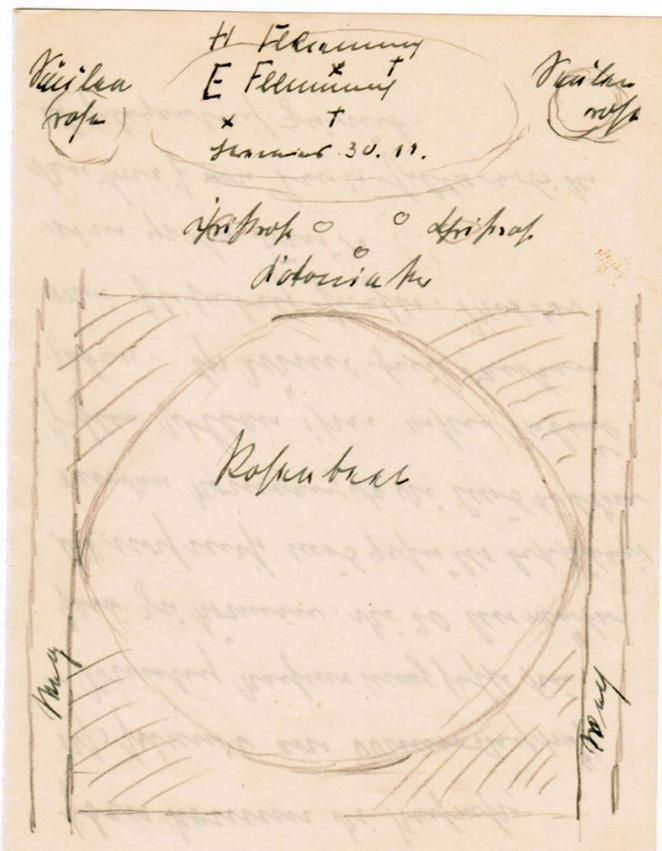
In der Zeit damals nach meines Mannes Fallen sagte mir meine liebe mütterliche Freundin Frau v. d. Smissen sen., aus ihrer großen, schmerzreichen Erscheinung heraus (sie betrauerte damals schon zwei gefallene Söhne): „Ich wünsche, daß Ihnen jetzt jeden Tag eine kleine Freude wird, für die Sie dankbar sein können.“ „Aber es liegt an Ihnen, solche Freuden sehen zu wollen u. sie als solche aufzufassen.“ Sie hat mir damals sehr mit diesem Rat weitergeholfen und ich empfinde es jetzt nach 20 Jahren wieder, wie oft eine Freude uns ablenken kann u. ablenkt u. froh macht. Mein gutes altes Mädchen aus der Kriegszeit, mit dem ich das Fallen ihres Vaters hier im Hause erlebte u. die Teilnahme an allem, was Adolfs Tod für mich bedeutete, schickte in diesen Tagen ein Apfelpaket aus ihrem Garten. „Unser bester Apfelbaum hat in diesem Jahr so gut getragen u. weil Sie jetzt eine Freude nötiger

<sup>37</sup> Die Mutter Elisabeth Flemming war während ihrer Reise in Detmold gestorben.

haben als sonst, schicke ich Ihnen von unserm Reichtum u. komme ganz bald u. besuche Sie.“

Dann hatte ich 4 Tage den jungen Pastor Reimers aus Mölln, der zu fünf Personen im Nachbarhaus bei Frellsens Ferientage verleben wollte, in meinem Fremdenstübchen, in dem er sich wohlgeföhlt hat. Was es für mich jetzt heißt, wenn jemand die Leere oben ausfüllt, kann ich gar nicht sagen, u. so war mir dies Helfenkönnen den röhrend aufmerksamen Frellsens gegenüber eine wirkliche Freude. Von Dienstag Abend – Mittwoch Abend war Tante Westerwieck zum erstmal Hausbesuch bei uns. Sie kommt immer in Absätzen zu Bestrahlungen zu einem sehr tüchtigen Hautarzt hier u. meldete sich an. Sie war zu niedlich u. dankbar für alle Fürsorge u. Liebe, die man ihr entgegenbrachte, u. schrieb diese Tage, sie hätte bei ihrer Reiserei unablässig an Großmutter gedacht, u. es immer nicht fassen können, daß sie nicht bei uns saß. Tante Westerwieck hat mich für den 15. Dez. zum Deutschen Requiem in der Hamburger Michaeliskirche eingeladen. Bei dieser Gelegenheit soll ich zum erstmal ihre neue kleine Häuslichkeit kennen lernen u ich freue mich auf diesen Genuß, der so ganz in diese Zeit hineinpaßt. Dann meldete sich Martha Schanberg an, auf ein Stündchen zu mir zu kommen, um sich von mir an Mutters Grab führen zu lassen. Sie holte mich mit ihrem Auto hier ab, wir fuhren zum Friedhof und kamen dann im Auto nach hier zurück u hatten beim Thee ein sehr behagliches Stündchen. Sie war so herzlich u. menschlich verstehend, wie ich es ihr gar nicht zugetraut hätte. Sie brachte mir auch ein sehr schönes getragenes schw. Seidenkleid mit, das in seiner ganz schlichten Art gut zu mir paßt u. mir bei den im nächsten Jahre bevorstehenden Hochzeiten eine große Hilfe sein wird. Den Schluß der Ablenkungen u Freude machte der Hausbesuch einer Deutsch-Russin aus der Ukraine stammend, die zu dem Chor der russischen Bruderschaft gehörte, der hier gestern Abend ein Konzert gab. Die Sängerinnen und Sänger des Chores waren in Privatquartieren untergebracht u da wir vor 3 Jahren auch viel Freude an einem solchen Russen-Gast hatten, freute ich mich, mein Fremdenzimmer verwenden zu können. Was diese Leute erlebt haben, ist so abnorm, daß man sein ganzes Leben wie eine Bevorzugung u. ein Geschenk ansehen muß. Dies alles schreib ich Euch, damit Ihr nicht meint, ich verginge in Kummer. Ich glaube, die guten Mitmenschen halten mich für ein sehr hartgesottenes Etwas, denn vor fremden Menschen weinen kann ich nicht. Wenn ich es aber mal in einer stillen Stunde kann, dann ist es eine Erleichterung. – Das Grab ist nun eingeebnet. Nach Rücksprache mit dem Friedhofsgärtner hat er, nachdem eine schmale Rabatte vor dem Stein für kriechenden Kotoniaster u zwei Büsche Christrosen freigelassen ist, ein rechteckiges Beet über die ganze Grabstätte gemacht, die rechts u links von einem kleinen Pattweg<sup>38</sup> umsäumt wird. Den größten Teil

**Maries Plan für die Bepflanzung des Grabes:**  
**H[ugo] Flemming \* †**  
**Säulenrose – E[lisabeth] Flemming \* † – Säulenrose**  
**Jeremias 30,11.**



**Christrose                      Christrose**  
**Kotoniaster**  
**Rosenbeet**  
**Weg                                      Weg**

den größten Teil

<sup>38</sup> Pfad



dieses Rechteck soll ein Rondél von einfarbigen Pluderrosen (rosa), die besonders dankbar blühen, ausmachen, u die Ecken, die dann noch bleiben, sollen mit Immergrün ausgefüllt werden, das, wenn es gut angewachsen ist, kein Unkraut aufkommen läßt. Gestern morgen waren Elisabeth u ich am Grab u freuten uns, alles so ordentlich u würdig anzutreffen. Die vielen Gläser mit Blumen, unter anderm ein Riesenstrauß weißer u gelber Margeriten, den Martha Schanberg mitgebracht hatte, waren wie zu einem runden Beet zusammengestellt, das mit großen Mahonienzweigen abgegrenzt war u. nun ein würdiger Schmuck für das sonst noch kahle Grab-Beet bedeutete. Der einzige noch gut erhaltene Kranz von Kiefern u. Tannenzapfen, den Else Klenk in dem Stall

bei Patmos gebunden hat, liegt vor diesem Blumenbeet. Ich schreibe es ihr diese Tage. An Paul trete ich mit Anfragen nur bedingt heran. Von der Sache Dora Rave weiß er nichts, so etwas erfährt er früh genug, wenn es eine Tatsache ist u Paul würde ich auch nie um Geld bitten. Zum Leihen in solchen Sachen gehe ich wieder zu Direktor Halm. Aber noch ist nichts verlautet. Übrigens hat Paul mir manchmal 2x die Woche geschrieben u. immer wieder ausgesprochen „Was Du mit Karl beschließt in geschäftlichen Dingen, erkenne ich rückhaltlos an.“ Wie wir jetzt das Grab anlegen lassen wollen, habe ich ihm berichtet. Das Geld dazu liegt ja in der „Verwandten-Kranz-Kasse“ da u. wartet auf Verwendung. An Bethel schicke ich in diesen Tage 20.00 RM. u schreibe Pastor Bodeschwing<sup>39</sup>, daß eine treue Freundin seiner Arbeit nicht mehr lebt. Grüß Deine I. Anni u Deine Schnitger u. Harry u. wer sonst freundlich nach mir fragt. Ich bitte, mir Deine übrigen Danksagungen gelegentlich zu schicken, denn meine sind verbraucht u ich habe noch mehrere Fälle, wo ich sie gern nehme.

Herzlichst Euer M.

Eben kommt die Nachricht, daß Helmut am Donnerstag früh – Sonntag Nachmittag hofft hier sein zu können. Die 20 Anwärter, die noch nicht ausgefüllt beschäftigt werden können, da die Ausbilder fehlen, sollen ihren ersten Urlaub haben. Ihr könnt Euch denken, wie Elisabeth strahlt. Wieder eine große Freude!!

Den Brief von Tante Ella erbitte ich gelegentlich zurück.

### **Maries Rundbrief nach der Hochzeit von Sohn Alexander und Maria Wulf am 30. Juni 1939 in Lauenburg/Pommern**

Ich bitte diese Zeilen weiter zu geben an

Paul Flemming Haynau

Karl Flemming Detmold

Tante Ella Bredan Wolfenbüttel

Marie Kluge Blankenburg

Fräulein Marie Stünkel Hagenburg am Steinhuder Meer Schaumburg Lippe

und zurück nach Lessingstr 7. Itzehoe

Itzehoe den 6. 7. 1939

Euch Lieben alle, die Ihr Freude haben werdet an dem, was wir in Lauenburg erleben durften, gelten diese Zeilen, da ich keinen von Euch in absehbarer Zeit sprechen kann, so sollt Ihr auf diesem Wege an dem teilnehmen, was uns in den Tagen vom 29. 6.–3. 7. bewegte.

<sup>39</sup> Friedrich von Bodelschwingh (1877–1946), Leiter der Bodelschwinghschen Anstalten Bethel bei Bielefeld

**Marie mit Alexanders Braut  
Maria Wulf 1938**

Nachdem wir ein volles Jahr die Vorfriede auf Alexanders Hochzeit genossen hatten, rüsteten wir in den letzten Juni-Tagen zu der weiten Fahrt in den fernen Osten. Adolf fuhr schon am 28. 6. abends über Berlin – Schneidemühl nach Lauenburg, da die Bahnverwaltung diesen Weg für seine Ostpreußenfahrt vorschrieb. Elisabeth und ich stiegen am 29. 6. morgens 5 ½ Uhr in den Zug nach Wrist, um in Oldesloe den Hamburg-Stettiner D-Zug zu erreichen, der uns dem Ziele entgegenbringen sollte. Mutter Schedukat, die mich hier bei meiner Lehrerin<sup>40</sup> vertrat, brachte uns mit viel guten Wünschen an den Zug. Die Fahrt über Lübeck durch Mecklenburg und den äußersten Norden der Provinz Pommern verlief ohne Schwierigkeiten dank eines besonders günstigen und schnellen D-Zuges. In Köslin stieg gegen 2 Uhr Helmut Schedukat in unseren Zug. Da unser Abteil gerade leer war, benutzten wir die Zeit, um einen Kanon zu üben, den wir dem jungen Paar vorsingen wollten, u. den Helmut noch nicht mit uns gesungen hatte. 4 Uhr 9 kamen wir in Lauenburg an und wurden von unserem glückstrahlenden Brautpaar in Empfang genommen.



Am Blücherplatz bewillkommnete uns Frau Bergmann, die Pflegemutter von Maria. Am einem festlich gedeckten Kaffee-Tisch mit herrlichem Hochzeitskuchen wurden wir schnell vertraut mit den wenigen andern Gästen. Was die Pommern an Kuchenbacken leisten bei solchen Familienfesten, ist fabelhaft, füttern sie doch nicht nur ihre geladenen Gäste mit den schönsten selbstgeschaffenen Backwaren, sondern die ganze Nachbarschaft wird mit Bergen von Kuchen beschenkt u. zeigt im Mitessen ihre herzliche Anteilnahme. –

Auf 6 Uhr hatte ich mein Brautpaar von hier<sup>41</sup> und mich bei Alexanders Freund, dem Musiklehrer Leuchtmann angemeldet, der mit uns allerlei Sing-Sang durchsingen und üben wollte, den wir hier mit Frau Kummer geübt hatten. Als wir an seiner Wohnung klingelten, kam seine sehr lebhaftige Frau verzweifelt heraus u. sagte, „Ich weiß nicht, wohin ich Sie führen soll, Ihr Sohn sitzt bei meinem Mann u. bespricht etwas mit ihm u. ich habe keinen Platz, an dem Ihr Sohn Sie nicht sieht.“ Kurz entschlossen stiegen wir in die III. Etage u. saßen so lange auf den Treppenstufen, bis Alexander abzog, um dann in sehr vergnügter Stimmung unsere Probe zu beginnen.

Bei unserem Wiederkommen in das Hochzeitshaus waren Adolf aus Schneidemühl u. die letzten anderen Gäste angekommen. Wir hatten ein sehr schönes warmes Abendbrot zusammen, bei dem besonders die 5 jungen Paare Maria u. Alexander, ihre drei jungverheirateten Schwestern u. Helmut u. Elisabeth sich anfangen zu duzen u. so sehr schnell in Stimmung kamen. Von 8 ½–9 ½ spielte uns Alexander auf seiner Orgel in der Kirche vor, lauter Sachen, die ihm ganz besonders liegen u. die er in Beziehung zu diesen festlichen Tagen brachte. Alle Gäste gingen geschlossen zu dieser stillen Stunde, die nach aller Unruhe der Tage vorher ganz besonders stimmungsvoll und harmonisch auf alle Zuhörer wirken mußte. Zu Hause angekommen, erfrischte Frau Bergmann ihre Gäste mit einer herrlichen Erdbeerspeise, die viel Anklang fand. Elisabeth überreichte dann auf Wunsch von Frau Bergmann der Braut Kranz u. Schleier mit nachfolgenden Worten:

Ich komm' jetzt, liebste Schwester Braut,  
Um Dir den Schmuck zu geben,  
Der als der Reinst' u. Größte gilt  
In unserem Frauenleben.  
Mit seiner Schönheit angetan  
Willst Du Dich Deinem Liebsten nah'n,

<sup>40</sup> Meine Lehrerin = die Untermieterin in Maries Itzehoer Haus, die von Marie offenbar verköstigt wurde

<sup>41</sup> Von hier = Itzehoe. Dieses Brautpaar sind Maries Tochter Elisabeth und ihr Verlobter Helmut Schedukat. Die beiden heirateten vier Monate später im Oktober 1939

Um ihm Dein volles Leben  
In Lieb' und Treu' zu geben.

Bei diesem großen, ernsten Tun,  
Dem Markstein Deines Lebens,  
Heb fröhlich Deine Augen auf,  
Du hoffst ja nicht vergebens  
Auf den, der nach viel Dunkelheit  
Hat so viel Licht für Dich bereit.  
Er wird Euch weiter tragen  
In allen Euren Tagen.

M. K.<sup>42</sup>

Gegen 11 Uhr abends ging alles schlafen, um für den kommenden Tag frisch zu sein. Der 30. 6. 1939 war ein strahlend heller Sommertag, der uns schon äußerlich ganz von selbst in Festesstimmung brachte. Gegen 8 ½ Uhr fanden sich alle Gäste zum gemeinsamen Kaffee-Trinken ein, bei dem der Hochzeitskuchen wieder eine große Rolle spielte. Alexander präludierte über „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ und zum Schluß sangen wir alle gemeinsam das Festlied. Nun ging das junge Paar zum Standesamt, und wir genossen in der warmen Sonne den wohlgepflegten Garten der Brautmutter. Nach einem köstlichen Frühstück bestehend aus Hühnerfriskasse und belegten Broten zog sich jeder in sein Schlafzimmer zurück, um ein wenig zu ruhen, bis um 3 ¼ Uhr alle Gäste bereitstanden, um in die Salvatorkirche zu fahren. Die Trauung war auf 3 ¾ Uhr festgesetzt. Das reichhaltige Programm, das Alexanders Freund, der ihn an der Orgel und als Chorleiter vertrat, zusammengestellt hatte, umrahmte die Trau-Rede würdig u. schön und hat dem jungen Paare ganz besondere Freude gemacht. Der Durchschlag liegt bei unter No I.



**Maria und Alexander  
Hochzeit in Lauenburg 1939**

### Feierstunde

-----  
am 30. Juni 1939, 15.45 Uhr anlässlich der kirchlichen Trauung von  
Alexander Kern und Maria Kern geb. Wulf.  
-----

Einzug des Brautpaares unter den Klängen der G-Dur Fantasie v.	J. S. Bach
Präludium in Fuge C-Moll	J. S. Bach
Gemeinsames Lied: 1. Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut ers mit mir mein. Ist's doch nicht als lauter Lieben, das sein treues Herze regt, das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.	
2. Seinen Geist, den edlen Führer, gibt er mir in seinem Wort, daß er werde mein Regierer durch die Welt zur Himmelsport; daß er mir mein Herz erfülle mit dem hellen Glaubenslicht, das des Todes Macht zerbricht und die Hölle selbst macht stille. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.	
Traurede ...	
Altstimme und Orgel: Beglückter Stand getreuer Seelen	J. S. Bach
Ringewechsel	
Chor: Gloria sei dir gesungen	J. S. Bach
Gebet – Vaterunser – Segen	

---

<sup>42</sup> Text: Marie Kern. Auch die übrigen an den Festtagen vorgetragenen Gedichte stammen von ihr, sind aber nicht Teil ihres Rundbriefs. Alle hinzugefügten Texte und wurden hier farblich markiert.

Violine und Orgel: Air	J. S. Bach
Altstimme u. Orgel: Gib dich zufrieden u. sei stille	J. S. Bach
Violine und Orgel: 1. Satz aus der G-Dur-Sonate	J. S. Bach
Chor: Dona nobis pacem	
Gemeinsames Lied: 1. Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten, darüber will er früh und spat mit seiner Gnade walten. In seinem ganzen Königreich ist alles recht und alles gleich. Gebt unserm Gott die Ehre.	
2. So kommet vor sein Angesicht mit jauchzenvollem Springen; bezahlet die gelobte Pflicht und laßt uns fröhlich singen: Gott hat es alles wohl bedacht und alles, alles recht gemacht. Gebt unserm Gott die Ehre.	
D-moll Toccata und Fuge	J. S. Bach
Auszug des Brautpaares unter den Klängen des Es-Präludiums	J. S. Bach <sup>43</sup>

=====

Alle Nummern dieser Folge waren besondere Lieblingsmelodien von Alexander u. er erlebte die Musik, die er sonst selbst dirigierte, so intensiv mit, daß ich in den leisen Bewegungen seines Gesichtes den Takt und sein Miterleben feststellen konnte. Als Trautext hatten sich die beiden ausgesucht: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“<sup>44</sup> Der amtierende Geistliche war der Pastor, dem Alexander vom ersten Tage seines Arbeitsantrittes unterstellt war

u. mit dem ihn seitdem eine freundliche, inneren Gewinn bringende Arbeitsgemeinschaft verbunden hat. Pastor Haack sprach zu den beiden wie ein väterlicher Freund, dem alles daran liegt, seine Mitfreude u. sein Verstehen zu zeigen, an diesem ernsten und bewegten Tage. Er freute sich für die beiden jungen Menschen, die beide schon in ihren Kindertagen erfahren hatten, was es heißt, wenn Lasten auf die Schultern gelegt werden, die drücken und Not machen, daß diese Lasten sich nun verteilen sollen auf 4 Schultern, um dann mit Hilfe dessen, der sie schickte, tragbar zu werden. Der Ausklang seiner Gedanken u. Worte für das junge Paar war dann der Wunsch, daß das Haus dieser jungen Eheleute eine Stätte werden möchte, in dem Gemeinde-Leben wüchse und weitergegeben werden möchte, so wie Alexander bis jetzt allein seine Kraft und seine Liebe und seine Zeit in den Dienst der Lauenburger Gemeinde gestellt hätte. Als das junge Paar die Kirche verließ, bildete der Kirchenchor Spalier, und der Vorstand überreichte allerlei an Bestecken, was den beiden an ihrer Aussteuer-Ausrichtung noch fehlte.



**Marie mit Gertrud Bergmann, der Tante der Braut, auf dem Blücherplatz in Lauenburg/Pommern**

Zu Hause angekommen, sammelten wir uns um den festlich gedeckten Tisch, an dem 20 Gäste Platz fanden, unter andern auch Pastor Haack, der trauende Pastor, u. seine Frau<sup>45</sup>.

<sup>43</sup> Handschriftlicher Vermerk von Alexander Kern: „Pastor W. Haack. Orgel und Chorleitung: Martin Leuchtman. St. Salvator-Kirchenchor. Solo-Alt: Gustel Grün. Solo-Violine: Heinz Loose

<sup>44</sup> Galater 6,2

<sup>45</sup> Anmerkung in Alexander Kerns Abschrift des Briefes: „Sie war Jüdin und hatte ihn als Krankenschwester im 1. Weltkrieg geheiratet (!). Selbst ihr, als nächste Generation, wißt, was das damals bedeutete.“

Alexander sagte zu Anfang in ganz kurzen Worten, es drängte ihn, derer jetzt zu gedenken, die heute nicht bei uns sein könnten u. die doch heute mehr als sonst in diesem Kreis gehörten, um sich an dem Glück ihrer Kinder zu freuen, Maria's Eltern und unser Vater. Da Adolf sich auf meine Bitte auf dasselbe Thema eingestellt hatte und ihm mit Liebe und Freude nähergetreten war, tat es uns leid für ihn, daß nach dem von Alexander Gesagten seine Worte hinfällig wurden.

Wir sangen dann, das Brautpaar<sup>46</sup> u. ich, den beiliegenden Kanon No II für das junge Paar. Die Speisefolge, mit einer Kalt-Schale von Aprikosen beginnend, was bei der großen Hitze mehr als erfrischend war, gestaltete sich sehr genußreich. Ein köstlicher Fischgang, bei dem es an der jetzt so knappen Butter in keiner Weise fehlte, ein Roastbeeffilet mit einer Fülle von jungem, frischem Gemüse, Eis, Kaffee und eine Käseplatte brachten immer neue Genüsse. Die Pausen wurden angefüllt mit freundlichen, launigen Reden, die viel dazu beitrugen, die Gäste in Stimmung zu bringen. Daß mit einer Sorte leichten Moselweines diese Stimmung bis zuletzt bei allen Jugendlichen vorbildlich blieb, möchte ich besonders erwähnen, weil es mir nachahmenswert erscheint. Im Laufe des Abends wurden dann die kleinen Singereien No 3–5 von den Itzehoer Geschwistern vorgesungen u. weckten manche Jugenderinnerung in den Angesungenen.

### 3. „Vom Kopfstehen“

-.-.-.-

S'ist auf dem Kopf zu steh'n, s'ist auf dem Kopf zu steh'n,  
S'ist auf dem Kopf zu steh'n, s'ist auf dem – Kopf – zu – steh'n.

- 1) Lauenburg ist ein schmuckes Städtchen,  
S'gibt dort manche tüchtige Mädchen,  
Doch als Bestes von den vielen  
Sei Maria Wulf gepriesen.  
Fleißig, freundlich, hilfsbereit,  
Und dabei auch sehr gescheit;  
Hat Interesse für Pipin<sup>47</sup>,  
Ja begeistert sich für ihn.
- 2) Doch nicht nur die Karolinger  
Sieht sie an als Segenbringer  
Für das menschliche Geschlecht;  
Andern wird sie auch gerecht.  
Alles Edle, Gute, Schöne  
Nimmt sie auf mit reiner Seele.  
Kann sich freu'n aus Herzensgrund  
Und ist ganz und gar gesund.
- 3) Heiterer Sinn und offene Augen,  
Die auch für die Praxis taugen,  
Zeigte sie als Kind schon früh,  
Tätigsein vergaß sie nie.  
Schenkt' man einst ihr Taschentücher,  
Dankt sie strahlend, doch mein Lieber  
Schenk den Schnupfen auch dazu,  
Wozu sonst die Pracht, wozu.

---

<sup>46</sup> Hier sind wieder Elisabeth und Helmut gemeint.

<sup>47</sup> Vermutlich: frz. pépin = Kern

- 4) Nach der Schulzeit drängt es sie  
 Als kaufmännisches Genie  
 Sich mit Zahlen zu befassen,  
 Alles außer Acht zu lassen,  
 Was nicht Soll und Haben heißt,  
 Ei! War da ihr Geist gespeist!!  
 Handelsschule, dein System  
 Hieß Maria weiter geh'n.
- 5) Froh fängt sie beim Landrat an,  
 Weil sie ja schon manches kann;  
 Kleinigkeiten spricht sie Hohn,  
 Und Trumpf bleibt das Te – le – phon.  
 Daß es rote Nelken gibt,  
 Daß man Nelken rasend liebt,  
 Das gehört zu den Problemen,  
 Dir ihr manche Nachtruh nehmen.
- 6) Bei den wen'gen Mußestunden,  
 Die ihr bleiben zum Gesunden  
 Nach des Tages Müh' und Plag',  
 Stets das Moor den Ausschlag gab.  
 Hier in Mooreseinsamkeit  
 Traf man gleichfalls marschbereit,  
 Eingestellt auf's Blümchenpflücken  
 Einen Mann mit frohen Blicken.
- 7) Als berufener Ping-Pong-Trainer  
 Kam besagter „Mann“ dann später  
 Oft in Tante Trudes Haus  
 Und teilt seine Weisheit aus.  
 Für sein eifriges Bestreben,  
 den vier Schwestern abzugeben,  
 Lud man ihn zu Tisch oft ein,  
 Und er haut unglaublich drein.
- 8) Aber nicht nur Tenniskünste  
 Gibt er weiter, er begünstigt  
 Auch das Forte-Piano-Spiel  
 Und erreicht unglaublich viel.  
 Was Maria an Gefühlen  
 Aufbrachte bei diesem Spielen,  
 Hat ihr niemand zugetraut,  
 Ja, sie selbst war ganz erbaut.
- 9) So naht unter Lenzgewittern,  
 Die die beiden kaum erschüttern  
 Leis' der 30igste im März –  
 – Jetzt faßt Zander sich ein Herz.  
 Was an diesem Tag gescheh'n,  
 Hat allein das Moor geseh'n,  
 Und die Blümlein allzumal,  
 Die sie pflückten ohne Zahl.



**Marie mit ihrem Sohn Alexander**

S'ist auf dem Kopf zu steh'n, s'ist auf dem Kopf zu steh'n,  
 S'ist auf dem Kopf zu steh'n, s'ist auf dem Kopf zu steh'n.

4.

Allerlei aus Alexanders Werdejahren  
Nach Volkslieder-Melodien gemeinsam zu singen am 30. Juni 1939.

-.-.-

Melodie: „Im Feldquartier auf hartem Stein“

Das Brüderchen schläft lieb und still  
Nach Wickelkinder Weise.  
Die Mutter sinnt, denkt an ihr Kind  
Und summt für sich ganz leise.  
Der Vater eilt zum Standesamt:  
„Herr Krohn, Herr Krohn,  
Ich meld' in stolzer Vaterfreud  
Euch meinen dritten Sohn,  
Euch meinen dritten Sohn.“

Ein Alexander soll es sein  
In gut und bösen Tagen;  
„Halt, noch ein Wort, Herr Doktor, halt,  
Eins muß ich Sie noch fragen,  
Ob Mazedonien ihm genügt  
Als Machtbereich?  
Ich wünsch ihm nur, daß er begreift,  
Was Treu im Kleinen heißt.“

Melodie: „Vom Kopfstehn“

Körperlich sehr zart und klein,  
Lädt ihn oft Großmutter ein,  
Schützt ihn vor den „großen“, „starken“  
Brüdern, die ihn überharken.  
„Ihr seid gar nicht brüderlich,  
Seht Ihr mich, so ‚suppst‘ Ihr mich“,  
So klang oft sein Weggeschrei,  
Bis die Hilfe kam herbei.

Doch das „Suppsen“ nahm ein Ende  
In dem Maße, als behende  
Zander selbst an Kraft gewann,  
Nun schwillt auch ihm oft der Kamm.  
Jetzt teilt er die „Suppse“ aus,  
Wenn auch selten mit der Faust.  
So hat er in jungen Jahren  
Was sich wehren heißt erfahren.

Melodie: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“

Als dann die liebe kleine Schwester  
Zu den drei ruppigen Brüdern kam,  
Da wurden langsam sie gesetzter;  
Denn deren Gunst wollt' jeder haben.

Melodie: „Vom Kopfstehn“

Was der Mettwurst ist der Zipfel,  
Was dem höchsten Baum der Gipfel,  
Was dem Turm sein Wetterfähnchen,  
Was dem Hühnerhof sein Hähnchen.  
Seines Lebens O und A

Ward ihm die Frau Musika,  
Schon in seinen Kindertagen,  
Die drin eingewickelt waren.

Melodie: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“

„Das schöne Fest der reinen Hände“,  
das feierten wir immer neu,  
so oft er mit stets neuer Freude,  
ins Nachbarhaus zur Stunde eilt.

Was ihm Frau Kummer<sup>48</sup> hat gegeben  
an stiller, treuer Kleinarbeit,  
das kann er heut erst ganz ermessen,  
jetzt, wo er weiß, was lehren heißt.

Melodie: „Wer will unter die Soldaten“

Als er noch in kurzen Hosen  
fröhlich durch die Gegend sprang,  
fröhlich durch die Gegend sprang,  
setzt sein sehr geliebter Lehrer  
ihn schon auf die Orgelbank.  
In das Reich der Harmonien  
führte er den Zander ein,  
fördert ihn, scheut keine Mühen,  
lehrt ihn sein Vertreter sein.  
Was Herr Dibbern ihm gewesen  
In der langen Schülerzeit,  
bleibt ihm immer unvergessen  
und trägt Frucht in Ewigkeit.

Melodie: „Stimmt an mit hellem, hohen Klang“

Der Schule Lust, der Schule Leid  
hat tapfer er getragen,  
nur wenn „Mephisto“ üppig ward,  
ging es ihm an den Kragen.

Melodie: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“

Um immer tiefer einzudringen,  
in das Gebiet, das Musik heißt,  
zieht er mit hohen Idealen  
hin nach Berlin und übt mit Fleiß.

Und als urplötzlich ward zuschanden  
Sein heißes Hoffen auf Berlin,  
da ruft die gute Tante Miene<sup>49</sup>  
ihn mütterlich nach Spandau hin.

Melodie: „O alte Burschenherrlichkeit“

In Spandau im Johannisstift  
begann ein frohes Schaffen.  
Der Gerhard Schwarz versteht es fein,  
die Leute anzufassen.  
Man übt und geigt,

---

<sup>48</sup> Martha Kummer, Freundin, Nachbarin und Klavierlehrerin

<sup>49</sup> Marie („Minchen“), die Älteste der Philipps-Schwester

sei's spät, sei's früh,  
in Praxis und in Theorie,  
orgelt sich durch die Tage  
und sieht's nicht an als Plage.

Die wen'ge eng bemessene Zeit  
der Kirchenmusikleute  
wird mit Geschick und viel Bedacht  
nach Noten ausgebeutet.  
Wie oft flitzt Zander nach Berlin  
Zu den drei Phillips-Tanten hin,  
die ihn wie Mütter pflegen  
und innerlich anregen.  
Auch dieser frohbewegten Zeit  
ward dann ein End' beschieden,  
als all' die vielen fleißigen Leut'  
in ihr Examen stiegen.  
Wahllos nach Ost und West zerstreut,  
bewahren alle sie die Treu  
dem Leiter, der sie führte  
und innerlich regierte.

Melodie: „Du, du liegst mir im Herzen“

Sein gu – ter Freund und Lehrer  
Aus der Pennäler-Zeit  
Ruft ihn dann zu sich nach Lauenburg,  
Hat Arbeit für ihn bereit.

Und die Arbeit macht Freude  
In Kirch- und Schulbetrieb,  
Und die wird immer größer,  
Als sich Maria ihm gibt.  
Ja, ja, ja, ja, als sich Maria ihm gibt.

Besonderen Anklang fand eine Hymne auf Tante Bergmanns wunderschönen goldgelben Kater, die Adolf mit großer Begeisterung, den Kater im Arm, sang.

5.

Gedanken des entthronten und wieder in Gnaden aufgenommenen  
Teddy-Katers an der letzten Hochzeit  
Blücherplatz 15

-.-.-

Eh' die vier Männer hier stürmten das Haus,  
sah's für mich leichter und freundlicher aus.  
Ich war der Herr, hatte Sitz und auch Stimm',  
Ich war der Liebling von Anbeginn.  
Tempi passati – Mein Kummer fing an,  
als hier im Haus das Lieben begann.

Meine vier Mäd'el sind echt wie das Gold,  
liebten mich, schätzten mich, ich war ihr Stolz;  
aber die Männer! Ich sag: ‚Trau, schau, wem.‘  
Sie sollen all noch die Probe bestehn.  
Wär nur der ‚schwarze Mus'kant' nicht dabei,  
sein Blick reißt täglich das Herz mir entzwei.

Kamen sonst abends die Mädels nach Haus,  
spielten und tobten sie mit mir sich aus.  
Heute hat keine für Teddy mehr Zeit,  
und ich verzehr mich in Einsamkeit.  
Ständ' Tante Trude mir jetzt nicht so nah,  
glaubt mir's, der Teddy wär gar nicht mehr da.

Drum halt ich heute, wo alles dich lässt,  
fest an der Tante, der Treuesten, ganz fest.  
Ich bin dein Teddy, meine Herrin und Frau,  
weißt, du, wir kennen uns doch so genau.  
Ob's all die Jugend so treu meint wie ich,  
glaub's, Tante Trude, ich verlasse dich nicht.

Unter fröhlichem Spiel und Tanz, dem das junge Paar bis 12 Uhr beiwohnte, verging der Abend und die Nacht, und wir alle gingen erst schlafen, als der Morgen graute. Ich vergaß zu erwähnen, dass alle Feierlichkeiten in dem Siedlungshäuschen von Tante Bergmann vor sich gingen. Was seine Besitzerin an geschicktem Ausräumen u. neu Einrichten geleistet hatte, ist schwer in Worte zu fassen. Aber man bekommt wohl Übung, wenn man im Laufe vom 30. Juni 1938 – zum 30. Juni 1939 4 Mädels in seinem Hause unter die Haube bringt.

Der Sonnabend galt in seiner ersten Hälfte dem Ausschlafen. Wir Mütter und Tanten faßten gern im Haushalt etwas mit zu, um Frau Bergmann etwas zu entlasten. Ihre prächtige und tüchtige Aufwartung<sup>50</sup>, die so schön eingearbeitet war, wurde am Tage vor der Hochzeit an das Sterbebett ihres Mannes im Krankenhaus gerufen, wo er am Hochzeitstag selbst einer schweren Blutvergiftung erlag. Bei einem langersehnten, herrlichen Gewitter-Regen verbrachten wir den Nachmittag im Hause, der sonst für einen Weg in die schöne Umgebung Lauenburgs vorgesehen war.

Am Sonntag nach dem Gottesdienst wurden wir alle bei Kerns in ihrer neuen Wohnung erwartet, die sie der Familie zeigen wollten. Der Kirchenvorstand hat Alexanders Dienstwohnung erweitert u. neu herrichten lassen, so daß sie nun den beiden genügt. Sie liegt in dem evangelischen Gemeinde-Hause, in dem alle kirchlichen Beamten, Gemeindegewerkschwester, Jugendhelfer, Kirchendiener u. s. w. beheimatet sind.

In dem sehr großen, hellen Wohnzimmer steht der wunderschöne Flügel, den Maria von ihrem sehr musikalischen Vater geerbt hat. Auf meine Bitte spielte uns Alexander vor auf ihm; er ist so glücklich, ein so schönes und wertvolles eigenes Instrument zu haben. Die schönen, alten geschnitzten Eichen-Möbeln aus dem Arbeitszimmer seines Vaters hoben sich ganz herrlich von der



**Marie mit ihrem Sohn Adolf junior  
im Mai 1939**

ganz hellen Tapete ab, und die drei großen Bücherborte, die eine Wand ausfüllten, gaben dem Ganzen den Charakter eines behaglichen Arbeitszimmers.

---

<sup>50</sup> Haushaltshilfe

Ein helles großes Schlafzimmer mit schönen alten Eichenbetten aus dem Nachlaß von Maria's Eltern, die sehr geschickt dem Geschmack unserer Zeit angepaßt waren u. die mit neuen Schränken ergänzt waren, machten einen besonders freundlichen Eindruck. Wie ein Schmuckkästchen war die Wohnküche, die mich in ihrer Helligkeit u. äußerst geschickten Platzverwertung besonders anzog.



Am Sonntagnachmittag war der ganze Kirchenchor zu Frau Bergmann eingeladen. Nachdem alle mit Haufen von schönem Kuchen gefüttert waren, haben sie mit Alexander gesungen: ein Lied nach dem andern. Ein Kanon noch schöner als das andere. Es war eine Herzensfreude zuzusehen und zu hören, wie alle beim Singen dabei waren u. das Zusammensein genossen. Die 2 ½ Stunden, für die sie gebeten waren, vergingen im Fluge.

Am Montagmorgen um 5 ½ Uhr ging das junge Paar auf die Hochzeitsreise, und mehrere andere Gäste reisten einige Stationen mit. Der junge Pastor Schumann, ein Schwager von Maria, holte auf dem Bahnhof seine Handharmonika aus dem Koffer u. spielte zur Freude der Abreisenden, der Begleitenden u. der Bahnbeamten ein Volkslied nach dem anderen, u. diese Abreise wurde uns allen so zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Dass dieser Pastor mit einem großen, tiefen Ernst für seinen Beruf u. für die Lage der Kirche eine nicht totzukriegende kindliche Fröhlichkeit in all den Tagen zeigte, ist mir eine ganz besonders wertvolle Erfahrung gewesen.

Am Montagmorgen um 5 ½ Uhr ging das junge Paar auf die Hochzeitsreise, und mehrere andere Gäste reisten einige Stationen mit. Der junge Pastor Schumann, ein Schwager von Maria, holte auf dem Bahnhof seine Handharmonika aus dem Koffer u. spielte zur Freude der Abreisenden, der Begleitenden u. der Bahnbeamten ein Volkslied nach dem anderen, u. diese Abreise wurde uns allen so zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Dass dieser Pastor mit einem großen, tiefen Ernst für seinen Beruf u. für die Lage der Kirche eine nicht totzukriegende kindliche Fröhlichkeit in all den Tagen zeigte, ist mir eine ganz besonders wertvolle Erfahrung gewesen.

Im Laufe des Tages wurden dann noch manche Expeditionen nach dem Bahnhof unternommen, denn wenn die ersten Abreisenden so festlich begleitet wurden, sollten die alten würdigen Tanten<sup>51</sup> auch ihr Recht bekommen.

Dass es für die Brautmutter endlich leerer wurde, war sehr gut, sie hat mehr geleistet in diesem Jahre als viele rechte Mütter. Trotzdem nahm sie die Sorge um das Wohl ihrer vielen Gäste täglich mit neuer Frische u. Fröhlichkeit auf und tat, was sie konnte, um alle erneut zu bewegen, so lange als möglich zu bleiben.

Ich blieb so lange, als meine Urlaubskarte es vorschrieb, am Morgen des angebrochenen 7ten Tages reiste ich, um die Vorbereitungen für mein junges Paar zu treffen, das ich am Nachmittag des 7. 7. erwarte. –

### Adolf Kern jr. an Mutter Schedukat

Sein letzter Brief von der russischen Front

Liebe Mutter Schedukat,

Rußland, den 29. 1. 44

Den 1. Brief schrieb ich vor 4 Wochen, seitdem haben wir sehr viel erlebt. Die Ruhe von der ich berichtete, war die Ruhe vor dem Sturm, der am 5. anfang, denn am 5. zogen wir uns ganz plötzlich zurück, 5 Km. Am 6. griff der nachstoßende Russe zum 1. Male schwer an. Mit Stukas und Panzern und wir mussten viele liebe Kameraden hergeben. Sehr viel größere Verluste hatte aber der Russe, der betrunken gegen uns am Tage vorgeschickt wurde und den unsere M. Ges. wie Gras niedermähten. Ich hätte nie gedacht, daß unsere Maschi-

<sup>51</sup> Die alten Tanten = die ehemalige Besswitzer Haushälterin der Wulf-Familie, Tante Hanna Kornstaedt, und Marias Patentante Lisel, die Schwester von Ernst Bergmann



**Adolf junior (rechts) an der Front in Russland**

nengewehre so verheerend arbeiten würden. Aber wir mußten, denn schwarz vor uns griff der Russe in ungeheuren Massen an, von denen keiner durch kam.

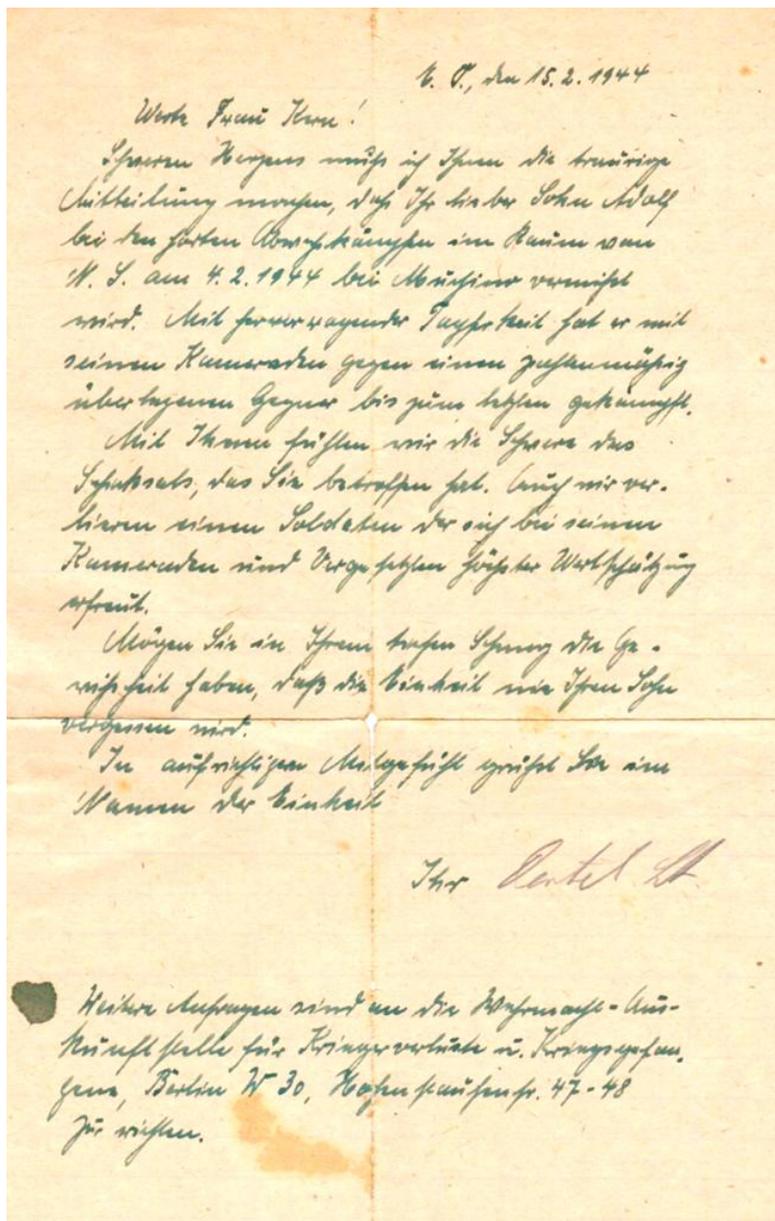
Dann lagen am 8. 1. die toten Russen zu 100. in und vor unserer Stellung. An Beerdigen war nicht zu denken. Und wir schoben dann bis zum 27. 1. Wache und Posten zwischen all' den Gefallenen. Am 27. 1. gaben wir dann zum 2. Male die Stellung auf ungefähr 8 Km zurück. Diesen Rückzug machte ich als Verwundeter mit und konnte im Schlitten fahren. Und das kam so. Am 24. abends war Schneesturm und viel Wind, so daß man keinen Feind erkennen konnte. Gegen 8 Uhr abends wurde der 1. von uns abgeschossen, beim Posten stehen der ist bereits gestorben hatte Kopfschuß. Auf derselben Stelle wurde ich 2 Stunden später, durch Handgranatensplitter verwundet. Auch mit Maschinenpistolen schossen die Russen auf mich, trafen aber nicht. Konnte meinen Dienst aber weiter machen, da ich nur ganz leicht verwundet war. Mußte dann 2

Tage später doch ins Revier um die stecknadelgroßen Splitter herausziehen zu lassen, das waren 12 auf der ganzen linken Seite. Nachdem die entfernt sind kann ich wieder beschwerdelos gehen. Habe mit der Sache 4 Tage gefeiert und bin als geheilt entlassen und gehen heute noch wieder nach vorne zu den Kameraden. Da im Revier kein Platz war, war ich Gast des Hauptfeldwebels von unserer Kompanie und hatte es ganz ausverschämt gut. Nichts tun, viel essen und schlafen.

Ganz frisch gehe ich heute wieder heraus. Dieser Brief ist so ausführlich geworden daß ich dich bitte ihn Mutter noch mal zu senden, die weiß lange nicht so viel von der Sache. Verzeih mir daß dieses Bedankemichschreiben so spät kommt. Aber Du weißt ja daß wir sehr viel erlebt haben und es noch tun. Von Mutter höre ich, daß Du Weihnachten so krank warst, hoffentlich geht es Dir jetzt besser. Sei ganz herzlich begrüßt von Deinem dankbaren



Adolf.



### Leutnant Oertel an Marie Kern

Diesen Brief bewahrte Marie bis zu ihrem Tod in ihrer Handtasche auf.

I. O.<sup>52</sup>, den 15. 2. 1944

Werte Frau Kern!

Schweren Herzens muß ich Ihnen die traurige Mitteilung machen, daß Ihr lieber Sohn Adolf bei den harten Abwehrkämpfen im Raum von N. S.<sup>53</sup> am 4. 2. 1944 bei Muchino vermißt wird. Mit hervorragender Tapferkeit hat er mit seinen Kameraden gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner bis zum letzten gekämpft.

Mit Ihnen fühlen wir die Schwere des Schicksals, das Sie betroffen hat. Auch wir verlieren einen Soldaten, der sich bei seinen Kameraden und Vorgesetzten höchster Wertschätzung erfreut.

Mögen Sie in Ihrem tiefen Schmerz die Gewißheit haben, daß die Einheit nie Ihren Sohn vergessen wird.

In aufrichtigem Mitgefühl grüßt Sie im Namen der Einheit

Ihr Oertel Lt.

Weitere Anfragen sind an die Wehrmacht-Auskunftstelle für Kriegerverluste u. Kriegsgefangenen, Berlin W 30, Hohenstaufenstr. 47 - 48 zu richten.<sup>54</sup>

### Marie an Bruder Karl Flemming (ohne Datum)

Bruder Karl in ein liebes Buch

Deutsche Farben und deutsche Wappen  
 Im heutigen Deutschland sind sie kaum noch gelitten.  
 Und doch weißt gerade Du aus Erfahrung,  
 Wie heiß u treu Ihr für sie gestritten. –  
 Uns soll'n diese Farben heilig bleiben,  
 Die geliebten „schwarz, weiß, rot“,  
 Denn für sie ging unsere Heldenschaar  
 Durch Nacht und Grauen in den Tod.

Meinem lieben Karl ein Weihnachtsgruß von Schwester Mariechen.

<sup>52</sup> Vermutlich: „Im Osten“

<sup>53</sup> Nowosokolniki

<sup>54</sup> Siehe weitere Dokumente dazu im Anhang 2 auf Seite 152

Marie Kern

## AUS DER HEIMAT GRÜSST DAS VATERHAUS

Und die Glocken meiner Kindheit läuten. –

Meinen lieben Kindern zum

24. 12. 1944

Bei seinem letzten Hiersein, Neujahr 41, bat mich Karl-Friedrich allerlei kleine Verse und Erinnerungen aus der Kindheit aufzuschreiben. Das ist der Anstoß zu diesem Büchlein. Daß er sich Weihnachten nicht mit daran freuen kann, ist mir schmerzlich.<sup>55</sup>

### 22. 5. 1907. Hochzeitstag der Eltern in Detmold.

Trautext. „Befiehl dem Herrn deine Wege u. hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen.“ Psalm 37,5

Es kann mir nichts geschehen,  
als was er hat ersehen,  
u. was mir nützlich ist.  
Ich nehm es, wie ers giebet,  
was ihm von mir beliebt,  
dasselbe hab ich auch erwählt.

Paul Flemming.  
1609–1640

### Itzehoe 1907.

Ich danke dir mein Heil,  
Mein Glück mein Leben,  
Ich war wohl klug, dass ich Dich fand.  
Ich fand Dich nicht,  
Gott hat Dich mir gegeben,  
so segnet keine irdische Hand.

Math. Klaudius.

### 1908.

Ich kam vom wilden, grauen Nordseestrand  
Ins heiderote, frohe Holstenland.  
Da tat sich auf dem Reise-Wander-Müden,  
Gastfreundlich Eures trauten Hauses Frieden.  
Mocht draußen auch zuweilen trübe sein –  
Im Hause glänzte hellster Sonnenschein.  
Uns so das Herz durchsonnt von Eurem Glück,  
Lass ich Euch scheidend diesen Gruß zurück.

Onkel Paul Brockhaus

Ein Dach vorm Sturm den späten Gast zu bergen.  
Ein Herd, des Glut ein frierend Herz beglückt.  
Und eine Kammer, die den müden Schergen  
Zur Lebensfahrt allnächtlich neu erquickt.

Onkel Paul Brockhaus

---

<sup>55</sup> Karl-Friedrich galt seit dem 26.9.1944 als vermisst. Er befand sich in russischer Gefangenschaft und kehrte erst im Februar 1946 in die Heimat zurück.

1913

Indianertanz, aufgeführt von Vater Adolf u. seinen 3 Jungen zu Mutters Geburtstag.  
Gesungen nach der Melodie „Fuchs du hast die Gans gestohlen.“

Mutter hat Geburtstag heute,  
Junge, ist das fein,  
Nun woll'n wir sehr artig sein,  
Und uns schrecklich freu'n.

1914

„Weshalb mußt du in den Krieg?“ fragte die Braut.  
Er ergriff einen Zweig, der ihm zu Häupten hing, u.  
brach ihn ab. „Es ist für diese Erde“ sagte er, „für  
dich, für diesen Wald, damit hier nichts Fremdes  
wandle, kein Laut dir hier begegne, den du nicht  
verstehst, damit es für dich so bleibe hier, wie es  
ist, wie es sein muß, wenn wir leben sollen, unver-  
fälschte süße, wunderbare Luft der Heimat!“

Aus Storm's Novelle Ein grünes Blatt.

Was ist groß in großer Zeit?  
Ist's das sich zum Wahlplatz sehnen?  
Ist's das Ringen, Bluten, Stöhnen,  
draußen in dem Völkerstreit?  
Was ist klein in großer Zeit?  
Ist's die Arbeit in der Stille?  
Ist's der Liebe Opferwille?  
Ist's die Treu im kleinen „Heut“?  
Groß ist, wer in Fried und Streite  
Nimmer von der einen Seite  
weicht, die einzig groß.  
Mit dem Ewigen eins zu werden  
Ist das Größeste auf Erden,  
Macht von allem Kleinen los.

Hugo Flemming



1913

1916.

Vor der Ablösung Sept. 1916  
Und wieder geht ein Tag zuende,  
Wo weit entfernt von meinen Lieben  
Als Landsturm-Mann ins Feld gestellt  
Ich gegen Englands Macht muß liegen.

—  
Bisher hat Gottes gütige Hand  
Vor allem Unheil mich beschützt  
Obschon von Minen und Schrapnells  
Es manchmal arg um mich geblitzt.

—  
Heut werden wir noch abgelöst  
Zur kurzen Rast in den Quartieren  
Die Ruhezeit verfliegt so schnell,  
Und wieder heißt's nach vorn marschieren.



**Heimaturlaub: Die Kerns mit Maries Mutter Elisabeth Flemming**

Was auch die Zukunft bringen mag  
Eins stehet fest ins Herz geschrieben,  
Wir halten durch, wir halten aus,  
Für Euch daheim, für unsere Lieben.

—  
Vater Adolf Kern  
aus dem Schützengraben im Westen.

**1917**

20/21. Mai 1917 auf Wacht an der Brücke bei Ingelmünster 11–1 Uhr  
Zwei Stunden in der köstlichsten Maiennacht  
Hab ich heute auf Posten zugebracht.  
Süß dufteten ringsum Busch und Baum,  
Und tiefer Friede im weiten Raum.  
Das ist die Zeit, wo der Gedanke eilt  
Zum Liebsten, das in der Heimat weilt.  
Bald träumte ich denn auch unverwandt  
Vom Heimchen, dem mich der Mai einst verband.  
Ich küßte es minniglich und lind,  
Behüt Dich Gott, Du mein herziges Kind.  
Morgens 5–7 Uhr.  
Es zwitschert und gurrst im nahen Hain.  
Der Kuckuck ruft in weiter Fern  
Die Hähne krähen lustig drein  
Und alles jauchzet Gott dem Herrn.

—  
Wer wollte an solchem Maienmorgen  
Sich nicht des neuen Lichtes freu'n  
Abstreifend alle kleinen Sorgen  
Nicht auch von Herzen dankbar sein.  
Vater Adolf Kern

Auf meinen besonderen Wunsch schenkte mir Vater Weihnachten 1917 „Das fröhliche Herz“, eine Sammlung von Volksliedern u. geistlichen Volksliedern mit Klavierbegleitung, zum täglichen Singen mit meinen Kindern. Er schrieb die nachstehenden Zeilen für uns:

„So lange noch die lieben, alten Lieder klingen  
Sei froh Dein Herz  
Und auch im Schmerz  
Nie völlig umzubringen.



Wie die vier kleinen Kerne über den großen Krieg denken.

Gesungen nach der Melodie:  
„Was frag ich viel nach Geld u. Gut.“

Wir haben trotz der bösen Zeit  
Noch immer guten Mut.  
Und wissen alle wir noch nicht,  
Wie weh der Hunger tut.  
Die Schwarzbrotsschnitten, fingerdick,  
Sind für uns täglich Freud u. Glück.

Wir laufen barfuß durch die Welt,  
Uns drückt nicht Strumpf noch Schuh,  
So hat die edle Schusterzunft  
Im Sommer vor uns Ruh.  
Wir laufen lustiger um die Welt  
Als der, der 12 Paar Stiefel hätt.

Wir hadern nicht mit dem Geschick,  
Das uns das Fleisch mißgönnt,  
Manch Pilz u. Fleischersatz-Gericht  
Hat uns den Tisch verschönt.  
Was Mutter kocht, schmeckt immer fein,  
Man kann auch fleischlos glücklich sein.

1917: Die Kerns mit Elisabeth  
Flemming, Hausmädchen  
Auguste und Maries Bruder Paul

Uns macht der Dollar nicht nervös  
Wir spekulieren nicht  
Doch lesen wir die bittere Not  
So manchem vom Gesicht.  
Und bitten drum von Herzensgrund  
Herr Gott, mach's Vaterland gesund.  
M. K.

Am 12. 4. 1918 fiel für sein geliebtes  
Vaterland u. für uns, unser lieber Va-  
ter

Adolf Kern.



Die Besten trifft es ...

Und täglich das dunkelste Rätsel von allen:  
Die Besten trifft es. Die besten fallen.

Nicht die Müden, denen keine Sonne scheint,  
Nicht die Lauen ohne Freund u Feind,  
Die Halben und Kühlen und Zagen nicht,  
Noch die Vergess'nen, um die kein Herze mehr bricht.

Nein die Starken, die Schaffenden, Frohen,  
Die wie lebendes Feuer zum Himmel lohen,  
Die einharten<sup>56</sup> Herzen ohne Arg und Fehle.  
Die Gläubigen mit der Kinderseele,  
Die Träumeraugen mit dem heißen Warten  
Auf den neuerblühenden Menschengarten,  
Die Sänger und Priester, Propheten und Dichter,  
Die ein Gott gesetzt hat als weisende Lichter  
Daß sie Klarheit fluten ins wirre Leben,  
Daß sie sieghafte Kraft dem Ringenden geben,  
Die Krone des neuen Tages zu erben –  
Die fallen u. sterben.

Wie sollen wir diese Opfer tragen  
Und Scham behalten und nicht verzagen?

Laß uns hoffen, Herr: ist die Saat so fein,  
Wie muß die Ernte golden und rauschend sein!  
Emil Hadina.

Heimkehr

Er kehrte nicht heim –  
Seele, das ist dein Klagen, –  
Der, den du lieb hast, kehrte nicht heim. –  
In der Fremde haben sie ihn zu Grabe getragen.  
Laß dir ein Wort zum Troste sagen.  
In deines Herzens Schrein  
Schließe es hinein.  
So stillt es dein Zittern u. Zagen,  
Giebt Antwort auf banges Fragen  
Und giebt Kraft dir zum Tragen:  
„Du bist in der Fremde,  
Er kehrte heim.“ –

M. Jentzsch

<sup>56</sup> Einhart – standhaft, ausdauernd

*Eine abweichende Version:*

„Er kehrte nicht heim“  
Seele, das ist dein Klagen.  
Der, den du lieb hast, kehrte nicht heim.  
In der Fremde haben sie ihn zu Grabe getragen.  
Laß dir ein Wort zum Troste sagen:  
Nimm's in dein Kämmerlein,  
In deines Herzens Schrein  
Schließe es ein,  
Ganz insgeheim -  
Vielleicht stillt dir's Schmerzen und Klagen,  
Wandelt Dein Zweifeln und Zagen,  
Gibt Antwort auf banges Fragen  
Und Kraft dir zum Tragen:  
„Wir sind in der Fremde,  
Er kehrte heim.“

Adolf als Ältester versucht überall zu helfen u. zu vermitteln.

In einer stillen Stunde sprachen Adolf und ich darüber, wie traurig und schwer es für uns alle ist, daß unser lieber Vater nun nie mehr zu uns zurückkommt. Mutter, ich habe mir die Sache überlegt, was da wohl zu machen wäre. Weißt du, wenn du dir mal die ganze deutsche Welt ansähest, u. ließest sie ganz langsam an dir vorbei marschieren, was meinst du, ob du dann unter all den Seelen einen Soldaten finden würdest, der so lieb u. so freundlich zu uns allen sein würde, wie unser Vater, der nun im Himmel ist?

„Ich glaube es nicht mein lieber Junge, daß ich einen finden würde, der so zu uns passen würde wie unser Vater.“

Ja Mutter, dann mußt du wohl sehen, daß du mit ohne unsern lieben Vater fertig wirst hier mit der Seele. –

## 1919

Mit vereinten Kräften haben alle 4 Kinder irgend etwas Dummes und Unartiges ausgefressen. Ein langes Verhör ergibt, daß alle gleich intensiv beteiligt sind, u. das alle die gleiche Schuld treffen muß, die in einer Tracht auf die vom Schicksal bestimmte Stelle besteht. Um die Mitwelt auszuschließen tagt das Gerichtsverfahren im Keller. Als alle 4 ihr Teil bekommen haben, und voller Erleichterung die Ruhe nach dem Sturm genießen, draußen, setze ich mich auf die innere Kellertreppe, um meinem völligen Verausgaben in krampfhaftem Schluchzen Luft zu machen. So findet mich Adolf sehr erstaunt. Er legt seinen Arm um mich u. sagt ganz vorsichtig u. liebevoll: „Mutter, wenn du das Hauen gerade schwer und schrecklich findest wie wir, denn würde ich es in an deiner Stelle in Zukunft lassen.“

Als Elisabeth mich einmal ganz unerwartet sehr traurig antraf, sagte sie mit der ganzen Liebe u. Wärme ihrer 5 Jahre: „Mutter du hast mir doch noch.“

Aufgesagte Verse mit selbstgemachten Geschenken zum Geburtstag von Großmutter.

*Adolf mit einem selbstgemachten Mistbeet. 26. 9. 19*

Ich weiß wie gern du Blumen wartest,  
Wie gern du auch die Kleinsten ansahst,  
Wenn sie nach Sonnenschein u. Regen  
Die klimperkleinen Köpfchen regen.  
Voll würziger Erde warm und rein  
Soll das ihr Kinderstübchen sein.

*Alexander schenkte einen Zopf Bast.*

Wenn der Herbstwind mit wildem Weh'n  
Macht der Blätter und Blüten sterben,  
Wenn alles freundlich Sommerblüh'n  
Alles Leben u. Duften fängt an zu verderben,  
dann holst du voll Stolz u. hoffender Freud  
deine Winterastern hinein,  
damit sie den langen Winter hindurch  
dir ersetzen den Sonnenschein.  
Du hast sie gepflanzt mit sorgender Müh,  
Seit Wochen und Monaten schon.  
Nun wollen sie dir auch dankbar sein,  
Nun winkt dir ihr blühender Lohn.  
Wir wollen und können sie ganz versteh'n  
Diese Freude die dich beseelt;  
Drum schenken wir dir, was den Blumen  
noch jetzt an äußerer Aufmachung fehlt.  
Als wichtigstes Gärtnerhandwerkszeug  
Schenk ich dir heute den Bast,

Das Bündel ist groß, nun freu du dich dran,  
Ich weiß wie nötig du ihn hast.

M. K.

**1920.**

*Karl-Friedrich mit einer Rolle grünem Krepppapier.*

Unsere Großmutter mag gern etwas schenken  
Wenn sie selbst mal was hübsches hat.  
Darum wird im Laufe des Winters  
Mancher Asterntopf wandern zur Stadt.  
Blumen können Traurige trösten  
Kranke Herzen oft riesig erfreu'n  
Wenn doch die Astern heute schon wüßten,  
Wie reich ihr kurzes Leben soll sein.  
Damit bei solchen Gelegenheiten  
Der Blumentopf paßt zu der Blütenzier  
Schenk ich dir heute mit liebendem Herzen  
Dies schöne grüne Krepppapier.

M. K.

*Elisabeth mit einem kleinen Rosenstock.*

Den langen Winter sollst du dich freu'n  
An meinem fröhlichen Gedeih'n.  
Mit Sonnenluft u. liebendem Sorgen,  
Wirst du mich verwöhnen, Morgen für Morgen.  
Ich will es dir danken mit fröhlichem Blüh'n,  
Und hoffe, du kannst von mir viele Kinder ziehen.

M. K.

**1921.**

*Krittich<sup>57</sup> mit einer selbstgemachten Stiefel-Auftragbürste für Onkel Frellsen zum 26. II. 1921*

Das Schenken von zarten Niedlichkeiten  
Das liegt uns Kern-Jungens wenig im Blut.  
Und doch woll'n wir dir so gerne heute zeigen,  
Daß wir dir alle von Herzen sind gut.  
So bastelten wir, um dich zu erfreu'n  
Dieses Bürstchen für deinen Gebrauch.  
Und wünschen, es möge dir behilflich sein  
Im Kampf mit dem täglichen Staub.  
Auch Stiefel-Wichs-Bürsten gehören zum Leben.  
Bitte, freu dich der Prosa, die wir liebend dir geben.

M. K.

*Adolf als abgesandter Aufsager zu Onkel Frellsens 25jährigem Dienst-Jubiläum*

Freud' und Leid hast du genossen  
In der Arbeit an Kinderseelen.  
In den Jahren des Schaffens, auf die  
du heut stolz blickst zurück. –  
Gott schenk dir Liebe und Kraft  
Für ein weiteres Vierteljahrhundert  
Bleib' immer den Kindern ein Freund,  
Wie dich ihre Freundschaft begleitet.

M. K.

---

<sup>57</sup> Vermutlich ein Spitzname für Karl-Friedrich

*Elisabeth zum Geburtstag von Großmutter*  
 Mohn soll ich sammeln, sagt Mutter tagtäglich. –  
 Großmutter du weißt doch  
 Die Zeit ist knapp,  
 Wenn Elisabeth Kummer und andere Freunde  
 Mich halten von ernster Arbeit ab.  
 Fast wäre das Pflänzchen verdorben, gestorben,  
 Von des Malers unbarmherzigen Schritt;  
 Doch etwas Leben war noch verborgen,  
 Wir wußten es nur im Anfang nicht. –  
 Denn am ersten warmen Sonnentag  
 Nach Wochen von Regen u. Wind,  
 Da heben die Pflänzchen fröhlich u. keck  
 Ihre Köpfchen hoch ganz geschwind.  
 Da konnte ich sammeln u. tat es gern.  
 Laß Freunde Freunde sein,  
 damit du dich im kommenden Sommer kannst,  
 an meinen Mohnblümchen freu'n.

### 1922 April

*Nach Onkel Hugo's erstem Verschwinden vor Palmarum–Ostern 1922.*

Die Kunde von all seiner Seelennot  
 Macht uns todestraunig und stumm.  
 Und wir rangen um ihn mit unserem Gott,  
 Und fragten zagend, warum?  
 Wir schmückten sein teures, geliebtes Bild  
 Mit Epheu u. Immergrün,  
 Und mußten mit thränenverdunkeltem Blick  
 Es wieder und wieder anseh'n.  
 Und während wir weinten in heißem Schmerz  
 Um seinen trostlosen Tod,  
 Nahm Gott ihn ganz still an der Vaterhand  
 Und führt ihn aus all' seiner Not.  
 Und heute, da alles der Sonne sich freut  
 In seliger Frühlingszeit  
 Da drücken wir ihn bewegt an das Herz  
 In wortloser Dankbarkeit.

M. K.

*Zum 26. September 1922*

Itzehoer Arbeitsleute

Aufführung von Onkel Hugo

Handelnde Personen:

Eine Kaninchen-Mutter (Alexander)

Der Vertreter einer Guano-Fabrik (Adolf)

Der Blockwagen (Karl-Friedrich)

Eine Haus-Maus (Elisabeth)

Kaninchen-Mutter

Ich möchte wohl wissen, woran es liegt,  
 daß man heut gar kein Futter kriegt.  
 So etwas geht doch wirklich zu weit,  
 das nennen die Leute nun Dankbarkeit.



**Marie mit ihren Kindern Elisabeth,  
 Karl-Friedrich und Alexander 1923**

Wie habe ich mich abmaracht<sup>58</sup>,  
Habe 17 Junge zur Welt auch gebracht,  
Da könnten sie wirklich für mich sorgen.

#### Guano

Ich komme man bloß mal vorbei heute morgen,  
weil ich bei wegelang gehört,  
daß die Großmutter sei zurückgekehrt.  
Da wollte ich denn man bloß mal fragen,  
die Sache kann mir nicht mehr behagen,  
Du kriegst kein Futter, ich liege verlassen  
Hoch auf dem Boden, das könnte euch passen,  
Und mit der Herstdüngung eilt es schon!  
Hallo, was kommt denn da für ein Patron?

#### Wagen (verdrießlich)

Nein, das geht wider die Natur.  
Es ist noch nicht mal ganz 6 Uhr,  
Und ich muß wieder schon zur Bahn.  
Dass man nicht einmal ausschlafen kann.  
Will von den Nachbarn wer verreisen,  
Kann ich die Knochen wund mir reißen.  
Ich fordere den Achtsturentag!  
Von acht bis 4, sonst tu ich keinen Schlag.

#### Kaninchen-Mutter

Ja, Freunde, das kann mir imponieren,  
Wir müssen uns jetzt organisieren.  
Wir sind hier doch alle Arbeitsleute,  
Und die haben zu befehlen heute –  
Wir gründen einen Arbeiter-Rat,  
daß kein Mensch uns mehr was zu sagen hat.

#### Wagen u. Guano

Man los, man los,  
Nur immer zu,  
Dann hat man endlich seine Ruh.

#### Alle

Es lebe die rote Republik,  
Sie bringt uns Arbeitern Freude u. Glück.  
*Tanzen zusammen einen Ringeltanz*

#### Maus (vorsichtig u. verbindlich)

Was sind denn das für grobe Leute!  
Wißt ihr denn nicht, daß Geburtstag sei heute?  
Von der Großmutter, die von der Reise zurück?  
Ich komme, um ihr zu wünschen viel Glück. (*knickst*)

#### Wagen

Das ist uns allen ganz einerlei,  
Wir sind von der kommunistischen Partei.

---

<sup>58</sup> abgemüht

### Kaninchen-Mutter

Tritt man seine Freunde auf die Füße,  
So kriegt man keine Geburtstagsgrüße!

### Maus

Ach Freunde, schimpft doch nur nicht so sehr,  
Es ging in der Wirtschaft manches verquer,  
Gab hier wohl manche Allotria,  
Die Großmutter war eben nicht da;  
Die ist in der Wirtschaft der gute Geist,  
Das zeigt sich am besten, wenn sie verreist.  
Doch nun sie zurück, da sollt ihr bald merken,  
Wie tätig und freudig zu allen Werken  
Wird Haus u. Garten und Viehbestand!

### Guano (überlegend)

Ja, Freunde, es ist doch allerhand,  
daß sie in frühester Morgenstunde  
Schon in dem Garten macht die Runde.  
Sie gräbt, daß Würmer die Hühner finden,  
die, damit ich entsteh, dann fleißig verschwinden. –  
Pflückt Mangold u. Bohnen, das Menschenfutter,  
Und auch manches für die Karnickel-Mutter.

### Kaninchen-Mutter

Ja, ja, das ist auch wirklich wahr.  
Als ich jüngst guter Hoffnung war,  
Da hat sie mich immer redlich betreut,  
Als Adolf verreist war in der Zeit. –

### Wagen

Und ich, ich sag es ungelogen:  
Sie hat mich wahrhaftig oft selber gezogen!

### Guano

Und hört mal, es ist noch etwas dabei,  
das nichts wird aus der kommunistischen Partei:  
Wie können wir uns zu streiken erdreisten,  
Wir müssen doch unsere Arbeit leisten.  
Wenn ich nicht fleißig den Garten dünge,  
daß er Gemüse u. Futter bringe,  
Dann leidet ihr Karnickel Not  
Und bleibt in fünf Tagen spätestens tot. –  
Das Fett von eurem Karnickel-Braten  
Muß den Wagen schmieren zu neuen Taten.  
Sonst quieckt er und quarrt u. ist verdrießlich,  
Und was tut dann der Wagen schließlich?  
Er bringt dem Viehbestand her sein Futter,  
Und daraus entsteh ich, der Fruchtbarkeit Mutter.  
So bilden wir drei ein nützliches Band,  
Und die Großmutter hält es fest in der Hand.  
Wir drei sind brauchbar, nur du, kleine Maus,  
Welch Vorteil zeichnet denn dich bloß aus?  
Du störst die Nächte u. frißt alles weg.  
Denkst du noch an das halbe  $\text{t}$  Speck?

### Maus

Ach ja, ich bin nicht ganz so nützlich wie ihr,  
Ich lebe so mehr zu meinem Plaisir.  
Und singe u. tanz' ich die Nacht durch auch dreist,  
Ich bin doch im Haus der versöhnende Geist.  
Wie oft hab ich nicht schon die Mütter u. Jungen  
Harmonisch und süß in den Schlaf gesungen.  
Die gute Musik ist ihr höchstes Ergötzen,  
Ich muss die Prima-Donna ersetzen.  
An gute Musik sind sie heuer gewöhnt,  
Die ist's, die alle erfreut u. versöhnt.  
Ich will auch sonst an die Großmutter denken,  
und meine Nachkommenschaft etwas beschränken.  
Sonst frißt sie ja doch nur Stoltenbergs Katze.  
Da ist der Kraft-Aufwand nicht am Platze.

### Alle anderen

Ha, ha, du machst uns wirklich Spaß:  
Die kleine Maus kann auch noch was!  
Zu der woll'n wir lieb u. freundlich sein,  
das wird die Großmutter sicher erfreu'n.

### Maus

Hört auf, macht nur nicht solchen Krach.  
Ich glaube, die Großmutter wird jetzt wach.  
Da wollen wir ihr doch zusammen eins singen,  
und ihr ein Geburtstagsständchen bringen.

### Alle fassen sich an und singen

Die Großmutter soll leben  
u. blühen immerdar,  
Mit Liebe uns umgeben  
Wie schon so manches Jahr.  
Gesund u. frei von Nöten,  
beholden, warm und satt,  
das sei ihr zugebeten  
vom Arbeitsleut-Kleeblatt.

### Adolf zum 7. 3. 1923 selbst gemacht.

Der lieben Mutter für rührendes Horten  
Mit tausend Grüße von den Nächsten am Orte.  
Dem schönseits liebenden Geist im Haus  
Der die Flicker bedachte, tagein u. tagaus.  
Für den zarten Haarbesen Ersatz  
Hier zwei kräftige Reiser mit einem Freundschaftsschmatz  
Von deinem dich innigst liebenden Sohne Adolf.

### Meiner Mutter zum Geburtstage

1923

Ich habe dir hier kurz und schlicht  
Dein Heim aufgezeichnet.  
Daß du es immer hast vor G'sicht,  
Wo es sich für dich eignet  
Dann hab ich noch einen Pinsel gemacht

Um damit zu leimen zu kleben.  
Und der soll dir helfen nach Festigkeit streben.  
Dein Alexander mit herzlichem Glückwunsch.



**Marie's Bruder  
Hugo und seine  
Verlobte Mimmi  
Lundén**

Onkel Hugo für seine Mimmi

Dezember **24**

Nun bist Du mein!  
Von allen dunklen Trieben  
Ist einer nur geblieben:  
Bei Dir zu sein!  
Du bist mein Glück!  
Drum will ich Dir nur lauschen  
Und Dank und Wonne tauschen  
Mit Deinem Blick.  
An Gottes Hand  
Stark und geführt vom andern  
So laß uns freudig wandern  
Ins Vaterland.

Itzehoe

Diese Verse schickte mir Onkel Karl<sup>59</sup>, Kuxhaven zum 6. 12. 44.

„Unseren Helden“

Er ging von uns als einer jener Jungen,  
der ihres Vaters Kampf, der nie beendet,  
Und auch sein Werk, das damals nicht gelungen  
Mit ihrer Jugend Heldentum vollendet.

./.

Er war bereit, sein Alles, Leib und Leben,  
In seines reichen, schönen Daseins Glück  
Für Volk und Vaterland dahinzugeben  
Auf vorwärts war sein Blick gerichtet, nicht zurück.

./.

Der Lebensschatz den er ihm ausgebreitet  
Legt er als Opfer auf des Vaterlands Altar;  
Als ers beschlossen, war sein Herz geweitet,  
Ein anderer war er, als er vorher war.

./.

Nicht klagen heißt's und trauern jetzt in dumpfem Schmerz  
Um die, die ihrem Eid getreu geblieben,

---

<sup>59</sup> Karl Lohmeyer

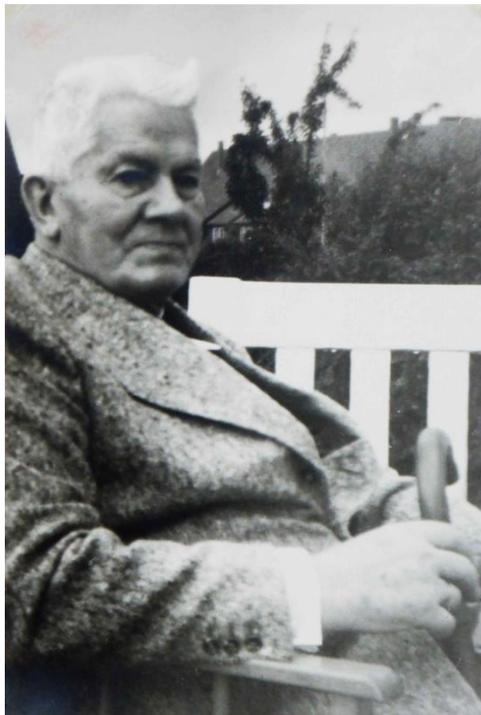
Nur um so fester glauben soll das Herz,  
daß uns ein Wiedersehen winkt der Lieben.

./.

Ob lebend oder tot, die Ferne schließt ihn ein.  
Und dennoch warten wir auf Zeit u. Ewigkeit.  
In unserm Garten aber steht ein schlichter Stein,  
dem Vater einst, und jetzt den Söhnen mitgeweiht.

./.

Da haben wir ein Denkmal aufgerichtet,  
Ein stilles und bescheidenes Herzens-Heiligtum.  
Das nie so lang wir leben wird vernichtet,  
Und nie vergessen sein! Zum ewgen Ruhm,  
Für unsere Teuren, die das höchste Opfer sich ersehen,  
Für ihre Lieben in der Heimat in den Tod zu gehen.



**Maries Onkel  
Karl Lohmeyer**

Unserm geliebten Sorgenkinde in Rußland<sup>60</sup>  
Gott, nimm fest an dein Vaterherz  
Mein eines, liebes Sorgenkind.  
Du weißt von sein und unserm Schmerz.  
Herr, hilf und tröst uns, wo wir sind,  
Mit deinem starken Nahesein  
So wird die schwerste Last uns klein.  
Weihnachten 1944.

---

<sup>60</sup> Hier ist Maries Sohn Karl-Friedrich gemeint, der seit 26. September 1944 vermisst wurde (er war in russische Gefangenschaft geraten).

## DOKUMENTE 3

1947–1948

### Gedicht

Sohn Alexander und seine Frau Maria erwarteten ihr erstes Kind.

Meinen lieben Kindern zum 1. Juni 1947

Ein Jahr ernster Arbeit und Kräfte-regens,  
Gekrönt und geheiligt von göttlichem Segen.  
Ein Jahr stillen trauten Beisammenseins!  
Ein Jahr voll Sehnsucht nach dem lieben Heim!  
Ein Jahr in freudigem Geben und Nehmen  
Von Sorgen und Nöten, Erhabenem und Schönen.  
Herr, schenk Du uns weiter für kommende Tage  
Deine siegreich helfende, stärkende Gnade.

### Marie an Sohn Alexander

Tremsbüttel 10. VII 47

Mein lieber Junge! Eben haben wir gesungen, „Wach auf mein Herz u. singe“ und ich dachte an die wuchtigen Akkorde, die Du in einem Vor- u. Nachspiel zu diesem Lob- u. Danklied gefunden haben würdest. Nun bin ich  $\frac{3}{4}$  Tag hier u. bin froh u. dankbar für Ruhe und Pflege. Zu K.F. Geburtstag schreib ich von unserem Tagesablauf u. Erleben, damit Ihr wisst, wo ich landete u. was ich genießen darf an Anregung u. Schö-nem u. Freundlichkeiten. Heute komme ich mit der Bitte zu Dir, mir den Gemeinschaftsschein zu besorgen. Allen andern Gästen, fast 60 an der Zahl, ist gesagt, dass er hier verlangt würde. Nun muss ich nachhinken u. es tut mir leid, Dich bemühen zu müssen. Ich weiss, Du sorgst bald für das Abgeschickwerden des Papiere-s, das hier verlangt wird. Anbei meine Karten-Anschrift „Kirchliches Hilfswerk Schloss Tremsbüttel“. Eine Bescheinigung hat man bei den Andern nicht

verlangt. Meine grüne Haushaltkarte musste ich in Itzehoe auf der Kartenstelle abgeben, ob Du die nun zurückbekommen wirst. Mit 5 anderen Frauen schlafe ich in einem hohen, schönen Raum, alle haben das Ausruhen unendlich nötig. Die Leitung, eine Frau Pastor Ullrich, macht einen feinen, tüchtigen Eindruck, 50 Jahre, Mann vermisst in Russland. In Hamburg musste ich warten von 7  $\frac{1}{2}$ –1 Uhr, da der vom Probst angegebene Zug in Bargteheide nicht hielt. Gegen 2 Uhr waren wir in Bargteheide, gegen 3 Uhr zu Fuss hier in dem schönen Heim. Als erstes auf dem Bahnhof begrüßte mich der General, der von mir durch Dich wusste. Es sind sehr verschiedene Menschen hier. Der Brief muss fort.



Marie erholte sich auf Schloss Tremsbüttel im Kreis Storman / Süd-Holstein (heute ein Hotel). (Foto: Holger Elgaard CC BY 3.0)

Gruss an alle Geschwister, bald mehr.

Herzlichen Dank, Eure frohe Mutter

## Christoph und Maria Kern 1948



### Gedicht

Maries Enkel Christoph (\*19. Dezember 1947), Alexander und Maria Kerns Sohn, war nach schwerer Krankheit genesen.

Maria u Alexander  
zum Sonntag den 13. 6. 48.

Ich fühle mit Euch,  
Wenn Ihr heut' mit Danken  
Euer liebes, neugeschenktes Kindlein umsteht,  
Wenn singend, spielend, lobend in Gedenken  
Ihr all sein Werden, Wachsen, Reifen Gottes Hilf' befehlt,  
Der nach viel stillen Seufzern, bitteren Thränen,  
Euch Eueren Liebling wieder hat gegeben.

„Der Herr hat Großes an uns getan  
Des sind wir fröhlich.“

## Marie an ihre Tante Bertha Lohmeyer

Meine liebe Tante Bertha! Sei nicht böse, wenn mein Dank für dein liebes Denken an mich zum Geburtstag so spät kommt. Alle meine Briefschulden nahm ich mit nach hier, um in den stillen Ausruhtagen mit vielen lieben fernen Angehörigen ein freundliches Plauderstündchen zu genießen. Karl u. ich hatten uns seit 1938, Mutters Heimgang, nicht wiedergesehen, und er bat schon im Herbst vorigen Jahres um meinen Besuch. Damals konnte ich mich in der Dunkelheit und bei der noch ungleich größeren Schwierigkeit im Verkehrswesen nicht entschließen, die weite Reise zu machen. Jetzt aber freute ich mich auf das lang ersehnte Wiedersehen mit den Geschwistern und bin seit dem 5. 6. hier. In der ersten Woche ist Anni 5 Tage in Bremen gewesen um nach 8 Jahren liebe Freunde u. Verwandte dort zu begrüßen. Das Umsorgen meines lieben, einzigen Bruders hat mir Freude gemacht. An uns beiden sind die 10 Jahre, in denen wir uns nicht sahen, nicht spurlos vorüber gegangen, aber wir sind beide froh u. dankbar, daß es zu diesem freundlichen Zusammensein kam. Ich reise über Bremen, Bassum, Bünde, Herford, statt über die ungleich belebtere Strecke Hamburg, Lehrte, Hannover, Herford. In Bremen war ich 1 ½ Tage bei Mathilde<sup>61</sup>, in deren gastlichem Hause ich mich wieder sehr wohl fühlte. 12 Jahre hatte wir einander nicht gesehen, u. doch verstanden wir uns gut wie in den Jugendtagen. Mathilde hat eine große Frische und Fröhlichkeit verbunden mit einer bewundernswerten Elastizität. 3 Söhne waren im Elternhause, allerdings in den Tagen, in denen ich dort war, nur 2. Ihre junge verheiratete Tochter Dörte, die ihre Wohnung im gleichen Garten fand, u. in wenigen Wochen ihr erstes Kind erwartet, war täglich mit ihrem Mann zu den Hauptmahlzeiten bei der Mutter, die ihr damit die Tage erleichtern wollte. Martin reiste mit dem Auto nach dem Schwarzwald u. Mathilde schaffte alle Arbeit mit Hilfe einer seiner kleinen Nichten aus Baden. Ihr Mädchen



Mathilde Wilkens

<sup>61</sup> Cousine Mathilde Wilkens, geb. Zeiß, Tochter von Wilhelmine und Pastor Alexander Zeiß

hatte Urlaub. Auch auf dem Heimweg am 25. 6. darf ich das angebrauchte Bett noch einmal wieder benutzen. Die stillen Runden mit Mathilde in ihrem wunderbaren Garten werden wohl mit das Schönste in meinen Reiseerinnerungen bleiben. Mathilde hatte Gardinen zu stopfen und hatte sich diese behagliche Arbeit für mein Dortsein aufgehoben.

Hier wurde ich ebenso herzlich aufgenommen. Annie ist trotz starker Inanspruchnahme frisch u. froh u. wir können alle gar nicht dankbar genug sein, daß Karl es so gut und so freundlich mit ihr zusammen hat. Wenn er in all den schweren Jahren auf eine Haushälterin angewiesen gewesen wäre, würde er wohl doppelt so alt aussehen. Morgen „reise“ ich auf 2 Tage zu Tante Martha nach Hiddessen, die ich zum erstenmal im Haus Zeiß begrüßte. Ich freue mich, daß sie es so gut hat. Eine augenblickliche Schwierigkeit mit den Beinen, die im Krankenhause mit Bestrahlungen behandelt wurden, nimmt ihr viel Kraft und erschwert das Gehen wesentlich. Hoffentlich geben die Bestrahlungen die erhoffte Erleichterung. Gestern war ich bei Pastors am Hülsenweg. Die Alten u. die Jungen machen einen frischen, zufriedenen Eindruck. In der kommenden Woche soll ich auch bei ihnen einen ganzen Tag sein. Bei kleinen Wegen in die allernächste Umgebung freue ich mich an den wunderbaren, heimatlichen Bergen, die mir je älter, je schöner zu werden scheinen. Da ich des Steigens so ganz entwöhnt bin, wage ich es kaum, große Wanderungen zu machen. Am ersten Sonntag war ich mit den Geschwistern in der Kirche, in der ich vor 41 Jahren getraut wurde. So manches Erleben aus der Zeit ist mir heute noch so greifbar nahe.

Hoffentlich geht es dir körperlich leidlich u. die große Hitze hat dir nicht zu viel Unbehagen gebracht. Wir alle denken oft in Liebe u. herzlichem Verstehen an dich u. wünschen dir für jeden neuen Tage Mut u. Kraft u. Freudigkeit für dein einsames Leben, ohne deinen geliebten Mann. Von Itzehoe höre ich wenig, denn alle haben viel Arbeit, aber das wenige klingt zufrieden. In diesen Tagen wird der kl. Christoph  $\frac{1}{2}$  Jahr, daß er sich jetzt gut entwickelt, stetig zunimmt und seinen Eltern unendlich viel Freude macht, ist ein immer neues Geschenk für beide. Helmut ist mit großer Freude wieder in der Schule und geht ganz darin auf, den großen Mädchen das letzte Schuljahr anregend u. freundlich zu machen. Er ist ein großer Idealist u. fühlt sich wohl dabei.



**1902: Marie (oben) besucht Tante Bertha und Onkel Heinz Lohmeyer und ihre Kinder in Schlesien**

### **Marie an Karl und Annie Flemming**

Itzehoe 27. 6. 48.

Mein lieber Karl!

Nun bin ich wieder in meinem zu-Hause und habe mich gut wieder eingelebt. Mit meinen Gedanken lebe ich noch viel in den hinter mir liegenden, freundlichen stillen Ferienwochen. Ihr beide habt sie mir so geruhsam und behaglich in Eurem Hause gestaltet. Ich habe mich wohl bei Euch gefühlt u. das möchte ich Euch heute noch einmal danken. Nachdem wir uns trennten, habe ich zum letztenmal die heimatliche Bergkette beobachtet und genossen. Der Nebel, der aus den Einschnitten der Thäler aufstieg u. der von Nienhagen ab von der aufgehenden Sonne rosarot gefärbt war, machte den Anblick märchenhaft und unvergeßlich. Aber diese Freude nahm bald ein Ende, denn schon in Herford war der Nebel überall so dicht, daß man kaum einige Schritte sehen konnte. Die Reise war in jeder Weise angenehm

und gar nicht anstrengend. Auf dem Bahnsteig in Herford unterhielten sich einige Herren darüber, daß der Morgen-DZug Hannover-Köln ganze 27 Passagiere gehabt hätte. Die Fahrt durch das fruchtbare Land, besonders in dem Teil, der zu Schaumburg Lippe gehörte, hat mir Freude gemacht. Ganz pünktlich kam ich in Hemelingen<sup>62</sup> an, u. trotz meiner schriftlichen Abwehr stand die gute Mathilde an der Sperre. Sie war denselben Morgen um 8 Uhr von ihrer 12 Stunden langen Fahrt aus Darmstadt wiedergekommen u. sah angegriffen aus. Sie hatte dort ein Patenkind zu seinem Geburtstag besucht u. hatte trotz der schwierigen Zeit- u. Bahnverhältnisse eine leichte Heimreise gehabt. Martin war ungeheuer besetzt. Von früh bis zum Abend hatte er in den Tagen Sitzungen in denen die Gesetze u. Neuverordnungen für die größeren industriellen Betriebe festgelegt wurden u. in denen es hart auf hart ging, wenn solche Mitglieder die dieses Betriebe nicht kannten u. übersehen konnten, ihre Meinung durchdrücken wollten. Da Mathilde in der Nacht kein Auge zugetan hatte, wollte ich sie nicht veranlassen, am Freitag meinetwegen so früh auf dem Posten zu sein. Ich beschloß daher den Mittagszug nach Hamburg zu nehmen. Mathilde ließ mich durch ihren Hausmeister,



**Martin Wilkens**

einen gewesenen Polizeibeamten aus Flensburg, nach Bremen bringen u. ich freute mich, ihn mit einer Cigarette glücklich machen zu können. In der Blumenhalle auf dem Bremer Hauptbahnhof war eine Fülle von Rosen und Nelken, die bewundernswert war. Auch auf den Plätzen in der Stadt lag überall das schönste Gemüse. Hier angekommen, nach einem kurzen Aufenthalt in Hamburg, erwartete mich K. F. auf dem Bahnsteig. Leider ist Trude 14 Tage mehr als kümmerlich gewesen, wieder Nervenschmerzen u. Herzschwierigkeiten. Jetzt ist sie frischer u. erntet schon allerlei im Garten in den Kochtopf u. in ihre Gläser. Die Kleinen sind gesund. Als ich an einem der ersten Abende die Kinder zu Bett brachte und wusch, kam Hartmut mit seinen kleinen Ärmchen, legte sie um mich u. sagte: „Großmutter, ich freu mir so, daß du wieder da bist.“ Das war mir das schönste Willkommen. Karl Fr. hat schon am vergangenen Sonntag mein Geld mit seinem in Empfang genommen und hat die 60 M. geschickt, damit ich mit der Fahrkarte nicht in Verlegenheit käme. Inzwischen wird ja das

Geld in Eueren Händen sein. Von den 20 M. bitte ich das Geld für das mir in Aussicht gestellte Waffel-Eisen u. das Porto für mein Paket abzuziehen, aber das muß sich im Laufe der Zeit ergeben. Anni weiß Bescheid. Das Wiedersehen war so schön, daß es immer in mir nachklingen wird. Laß Dir für alles Liebe danken von Deiner Schwester M.

Leider habe ich mich noch nicht bei Dir bedankt für das ebenso behagliche als angenehme Unterkommen im Gasthaus, das ich täglich dankbar genossen habe mit seiner Ruhe u. dem beglückenden Gefühl, Euch nicht zu stören in Eurer Gewohnheit.

Extrabogen:

Itzehoe 27. 6. 48

Meine liebe Annie!

Wie ein freundlicher Traum liegen die stillen Wochen hinter mir, in denen Du mich so liebevoll umsorgt hast. Das Zusammenleben mit Dir in Deinem Hause hat mir viel Freude gemacht. Wenn doch in Zukunft das so schwer tragbare Anstehen vermindert würde, wie sollte mich das für Dich freuen. Wieviel Kraft, die so nutzlos vergeudet werden muß, würde dadurch gewonnen! Hoffentlich machen es Dir Deine Beziehungen in den Dörfern nicht unnütz schwer, Deine Gläser voll zu bekommen, u. Du brauchst Dich in den letzten Wochen vor Deiner Abreise nicht noch so gänzlich zu verausgaben. Deine liebevolle Pflege hat mich einen schönen Schritt weiter gebracht u. in der Folgezeit werde ich diese Kräftigung gewiß noch viel mehr empfinden. Mit bösem Gewissen habe ich Dein fürstlich für mich zurechtgemachtes Leberwurstbrot gegessen, von dem Ihr beide lange zehren solltet und das mir so gar nicht zukam. Mit 1000 Dank für so viel Liebe u. Selbstlosigkeit grüße ich Dich heute. Und in Bremen war es wieder behaglich u. still. Beim Stopfen von Mathildes Strümpfen hat sie

<sup>62</sup> Östlicher Stadtteil von Bremen

mich auf meine Bitte einen Blick tun lassen in ihre vielseitige, ehrenamtliche Tätigkeit in Bremen, wo sie in den verschiedenen Anstalten der inneren Mission seit langen Jahren mit Freude und Verstehen arbeitet. Ich glaube, sie hat die Gabe, sich so ganz besonders in die Not dieser Ärmsten hineinzudenken u bemüht sich, ihnen gerecht zu werden. Über Tante Martha habe ich das zwischen uns Verabredete gesagt. Sie war aber schon vorher im Bilde u. hatte nichts anderes erwartet, so wie sie Tante M. kennt u beurteilt. Und nun bin ich wieder ganz in meinem kl. Kreise u. bemühe mich, dank Eurer Pflege allen u. jedem gerecht zu werden. Darf ich bitten, die Einlagen ganz gelegentlich abzugeben.

In Liebe u. Dankbarkeit Dein M. K.



**Maries Tante  
Martha Lohmeyer**

Itzehoe 8. 8. 1948.

Meine lieben Geschwister. Habt herzlichen Dank für Euer liebes Denken an mich aus Euren Ferientagen. Wie freue ich mich, daß Ihr beide nach den arbeitsreichen Sommermonaten nun mal umsorgt u umhegt von liebevollen Verwandten ausruhen durftet. Daß die Anreise, die Euch im vergangenen Jahre die letzte Kraft nahm, sodaß Ihr halb krank dort ankamt, in diesem Jahr leichter und freundlicher war, ist gewiß an sich schon ein Hilfsfaktor, der Euch etwas mehr Erfolg von dem Aufenthalt im Süden gesichert. Hoffentlich erlebt Ihr auch auf dem Heimwege nichts, was Euch die neugewonnene Kraft nimmt, sodaß Ihr gestärkt und erfrischt an Leib u Seele, Eure Alltagsarbeit wieder aufnehmen könnt, um wieder ein Jahr still und stark Euren Weg gehen zu können.

Seit Ihr nicht von mir hörtet, haben wir hier manches erlebt, was uns alle sehr beeindruckt hat. Am 18. VII ist mein guter Freund u. getreuer Nachbar, Heinrich Frellsen nach langer schwerer Krankheit eingeschlafen und darf nun den Frieden genießen zu dem er frei auf Erden bei den vielen körperlichen u. nervlichen Schwierigkeiten nie mehr kommen konnte. In



**Das Ehepaar Frellsen, Nachbarn in Itzehoe**

nachbarlicher Verbundenheit haben wir jeden leichteren u. jeden schweren Tag miterlebt, die sich aus dem angreifenden Auf u Ab der Krankheit ergaben.

Die Trauerfeier, die leider ein Frellsens vollkommen fremder, Vertretungspastor hielt, der ihm u. seiner vorbildlichen Stellung in der Itzehoer Gemeinde seit 1920, trotz allen guten Willens in keiner Weise gerecht werden konnte, wurde verschönt durch Alexanders Musik. Er sang nach der Einsegnung des Sarges „Herr nun läßest Du deinen Diener in Frieden fahren ... Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.“ Der volle Baß seiner guten Stimme, verbunden mit der freundlichen, dankbaren Einstellung zu

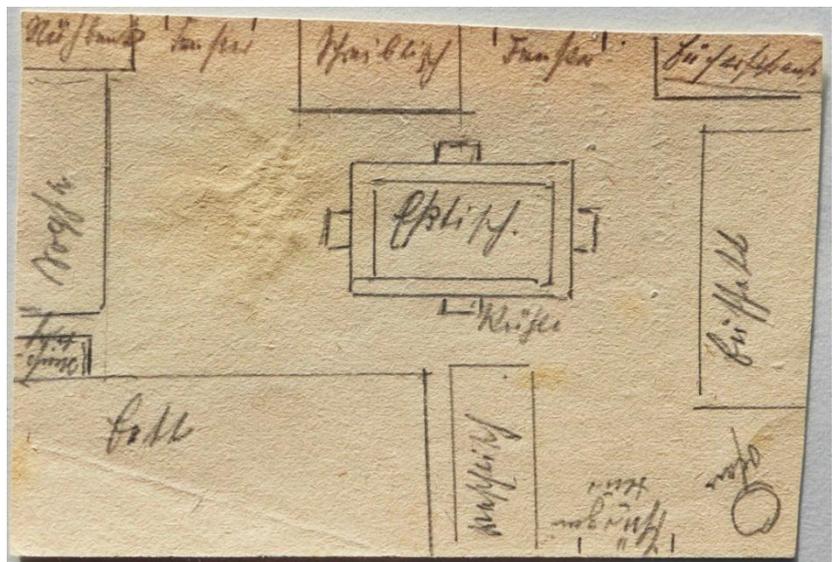
dem Text sowohl, wie zu dem Entschlafenen, haben uns allen viel gegeben. Auf den besonderen Wunsch des Entschlafenen sollte zum Eingang „Händels Largo“ gespielt werden. Helmut mit Deiner Bratsche u Alexander spielten es zusammen im Gedenken an den, der aus den Kinder- und Jugendtagen meiner Kinder nicht wegzudenken ist, als liebevoller Nachbar, freundlicher Berater nie ermüdender Helfer. Als der Sarg hinausgetragen

wurde, spielte denn Alexander das, was für mich das Schönste war: „Selig sind die da Leid tragen“ von Brahms. Nun ruht er heute schon 3 Wochen draußen auf dem Friedhof, den er so lieb hatte, u. so treu pflegte, mit dem Grab seiner Mutter. Seine Frau, auch über 70 (er war 72 Jahre, u. bis zum Einsetzen der schweren Krankheit selten frisch u. rüstig.), ist still u. gefaßt u. gönnt ihm nach den langen Qualen u. Schmerzen die Ruhe u. den Frieden. Wir sehen uns täglich u. geben uns alle Mühe, ihr unser Verstehen u. unser freundliche Zugesamtsein zu zeigen.

Der Heimgegangene hat in seiner immer gleich bleibenden, noblen Gesinnung, verbunden mit einem großen Verstehen über seine guten Garderobe-Stücke so verfügt, daß jedes meiner Kinder ein wunderbar erhaltenes kostbares Stück bekam. Karl-F. einen fast neuen, herrlichen Wintermantel (im vergangenen Jahr hat er sich noch mit dem gefärbten Russenmantel beholfen). Alexander einen ebensolchen sehr gut erhaltenen Regenmantel u. einen blauen Anzug. Alexander bekam 4 knielange, selbstgestrickte, wollene Stürmpfe für den Orgeldienst u. er ist glücklich. Helmut neben allerlei Garderobe, alles was Frelsen an Fachliteratur besaß, die ja Helmut seit der Flucht aus Damen gänzlich fehlte. Ihr könnt wohl verstehen wie überglücklich die Söhne über diese Erbschaft sind, da sie doch noch immer sehr bescheiden in ihrem Anzug sein mußten. Am Tage nach Onkel F. Beerdigung traf uns

die erschütternde Kunde, daß ein naher Nachbar aus der Wilhelmstr., Vater von 4 kleinen Kindern, in einem Anfall von Schwermut u. überreizten Nerven sich aus pekuniären Gründen das Leben genommen hatte. Er war juristischer Beirat einer unserer Sparkassen, wurde nach der Hitlerzeit abgebaut u. meinte nun nicht weiter zu können. Der hilfsbereite, kluge logisch denkende Mann ist in dieser Zeit völlig aus dem Geleise gefallen u. durch seine kranken Nerven nicht verantwortlich zu machen für sein Tun. Seine Frau steht vor dem Nichts! Der Älteste 12 Jahr, ein besonders fähiger Schüler v. Alexander, auf den sein Lehrer große Hoffnungen setzt, soll weiter unter Alexanders väterlicher Betreuung viel lernen, so wie man ihm in seiner Jugend, mit seiner bescheiden gestellten Mutter den Weg ebnete, zu dem Ziel, das ihn heute beglückt u. ausfüllt. – Alle diese Dinge wollte ich Euch schon vor Wochen schreiben, wartete aber auf Eure Anschrift in Franken, die mir Tante Martha schreiben wollte. Mit Tante Martha's Karte kam denn Euer Brief in der letzten Woche, u. die war so voll, daß ich das Schreiben auf heute verlegen mußte. Und wißt Ihr warum? Karl's Brief zum 18. VII an K. F. gab den Anlaß zu dem Entschluß, mir ein eigenes kl. Reich zu schaffen. Heute verlebe ich den ersten Sonntag in meinen 4 Pfählen<sup>63</sup> u. kann es immer noch nicht fassen, daß es mir gehört u. daß ich mich so an seinem Behagen u. an seiner Stille freuen darf. Am 2. VIII kamen die Maurer, schlugen vom Flur aus eine Thür in die Wand der Schlafstube meiner Kinder, am 3. VIII kam der Maler der den Raum, der sehr verwohnt war in jahrelangem Entbehren eines neuen sauberen Anstriches, u. in den folgenden Tagen räumten wir die Möbeln von mir, in den neu geschaffenen Raum u. die für Kerns<sup>64</sup> nötigen Stücke in das große Eßzimmer, in dem sie nun hausen wollen, am Tage u. in der Nacht. Um Platz zu sparen haben sie nur ein Bett aufgeschlagen u. die Betten

**Maries beiliegender Grundriss ihres Zimmers:  
Nähbank / Fenster / Schreibtisch / Fenster / Bücherschrank**



**Sofa  
Nachttisch  
Bett**

**(Mitte:) Eßtisch / Stühle**

**Büffett**

**Waschtisch / Thür zum Flur / Ofen**

<sup>63</sup> = „meine vier Wände“

<sup>64</sup> Hier: Karl-Friedrich und seine Familie

abgekleidet um in dem am Fenster verbleibenden Raum eine behagliche Wohnecke zu machen. Sie haben sich einige moderne Möbelstücke bestellt u. sind in der Aussicht, nun den Grund zu ihrer neuen Aussteuer gelegt zu haben u. sehr glücklich. Die uns verbindend große Schiebetür ist von meiner Seite mit dem Büffett verstellt, an Kerns Seite mit einem andern Möbelstück. Was sie von meinen Möbeln brauchen können, behalten sie, alles andere was ich nicht mehr unterbringen kann, wird auf den Boden gestellt. Wenn Ihr doch mal bei mir hier einsehen könntet! Mit den alten schwarzen Möbeln, den vielen Bildern aus der lippischen Heimat, den vielen Blumen die ich mir heranzog ist es so schön und freundlich, daß ich es kaum sagen kann. Daß es unter liebevoller Mithilfe der Kinder zu diesem Schlusse gekommen ist, muß mich mit tiefem Dank erfüllen „Der Wolken, Luft und Winden ... gehen kann.“<sup>65</sup> Ich weiß wie Ihr Euch mit mir freut, sonst hätte ich nicht in solcher Breite geschrieben. Ich schreibe wieder an meinem alten Schreibtisch, der in den vergangenen Jahren aus Not Spieltisch der Kleinen u. Absatzgebiet für alles war, was in einem vielgebrauchten Wohnzimmer aus der Hand gesetzt werden muß. Nur ein Schreibtisch war er nie damals, er war immer leer. Ich grüße Euch heute als

Euer glückliches, dankbares M. K.

Die Mahlzeiten halten wir abwechselnd in beiden Räumen, so wie es sich mit dem Schlafen der Kinder am besten paßt. An Pension bekomme ich vorläufig noch 170–180 M. monatlich. Die erste Rechnung vom Maurermeister, die gestern kam, bezahle ich gleich, u bin in der Lage mit der Zeit allem gerecht zu werden. Man hat sich genau an den Voranschlag gehalten.

Ich bitte Tante Martha diese Zeilen vorzulesen u. ihr zu danken für ihre Karte.

### Marie an Karl und Annie Flemming

Itzehoe 5. 9. 1948

Meine lieben Geschwister! Schon lange habe ich mich auf dieses stille Stündchen gefreut in dem ich Euch danken will für Euer liebes Denken an mich. In diesen Tagen kam Dein Paket an, liebe Anni. Hab herzlichen Dank für alle Deine Mühe. Mir besonders schön ist diese Aufmachung des Waffeleisens, das ich in dieser Ausführung auch in Detmold nicht sah. Ich finde diese Herzen-Form so ungleich schöner als die Rechtecke die ich damals sah. Voller Freude habe ich das schöne Geschenk wegpackt und hoffe damit Kerns am 24. 10. eine besondere Freude zu machen. Daß Ihr mir das ausgelegte Geld als Weihnachtsfreude zgedacht habt, danke ich Euch. Ein mehr als kostbares Geschenk, das ich als solches werten will. Ich werde die Summe verwenden für die erste Bethel-Sendung die man mir heute von dort aus zugesagt hat, und werde so mit alle dem, was Bethel heute wieder zum Weihnachtsfeste bieten kann, vielen Menschen eine Freude machen können. Für meinen Anteil Freude, den ich an diesem Verteilen und Bestimmen haben werde, danke ich Euch heute freundlich und schwesterlich und ich weiß Ihr versteht mich. Wenn früher Mutter und ich im September die Weihnachtsbestellungen für Bethel aufgaben und voller Erwartung auf das Paket warteten, fing bei uns die Weihnachtsfreude mit ihrem Planen an, u. das haben wir jedes Jahr restlos genossen. Jetzt tue ich mich bei diesen Bestellungen mit Frau Kummer zusammen, die gerade so denkt wie ich. Also nochmals lieben Dank, für Arbeit Mühe und Opfer.

Ich sitze wieder wie jetzt so oft in meinem behaglichen Großmutterstübchen, in dem sich alle Menschen mit mir wohlfühlen; weil es das Behagen atmet, was ich lange Jahre entbehren mußte. Vorige Woche habe ich als meine ersten Gäste zwei Insterburger Flüchtlinge aus der Nachbarschaft zu einer Tasse Thee u. Zwiebacken bei mir gehabt, u. wie schön das war glaubt Ihr mir gar nicht. So kommen jetzt auch so manche Bekannte wieder zu mir, die etwas

<sup>65</sup> Aus der ersten Strophe von „Befiehl du deine Wege“:

Der Wolken, Luft und Winden  
gibt Wege, Lauf und Bahn,  
der wird auch Wege finden,  
da dein Fuß gehen kann.

zu besprechen haben, u. die selbst einsahen daß solch ein stilles Zusammensein früher nicht paßte u. möglich war. Hartmut sagt: „Großmutter ist unser Mittenehmer.“ Meine Kinder haben sich nun ihr Zimmer mit einem sehr praktischen Wandbett u. einem großen dreiteiligen Kleider- und Wäscheschrank so möbliert wie sie es gern haben und genießen ihre Möbeln täglich mehr. Die Zeit war eben nicht eher reif für solche Umwälzungen. Ohne die kleinen baulichen Veränderungen wäre diese Scheidung nicht möglich gewesen und die machte vor der Währung niemand. Die Hausreparaturen sind noch in vollem Gange und ich bezahle soviel und schnell als möglich ab, als man mir von meinem Gehalt mehr abzieht. Es ist eine Freude wenn alles wieder etwas heiler und ordentlicher wird. Alexander kam in diesen Tagen von Klappholtal auf Sylt wieder. 3 Wochen hat er sich den Seewind u. die Sonne um den Kopf wehen lassen. Knusprich braun sieht er aus u. meint, sich gut ausgeruht zu haben. Das Wiedersehen nach so langer Zeit mit Frau u Kind war herzlich. Der Kleine entwickelt sich weiter gut und ist das Glück der Eltern. Elis. u. Familie ist gesund. Alle Kinderfamilien schaffen sich jetzt mit Macht alles mögliche an, was sie lange benötigten und entbehrten. Daß die Anschaffungen bei den verschiedenen Menschen ihrem Empfinden entsprechend mehr realer oder ideeller Art sind, ist für mich interessant zu beobachten.



**Marie 1944**

Klaus geht es sehr gut in der Schweiz. Seine Pflegeeltern haben ihn lieb und schreiben immer voller Freude über sein Dortsein. Voraussichtlich wird er bis Dezember dortbleiben. Von Blankenburg sind die Nachrichten weiter ernst. Mariechen Kluge u. ihr Mann waren jetzt 10 Tage zu Besuch in Wolfenbüttel bei Kindern Enkeln u. Geschwistern. Diese Fahrten schwarz über die Grenze gehen immer auf Leben und tot.

Das Zusammenleben in dem einst so sprichwörtlich glücklichen Finken-Kasten ist wohl sehr schwer geworden! „Ist das die Heimsuchung im 3. u. 4. Glied?“ fragt mich Mariechen.

„Meine Bruder ist ein müder, alter Mann geworden durch die schweren Schicksalsschläge die er nie ganz verwunden wird.“ „Er u. seine Frau sind mehr als nervös.“

Es ist mir immer wertvoll zu hören, was andre Menschen zu tragen haben an drückenden Lasten. Man gewinnt durch solches Hören die rechte [?] Einstellung zu den kleinen Nöten des Alltags.

Ich wollte jetzt im September einige Zeit nach Cuxhaven, wurde aber gebeten erst im Oktober zu kommen, da sie<sup>66</sup> in Petershagen sind.

Frau Frellsen hast Du wohl sehr recht getan mit Deinem Brief!

### **Marie an Karl und Annie Fleming**

Wesselburen 25. 9. 1948

Meine lieben Geschwister! Gerade habe ich an Else Bertram geschrieben, nachdem ich in diesen Tagen viel an den lieben Onkel Otto gedacht habe. Ich nehme fast an, daß Du, I. Karl, Dich für Bückeberg freigemacht hast, wenn es sich mit Deiner Arbeit einrichten läßt, u würde mich freuen, in diesem Falle etwas über die Feier am 24. 9. von Dir zu hören bei Gelegenheit. Morgen ist Mutters Geburtstag! Wie froh haben wir alle Jahre diesen Festtag vorbereitet u. wie feierte alles fröhlich mit vom Morgen bis zum Abend in alle den Jahren, in denen sie der Mittelpunkt in der Lessingstr war. Und jetzt ist der Tag meistens so ganz still u angefressen von Alltagsluft, aus dem ich mir dann ganz bewußt die alten lieben

<sup>66</sup> Maries Onkel Karl Lohmeyer und Familie wohnten in Cuxhaven. In Petershagen lebte Karls Tochter Gertrud Goldstein mit ihrer Familie.

Erinnerungen herausrette. – Es tut mir leid, daß Ihr beide Euch um mich gesorgt habt, u. doch trifft mich in diesem Falle keine Schuld. Ich habe den Eingang von dem freundlich besorgten Paket, das tadellos u schnell überkam an dem darauffolgenden Sonntag bestätigt mit einem ausführlichen Briefe u. nahm an, daß mein Brief, der sich mit Deinem letzten kreuzte, eigentlich schon hätte bei Euch sein müssen. Ob er sich inzwischen angefundnen hat. Sonst muß ich heute der lieben Annie noch einmal so recht herzlich für ihren Liebesdienst danken. Das Waffeleisen ist mit seinen 5 Herzen so besonders schön, daß ich ganz glücklich bin über das feine Geschenk für Trude<sup>67</sup> zum 24. 10. Daß der Betrag für das Waffeleisen von Euch als Weihnachtsgeschenk vorgesehen ist, für mich, um mir das Schicken zu ersparen, hat mich etwas beschämt. Ich danke Euch herzlich für Eure Fürsorge und werde das Geld für eine Sendung von Bethel mit weihnachtlichen Karten, Sternchen und Transparenten verwenden, mit denen ich zum Fest, unserer Zeit entsprechend, vielen eine klimperkleine Freude machen will. Ich hoffe so auch in Euerem Sinne zu handeln. –



**Waffeleisen mit fünf Herzen**  
(Foto: Fonzie CC BY-SA 4.0)



**Pastor Hansen**

Gestern bin ich auf eine freundliche Einladung von Siegfried Hansen<sup>68</sup> u. seiner Frau hier angekommen. Ich hatte ihn nach seiner Rückwendung [?] noch nicht in Itzehoe miterlebt, u. freue mich an seiner inneren u. äußeren Kraft, die er in seine umfassende Gemeindefarbeit legen kann. Wesselburen eine kleine Stadt im Herzen Norderdithmarschens ist mit Hilfe eines anderen Pastors, der das Pfarrhaus mit Hansen teilt, ein Arbeitsgebiet. Es ist mir eine Freude, Siegfried als Mann seiner Frau, die (eine frühere Religionslehrerin u. Theologin) in den Jahren seiner Abwesenheit hier tüchtig Gemeindefarbeit getrieben hat, u. als Vater seiner fünfjährigen Antje zu genießen. Am Montag hoffe ich abends wieder in Itzehoe zu sein. Zu Hause geht es gut. Bei viel Arbeit in Haus u. Garten geht uns der Tag wie im Fluge. – Wie schön, daß Onkel Karl u. Tante Minna die Reise von Petershagen wagen konnten. Elisabeth war neulich bei einem Schulausflug zu Schiff ½ Stunde bei den alten Lohmeyers u. freute sich auf die prachthvolle Frische von Onkel Karl, während sie Tante Minna müder u. abgekämpfter fand. Hoffentlich tut den beiden Alten die Reise u. Pflege bei der liebevollen Gertrud gut, so daß sie dem Winter zuversichtlich entgegen sehen können. Leider haben wir in den letzten Monaten viel kalte, regennasse Zeit gehabt, u. daß man hier in dem Arbeitszimmer von Siegfried schon ein Feuerchen mitgenießen darf, ist eine ganz besondere Annehmlichkeit u. Freude. Hoffentlich geht es Euch gut u. Ihr kommt beide nach dem so vollen, arbeitsreichen Sommer jetzt etwas zur Ruhe in Euerem behaglichen Zimmer. Ob Ihr genügend Feuerung habt beschaffen können? In meinem Zimmer soll in dieser Woche ein Ofen gesetzt werden, von dem ich viel erhoffe, bei wenig Brennmaterial. Leider vergaß ich für Karls lieben Brief vom 10. 9. zu danken. Euere Mitfreude an meiner Stille u. m. Behagen, macht mich froh. Auch in Itzehoe findet mein kl. Reich viel Anklang. Daß K. F. u. seine Familie ebenso begeistert von ihren 4 Pfählen [sic] sind macht mich doppelt froh. Daß die Schwere der Zeit auf Euere Bauarbeit hemmend wirkt ist bedauerlich. Die Baufirma die bei mir arbeitete sagte mir niemand behauptet Geld zu haben, u. doch haben

<sup>67</sup> Maries Schwiegertochter, Karl-Friedrichs Frau

<sup>68</sup> Siegfried Hansen war ein Schulfreund von Maries Sohn Alexander. Er wurde Pastor. Um 1960 kehrte er mit seiner Familie nach Itzehoe zurück und arbeitete dort mit Organist Alexander in der St.-Laurentii-Kirche zusammen.

wir so viel zu tun, daß es uns fehlt an Arbeitsleuten. Hoffentlich erleben wir nicht in absehbarer Zeit eine „neue Reform“, es sieht manchmal ganz danach aus; oder etwas noch Schlimmeres. Aber wir wollen es abwarten, was uns geschehen wird, u. still u. stark den Weg gehen, der uns vorgeschrieben ist.

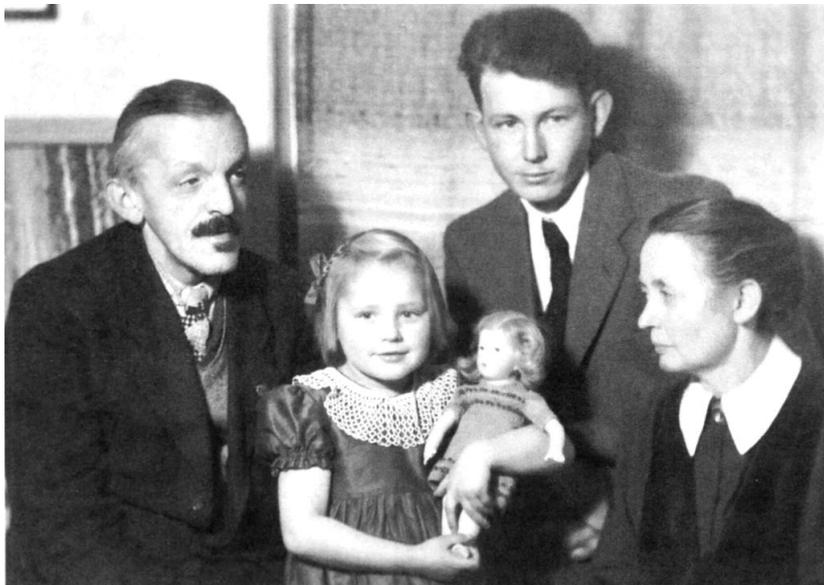
Daß Du durch Georgs Vermittlung zu einem guten Anzug gekommen bist, freut mich ganz besonders für Dich. Wer wie Du, immer abgegeben hat, an die nichts mehr hatten, muß auch mal Gelegenheit haben wieder aufzufüllen. Daß man Dir in Deiner Schlaflosigkeit dabei geholfen hat, freut mich herzlich für Dich u. Deine liebe Frau, die der schöne neue Anzug nun mit froh macht. Daß Du den Bierseidel mit dem Namen von Vaters Freund Semmler durch Mariechen Kluge bekamst, freut mich. M. Kluge hat einen ganz ausgeprägten Familiensinn, den sie auch in ihrem Hause besonders pflegt, auch bei den Kindern, u. der läßt sie immer wieder etwas finden mit dem sie andere erfreut. Ich hatte diese Tage wieder Post von ihr. Hungern tun sie weiter täglich, wie alle in der Russenzone. Leider geht ja in die 2 k Päckchen sowenig hinein, aber man muß versuchen damit immer etwas weiterzuhelfen. An dem angenommenen kl. Kind



**Cousin Georg  
Lohmeyer**

aus einem Waisenhaus der Ost-Zone haben alle Hausgenossen viel Freude u. Unterhaltung. Das Kind von 9 Jahren kam Anfang September in die dortige Schule u fällt in dem Ra[h]men der 6jährigen in keiner Weise auf.

Herzl. Euer dankb. M.



**Maries Cousine Marie Kluge mit Mann Ernst,  
Sohn Christian und dem Pflegekind Innelore**

#### **Marie an Karl und Annie**

Itzehoe 10. 10. 1948

Meine lieben Geschwister!

Für Euere lieben Zeilen herzlichen Dank. Wie schön daß der verlorene Brief sich endlich eingefunden hat. Wenn ich den Hauptinhalt des am 5. 9. hier abgegangenen Briefes in dem letzten Brief noch einmal kurz wiederholte, so tat ich es nur um

Euch das zu ersetzen was scheinbar verloren ging. Auch bei uns wird das Sammeln der Bucheckern großgeschrieben in diesen Wochen. Trude u. die Kinder sind täglich viele Stunden im Walde tätig u. bringen viel Wertvolles heim. Heute als am Sonntag war K. F. auch mit dabei. Sie haben von morgens gegen 9 Uhr bis nachmittags gegen 4 ½ Uhr 13 k gesucht. Ich würde den beiden vielbeschäftigten Menschen so gern mal einen stillen, beschaulichen Sonntag gönnen, aber Trude sagte bei ein anderen Gelegenheit einmal „seinen Sonntag kann sich jeder so einrichten, wie es ihm liegt u. lieb ist.“ Und so halten wir es nun auch. Ich versorge an solchen Tagen an denen sie auswärts arbeitet das Haus u. so auch mitzuhelfen und war heute morgen zu einer besonders schönen Andacht im Adler-Kino, wo zur Freude u. Stärkung aller Suder Kirchgänger fast alle 14 Tage ein Kurz-Gottesdienst gehalten wird, in dem würdig ausgestatteten Kino-Raum in dem die Geistlichen ohne Ornat im schwarzen Rock amtieren u Alexander als Kantor am Harmonium tüchtig mitarbeitet um die durchschnittlich 100 Teilnehmer gesanglich zu führen. – An den Berichten über die Amsterdamer Lage<sup>69</sup> habe ich ebenso viel Freude u. Interesse als Du. Ich freue mich auch besonders über die Großzügigkeit der Zusammenarbeit, die immer der Schwerpunkt auf das

<sup>69</sup> Vom 22. August bis 4. September fand in Amsterdam die erste Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen statt.

Verbindende u. nicht auf das Trennende der anwesenden, verschieden eingestellten Kirchen legt. Wenn man immer wieder liest, wieviel Jahre lange Vorarbeit für dieses Konzil nötig war muß man sich besonders über den erfreulichen Ausgang u. Ausklang freuen, der alle Mitarbeiter zuversichtlich in die Zukunft blicken läßt. Ich lese das Beteler Sonntagsblatt sehr gern u. verfolge mit Interesse die Kurznachrichten über die Kirchliche Lage in der Welt. Wie wird doch auf allen Gebieten gearbeitet, draußen u. drinnen. –

Gestern feierte Mutter Schedukat ihren 65. Geburtstag. Morgens als Mutter Sch. noch im Bett war, sangen Maria, Elis. Helmut u. Zander 4stimmig „Nun danket alle Gott.“ Die Kindern sangen mit ihren Eltern einige Verse die ich für den Tag aufgeschrieben hatte u. die selbstlose Art der Jubilarin ganz gut wieder geben, deshalb schreib ich sie Euch auf. Melodie „Alle Vögel sind schon da.“ Die Älteste sang mit ihrer klaren, hellen Stimme eine Oberstimme allein, gegen Vater, Mutter u. Brigitte, das muß man in dem Alter bewundern.

- 1.) Dir unser Großmütterlein  
gilt heut unser Preisen.  
Loben und danken woll'n wir heut  
Daß Gott trotz der Leidenszeit  
Dich bisher gnädig geleit  
Dir und uns zur Freude.
- 2.) Deine wenige Mußezeit  
Galt uns Schedukatten  
Sonntags, Mittwochs, Feierabends,  
Wenn sich Andere Still' erbeten,  
Startest Du mit allen Rangem  
Strebend in die Weite. –
- 3.) Alles was Du uns im Wald  
Singend, scherzend spielend,  
Gabst an Freuden aller Art,  
Oft mit großem Ernst gepaart,  
Das bleibt alles wohlvermerkt  
Uns im Kinderherzen.
- 4.) Lieber Gott, wir bitten Dich  
Hilf Großmutter weiter.  
Jetzt in unserer dunklen Zeit  
Bei viel körperlichem Leid  
Gieb ihr immer Freudigkeit  
Für die Arbeitstage.

Mutter Sch. arbeitet weiter im Kirchenbüro, Abteilung Such-Aktionen. Mit ihrem oft so kranken Herzen wird ihr der Dienst sauer u. wenn sie nach den Büro-Stunden heim kommt braucht sie viel Ruhe. Ein Kunststück für Elisabeth in den engen Verhältnissen. Klaus soll voraussichtlich am 5. November, so lang dauert sein Paß, heimkommen. Wie er die weite Reise machen soll ist noch ungewiß. Alle Bemühungen von Seiten seiner Eltern das notwendige Reisegeld in die Schweiz zu schicken, scheitern an der Unmöglichkeit der Annahme von deutschem Geld in der Scheiz. Wahrscheinlich müssen die freundlichen Gastgeber nun auch noch die Rückfahrt-Karte bezahlen, was Elisabeth so gern vermieden hätte.

Die Nachrichten von M. Kluge sind weiter sehr ernst. Wieweit müssen die armen Menschen in dem Russ. Sektor leiden u. entbehren. Wenn sie nun noch hören, daß wir heute in unserer Zone aber auch alles bekommen können, ist das bitter schwer für sie. Daß wir es schon heute einfach nicht bezahlen können, steht ja für sie nicht dabei:

Diese Woche sind im Hause auch die Maler mit dem Gebälk u. den Fenstern fertig geworden u. es ist eine Freude das Haus wieder in ordentlichem Zustande anzusehen. In diesen Tagen

wird bei mir ein Ofen gesetzt. 5 Wochen ließ mich der Ofensetzer zappeln u. morgen kommt ein Anderer, der hoffentlich weniger langweilig ist. Wie gut hat man es doch, wenn man weiß wohin man gehört!! Was hört Ihr von Susi?<sup>70</sup> Ich muß ja oft an sie u. ihre vielen inneren u. äußeren Nöte denken.

In Wesselburen war es insofern sehr frei, als Siegfried sehr mitteilksam u. aufgeschlossen war, so wie ich ihn gar nicht kannte. Leider legte sich seine Frau am zweiten Tage mit hohem Erkältungsfieber u. einige Tage später auch das Kind. Aber der Zweck meiner Reise ist voll u. ganz erfüllt u. der macht mich froh. Deine Ansicht, daß wir die Menschen um uns nicht ändern, sondern daß wir tun müssen, was unsere Schuldigkeit ist, stimme ich vollkommen bei. Grüßt Tante Martha u. behaltet weiter lieb Eure Schwester M.

## Marie an Karl Flemming

Karls Vermerk: Letzter Geburtstagsbrief

Itzehoe 7. 11. 48

Mein lieber Karl!

Lange habe ich nichts von Euch gehört und hoffe, daß meine Zeilen v. 10. Okt. bei Euch landeten. Nun steht dein Geburtstag vor der Thür und ich denke an diesem Tage an dich in geschwisterlichem Verbundensein. Möchte dir auch im neuen Lebensjahr die Kraft u. Freudigkeit an deiner Arbeit an u für Andere bleiben. Du hast dich bis heute nicht unterkriegen lassen von alle dem, was uns die Zeit heute so schwer macht u ich weiß, du bemüht dich auch weiter zu hoffen und zuversichtlich der Kraft oben zu stellen, so dunkel auch die Zukunft vor uns liegt. Die Gewißheit, daß Gott im Regiment sitzt und mit uns allen seine Ziele hat, muß uns stark machen für alle die Nöte u. Lasten, die der Alltag weiter von uns fordert. Es war so schön, daß wir uns im Sommer sehen konnten, und daß wir uns innerlich weiter verstanden haben, auch wenn die 10 langen, langen Jahre dazwischen lagen, in denen wir uns nur brieflich nahe kommen konnten. Ich zehre noch immer von den freundlichen Eindrücken in der lieben, alten Heimat u. denke gern an unser Zusammensein, wenn ich mal still allein in meinem lieben kleinen Reich sitze, an dem die Freude u. das Danken für so viel Alleinsein u. stilles Behagen nie aufhört. Oft komme ich nicht zu solchen stillen Runden, weil es immer überall mal gilt zu helfen, aber den Abend genieße ich in vollen Zügen u freue mich den ganzen Tag darauf. Augenblicklich ist das Syrup-Kochen in allen Kinderfamilien Parole und ich wandere viel von einem zum Andern, um an den Tagen, an denen die Hausfrau ganz für den Waschkessel dasein muß, für den übrigen Haushalt u. die Kleinen zu sorgen.

**Orgelweihe**  
aus Anlaß des Umbaues der St. Laurentii-Orgel, Itzehoe durch  
Orgelbaumeister ERNST BRANDT, Pinneberg

**Geistliche Abendmusik**  
in der St. Laurentii-Kirche am 31. Oktober 1948, 20 Uhr

- Orgel:** Praeludium und Fuge E-Dur  
von Dietrich Buxtehude (1637—1707)
- Gemischter Chor:** Lob Gott getrost mit Singen  
Satz von Adam Gumpeltzhaimer (1559—1625)
- Lesung:** Psalm 150
- Frauenchor:** a) Musiken Klang, lieblicher Gesang  
erquickt allzeit das Herz voll Freud,  
das mit Trübsal beladen.  
Macht Freuden viel mit Orgelspiel  
Gott's Wort ist wohlgeraten.  
von Seth Calvisius (1556—1615)  
b) Preis sei Gott in der Höhe  
von Michael Praetorius (1571—1621)
- Lesung:** Psalm 95, 1—7a
- Gemischter Chor  
und Orgel:** Nun lob mein Seel den Herren  
4st. von Joh. Seb. Bach (1685—1750)

EMIL FRESSE, ITZEHOE DQ. 258 946 / 200 10. 48 Kl. C

Dieses Konzertprogramm legte Marie ihrem Brief bei – siehe auch die nächsten Seite

<sup>70</sup> Susanne Krahe, geb. Wilms, Schwester von Karls erster Ehefrau Margarete/Grete.

**Fortsetzung des Konzertprogramms. Die Abendmusik gestaltete Maries Sohn Alexander**

In der vergangenen Woche hat Elisabeth ihren Klaus von Hamburg abgeholt. Ein Bild der Frische und lebenssprühenden Gesundheit. Der Skandinavien-Expresß, der sonst überhaupt keine Deutschen befördert, hat einen großen Kindertransport, deutscher Kinder, die sich 6 Monate in der Schweiz erholten, mitgenommen. Der Junge, der all die Monate in kinderlosen Familien seiner Schweizer Verwandten lieb Kind war u. rührend individuell behandelt wurde, muß sich nun sehr umstellen u. das ist für ihn u. seine Umgebung nicht so einfach. Da er in den 5 Monaten seit Juni nur Schwizer-Dütsch hörte, (unser Deutsch wird nur in der Schriftsprache gebraucht,) spricht er nur Dialekt u. seine eigene Mutter kann ihn schwer verstehen. Aber Großmutter Sch.<sup>71</sup> klingen diese lieben Heimatlaute wie Musik, u. sie freut sich an dem Jungen, der sich so wohl u. behütet gefühlt hat, in den Häusern ihrer nächsten Verwandten. Mutter Sch's Schwester, bei der er besonders lange war in einem Berghäuschen oberhalb des Thuner See's, hat ihn mütterlich ausgestattet für lange Zeit u. das Auspacken von seinem Koffer war uns allen wie eine Weihnachtsfreude. Elisabeth ist so froh u. dankbar für so viel verstehende Hilfe. Bei Alexanders geht es auch gut. Der Kleine, der nun mit Riesenschritten auf seinen ersten Geburtstag zugeht, macht ihm viel Freude. Er sitzt jetzt auch schon ganz stramm allein und kräht u. schreit in seinem Bettchen, in dem er die wachen Stunden am Tage ebenso zufrieden, mit seinen Armen u. Beinchen schlagend, verbringt, wie die schlafenden. Alexander hatte ein feines Konzert vor 8 Tagen, das Programm lege ich bei. Der Umbau der Orgel hat ihm viel Arbeit gemacht, aber die Zusammenarbeit mit dem tüchtigen Orgelbauer, der seine Interessen teilte, war freundlich u. anregend. Sein Chor wächst erfreulich und er ist immer so froh über gute, tüchtige Männerstimmen, die mit Freude kommen.

Hier bei uns ist auch alles wohl, bis auf kleine Erkältungskrankheiten. Karl-Fr. ist sehr in Anspruch genommen und kommt meistens recht verausgabt u. abgekämpft aus dem Geschäft. Trude leistet viel mit Nähen, Stricken und allem, was der Haushalt fordert. Und die beiden Lütten sind weiter die Nerven-Reiben für ihre Eltern in

<sup>71</sup> Schedukat

**7. Orgelchoral über: Du meine Seele singe**

Melodie Ebeling (1666).

- Gemeinde:** Du meine Seele singe, wohlauf und singe schön  
Dem, welchem alle Dinge zu Dienst und Willen stehn.  
Ich will dem Herren droben hier preisen auf der Erd;  
Ich will ihn herzlich loben, so lang ich leben werd.
- Chor:** Wohl dem, der einzig schauet nach Jacobs Gott und Heil!  
Wer dem sich anvertrauet, der hat das beste Teil  
Das höchste Gut erlesen, den schönsten Schatz geliebt;  
Sein Herz und ganzes Wesen bleibt ewig ungetrübt.
- Gemeinde:** Hier sind die starken Kräfte, die unerschöpfte Macht;  
Das weisen die Geschäfte, die seine Hand gemacht:  
Der Himmel und die Erde mit ihrem ganzen Heer,  
Der Fisch unzählige Herde im großen wilden Meer.
- Orgel:** Hier sind die treuen Sinnen, die niemand unrecht tun  
All denen Gutes gönnen, die in der Treu beruhen.  
Gott hält sein Wort mit Freuden, und was er spricht, geschieht,  
Und wer Gewalt muß leiden, den schützt er im Gericht.
- Chor:** Er weiß viel tausend Weisen, zu retten aus dem Tod,  
Ernährt und gibet Speisen zur Zeit der Hungersnot,  
Macht schöne, rote Wangen oft bei geringem Mahl,  
Und die da sind gefangen, die reißt er aus der Qual.
- Alle singen:** Ach, ich bin viel zu wenig, zu rühmen deinen Ruhm;  
Der Herr allein ist König, ich eine welke Blum.  
Jedoch weil ich gehöre gen Zion in sein Zelt,  
ist's billig daß ich mehre sein Lob vor aller Welt.

Paul Gerhardt (1607—76)

**8. Lesung: Psalm 71, 1—8**

**Chormusik 1648"**

von Heinrich Schütz (1585—1672)

„Herr, auf Dich traue ich; laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Errette mich nach deiner Barmherzigkeit und hilf mir aus. Neige deine Ohren zu mir und hilf mir! Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesaget hast mir zu helfen.“

**10. Ansprache**

- 11. Orgel:** Toccata, Adagio und Fuge C-Dur  
von Joh. Seb. Bach (1685—1750)

- 12. Gem. 4st. Chor und Orgel:** Motette aus der Kantate: Lobt Ihn mit Herz und Munde von Joh. Seb. Bach  
„Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott.“

**13. Schlußwort.**

- 14. Orgelausklang:** Introduction und Passacaglia D-Moll  
von Max Reger (1873—1916)  
(Diese Komposition wurde geschrieben zur Einweihung der Orgel in der Kirche zu Schönberg)

**Mitwirkende:** St. Laurentii - Kirchenchor  
St. Laurentii - Frauenchor  
Lesungen und Ansprache: Pastor A. Lensch  
Orgel: Margot Scherz — Alexander Kern  
Leitung: Organist Kern

Dieses Programm als Unkostenbeitrag 0.50 DM

Am Ausgang bitten wir um eine Gabe für die evang. Kirchenmusik.

**Cousine  
Susanne Krahé**



ihrer nicht tot zu kriegenden Lebendigkeit. – Was habt Ihr für Nachrichten von Susi, ich dachte oft an sie u. ihre innere u. äußere Not u. wage nicht an sie zu schreiben, weil ich ja offiziell nichts von dem weiß, was sie so drückt u. bewegt. In diesem Monat führt Prof. Spreckelsen, der ehemalige Musikdozent in der Lauenburger Lehrerbildungsanstalt in Pommern, hier das „deutsche Requiem“ von Brahms auf. Er ernährt sich u. seine Familie mit Musikstunden u. hat von seiner Höhe, die ihm die nationals. Regierung damals möglich machte, unsanft absteigen müssen. Ich freue mich auf die bevorstehende Aufführung u werde später davon erzählen. Den beifolgenden<sup>72</sup> Kakao, dir u. deiner lieben

Frau zur Stärkung, hat uns vor Monaten Mutter Sch. geschenkt, u ich bestimmte ihn sofort für den 13. 11<sup>73</sup>. Den Brief an Tante Martha bitte ich ganz gelegentlich abzugeben, wenn Ihr mal bei ihr einseht. Was machen Schnitgers<sup>74</sup>? Ist das erwartete Enkelkind schon angekommen? Grüße Wilhelm u. seine Frau, ebenso Harri<sup>75</sup>, wenn ihr sie seht. Heute Abend soll ich mit Frau Frellsen u. Frau Kummer bei Alexanders ein Stündchen sein. Ich wünsche Euch einen freundlichen, innerlich reichen Tag u fühle mich Euch herzl. verbunden.

Immer Euer M. K.

Am 12. November stürzte Marie in ihrem Haus die Treppe hinunter und brach sich den linken Oberarm und das Handgelenk.

**Marie an Annie und Karl aus dem Krankenhaus (Postkarte)**

22 11.48

L. G.<sup>76</sup> 1000 Dank für Euer liebes Päckchen. Am Freitag Anni's, am Sonnabend K's Brief. Es geht mir den Umständen nach gut. Liebe Schwestern, 6 Mitkranke, tüchtige, liebenswürdige Ärzte. An den Besuchstagen werde ich von Kindern u. Enkeln verwöhnt.

In den nächsten Tagen soll mein Arm genagelt werden, u. wenn alles normal geht, darf ich vielleicht Weihn. nach Hause. Mein kranker Arm liegt auf einem Krücke-Gestell, das wie angepanzert ist. Mich mit dem zu vertragen ist meine Tages- u. Nachtarbeit. Euer M. K.

**Marie Kern an ihre Tante Minna Lohmeyer (Postkarte)**

Vermerk von Alexander Kern: Dieses ist die letzte Karte, die unsere Mutter im Krankenhaus schrieb.

Itzehoe Holstein  
Städt. Krankenhaus am Langen Peter  
Chirurg. Station

Frau Dr. Lohmeyer  
Cuxhaven  
Strichweg 95

I. 22. 11. 48

Ihr Lieben,

Danke für Eure I. Einladung. Ich bin die Treppe hinuntergefallen doppelter Armbruch Schulter u Handgelenk. Dem Umstand entsprechend alles normal. Liebevoller Behandlung tüchtige, freundl. Ärzte. An den Besuchstagen kommen Kinder u Enkel u verwöhnen mich. Im Laufe der Woche soll meine Schulter genagelt werden. Alles hätte viel schlimmer werden können!

Euer dankb. M Kern

<sup>72</sup> mit gleicher Post abgeschickt

<sup>73</sup> Karls Geburtstag

<sup>74</sup> Detmolder Freunde aus Maries und Karls Schulzeit

<sup>75</sup> Harrie Weerth, entfernte Verwandte und Freundin aus der Jugendzeit in Detmold

<sup>76</sup> Liebe Geschwister

## Freundin Martha Kummer an Marie

I. 24. 11. 48

M. I. M.<sup>77</sup> Frau Borges sagt soeben, daß sie zu Dir geht. Da möchte ich einen sehr herzlichen, lieben Gruß mitgeben. Ich denke so viel an Dich u. bin froh, daß die Nachrichten über Dein Befinden günstig lauten, andererseits weiß ich wohl, daß es schwer ist, nicht Herr über alle seine Glieder zu sein u. deren immer wieder durch Schmerzen erinnert zu werden. – Zu spät hörte ich heute, daß man Dich auch besuchen darf. Nächste Woche komme ich dann u. hoffe Dich ein Stück weiter zur Besserung zu finden.  
In treuem Gedenken, Dein K.

Am 26. November starb Marie im Krankenhaus.

## Lied-Abschrift von Marie Kern (Datum unbekannt)

### Ein geistlich Abendlied

von Gottfried Kinkel

Es ist so still geworden,  
Verrauscht des Abends Wehn,  
Nun hört man allerorten  
Der Engel Füße gehn,  
Rings in die Thale senket  
Sich Finsternis mit Macht -  
Wirf ab, Herz, was dich kränket  
Und was dir bange macht!

Es ruht die Welt im Schweigen,  
Ihr Tosen ist vorbei,  
Stumm ihrer Freude Reigen  
Und stumm ihr Schmerzenschrei.  
Hat Rosen sie geschenkt,  
Hat Dornen sie gebracht -  
Wirf ab, Herz, was dich kränket  
Und was dir bange macht!

Und hast du heut gefehlet,  
O schau nicht zurück;  
Empfinde dich beseelet  
Von freier Gnade Glück.  
Auch des Verirrten denket  
Der Hirt auf hoher Wacht -  
Wirf ab, Herz, was dich kränket  
Und was dir bange macht!

Nun stehn im Himmelskreise  
Die Stern' in Majestät;  
In gleichem festem Gleise  
Der goldne Wagen geht.  
Und gleich den Sternen lenket  
Er deinen Weg durch Nacht -  
Wirf ab, Herz, was dich kränket  
Und was dir bange macht!

---

<sup>77</sup> Mein liebes Mariechen

## Alexander Kern

### „ZWEITES GESICHT?“

Wenn Sie mich fragen – ich glaube, es ist etwas daran!

Es war am 12. November 1948.

Am Nachmittag kam unsere Mutter vom Boden ihres Hauses (Lessingstr. 7 in Itzehoe-Sude); sie hatte dort Wäsche aufgehängt. Die große, jetzt leere Waschschüssel trug sie in beiden Händen. Auf der Höhe der Treppe vom 1. Stock zum Erdgeschoß verfehlte Mutter – ihre Sicht war durch die Schüssel behindert – die 1. Stufe und stürzte die ziemlich steile Treppe hinunter (ca. 15 Stufen). Gerade zu dieser Zeit waren weder Kinder noch Enkel im Hause, sodaß Mutter nach dem Sturz aus einer Ohnmacht erwachte, sich unten an der Treppe mühsam aufrichtete und sich schmerzverkrümmt zu ihrer Stube schleppete. Hier sank sie erschöpft auf einen Sessel. Sie hatte große Schmerzen in der linken Schulter und an der Hand.



Maria und Alexander Kern

Kurze Zeit später kam Trude, die Schwiegertochter, nach Hause und holte gleich unseren Hausarzt Dr. Grelck. Der Arzt stellte den Arm ruhig und stellte einen Bruch des Oberarmknochens und des Handgelenkes fest. Noch am selben Tage wurde Mutter dann (notdürftig geschient) in das städtische Krankenhaus am Langen Peter eingewiesen. Derartige Brüche heilen im Alter schwer – Mutter war 63½ Jahre damals – und so sollte der Oberarmbruch (direkt am Gelenkkopf) im Krankenhaus „genagelt“ werden. Es ist dies eine sichere Methode, kurze Bruchenden mittels eines Metallnagels mit dem langen Knochen teil so zu verbinden, dass ein Zusammenheilen der Knochenenden erleichtert wird. Ein Gipsverband auf einer Dreiecksschiene gelagert gibt bei derartigen Brüchen nicht immer die Gewähr für richtige Lage der Bruchenden zueinander.

Als ich Mutter am nächsten Tage im Krankenhaus besuchte, war der gebrochene Arm noch in einem ziemlich losen Behelfsschienenverband. Der behandelnde Arzt hatte angeordnet, daß die Nagelung später gemacht werden sollte.

Ich hatte den Eindruck, daß Mutter bei dieser Art der Bruchlagerung bei jeder Bewegung der Schulter Schmerzen hatte; und ich fragte mich, warum man den Eingriff der Nagelung nicht sofort gemacht habe. Die Nagelung der Knochenenden kann begreiflicherweise nur in Vollnarkose geschehen und wahrscheinlich befürchtete der Arzt, daß Mutter von einer Gehirnerschütterung nach dem Fall ohnmächtig gewesen war. Trotzdem verstanden meine Geschwister und ich nicht, daß der Arzt die Operation erst am 24. November vornahm, also 12 Tage nach dem Unfall.

Unter Einwirkung der Narkose erlitt unsere liebe Mutter dann am Tage darauf einen Schlaganfall, der sie in tiefe Bewußtlosigkeit fallen ließ. Am nächsten und übernächsten Tage erfolgten weitere Gehirnblutungen, die dann – wie uns der Arzt nach der später vorgenommenen Sektion sagte – aufgrund einer fortgeschrittenen Arteriosklerose ihren Tod (am 26. November) herbeiführte.

In diesen Tagen saßen wir Geschwister viel am Bett unserer Mutter, die in der tiefen Bewußtlosigkeit traurig anzusehen war: Nur ein regelmäßiges Röcheln und die lebendige Wärme der Hand, die ich hielt, sagten mir, daß Leben in ihr sei, sehr schwaches Leben, das nicht bis zum Bewußtsein durchdringen konnte. Stationschwester und Ärzte gaben wenig Hoffnung.

Am Freitag, dem 26. November hatte ich um 16.30 Klavierunterricht zu geben. Im Hause H. Raasche in der Poelstraße wohnte damals die englische Familie French, deren Zwillingssöhne Peter und Paul ich seit einem Jahr unterrichtete. Der Vater, Captain French, war im Secret Service der britischen Besatzungsmacht tätig. Für diese Familie war das Eckhaus Poelstraße/Adolf-Rohde-Straße beschlagnahmt, wie damals gleich nach Mai 1945 ganze Wohnblöcke „okkupiert“ wurden.

Ein erneuter alarmierender Anruf vom Krankenhaus rief mich kurz vor 16 Uhr dorthin. Ich ging von der Poststraße zur Poelstraße, um die Klavierstunde bei French abzusagen. Als ich an der Eingangstür des Hauses Raasche/French läutete, war es 10 Minuten nach 4 Uhr. Das mir bekannte, deutsche Dienstmädchen der Frenchs öffnete und bat mich hereinzukommen.

In diesem Augenblick geschah Folgendes: Innerhalb einer Sekunde stand ich ganz starr da, wie gelähmt, ich konnte kein Glied rühren, nicht sprechen, der Atem stockte: Ich war „außer

mir“. An dem Dienstmädchen vorbei starrte ich in das Dunkel des Hausflures, mehrere Sekunden lang stand ich so. Dem Mädchen wurde es unheimlich; es sah mich ängstlich an und fragte 2x: „Was ist mit Ihnen? Ist Ihnen schlecht, wollen Sie sich setzen, soll ich etwas zum Trinken holen?“ All dieses hörte ich sie wohl sprechen, war aber nicht imstande, irgendwie darauf zu reagieren. Dann, plötzlich, war der Zwang vorbei, ich kam wieder zu mir, entschuldigte mich ganz verwirrt, sagte, dass meine Mutter im Krankenhaus im Sterben läge und ich zu ihr müsse, deshalb könne ich um 16.30 keine Klavierstunde geben.

Noch ganz mitgenommen von dem Erlebnis, das mir ganz unerklärlich war, sehr in Gedanken ging ich den Langen Peter zum Krankenhaus hinauf und in das Krankenzimmer. Meine Schwester war schon da, sie sagte mir, dass

(Weiblich)  
**Ärztliche Krankheitsbescheinigung über Verstorbene**

1. Vor- und Zuname: Marie K e r n  
 geb. F l e n n i n g  
 Geburtsjahr 1885

Alter: Monat März Tag 7

3. Stand: Witwe

4. Wohnung: Kreis: Steinburg  
 Gemeinde: Itzehoe, Lessingstr. 7

5. Tag und Stunde des Todes nach Angabe des den Sterbefall Anzeigenden: 26.11.1948  
 16,10 Uhr

6. Wahrscheinliche tödliche Krankheit: Oberarmkopffraktur u. Radius  
 Fraktur li. Apoplexie

7. Zeit der ärztlichen Behandlung in der tödlichen Krankheit: 2.11.48 bis  
 26.11.1948

8. Haben Sie die Leiche gesehen: ja

9. Name und Wohnort des Anzeigenden: Städt. Krankenanstalten  
 Itzehoe, Langer Peter

Itzehoe, den 27.11.1948

Ort Datum  
 Städtische Krankenanstalten  
 Itzehoe  
 Behandelnder Arzt  
 Oberarzt u. Chirurg. Abt.

Mutter um 10 Minuten nach 4 Uhr gestorben sei.

Dies ist eine wahre, aber für nüchterne Menschen ziemlich ungläubliche Geschichte. Sie ist mit der Vernunft nicht zu begreifen. Für mich persönlich steht nach diesem Erlebnis fest, dass es in Zeiten letzter Not einen starken seelischen Kontakt zwischen sich nahestehenden Menschen geben kann, der sich nicht nur seelisch, sondern auch psychisch-körperlich auswirkt. Man fragt sich natürlich (d. ist: vernünftig), wie soll es möglich sein, dass ein sterbender Mensch, der noch dazu in tiefer Bewusstlosigkeit liegt, eine derartig starke Ausstrahlung aussenden kann, daß seine nächsten Verwandten, die Kinder, davon „im Innersten betroffen werden“!? (Ich kann es nicht anders ausdrücken!)

Erst 15 Jahre später hat meine Schwester Elisabeth uns gestanden, dass sie zur selben Stunde und Minute am 26. November 1948 ein ganz ähnliches, beklemmendes Erlebnis gehabt hat. Sie habe aber mir davon nichts sagen mögen, weil es fast wie „Spöckenkieken“ hätte aussehen können. Unter „Spöckenkieken“, einem plattdeutschen Ausdruck, ist soviel wie „Geistersehen“ zu verstehen.

Wenn ich in früheren Jahren Geschichten davon las, daß ein ertrinkender Seemann in letzter Todesstunde der Frau in der Heimat erschienen sei, daß ein Bild von der Wand fiel, daß eine Kerze im Zimmer sich verdunkelte – dann habe ich das alles für eine rührende Erfindung der Angehörigen gehalten.

Seit dem 26. November 1948 aber weiß ich, dass es derartige Dinge gibt, Dinge, die weit über unser Begriffsvermögen hinausgehen, vernunftmäßig unerklärliche Dinge – deren kleiner Zipfel mich ganz eben berührt hat; nenne man es nur „Todesahnung“, „zweites Gesicht“ oder „Spöckenkieken (Geistersehen)“!

Ich betrachte mein damaliges Erlebnis als eine letzte geistige Verbindung, die der heimgehende Geist unserer lieben Mutter ausstrahlte, als er einging in die Ewigkeit.

Man kann sagen, was man will: „Es ist etwas daran.“

Itzehoe, d. 22. Mai 1967

**Sterbeurkunde** G 1 •

(Standesamt Itzehoe ----- Nr. 514/1948)  
Emilie Georgine Marie Kern geborene --  
Flemming ----- evangelisch  
wohnhaft in Itzehoe, Lessingstraße 7 -----  
ist am 26. November 1948 ----- um 16 Uhr 10 Minuten  
in Itzehoe, Krankenanstalten Langer Peter verstorben.  
Die Verstorbene war geboren am 7. März 1885 -----  
in Calenfeld, in Lippe -----  
(Standesamt nicht nachgewiesen ----- Nr. -----)  
Vater: Pastor Hugo Fleming -----  
-----  
Mutter: Elisabeth geborene Lohmeyer -----  
-----  
Die Verstorbene war ~~nicht~~ verheiratet mit dem Studien-  
rat Karl Adolf Emil Kern, gefallen 1918. -----  
-----  
----- Itzehoe -----, den 27. November ----- 1948.  
Der Standesbeamte  
  
  
  
erbeurkunde mit Elternangabe.  
Standesamtswesen GmbH., Hamburg 36. Druck: E. Koch (DL 203), Elmshorn. 6. 48 K1.A781/10 000 C 251

Das Folgende ist der Entwurf einer Rede, die Maries Bruder Karl ursprünglich auf der Begräbnisfeier seiner Schwester halten wollte. Offenbar hat er den Plan damals nicht ausgeführt, sondern auf Alexander Kerns Anfrage den Text erst 1955 aufgrund von Notizen ausformuliert. Er blieb jedoch eine vorläufige Fassung.

**Karl Flemming**

## **ZU MARIECHEN KERNS BEERDIGUNG**

**Zum 29. 11. 48.**

Eine bittere schmerzliche Stunde für einen jeden von uns. Aber die Gewißheit, daß ein ganz erfülltes Leben zuende gegangen ist, wo alle Kräfte, die in der Persönlichkeit schlummerten, zur Entfaltung gekommen und zu fruchttragender Wirkung gelangt sind.

Aber das Leben der Dahingeschiedenen war ein schweres Leben, schon von Jugend auf. Sie war eine schwerblütige, ernste Natur, die das Leben immer von der schweren Seite nehmen mußte. So ist ihr alles im Leben schwerer geworden als anderen Menschen. Das bezeugen uns die in ihr Gesicht tief eingeschnittenen Sorgenfalten.

So nahm sie, die als Kind schon zart und eine empfindsame Seele war, alle Dinge unerbittlich ernst, auch die Verlobung und die Ehe. So glückliche Tage sie ihr auch beschert hat, ihr Herz war der unbeschwerten Freude nur selten geöffnet, im Untergrund ihrer Seele lag meist ein Sorgenschatten.

Glücklicher war Euer Vater veranlagt. Bei allem tiefen Ernst, der seiner Persönlichkeit eigen war, wurde er, immer kräftig und fröhlich zupackend, leichter mit dem Leben und seinen Schwierigkeiten fertig. Insofern war er Eurer Mutter eine starke, verlässliche Stütze. Aber nur ein kurzes Eheglück war Eurer Mutter beschieden. Nach knapp 10 Jahren wurde sie mit ihren 4 kleinen Kindern Witwe. Es wiederholte sich bei ihr das Schicksal der Großmutter und Mutter. Nun lag die schwere Aufgabe, 4 Kinder großzuziehen und was Tüchtiges werden zu lassen, allein auf ihren Schultern. Diese Aufgabe hat sie mutig und voll Gottvertrauen auf sich genommen, und bei der Durchführung wuchsen ihre Kräfte. Sie hat Euch alle mütterlich betreut, Euer Vertrauen u Eure Liebe genossen bis in ihre letzten Lebensstage. Sie hat jedem von Euch eine seinen Anlagen angemessene Ausbildung zuteil werden lassen und auf der Höhe ihres Lebens die Freude gehabt, daß Ihr als selbständige Menschen auf eigenen Füßen standet, in der Ferne einen eigenen Hausstand gründetet und ihr Enkelkinder beschertet, an deren Gedeihen und Erziehung sie tätigstes Interesse bekundete.

Bei der Erziehungsaufgabe hat Eure Mutter durch Rat und Tat die Unterstützung ihrer Mutter erfahren dürfen, die nach dem Tode Eures Vaters das bescheidene, aber anheimelnde Häuschen in der Lessingstraße mit Euch teilte und in Euer aller Leben stark hineingewirkt hat. Die Verstorbene hat diesen wohlmeinenden, auf weiser Lebenserfahrung fußenden Beistand ihrer Mutter voll und dankbar anerkannt. Aber dieses enge Zusammenleben hatte für sie auch manches Schwere. Eure Großmutter war eine voll ausgeprägte und infolge ihrer langen Witwenzeit sehr selbständige und selbstbewußte Persönlichkeit. Neben ihr, die außerhalb des Hauses ein weites Wirkungsfeld als Leiterin des Vaterländischen Frauenvereins und einen ausgebreiteten Kreis von Freunden und Bekannten hatte, war u blieb Eure Mutter fast immer nur die Tochter von Frau Pastor Flemming. Mit feinem Taktgefühl und seltener Selbstlosigkeit trat sie immer hinter der Mutter zurück und ließ ihr den Vorrang. Bei

sachlichen Meinungsverschiedenheiten sprach sie mutig ihre eigene Überzeugung aus, und wenn sie damit sich nicht durchsetzen konnte, fügte sie sich bescheiden dem stärkeren Willen der Mutter. Besonders schwer waren für die Verstorbene die langen Jahre des 2. Weltkrieges. 4 Söhne stellte sie dem kämpfenden Vaterlande zur Verfügung. Es waren für sie Jahre der Sorge, des Hoffens, des Bangens und Betens. Ihr seid, aus Eurer Heim- und Wirkungsstätte im Osten vertrieben, als Flüchtlinge in das Elternhaus der Heimatstadt zurückgekehrt bis auf den einen, schmerzlich bis heute Vermißten.

Und nun in den bitteren Nachkriegsjahren, als Hunger, Sorge und Elend die Tage beherrschte, da kannte die Verstorbene nur eine Aufgabe, zu helfen, Not zu lindern, aber Freude zu verbreiten. Bei dieser Aufgabe, in der sie willig aufging, hat sie ihre körperlichen und seelischen Kräfte verzehrt, sodaß ich bei dem ersten Wiedersehen nach 10 Jahren erschüttert war. Gewiß waren diese Jahre nicht bar des Lichtes und der Freude. Sie hatte die freudige Genugtuung zu sehen, daß Ihr wieder jeder eine angemessene Arbeit fandet und in der alten Heimat feste Wurzeln schluget. Unbeschreiblich war ihre Freude, als sie wieder ein eigenes behagliches Zimmer in ihrem Hause bekam, das sie jahrelang entbehrt hatte. Ihre besondere Freude war aber, anderen zu helfen oder eine kleine Freude zu bereiten. Das war das Hauptanliegen ihres Herzens, und es verging wohl kaum ein Tag, daß sie diesem Herzensbedürfnisse nicht Genüge getan hätte, soweit sie es mit ihrer Kraft und ihren bescheidenen Mitteln vermochte.

Wer hat nun Eurer lieben Mutter die Kraft gegeben, die Nöte und Sorgen drinnen und draußen zu lindern, wohlwogenen Rat und tatkräftige Hilfe zu geben, Licht und Freude in ihrem Wirkungskreis zu verbreiten? Das führt uns in das Zentrum ihrer ganzen



**Karl Flemming**

Persönlichkeit. Dieses Herzstück ihres Wesens war ihr immer neu erbeteter und erkämpfter christlicher Glaube. Dieser Glaube, daß der Mensch inmitten aller Wirrsale, Kämpfe und Nöte des Lebens sich behütet und geborgen fühlen dürfe in den Händen eines treu sorgenden und wohlmeinenden himmlischen Vaters, der unseren Lebensweg bestimmt, und zwar heimsucht, aber auch Gnade übt und uns von unserer Sündenlast Erlösung verheißt. Dieser Glaube hat ihre Seele täglich gespeist und ihr die Kraft gegeben, nicht nur in schweren Lebensentscheidungen das Rechte zu finden, sondern auch in tätiger Nächstenliebe „wohlzutun und mitzuteilen“<sup>78</sup>, wo immer sie konnte. Dieser offen und freimütig bekannte Glaube, – und das ist wohl das Höchste, was man einem Menschen nachsagen kann, – stand in vollem Einklang mit ihrem Tun und Handeln. Die Nachfolge Christi, wahrlich, Eure Mutter hat sie ernst genommen.

Dieser Glaube, aus dem sie für jeden neuen Tag sich neue Kraft holte, hat sie gewiß auch durch die dunklen Stunden ihrer letzten Tage sicher geleitet.

Was für ein Vermächtnis hat dies wahrlich ausgefüllte und innerlich erfüllte Leben uns hinterlassen? Nicht Gold und Gut und irdische Werte hat sie uns hinterlassen; ihr Vermächtnis ist das praktische Vorbild als Christin, aus dem wir alle, jeder einzelne von uns, lernen sollen. Und wenn Ihr nun auf dem Wege weitergeht, den Euch Eure Mutter von Kindesbeinen an durch Wort und Tat vorgezeichnet hat, dann wird der Segen, der auf Eurem Elternhause ruhte, Euch auch weiterhin begleiten.

---

<sup>78</sup> Hebräer 13, 16

Euer Elternhaus ist nun leer geworden. Vergeblich werden Ihr fortan Euch nach dem Rat und der Fürsorge der liebevollen Mutter umsehen, Ihr werdet sie bei anderen Menschen Eures Vertrauens suchen müssen. Frau Schedukat wird beides Euch nicht versagen; auch Tante Anni und ich nicht. Wir würden das Andenken unserer lieben Schwester schlecht ehren, wenn wir ihren Kindern und Enkeln nicht mit Rat und Tat beistehen wollten, wie sie es ihr Leben lang getan. Daher verspreche ich Euch, daß unser Haus und Herz immerdar für Euch offen sein wird, wenn Ihr dessen bedürft.

**Pastor Lic. Gerhard Ehrenforth**

### **REDE ZUR BEGRÄBNISFEIER VON FRAU MARIE KERN**

Sach. 9,9 und Offenbg.14,13.: „Siehe dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“ – „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an; denn der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.“

Teure Trauergemeinde, liebe Glieder der Familie Kern!

Wir sammeln uns schmerzerfüllt am Sarge eines Menschen, dessen Leben voll Liebe und Treue wie ein schlicht brennendes Licht in unserer Mitte stand und nun so schnell und unerwartet verlöschen musste. Ein Licht, dem es nach Gottes Willen nicht vergönnt war, bis zur Neige zu brennen und alsdann still zu vergehen. Ein harter Windstoss – dieser schmerzliche Sturz – hat ihrem Leben ein zu schnelles Ende gebracht, und wir alle fühlen mit Euch, den Nächstangehörigen, den Schmerz um diesen herben Verlust. Denn mit dem Heimgang Eurer Mutter und Schwester ist es fühlbar dunkler geworden in Eurem Leben, und nicht nur bei Euch, sondern auch bei allen, die Frau Marie Kern gekannt, geliebt und wertgeschätzt haben.

Doch nein, unsere Heimgegangene selbst würde diesem Bild des Dunkelwerdens widersprechen; sie würde auf das grössere Licht hinweisen, dass nicht verlischt; auf jenes Licht des



Lebens, an dem sie ihr innerstes Licht, nämlich ihre Liebe, ihren Glauben und ihre Hoffnung entzündet hat und dem sie mit grosser Freude gedient hat; das Licht, das nun auch – ganz in ihrem Sinne – hineinleuchten möchte in diese Feierstunde und in das Dunkel aller traurigen Herzen. „Das ist das Licht der Höhe, das ist der Jesus Christ, der Fels, auf dem ich stehe, der diamanten ist, der nimmermehr kann wanken, der Heiland und der Hort, die Leuchte der Gedanken, die leuchtet hier und dort.“

Zwei Worte, die dieses Licht des Heilands widerspiegeln, sollen gleichsam zur Rechten und zur Linken ihres



Sarges aufgestellt sein. Das eine, das über dem ersten Advent steht: Siehe, dein König kommt zu dir ..., das andre, das auf den Totensonntag zurückweist: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben ...; denn zwischen dem Totensonntag und dem 1. Advent ist sie heimgegangen zu dem, der für sie starb und der ihr nun entgegenkommt.

Wir schauen den Weg ihrer 63 Lebensjahre zurück, und es möchte uns scheinen, das über

diesem ganzen Wege mit Recht das Wort geschrieben stehen darf: Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer. In der Taufe kommt Er zu ihr und legt Seine Hand auf ihr Leben: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Ihre ersten Lebensjahre im frommen Elternhaus öffnen die Tür ihres Herzens für die Liebe zu Jesus. Von früh an steht es in ihrer Seele geschrieben: der Eine, der sein Leben dienend für uns gelebt und leidend für uns in den Tod gegeben, der hat ein unauslöschliches Recht auf mein Leben und mein Sterben. Und Er kommt in ihr Leben hinein auf seine Art, Er kommt zu ihr in dem Bilde des Vaters, der – sie ist damals erst sieben Jahre alt – im Dienst an den Typhuskranken seiner Gemeinde das eigene Leben im Geiste Christi opfert. Er kommt zu ihr in der grossen Aufgabe, die ihr bald gestellt ist, mit der Mutter zusammen als deren älteste und einzige Tochter die drei jüngeren Brüder in schwerem Lebenskampf mitzubetreuen und ihnen im Leben weiterzuhelfen. Und Du, als ihr einzig noch lebender Bruder wirst heute den Dank für solche Treue mit besonderer Innigkeit am Sarge Deiner Schwester niederlegen. Christus kam zu ihr als der Gerechte, als der, der ihrem Leben Sinn und Richtung gab und den Einsatz in Liebe und Treue von ihr forderte. Und sie greift mit ganzem Herzen zu, ist mit Leib und Seele bei ihrem Beruf als Kindergärtnerin und wird als Frau und Mutter ein gleiches Leben der Treue und des Dienstes führen. Doch wieder klopft der König im Zeichen des Kreuzes zu ernster Prüfung bei ihr an. Was sie als Kind gemeinsam mit der Mutter erlebte, erlebt sie nun als Mutter gemeinsam mit ihren Kindern, den frühen, allzufrühen Tod ihres Lebensgefährten, dem sie mit ganzer Liebe zugetan war, unseres Itzehoer Studienrates Adolf Kern, der 1918 im Kampf um Deutschland sein Leben lassen musste. Und auch um ihre zwei Brüder muss sie später bitteres Leid tragen, das ihr nicht weniger zu Herzen geht als das schmerzliche Warten auf den bis heute vermissten ältesten Sohn. Ja, sie erfährt in ganzer Schwere, was das Lied zu sagen hat: Bald mit Lieben, bald mit Leiden kamst du Herr, mein Gott zu mir, nur mein Herze zu bereiten, sich ganz zu ergeben dir.

Doch nicht als der Rufende und Fordernde, vielmehr als ein Gebender und Schenkender kam Christus in ihr Leben hinein. Er wurde ihres Lebens Helfer. Er liess sie so manche Freude erfahren an Kindern und Kindeskindern. Er schenkte ihr, was er jedem Getauften schenken will, das christliche Gottvertrauen für den Lebenskampf. Eure Mutter hat es wunderbar bewähren können. Ueber der reichen Arbeit und den vielen Sorgen stand das Wort des Königs geschrieben: sorget nichts! „Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch. Daran hat sie sich gehalten. Christus, ihr Lebenshelfer, hat sie erlöst von dem, was uns immer wieder anhängt und hindert, von Eigenliebe und Unglauben, und hat sie stark

gemacht, Euch, ihren Kindern, Vater und Mutter in einem zu sein. Vorbildlich still und gefasst, unvergesslich für euch, nahm sie die Nachricht vom Tode Eures Vaters auf. Unermüdlich arbeitet sie um Euretwillen Tag und Nacht, sorgt mit grossen Opfern für Eure Ausbildung. Ihr werdet es auch nicht vergessen, mit welcher Liebe sie Eure Geburtstage und besonders auch die adventlich-weihnachtliche Zeit mit Euch zu feiern verstand, ja wie sie darüber hinaus noch Zeit hatte, den Armen und Alten in ihrer Nachbarschaft in eigener Weise zu dienen.

War das wirklich Christus, der ihr dazu Wollen and Kraft gegeben hat? Ihr Leben selbst gibt die Antwort darauf. Denn mit vollem Bewusstsein stellt sie ihre Gaben und Kräfte in Seinen Dienst. Zwanzig Jahre ist sie Helferin im Kindersottesdienst unserer Gemeinde. Sonntag um Sonntag und immer unter Drangabe ihrer Mittagsruhe geht sie mit Euch den Weg zum Gotteshaus und versteht es so gut, das Gotteswort den Kinderherzen nahezubringen. Gewiss werdet Ihr es ihr vor Gottes Thron danken, was sie auch in dieser Herzenssache an Euch Gutes getan hat. Solchen Dank will die Kirchengemeinde ihrer treuen Helferin über das Grab hinaus aufrichtig bewahren – nicht zuletzt auch für ihr treues und festes Einstehen in den Jahren schweren Kirchenkampfes und für ihren Dienst als Glied von Kirchenvertretung und Frauenhilfe und Kirchenchor. Wir danken es ihr, dass sie all ihren Dienst so glaubensfest und freudig getan hat und damit das Dichterwort wahrgemacht hat: „Welch ein Herr, Ihm zu dienen, welch ein Stand! Wenn wir Seines Dienstes pflegen, lohnt Er unsrer schwachen Hand armes Werk mit reichem Segen.“

So stand ihr Leben im Zeichen des Königs und wurde reif zum letzten Weg. Der Tod kam schnell. War sie bereit? Ich glaube, sie ist es stets gewesen. Wie sie Dich, ihren Bruder, noch einmal besuchte, um mit Dir besondere Stunden der Gemeinschaft zu haben, und wie sie noch eben ihr Haus in Ordnung bringen liess, so war sie auch innerlichst bereit und darf ihr Sterben unter den Worten stehen: selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Christus selbst kommt ihr entgegen und sie darf vor Ihm stehen mit allem, was ihr Leben gewesen ist in Wort und Werk. Er als der Gerechte wird allein das rechte Urteil über sie sprechen, vor dem all unser Urteilen nur ein Stückwerk ist. Er allein schaut in alle Tiefen des Herzens, Er allein weiss um alle ihre Werke, und Er allein kann sprechen: Geh ein zu deines Herren Freude! Denn Er ist zugleich der Helfer, der hindurchhilft durch die dunkle Strecke des Todes und beim Vater für uns bittet. So wenig Ihr Eurer Schwester und Mutter Liebe und Treue je vergessen könnt, so wenig wird Er, der Herr, der treuen Dienste vergessen, die sie Ihm getan.

Ihr Leben hier auf Erden war ein rechter Advent, ihr Leben dort oben wird eine selige Weihnacht sein. So wie in seinem letzten Vers das Lied es sagt, das ihr Sohn ihr gern gesungen hat:

Wo ist der Freudenort? Ach, nirgends mehr denn dort,  
da die Engel singen zusamt den Heil'gen all,  
und wo die Psalmen klingen im hohen Himmelsaal.  
Eia, wärn wir da, eia, wärn wir da.

Amen.



## DOKUMENTE 4

1948

### Alexander Kern an Karl Flemming

Itzehoe 4. 12. 48

Lieber Onkel Karl!

Wir haben deinen lieben Brief an Karl Friedrich und uns alle gelesen und danken dir für diesen besonders herzlichen Gruß des Verstehens!

Wenn du das Empfinden gehabt hast, daß wir es dir bei deinem Aufenthalt behaglich und freundlichmachen wollten, so war uns das nur selbstverständlich. Wir sprachen noch auf dem Heimweg vom Bahnhof darüber, daß wir in dir schon seit vielen Jahren nicht nur den treuen Berater und Helfer unserer lieben Mutter sehen, sondern auch unseren väterlichen Freund, unseren 2. Vater, da der 1. nur ein Schemen in unserer Erinnerung ist. Wir wissen, mit wieviel Liebe und Verständnis du den Lebensweg eines jeden von uns verfolgt hast, wie du Freude hattest an Erfolgen der Einzelnen und das Schwere mittrugst, daß Mutter und auch in den letzten Jahren uns auferlegt war. –

Oft stand ich in diesen Tagen an dem frischen Hügel über Mutter, wenn ich zu anderen Amtshandlungen auf dem Friedhof war. Und jedesmal wieder ist der Schmerz über den großen Verlust neu und tief.

Ich dachte dann an das Wort – „die arm sind und doch viele reich machen.“<sup>79</sup>

Mit Welch bescheidenen Mitteln hat unsere liebe Mutter das Leben vielen Mitmenschen verschönt und den Alltag aufgehell!

Und so ist wohl doch dieses Leben trotz seines gewaltsamen Schlusses reich, gesegnet und abgeschlossen. –

Wir wollen bitten, daß eines Tages man von unserem Leben dasselbe sagen möchte. –

An die Philipptanten in Berlin-Spandau habe ich gedacht und vor einer Woche die Anzeige geschickt.

Tante Anni herzlichen Dank für den Kranz und die Grüße an die einzelnen Geschwister.

Es grüßen Tante Anni und dich herzlich  
Deine Maria und Zander

### Cousine Marie Kluge an Karl Flemming

Bl.<sup>80</sup> 10. 12. 48

Mein lieber Karl. Hab Dank, daß Du mir noch vor Deiner Fahrt nach Itzehoe geschrieben hast. Ich hatte keine Ahnung von Mariechens Unfall – Elisabeth kommt doch nur selten zum Schreiben bei dem Übermaß an Arbeit – + so war es Dein Brief, durch den ich den großen Kummer erfuhr. In ihrem vorletzten Brief erzählte mir Mariechen von Frau Kummer, sie sei so ausgeglichen und innerlich reich + glücklich + und lebe so der Ewigkeit entgegen. Beim Lesen dachte ich: Sind wir denn schon so alt? Und nun ist sie selbst uns genommen. Es gibt nicht viele Menschen, durch deren Heimgang ich so arm



Marie und Ernst Kluge

<sup>79</sup> 2. Brief an die Korinther 6,10

<sup>80</sup> Blankenburg am Harz

werden kann. Rudolf<sup>81</sup> starb 1 Jahr nach Adolf. Wie ist Mariechen, die mir bis dahin ziemlich fremd war (in der Jugend war ja auch der Altersunterschied zu groß) mir damals nachgegangen mit ihrem tiefem feinen Verständnis, + daraus erwuchs dann die mich so tief beglückende Freundschaft. Es sind wohl viele Menschen, die um Mariechen weinen + die sie schmerzlich vermissen. Ernst<sup>82</sup> meint, nachdem heute Elisabeths Brief kam, es sehe doch so aus, als wenn der Fall auch auf einen Schlaganfall zurückzuführen sei. Dann müßten wir ja nur Gott danken, daß er sie so schnell zu sich nahm + ihr nicht Hilflosigkeit im langen Krankenlager auferlegt hat. Das wäre doch für unser immer tätiges Mariechen furchtbar hart gewesen, wie hat sie immer nur für andere gelebt, gesorgt, nie an sich gedacht. Ich schrieb gerade an ihre Kinder ihren ersten Ausspruch nach Erhalt der Todesnachricht ihres Mannes: „Wie soll ich das nur seiner Mutter beibringen?“ Das schrieb s. Zt. Deine Mutter an meine Mutter. Ich habe bei Mariechen oft das Gefühl gehabt: in ihrer Nähe ist man ein besserer Mensch. – Als Eure Mutter starb, war es so selbstverständlich, daß ich zur Beerdigung nach I. fuhr, + und als ich im Hause ankam, sagte Mariechen: Das hab ich gewußt, daß Du kamest. Und jetzt hab ich von ihrem Heimgang erst fast 14 Tage nachher gehört. Die Härten der Zonengrenze sind furchtbar. Aber ich bin froh für Dich und M.'s Kinder, daß Du hinkonntest, + du findest sicher einmal Zeit, mir davon zu berichten. Wie schwer ist es für Dich, lieber Karl, daß Du der letzte von deinen Geschwistern bist. Ich meine, wir lernen immer noch die Wahrheit + den Ernst des Wortes: denn es führt schnell dahin, als flögen wir davon<sup>83</sup>. Im Alter wird man einsam. Wie werden wir Mariechens liebevollen + teilnehmenden Briefe vermissen. Du hast recht, wir müssen nun um so fester zusammenhalten. Mama hat mir in den letzten Jahren so oft gesagt: Haltet die Beziehungen zu Karl fest. Ich bin doch dankbar für Dich, daß Du Deine liebe Frau hast, die Freud + Leid mit Dir trägt. Ernst läßt Euch herzlich teilnehmend grüßen, er hat immer eine große Liebe für Mariechen gehabt. Wir wollen in dem gemeinsamen Kummer viel an einander denken.

Dein Mariechen

Unter welchen traurigen Verhältnissen hast Du unser Patenkind kennen gelernt. Erzähl mir doch mal von ihr.

### Tante Bertha Lohmeyer an Annie und Karl Fleming

Potsdam d. 12. 12. 48.

Liebe Anni, lieber Karl!

Tief bewegt hat mich gestern die Nachricht von Georg, daß Eure geliebte Schwester aus diesem Erdenleben geschieden ist und die ihr so liebe Adventszeit „droben“ feiert mit ihren vorangegangenen Lieben. Bei dieser frommen, tiefgläubigen Christin weiß man so gewiß, daß das ewige Vaterhaus sie aufnahm u. ihr Vorbild Kindern, Enkeln, Verwandten u. Freunden lebendig bleiben wird eine Segensquelle! Die Trostkarten, die ich ihren Hinterbliebenen schreibe, waren ihr letztes Geschenk für mich u. werden Euch darum ein besonderer Trost sein. Wie schön, daß Ihr Euch im Sommer noch sehen konntet u sie die Freude an den jungen Familien noch haben durfte. So war ihr Lebenswerk köstlich erfüllt und die Nachkommen werden den Segen der frommen Mutter fühlen. Gott helfe Euch tragen u. erhalte Euch Beide der Familien uns noch lange. Nie habe ich geglaubt, daß Mariechen vor mir sterben könnte.

Mit wehmütigem Gruß Eure Tante Bertha

<sup>81</sup> Marie Kluges erster Ehemann Rudolf Böhne

<sup>82</sup> Maries zweiter Ehemann Ernst Kluge

<sup>83</sup> Psalm 90,10

Gelobet sei Gott,  
der Vater der Barmherzigkeit  
und Gott alles Trostes,  
der uns tröstet  
in aller unsrer Trübsal,  
daß wir auch trösten können,  
die da sind in allerlei Trübsal,  
mit dem Trost,  
damit wir getröstet werden von Gott.

2. Korinther 1, 3. 4

Wohlan, will ich ein Christ sein,  
so muß ich die Hoffarbe auch tragen.  
Der liebe Christus gibt kein ander Gewand aus  
an seinem Hofe, es muß gelitten sein.

Martin Luther, 1483-1546

**ZU MARIECHENS BILDE**

Die nach einem vor 1–2 Jahrzehnten hergestellten Paßbilde vergrößerte Photographie ist mir sehr teuer. Es enthält nicht den manchmal traurigen, meist quälenden Zug im Gesicht und die tiefen Sorgenfalten auf der Stirn, die nach den letzten leidensvollen Jahren dem Antlitz das Gepräge gaben. Aber aus dem treuen, offen dreinschauenden, ernsten Augen spricht mich wieder ihr ganzes liebes Wesen an. Sie hat es im Leben nicht leicht gehabt, und sie hat es wie eine schwere, verantwortungsvolle Bürde getragen. Nur ein kurzes elfjähriges, durch den Weltkrieg noch getrübtetes Glück war ihr an der Seite ihres Mannes beschieden. Dann hat auch sie wie ihre Großmutter und Mutter ein sorgenvolles und schweres Witwendasein als Mutter ihrer Kinder geführt.



Weit mehr als die Hälfte ihres Lebens hat sie neben, sozusagen im Schatten ihrer sie an menschlicher Bedeutung und Tatkraft überragenden Mutter verbracht, die, durch ein hartes Leben gestählt und gereift, zu einer starken, selbstbewußten, in sich geschlossenen Persönlichkeit sich gebildet hatte. Hinter ihr ist Mariechen immer zurückgetreten, neidlos hat sie ihr immer den Vorrang eingeräumt, aus kindlicher Ergebenheit und weil sie Mutters Überlegenheit anerkannte.

Danach ist sie in ihrem stillen Wirken neben der Mutter zu einer in sich geschlossenen Persönlichkeit mit eigener Prägung geworden, vor allem durch eine bewußte Arbeit an ihrem inneren Menschen. Ihr geistiges Gepräge sehe ich in folgenden Zügen: in der sanften, alle

Fragen von Entscheidungsbedeutung schwer, fast allzuschwer (weil ohne den Beistand ihres Mannes) nehmenden Lebensauffassung, in der gewissen Hastigkeit ihres Tuns und in der von höchstem Verantwortungsgefühl getragenen Sorge für das Wohl ihrer Kinder, in der persönlichen Anspruchslosigkeit und inneren Bereitschaft, nach Kräften ihren in Not oder Bedrängnis lebenden Mitmenschen durch eine ihrem eigenen kargen Vorrat abgesparte materielle Gabe oder wenigstens durch ein freundliches, teilnehmendes Wort der Zuspruches zu helfen, zuletzt und vor allem in der offen und freudig bekannten Glaubensgewißheit, in Gottes treuer Vaterliebe geborgen zu sein trotz aller irdischen Nöte, und wenn sie sich in ernster Selbstbestimmung und stillem Gebete zur Klarheit durchgerungen hatte, in der aus diesem Christenglauben hervorquellenden inneren Stärke und Sicherheit, auf dem nun einmal eingeschlagenen Wege unbeirrt weiterzugehen.

Ihr Leben ist frühzeitig, allzu früh abgeschlossen. Wenn sie auch innerlich darauf vorbereitet war, eines Tages von Gott aus dieser Welt abgerufen zu werden, so ist ihr selber doch der infolge der Operation eingetretene Tod überraschend gekommen. Anderenfalls hätte sie in den 12 Tagen, die sie vor der Operation im Krankenhause verbrachte, ihren äußeren Angelegenheiten noch geordnet.

Trotzdem dieses ihr Leben also, äußerlich betrachtet, vorzeitig abgelaufen ist, darf man es doch im Hinblick auf seinen inneren Ertrag als ein im besten Sinne erfülltes Leben betrachten. Ihre Lebensaufgabe, die Erziehung ihrer vaterlosen Kinder zu tüchtigen Menschen, hatte sie durchgeführt; in weiser Rücksichtnahme auf die innere Selbständigkeit ihrer erwachsenen Kinder hat sie sich ihr volles Vertrauen und ihren mütterlichen Einfluß auf sie bewahrt, der, auch dann, wenn ihre und der Kinder Meinungen auseinandergingen, auf das eigenmächtige Handeln ihrer Kinder mitbestimmend blieb. Und wenn durch den furchtbar-  
traurigen Ausgang des 2. Weltkrieges ihre im Osten ansässigen und beruflich heimisch gewordenen Kindern plötzlich ihres liebevoll und sorgsam aufgebauten Hausstandes beraubt und äußerlich entwurzelt wurden, so hat sie doch die freudige Genugtuung gehabt, nach Kriegsende alle ihre Kinder und Enkel bis auf den in den heillosen Kriegswirren des Ostens verschollenen ältesten Sohn wieder in Itzehoe um sich zu versammeln und noch zu erleben, daß alle Kinder wieder eine einigermaßen gesicherte Lebensstellung errungen haben. So konnte sie, in dieser Hinsicht beruhigt, das durch den übermäßigen Verbrauch der körperlichen und seelischen Kräfte geschwächte Leben beschließen und sich in gläubigem Vertrauen in Gottes Vaterarme aufnehmen lassen.

## **ANHANG 1**

### **Marie Flemming – Abgangszeugnis**

**Städtische  
Zehnstufige Höhere Mädchenschule  
zu Detmold.  
Abgangs-Zeugnis.  
Marie Flemming**

Tochter des verstorbenen Pastors Flemming, lutherischer Konfession, geboren den 7. März 1885 zu Colenfeld b/ Wunsdorf, trat Ostern 1892 in die VII<sup>b</sup> Klasse ein, war zehn Jahre in der Schule, zuletzt ein Jahr in der Klasse I A (Selekta). Sie wird nach vollendetem Kursus mit unseren besten Wünschen entlassen.

Betragen war: **Sehr Gut.**  
Aufmerksamkeit und Fleiß: **Sehr Gut.**

Leistungen:

Religion: **Sehr Gut.**  
Deutsch: Mündl.: **Gut.** Schriftlich: **Befriedigend.**  
Französisch: **Befriedigend.**  
Englisch: **Befriedigend.**  
Italienisch: **Befriedigend.**  
Rechnen und Raumlehre: **Genügend.**  
Geschichte und Kunstgeschichte: **Gut.**  
Geographie: **Befriedigend.**  
Naturwissenschaften: Haushaltungskunde: **Sehr Gut.** Physik: **Befriedigend.**  
Gesang: **Gut.**  
Zeichnen: **Gut.**  
Handarbeiten: **Gut.**  
Turnen: **Gut.**

Detmold, den 22. März 1902.

Der Direktor der Städtischen Höheren Mädchenschule  
O. Lange.

### **Adolf Kern – Dokumente**

#### **Geburt**

#### Geburtsurkunde.

Nr. 133

Lübben, am 7. Dezember 1878

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach bekannt, der Lohgerbermeister Carl Adolf Kern wohnhaft zu Lübben, Lindenstraße N<sup>o</sup> 339 evangelischer Religion, und zeigte an, daß von der Emilie Kern geb. Kotte, seiner Ehefrau, evangelischer Religion, wohnhaft bei ihm dem Anzeigenden, zu Lübben in des Anzeigenden Wohnung am sechsten Dezember des Jahres tausend acht hundert siebenzig und acht Vormittags um ein viertel zwölf Uhr ein Kind männlichen Geschlechts geboren worden sei, welches die drei Vornamen, Carl Emil Adolf erhalten habe

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.  
gez. Adolf Kern.  
Der Standesbeamte.  
gez. Koberstein.

## Mittlere Reife

Real-Progymnasium (Realschule) zu Lübben N./L.

### Zeugnis der Reife

Friedrich Karl Adolf Kern

geboren am 6ten December 1878 zu Lübben i. d. L., evang. Konfession, Sohn des Lohgerbermeisters Herrn Kern in Lübben, war 6 Jahre auf dem Real-Progymnasium, und zwar 1 Jahr in Untersekunda.

I. Betragen und Fleiß.

Sein Betragen war gut, sein von wissenschaftlichem Interesse zeugenden Fleiß sehr gut; daher hat er auch immer gleichmäßige gute Fortschritte gemacht.

II. Kenntnisse und Fertigkeiten.

1. Religionslehre.

Er hat sich die Geschichte des Reiches Gottes im Alten und Neuen Bunde, die Reformationsgeschichte und die Hauptlehren seiner Kirche in genügender Weise zu eigen gemacht. Genügend.

2. Deutsch.

Er hat ziemlich viel mit Interesse und Aufmerksamkeit gelesen und am Unterricht mit großem Fleiß teilgenommen. Dadurch hat er mehr und mehr sein Verständnis vertieft, seinen Ausdruck gebildet und in seiner stets mit Sorgfalt gearbeiteten schriftlichen Darstellung sich vervollkommnet. Lesen und Vortrag konnten voll befriedigen. Dem entsprach auch seine gute Prüfungsarbeit. Gut.

3. Lateinisch.

Seine Klassenleistungen in der Lektüre von Ovid und Caesar, sowie in der Grammatik waren gute, seine schriftliche Prüfungsarbeit genügte durchaus. Gut.

4. Französisch.

Hinsichtlich der Fertigkeit im Lesen und Übersetzen und der Bekanntschaft mit der Grammatik waren seine Klassenleistungen stets genügend; die Prüfungsarbeit konnte „gut“ genannt werden. Genügend.

5. Englisch.

Auch in diesem Fach genügten seine Klassenleistungen durchgängig; die Prüfungsarbeit verdiente das Prädikat „gut“. Genügend.

6. Geschichte und Erdkunde.

In der naturländischen Geschichte, die er mit regem Eifer getrieben hat, besonders in der neueren, und ebenso in der Erdkunde Europas und der wichtigsten außereuropäischen Gebiete, der physischen wie der politischen und wirtschaftlichen, hat er sichere, mit gutem Verständnis verbundenen Kenntnisse erworben. Gut.

7. Mathematik.

Seine Klassenleistungen und seine schriftliche Arbeit zeigten, daß er eine genügende Kenntnis der behandelten Teile der Mathematik besitzt. Genügend.

8. Physik und Chemie.

Sein ausdauernder Fleiß sowie sein reges Interesse für Physik und Chemie hat es bewirkt, daß seine Leistungen durchweg genügend, oft besser waren. Genügend.

9. Naturbeschreibung.

Er hat eine genügende Kenntnis vom Tier- und Pflanzenreiche, vom Bau, Leben und von der Pflege des menschlichen Körpers erworben, auch die wichtigsten Mineralien und Gesteine kennen gelernt. Genügend.

10. Turnen.

Er hat sich durch Fleiß ausreichend und in jeder Art von Übungen genügende Erfolge erzielt. Genügend.

11. Zeichnen.

Sowohl im Freihandzeichnen, als auch im gebundenen Zeichnen sind seine Leistungen gute gewesen. Gut.

12. Singen.

Er hat zuletzt nicht mehr mitsingen können; seine Leistungen waren im Gesang, weil ihm alles Gehör abgeht, vorher nicht genügend.

Die unterzeichnete Prüfungskommission hat ihm demnach, da er jetzt das Real-Progymnasium verläßt, um in die Ober-Secunda eines Realgymnasiums einzutreten, das Zeugnis

der Reife

zuerkannt und entläßt ihn mit herzlichen Wünschen und zuversichtlichen Hoffnungen für seinen ferneren Lebensweg.

Lübben den 21. März 1894

Unterschriften der Patronats-Kommissare  
des Königlichen Kommissars  
des Direktors  
der fünf Oberlehrer

### **Oberprima-Zeugnis**

Oberschule (Realgymnasium) zu Frankfurt a. O.

Zeugnis

für das 3te Quartal des Schuljahres 1896/97

für den Schüler der Ober-Prima Adolf Kern

I. Schulbesuch. Er hat – Stunden versäumt und ist – mal zu spät gekommen.

II. Aufmerksamkeit und Fleiß: gut

III. Betragen: lobenswert

IV. Leistungen:

Religion: 3

Deutsch: 3

Latein: 3

Französisch: 2–3

Englisch: 3

Rechnen / Arithmetik: 4–3

Naturbeschreibung:

Physik: 3

Chemie: 2

Geographie:

Geschichte: 3

Schreiben:

Zeichnen: 2

Singen: –

Turnen: 1

V. Besondere Bemerkungen:

Dr. Laubert

Direktor und Ordinarius der Klasse.

Unterschrift des Vaters oder Vormundes.

Adolf Kern.

Reihenfolge der Prädikate  
für

Aufmerksamkeit, Fleiß und Leistungen.

1. oder sehr gut.
2. oder gut.
3. oder genügend.
4. oder mangelhaft.
5. oder ganz ungenügend.

Betragen.

1. lobenswert.
2. gut.
3. im ganzen gut.
4. nicht frei von erheblichem Tadel.
5. schlecht.

## **Abiturzeugnis**

Realgymnasium (Oberschule) zu Frankfurt a. O.

Zeugnis der Reife

Adolf Kern

geboren den 6ten Dezember 1878 zu Lübben in der Nieder-Lausitz, evangelischer Konfession, Sohn des Lohgerbermeisters Herrn Kern zu Lübben, war 3 Jahre auf dem Realgymnasium und zwar 2 Jahre in Prima.

I. Betragen und Fleiß Der Fleiß war gut und das Betragen lobenswert.

II. Kenntnisse und Fertigkeiten

Religionslehre. Er hat sich mit dem Inhalt der heiligen Schrift wohl vertraut gemacht, das Wichtigste aus der Kirchengeschichte gelernt und genügendes Verständnis von der evangelischen Glaubenslehre erworben.

Gesamturteil: genügend.

Deutsch. Seine Aufsätze und freien Vorträge waren genügend, welches Prädikat auch noch die Prüfungsarbeit erhielt. Vor der deutschen Litteraturgeschichte hat er das Wichtigste gelernt und hat hervorragende Dichterwerke mit richtigem Verständnis gelesen.

Gesamturteil: genügend.

Latein. Er kennt die Hauptregeln der Grammatik, verfügt über einen hinreichenden Vokabelschatz und hat in der Klasse die Schulaufgaben mit Geschick und gutem Verständnis übersetzt. Die Prüfungsarbeit war ganz frei von Fehlern und konnte gut genannt werden.

Gesamturteil: gut.

Französisch. Er hat es zu einer sicheren Beherrschung des grammatischen Stoffes gebracht und versteht es, Themata aus dem Gebiete der Lektüre oder Geschichte in wohlbefriedigender Weise zu behandeln. Die gewöhnlichen Schriftsteller übersetzt er, auch unvorbereitet, richtig und mit ziemlicher Gewandtheit; über die Entwicklung der französischen Litteratur ist er hinreichend unterrichtet; im mündlichen Gebrauch der Sprache hat er einen guten Anfang gemacht. Klassenleistungen, Probeaufsatz und Gesamturteil: gut.

Englisch. Er besitzt eine genügende Kenntnis der Grammatik und Synonymik und verfügt über einen ausreichenden Vokabelschatz. Die gewöhnlichen Schriftsteller übersetzt er, auch unvorbereitet, richtig und mit ziemlicher Gewandtheit. Im mündlichen Gebrauch des Englischen, das er korrekt spricht, hat er einen gu-

ten Anfang gemacht. Die Klassenleistungen konnten daher fast gut genannt werden. Die schriftliche Probearbeit fiel gut aus.

Gesamturteil: gut.

Geschichte. Er besitzt einen allgemeinen Überblick über das Gesamtgebiet dieses Fachs und kennt genauer die vaterländische Geschichte, auch zeigte er Verständnis für den Gang der geschichtlichen Entwicklung.

Klassenleistungen und Gesamturteil: genügend.

Geographie. Nach dem Abgangszeugnisse des Realgymnasiums zu Lübben erwarb er sich dort bei der Reifeprüfung in der Erdkunde das Prädikat gut.

Mathematik. Durch beharrlichen Fleiß und ernstes Streben ist es ihm gelungen, sich in allen Teilen dieser Wissenschaft zuletzt befriedigende Kenntnisse und eine ausreichende Fertigkeit in der Behandlung mathematischer Aufgaben zu erwerben. Seine schriftliche Prüfungsarbeit war genügend, wie auch seine Klassenleistungen zuletzt diese Prädikat verdienten. Gesamturteil: genügend.

Physik. Die wichtigsten physikalischen Erscheinungen, ihre Erklärungsweise und mathematische Behandlung sind ihm genügend bekannt, auch ist er befähigt, einfache Aufgaben aus den Hauptgebieten der Physik mit Erfolg zu bearbeiten. Seine Klassenleistungen waren zuletzt genügend.

Gesamturteil: genügend.

Chemie. Er hat sich eine genügende Kenntnis der wichtigeren Elemente und ihrer Verbindungen, sowie der häufigeren organischen Körper erworben. Er ist imstande, einfache chemische Analysen anzustellen und leichtere stöchiometrische Aufgaben zu lösen. Auch in der Mineralogie waren seine Leistungen zufriedenstellend; seine Prüfungsarbeit erhielt das Prädikat genügend.

Gesamturteil: genügend.

Naturbeschreibung. Nach dem Abgangszeugnisse des Real-Progymnasiums zu Lübben erwarb er sich dort bei der Reifeprüfung in den beschreibenden Naturwissenschaften das Prädikat: genügend.

Turnen. Die Leistungen in den gymnastischen Übungen waren recht gut.

Zeichnen. Im Aquarellieren farbiger Ornamente, im Zeichnen nach lebenden Pflanzen, nach naturwissenschaftlichen Objekten und nach Gypsvorlagen hat er bei vielem Fleiße gute Resultate erzielt. – In der beschreibenden Geometrie, Perspektive und Schattenkonstruktion hat er sich die nötigen Kenntnisse angeeignet. Gesamturteil: gut.

Gesang: Vom Singen war er dispensiert.

Die unterzeichnende Prüfungs-Kommission hat ihn demnach, da er jetzt das Realgymnasium verläßt, um zum Postfach überzugehen, das Zeugnis der Reife zuerkannt und entläßt ihn mit ihren wärmsten Segenswünschen.

Frankfurt a. O. den 3<sup>ten</sup> März 1897.

Königliche Prüfungs-Kommission  
Prof. Dr. Hochheim  
Königlicher Kommissar

Dr. Laubert  
Direktor

Prof. Dr. Noack  
Prorektor

Ehlert  
Oberlehrer

Professor Dr. Mann

Schulte  
Oberlehrer

Dr. Sternberg  
Oberlehrer

### Polizei-Verwaltung Kreis-Stadt Lübben

Polizei-Verwaltung.  
al. No. 5938/97

Führungs-Attest.

Dem Herrn Adolf Kern, geboren am 6. Dezember 1878 zu Lübben, Kreis Lübben, wird auf seinen Antrag zum Zwecke der Immatrikulation bei der Universität Berlin hiermit amtlich bescheinigt, daß derselbe seit seiner Jugend bis zum 4. April 1894, vom 8. April 1897 bis Ende Juni und vom Ende Juli bis 15. October d. Js. in Lübben gewohnt und sich während dieser Zeit, soviel hier bekannt, „gut“ geführt hat.

Bestraft ist g. Kern, ausweislich der diesseitigen Strafregister, nicht.

Lübben, den 25. October 1897.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Siegel und Unterschrift

### Studium „Philosophie“ – Abgangszeugnis

Wir Rector und Senat der Königlichen Friedrich Wilhelms Universität zu Berlin bekunden durch dieses Abgangszeugniß, daß

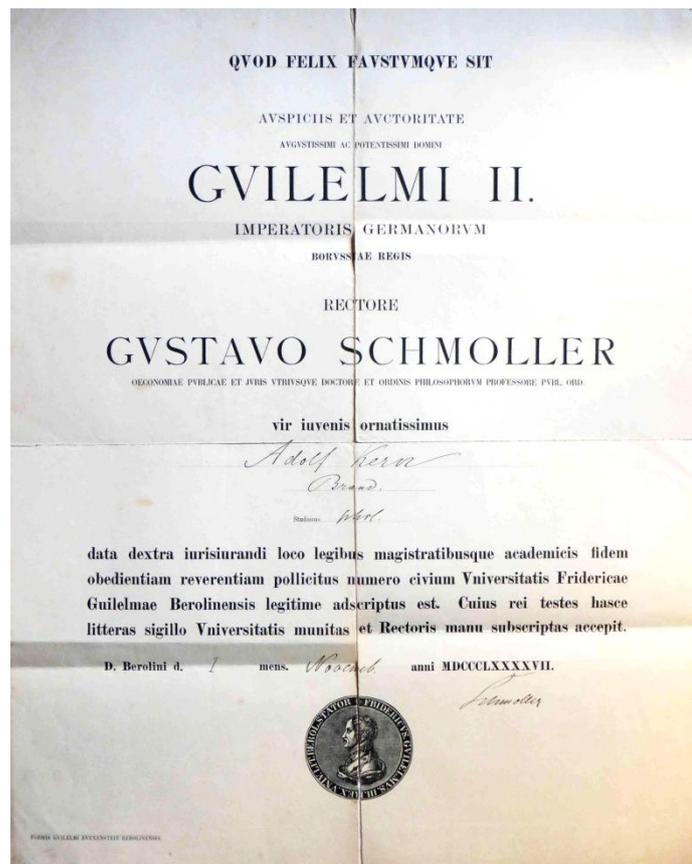
Herr Adolf Kern  
geboren in Lübben,  
Sohn des Lohgerbermeisters Kern,  
zu den akademischen Studien auf dem Realgymnasium in Frankfurt a/O.  
vorbereitet, auf den Grund des Zeugnisses der Reife

am 1. November 1900 bei uns immatrikuliert worden ist, sich seitdem hier aufgehalten und sich

„der Philosophie“  
beflissen hat.

Während dieses Aufenthaltes hat derselbe bei unserer Universität nach den vorgelegten Zeugnissen die nachstehend verzeichneten Vorlesungen vorschriftsmäßig an- und abgemeldet:

- I. Im Winter-Semester 1897/98:
  1. Historische Syntax des Französischen bei Herrn Professor Tobler
  2. Provenzalisch
  3. Dichtungen André Chénier's



Immatrikulation an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin 1897

bei Herrn Dr Schultz-Gora



- |   |  |
|---|--|
| 4. Spenser und Shakespere   | bei Herrn Professor Brandl                 |
| 5. Geschichte des Zeitalters der Renaissance und der Reformation            | bei Herrn Professor Lenz                   |
| 6. Geschichte der Kartographie  | bei Herrn Professor Kiepert                |
| 7. Europäisches Staatensystem   | bei Herrn Dr. Hintze                       |
| 8. Lautphysiologie  | bei Herrn Lektor F. Stolze                 |
| II. Im Sommer-Semester 1898:  |  |
| 1. Historische Syntax des Französischen II                                  | bei Herrn Professor Tobler                 |
| 2. Altfranzösische Texte, Extraits de la Chanson de Roland                  | bei Herrn Dr. Schultz-Gora                 |
| 3. Italienische Grammatik   | bei Herrn Lektor Hecker                    |
| 4. Brandenburgische-preußische Geschichte                                   | bei Herrn Dr. Koser                        |
| 5. Quellenstudium der preußischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte    | bei Herrn Dr. Hintze                       |
| 6. Soziale Zustände Deutschlands  | bei Herrn Dr. Jastrow                      |
| III. Im Winter-Semester 1898/99:  |  |
| 1. Laut- und Formenlehre des Französischen                                  | bei Herrn Professor Tobler                 |
| 2. Spenser, Milton und ihr Kreis  | bei Herrn Professor Brandl                 |
| 3. Allgemeine Psychologie   | bei Herrn Professor Dessoir                |
| 4. Verfassungsgeschichte des Mittelalters                                   | bei Herrn Professor Scheffer-Boichorst     |
| 5. Kulturgeschichte der augusteischen Zeit                                  | bei Herrn Professor Wilamowitz-Möllendorff |
| 6. Italienisch  | bei Herrn Lektor Hecker                    |
| 7. Geschichte der preußischen Verfassungsfrage im 19. Jahrhundert 1807–1866 | bei Herrn Dr. Koser                        |
| IV. Im Sommer-Semester 1899:  |  |
| 1. Verfassungsgeschichte der neueren Zeit                                   | bei Herrn Dr. Hintze                       |
| 2. Racine   | bei Herrn Lektor Pariselle                 |
| 3. Geschichte Friedrich Wilhelms des großen Kurfürsten                      | bei Herrn Dr. Spahn                        |
| 4. Antike Lyrik   | bei Herrn Professor Wilamowitz-Möllendorff |
| 5. Grundprobleme der Philosophie  | bei Herrn Professor Lasson                 |
| 6. Neueste Geschichte Frankreichs von 1848 ab                               | bei Herrn Professor Schmitt                |
| 7. Lage des heutigen Arbeiterstandes  | bei Herrn Professor Schmoller              |
| V. Im Winter-Semester 1899/1900:  |  |
| 1. Altenglisch, Beowulf   |  |
| 2. Walter Scott, Byron und ihre Zeit  |  |
| 3. Englisches Seminar   | bei Herrn Professor Brandl                 |
| 4. Englische Übungen  | bei Herrn Lektor Harsley                   |
| 5. Neufranzösische Übungen  | bei Herrn Lektor Pariselle                 |

- |                                       |                               |
|---------------------------------------|-------------------------------|
| 6. Geschichte Europas 1856–1890       | bei Herrn Professor Schiemann |
| 7. Geschichte der deutschen Literatur | bei Herrn Dr Herrmann         |
| 8. Logik der Erkenntnistheorie        | bei Herrn Professor Dessoir   |
| 9. Wesen des Christenthums            | bei Herrn Professor Harnack   |

An Kollegien-Honorar sind dem Herrn Adolf Kern 380 Mark gestundet worden.

Hinsichtlich seines Verhaltens auf der hiesigen Universität ist Nachteiliges nicht zu bemerken.

Zu Urkund dessen ist dieses Zeugniß unter dem Insiegel der Universität ausgefertigt, und von dem zeitigen Rektor, dem Richter, auch von dem gegenwärtigen Dekane der philisophischen Fakultät eigenhändig unterzeichnet worden.

Berlin, den 9. März 1900.  
Unterschriften

Lehramtsprüfung gut bestanden.

Halle a. S., den 9. Mai 1903.  
Königlich Wissenschaftliche Prüfungs-Kommission  
Der Direktor: Juns

### **Studium „Neuere Sprachen“ – Abgangszeugnis**

Wir Rector und Senat der königl. Preußischen vereinten Friedrichs Universität  
Halle-Wittenberg

bekunden durch dieses Abgangszeugniß, dass  
Herr Adolf Kern

geboren in Lübben, Provinz Brandenburg,  
Sohn des Lohgerbermeisters Kern daselbst,

zu den akademischen Studien auf dem Realgymnasium zu Frankfurt a/O.

vorbereitet, auf den Grund des Zeugnisses der Reife von demselben und eines Abgangs-  
Zeugnisses von der Universität Berlin

am 25. April 1900 bei uns immatrikuliert worden ist, sich seitdem bis jetzt  
als Studierender hier aufgehalten und sich der

„neueren Sprachen“

beflissen hat.

Während dieses Aufenthaltes hat derselbe bei unserer Universität nach den vorgelegten  
Zeugnissen die nachstehend verzeichneten Vorlesungen angenommen, vorschriftsmäßig an-  
und abgemeldet:

- |   |                        |
|---|------------------------|
| 1. im Sommersemester 1900.  |                        |
| Mittelenglische Literaturgeschichte   |                        |
| Neuere englische Metrik   |                        |
| Englisches Seminar  | bei Prof. Dr. Wagner.  |
| Die französische Aussprache in der Gegen-<br>Wart und in ihrer historischen Entwicklung |                        |
| Proseminar für romanische Philologie  | bei Prof. Dr. Suchier. |
| Allgemeine Geschichte des Mittelalters bis<br>Zum Ende des 12. Jahrhunderts             |                        |
| Übungen des historischen Seminars   | bei Prof. Dr. Lindner. |
| Übungen zur Einführung in die Philosophie<br>Kants                                      | bei Prof. Dr. Riehl.   |
| Grundlinien der Ästhetik  | bei Prof. Dr. Haym.    |

2. im Wintersemester 1900/01.
- |  |                        |
|--|------------------------|
| Altenglische Literaturgeschichte               |                        |
| Englisches Seminar (:Chaucer:)                 | bei Prof. Dr. Wagner.  |
| Geschichte der Philosophie                     |                        |
| Übungen über Kant's Kritik der Urtheilskraft   | bei Prof. Dr. Haym.    |
| Allgemeine Geschichte seit dem 12. Jahrhundert | bei Prof. Dr. Lindner. |
| Französische Verslehre                         |                        |
| Erklärung von V. Hugos Légende des siècles.    |                        |
| Proseminar für romanische Philologie           | bei Prof. Dr. Suchier. |
3. im Sommer-Semester 1901.
- |   |                          |
|---|--------------------------|
| Englisches Seminar (Shakespeare's Tempest)  | bei Prof. Dr. Wagner.    |
| Laut- und Formenlehre des Vulgärlateins   | bei Prof. Dr. Suchier.   |
| Exercices pratiques (division supérieure)   |                          |
| La littérature française au XIXe siècle   | bei Dr. Simon            |
| The Present-day English Novel   |                          |
| Übungen für Vorgesrittene   | bei Lect. Williams.      |
| Kritische Geschichte der deutschen nachhegelschen Philosophie                     | bei Prof. Dr. Haym.      |
| Übungen im Anschluß an ausgewählte Abschnitte aus neueren philosophischen Autoren | bei Prof. Dr. Vaihinger. |
4. im Winter-Semester 1901/02
- |  |                          |
|--|--------------------------|
| Philosophisches Colloquium (:Moderne Autoren:) | bei Prof. Dr. Vaihinger. |
| Geschichte der Pädagogik                       | bei Prof. Dr. Fries.     |
| Englisches Seminar                             | bei Lect. Williams.      |

An Vorlesungs-Honoraren sind Herrn Kern 145 Mark gestundet worden.

Hinsichtlich seines Verhaltens ist Nachteiliges nicht zu bemerken.

Zu Urkund dessen ist dieses Zeugniß unter dem Insiegel der Universität ausgefertigt und von dem zeitigen Rector, von dem Richter, und von dem Decan der philosophischen Facultät eigenhändig unterzeichnet worden.

Halle, den 11. März 1902.

Suchier  
Rector.

Spring	Kirchhoff
Universitäts-Richter.	Decan der philosophischen Facultät.

Lehramtsprüfung gut bestanden.

Halle a. S., den 9. Mai 1903.  
Königlich Wissenschaftliche Prüfungs-Kommission  
Der Direktor: Juns

Baerwald  
Universitäts-Secretair.  
No. 301.

## Turnlehrerprüfung

Zeugnis.

Der cand. phil. Herr Dr Adolf Kern in Halle a. S., geboren am 6<sup>ten</sup> Dezember 1878 zu Lübben, ist zu der am 6. und 7. März d. Jhrs. abgehaltenen Turnlehrerprüfung zugelassen und von der unterzeichneten Kommission nach Vorschrift der Prüfungs-Ordnung vom 24. April 1891 geprüft worden.

Das Ergebnis der Prüfung war folgendes:

- I. Theoretische Prüfung:
  - a.) schriftlich: gut.
  - b.) mündlich: gut.
- II. Praktische Prüfung:
  - a.) körperliche Fertigkeit: sehr gut.
  - b.) Lehrproben: sehr gut.

Hiernach wird dem p. Kern die Befähigung zur Erteilung von Turnunterricht an öffentlichen Unterrichtsanstalten zuerkannt. Derselbe hat am staatlichen Turnlehrer-Bildungskursus zu Halle a. S. teilgenommen und ist „genügend“ befähigt zur Erteilung von Stoßfechtunterricht.

Halle a. S., den 7<sup>ten</sup> März 1902

Die Königliche Prüfungs-Kommission:  
gez. Dr Beyer Fessel Hammerschmidt Eisler.

Bestätigt.

Magdeburg, den 17<sup>ten</sup> März 1902

Königliches Provinzial-Schulkollegium  
gez. Friese.

## Lehrerprüfung

Herr Dr phil Adolf Kern, Sohn des Herrn Lohgerbermeisters Kern zu Lübben, geboren den 6ten Dezember 1878 zu Lübben, evangelischer Konfession, bestand die Reifeprüfung zu Ostern 1897 auf dem Realgymnasium in Frankfurt a. O. und studierte neuere Sprachen von Michaelis 1897 bis Ostern 1900 in Berlin, von Ostern 1900 bis Ostern 1902 in Halle.

Am 8. Juli 1901 promovierte ihn die philosophische Fakultät der Universtät Halle zum Doktor der Philosophie.

Auf die Meldung vom 7. Juli 1902 zur Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen zugelassen, erhielt er zu schriftlicher Bearbeitung die Aufgaben:

1. Victor Cousin und seine Beziehung zur Kantischen Philosophie als Historiker und als Systematiker dargestellt und beurteilt.
2. Corneille et sa Mort de Pompée

Der mündlichen Prüfung unterzog er sich am 8. und 9. Mai.

Herr Dr Adolf Kern hat die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen bestanden, und zwar ist ihm nach dem gesamten Ergebnis der schriftlichen und mündlichen Prüfung das Zeugnis

gut bestanden

zuerkannt worden.; er besitzt die Lehrbefähigung in der französischen und englischen Sprache, sowie in der philosophischen Propädeutik für die erste Stufe und in der Geschichte für die zweite Stufe.

Bezüglich der Meldung zur Ableistung des Seminarjahres wird auf die Ordnung der praktischen Ausbildung der Kandidaten für das Lehramt an höheren Schulen vom 15. März 1890 verwiesen.

Halle a. S., den 9. Mai 1903.

Königlich Wissenschaftliche Prüfungs-Kommission  
gez. Fries Suchier Wagner Vaihinger Lübbert Hammerschmidt

#### Adolf Kerns Lehrerlaufbahn

9.5.1903	1. Lehrerexamen in Halle
3.6.1903	Beginn des Seminarjahrs (Referendariat) „zur aushilfsweisen Beschäftigung dem Königlichen Gymnasium zu Wongrowitz überwiesen (bei einer Vergütung von 1800 M jährlich)“
1.10.1903	Realgymnasium Bromberg Zwischendurch Abstecher nach Gnesen
1.4.1904	Probejahr – Hilfslehrer am Gymnasium Hamburg-Wandsbek
1.10.1904	2. Hälfte des Probejahres – Deutsche Schule in Brüssel
1.4.1905	Festanstellung in Brüssel, Ernennung zum Oberlehrer
1.4.1907	Oberlehrer am Realgymnasium Itzehoe

#### **Anweisung im Seminarjahr (Referendariat)**

Provincial-Schul-Kollegium  
zu Posen.  
I No 9991/03. P S. C.

Posen O. 1, den 15. October 1903.

An den Kandidaten des  
Höheren Lehramts  
Herr Dr. Kern  
in  
Wongrowitz.

Nachdem Ihre vertretungsweise Beschäftigung am dortigen Gymnasium mit dem 30. September d. Js. ihr Ende erreicht hat, haben Sie sich in Gemäßheit unserer Verfügung vom 23. Mai d. Js. No 4828/03. P. S. C. nunmehr zur Fortsetzung des Seminarjahres an das Realgymnasium in Bromberg zu begeben und sich dem Herrn Realgymnasial-Direktor Kessler behufs Entgegennehmen weiterer Weisungen vorzustellen.

[Unterschrift:] Luke.

#### **Betr. Bewerbung**

Magistrat Rathenow

Rathenow, den 19. Januar 1904.

An  
den Kandidaten des höheren Lehramts  
Herrn Dr. phil. Adolf Kern  
Bromberg  
Elisabethstraße 9. 1

Auf die Bewerbung von 18. d. Mts. erklären wir uns bereit, Ihnen eine der am hiesigen in der Entwicklung zum Realgymnasium befindlichen und mit einer Realschule verbundenen Real-Pro-Gymnasium zu besetzenden wissenschaftlichen Hilfslehrerstellen vom 1. April d. Js. ab zu übertragen.

Wir ersuchen Sie, uns gefälligst umgehend Abschrift Ihrer Prüfungszeugnisse einzusenden und beim Königlichen Provinzial-Schulkollegium Ihre Überweisung an die hiesige Anstalt sofort zu beantragen.

Lange.

**Auf demselben Bogen Adolf Kerns Entwurf für die Antwort:**

Ihren Bescheid vom 19. Jan. habe ich erhalten.

Da mir inzwischen die Übernahme als Hilfslehrer an M.C.G.<sup>84</sup> zu Wandsbek unter vorteilhafteren Bedingungen in Aussicht gestellt [wurde], so möchte ich hiermit meine Bewerbung zurückziehen.

### Betr. Bewerbung

Magistrat Rathenow

Rathenow den 22. Januar 1904

An  
Herrn Dr. phil. Adolf Kern  
zu  
Bromberg  
Elisabethstraße 9

Zum Schreiben vom 21. d. Mts.

Inzwischen ist durch Entschluß der Stadtverordneten-Versammlung das Gehalt des Hilfslehrers auf 2400 M erhöht.

Wir bitten um gefällige umgehende Mitteilung, ob es trotzdem bei Ihrer ablehnenden Antwort verbleibt.

Lange

Auf demselben Bogen Adolf Kerns Entwurf für die Antwort:

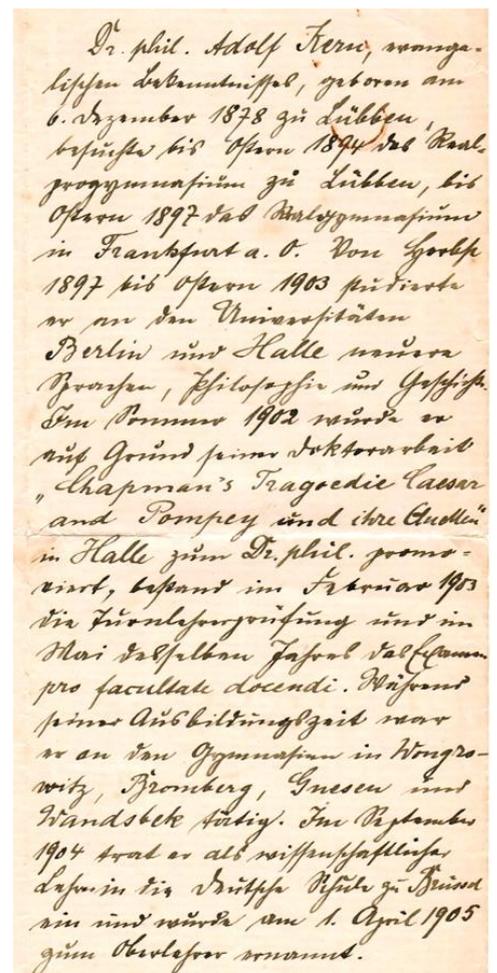
Auf Ihr Schreiben vom 22. d. Mts. erwidere ich Ihnen, daß ich zur Übernahme einer Hilfslehrerstelle in Wandsbek bereits die weiteren Schritte getan habe und daher leider bei meiner ablehnenden Antwort verbleiben muß.

### Von Adolf Kern handgeschriebene Vita, ca. 1905

Lebenslauf des Dr. phil. Adolf Kern

Dr. phil. Adolf Kern, evangelischen Bekenntnisses, geboren am 6. Dezember 1878 zu Lübben, besuchte bis Ostern 1894 das Realprogymnasium zu Lübben, bis Ostern 1897 das Realgymnasium in Frankfurt a. O. Von Herbst 1897 bis Ostern 1903 studierte er an den Universitäten Berlin und Halle neuere Sprachen, Philosophie und Geschichte. Im Sommer 1902 wurde er auf Grund seiner Doktorarbeit „Chapman's Tragödie Caesar and Pompey und ihre Quellen“ in Halle zum Dr. phil. promoviert, bestand im Februar 1903 die Turnlehrerprüfung und im Mai desselben Jahres das Examen pro facultate docendi.<sup>85</sup> Während seiner Ausbildungszeit war er an den Gymnasien in Wongrowitz, Bromberg, Gnesen und Wandsbek tätig. Im September 1904 trat er als wissenschaftlicher Lehrer in die deutsche Schule zu Brüssel ein und wurde am 1. April 1905 zum Oberlehrer ernannt.

Dr. A. Kern



Dr. phil. Adolf Kern, evangelischen Bekenntnisses, geboren am 6. Dezember 1878 zu Lübben, besuchte bis Ostern 1894 das Realprogymnasium zu Lübben, bis Ostern 1897 das Realgymnasium in Frankfurt a. O. Von Herbst 1897 bis Ostern 1903 studierte er an den Universitäten Berlin und Halle neuere Sprachen, Philosophie und Geschichte. Im Sommer 1902 wurde er auf Grund seiner Doktorarbeit „Chapman's Tragödie Caesar and Pompey und ihre Quellen“ in Halle zum Dr. phil. promoviert, bestand im Februar 1903 die Turnlehrerprüfung und im Mai desselben Jahres das Examen pro facultate docendi. Während seiner Ausbildungszeit war er an den Gymnasien in Wongrowitz, Bromberg, Gnesen und Wandsbek tätig. Im September 1904 trat er als wissenschaftlicher Lehrer in die deutsche Schule zu Brüssel ein und wurde am 1. April 1905 zum Oberlehrer ernannt.

Dr. A. Kern

<sup>84</sup> Matthias-Claudius-Gymnasium

<sup>85</sup> Examen für die Lehrbefähigung

## **Anstellungsvertrag**

Deutscher Schulverein  
in  
Brüssel.  
Kindergarten, Dreiklassige Vorschule, Realprogymnasium, Höhere Mädchenschule.

### Vertrag

Zwischen dem Deutschen Schulverein in Brüssel, vertreten durch seinen ersten Vorsitzenden Herrn Albert Hasselkus, Brüssel, und seinen ersten Schriftführer Herrn R. Forkel, Brüssel, einerseits, und Herrn Oberlehrer Dr. Adolf Kern, Brüssel, andererseits, ist folgendes beiderseitig rechtsverbindliche Uebereinkommen geschlossen worden:

Der Deutsche Schulverein überträgt Herrn Dr. Kern eine Stelle als Oberlehrer an der deutschen Schule.

Herr Dr. Kern verpflichtet sich, die in der ihm vorgelegten und von ihm unterschriebenen Dienstinstruktion gekennzeichneten Obliegenheiten treulich zu erfüllen.

Die wöchentliche Höchststundenzahl beträgt vier und zwanzig.

Das Gehalt beträgt vom I October 1905 ab Mark 2700.–, gleich F 3375.– (drei tausend dreihundert fünf und siebenzig), ferner F 600.– (sechshundert) Wohnungsgeldzuschuss, pro anno. Das Gehalt erhöht sich alle drei Jahre um F 375.– (drei hundert fünf und siebenzig) pro anno.

Das Dienstalter als Oberlehrer zählt vom I April 1900 fünf.

Herr Dr. Kern verpflichtet sich auf einen Zeitraum von drei Jahren vom 1. April 1905 ab.

Brüssel, den 1. Oktober 1905.

Der erste Schriftführer  
Richard Forkel

Der I. Vorsitzende des  
Deutschen Schulvereins.  
Albert Hasselkus

Dr Adolf Kern  
Oberlehrer

## **Anstellungsvertrag**

Berufung  
für Herrn Dr. Adolf Kern zum Oberlehrer einer höheren Schule des hiesigen Patronatsbereichs.

Wir berufen hiermit den Herrn Dr. Adolf Kern zum Oberlehrer einer höheren Schule des hiesigen Patronatsbereichs, indem wir ihm vom 1. April 1907 ab die Rechte, Befugnisse und Einkünfte zusichern, welche mit der ihm zu übertragenden Stelle verbunden sind und verpflichten ihn, in Treue und Ergebenheit gegen Seine Majestät den Kaiser und König, in Gehorsam gegen die Staatsgesetze und in Ehrfurcht vor dem Bekenntnis und den Ordnungen seiner Kirche alle mit seinem Amte verbundenen Obliegenheiten unter genauer Beachtung der Dienstvorschriften pünktlich, treu und gewissenhaft zu erfüllen und sich in allen Beziehungen so zu verhalten, wie es einem Lehrer und Erzieher der Jugend zusteht und gebührt.

Sollte Herr Dr. Adolf Kern das ihm gegenwärtig übertragene Amt aufgeben wollen, so ist er gehalten, seine Entlassung, welche nur zu Ostern oder Michaelis erfolgen kann, sechs Monate vorher bei uns nachzusuchen.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift.

Itzehoe, den 29. Dezember 1906.

Das Kuratorium  
Steinbrück

[Siegel:] Quorum der Realschule zu Itzehoe

Vorstehende Berufungs-Verfügung für den Oberlehrer Herrn Dr. Adolf Kern wird hierdurch von uns bestätigt.

Schleswig, den 3. Januar 1907.  
Königliches Provinzial-Schulkollegium  
Der Provinz Schleswig-Holstein.  
Im Auftrage.  
Unterschrift

J. No 9527

### **Hochzeit**

Bescheinigung der Eheschließung

Zwischen dem Gymnas.-Oberlehrer Herrn „Karl Emil Adolf“ Kern, wohnhaft in Itzehoe und dem Fräulein „Emilie Georgine Marie“ Flemming, wohnhaft in Detmold, ist vor dem unterzeichneten Standesbeamten heute die Ehe geschlossen worden.

Detmold, am 22. Mai 1907  
Der Standesbeamte  
Unterschrift

Die Trauung der oben Genannten wurde in hiesiger evang.-luth. Kirche heute vollzogen.

Detmold, d. 22. Mai 1907  
Evang.-luth. Pfarramt  
gez. Engel

### **Ernennung zum Professor – Anschreiben**

Königliches Provinzialschulkollegium.  
Nr. 8271

Schleswig, den 17. Juli 1917

Der Herr Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hat Ihnen den Charakter als Professor verliehen.

Das hierüber ausgefertigte Patent übersenden wir Ihnen mit dem Ausdruck unsres Glückwunsches.

Im Auftrage  
Latrille

An  
den Professor an dem Realgymnasium  
Herrn Oberlehrer Dr Adolf Kern  
Hochwohlgeboren

Itzehoe  
d. d. Herrn Anstaltsleiter

### **Ernennung zum Professor**

Nachdem ich dem Oberlehrer der Kaiser Karl Schule (Realgymnasium nebst Realschule) in Itzehoe

– Dr Adolf Kern –

den Charakter als Professor verliehen habe, erteile ich ihm das gegenwärtige Patent in dem Vertrauen, daß er Seiner Majestät dem Könige und dem Allerhöchsten Königlichen Hause in unverbrüchlicher Treue ergeben bleiben und die Pflichten seines Amtes in ihrem ganzen Umfange mit stets regem Eifer erfüllen werde.

Urkundlich ist dies Patent unter dem begedruckten Insiegel des Königlichen Ministeriums der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheit von mir vollzogen worden.

Berlin den 10. Juli 1917

Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten  
Unterschrift

Patent  
als Professor  
für den Oberlehrer der Kaiser Karl Schule  
(Realgymnasium nebst Realschule)  
in Itzehoe  
Dr Adolf Kern  
DI II J nr. 950.1. UIK

### **Ordensverleihung**

Der Senat der freien und Hansestadt Hamburg hat dem Leutnant im Reserve-Infanterie-Regimente Nr. 31

Herrn Adolf Kern

für Verdienst im gegenwärtigen Krieg das Hamburgische Hanseatenkreuz verliehen.

Zu Urkund dessen ist dieses Besitzzeugnis ausgefertigt worden.

Hamburg, den 17. April 1918.

Siemsen D

Oberregierungsrat.

### **Zeitungsnotiz Itzehoe April 1918**

Den Ehrentod fürs Vaterland erlitt am 12. April in den schweren Kämpfen im Westen Studienrat Dr. Adolf Kern von unserer Kaiser Karl-Schule, als Landsturmmann eingezogen am 1. März 1916, Leutnant der Landwehr seit dem 21. Dez. vor. Js. Mit der durch diesen jähen Krieger Tod schwergetroffenen hinterbliebenen Familie beklagen all die Vielen, die den tüchtigen Schulmann und liebenswürdigen trefflichen Menschen näher kannten und hochschätzten, sein Hinscheiden aufs tiefste. Unsere Kaiser Karl-Schule, welcher Dr. Adolf Kern seit dem 1. April 1907 als Oberlehrer für die neusprachlichen Fächer angehörte – (vordem war er 3 Jahre als Oberlehrer an der deutschen Schule in Brüssel, vorher an den Gymnasien in Wongrowitz und Wandsbek tätig) – hat mit Dr. Kern einen hervorragenden und allgemein beliebten Lehrer dahingeben müssen und damit einen schmerzlichen neuen Verlust erlitten, nachdem dieser Weltkrieg schon drei Mitglieder ihres Lehrkörpers dahingerafft hatte.

### **Sterbeurkunde**

Sterbeurkunde.

Nr. 160.

Itzehoe, am 10. Juni 1918

Das Kommando des Infanterie-Regiments 31 zeigte an, daß der Leutnant der Landwehr, Oberlehrer Doktor Karl Emil Adolf Kern

39 Jahre alt, evangelischer Religion, wohnhaft in Itzehoe, Lessingstraße 7  
geboren zu Lübben, verheiratet gewesen mit Emilie Georgine Marie gebornen Flem-  
ming hier selbst  
Sohn der Eheleute, des Lohgerbermeisters Karl Adolf Kern und der Emilie gebornen  
Kotte in Lübben  
bei Locon  
am zwölften April des Jahres tausend neunhundert achtzehn  
nachmittags um ein einhalb Uhr verstorben sei in Folge Verwundung durch Brust-  
schuß.  
Der Standesbeamte  
Krohn.

### **Behördenbrief**

Königliches Amtsgericht, 4.  
K X 85/18  
– 1 –

Itzehoe, den 15. Juni 1918.

Es ist hier angezeigt worden, daß Ihr Ehemann, der Oberlehrer Dr. Karl Emil Adolf Kern in Itzehoe am 12. April 1918 mit Hinterlassung 4 minderjähriger Kinder verstorben ist.

Nach § 1684 des Bürgerlichen Gesetzbuches steht Ihnen die elterliche Gewalt über die minderjährigen Kinder zu und haben Sie das Recht und die Pflicht, für die Person und das Vermögen der Kinder zu sorgen.

Es kann Ihnen auf Ihren Antrag ein Beistand bestellt werden und wird diesseits angenommen, falls nicht binnen 3 Wochen ein diesbezüglicher Antrag gestellt wird, daß Sie die Bestallung eines solchen nicht wünschen.

Auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts werden Sie hiedurch aufgefordert, falls Ihre Kinder besonderes Ihrer Verwaltung unterliegendes Vermögen haben oder ihnen später solches zufallen sollte, das Vermögen zu verzeichnen und das Verzeichnis, nachdem Sie es mit der Versicherung der Richtigkeit und Vollständigkeit versehen haben, dem Vormundschaftsgerichte einzuliefern.

Unterschrift  
Rechnungsrat  
Gerichtsschreiber  
des Königlichen Amtsgerichts, 4.

An  
die Witwe  
Emilie, Georgine, Marie Kern  
geb. Flemming  
Itzehoe.

## ANHANG 2

### Adolf Kern Junior – Vermisst in Russland 1944

#### Suchdienst Deutsches Rotes Kreuz 1968

#### Gutachten

über das Schicksal des Verschollenen  
Adolf Kern, geb. 11.3.08

Verschollenen-Bildliste Band BN, Seite 460.

Der Verschollene gehörte

der 1. Kompanie des Grenadier-Regiments 257 der 83. Infanterie-Division an. Er wird seit dem 4.2.1944 vermißt. Diese dem Suchantrag entnommene Mitteilung war der Ausgangspunkt der Nachforschungen.

Um Klarheit über das Schicksal des Verschollenen zu gewinnen, war der Suchantrag in die vom DRK-Suchdienst zusammengestellten Verschollenenlisten, zuletzt in die Bildverschollenenliste, und zwar in die Gesamtliste wie in Spezialisten für die letzte Einheit des Verschollenen aufgenommen worden.

Mit diesen Listen sind die erreichbaren Überlebenden der Einheit in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich und in anderen Nachbargebieten Deutschlands befragt worden. Es wurden weiter Unterlagen der Zentralen Namenskartei, der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen Wehrmacht (WAST) und der Heimatortskarteien (HOK) herangezogen.

Da sich damit keine schicksalsklärenden Angaben über den Verschollenen erzielen ließen, wurden eingehende individuelle Nachforschungen angestellt, bis alle Möglichkeiten erschöpft waren. Entscheidende Bedeutung gewann dabei der letzte militärische Einsatz der Einheit, zu der der Verschollene gehörte. Bei der Untersuchung dieser Kampfhandlungen wurden die Überlebendensichten des Verschollenen sorgfältig abgewogen. Hierbei wurde insbesondere geprüft, ob deutsche Soldaten in Gefangenschaft geraten sind und ob der Verschollene sich unter diesen befinden kann.

Die festgestellten Fakten führen zu dem Schluß, daß

Adolf Kern

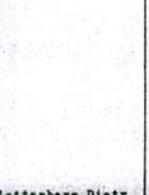
mit hoher Wahrscheinlichkeit bei den Kämpfen im Raum Nowosokolniki – Majewo (25 km westlich Welikije-Luki) am 4.2.1944 gefallen ist.

Zur Begründung wird ausgeführt:

#### DEUTSCHES ROTES KREUZ · SUCHDIENST MÜNCHEN · VERMISSTENBILDLISTE

Gren. Rgt. 257 1. Kp.

FPN: 12351 B, 21147 B

				
Saedicke Ferdinand Bäcker 15.11.04 N Berlin B Ogfr. B Erichshof 9.44	Gerhold Wilhelm Schreiner 6.5.07 C Lützelhausen/Hess. B Ostrow 3.44	Goldenbaum Robert Arbeiter 5.4.10 S Hamburg B Ogfr. B Grigorino 6.44	Hedemann Johannes Lagerarbeiter 24.10.21 T Norden/Ostfr. B Gren. B Wel.Luki 11.42	Hofer Alfred Landwirt 12.8.13 C Steinkirch/Ostpr. B Uffs. B Newel 2.44
				
Holzbeuer Hermann Bauarbeiter 29.1.05 KS Übersteig/Schleaw. B Sold. B Wel.Luki 11.42	Hüpfeld Heinz Friseur 20.12.23 T Göttingen/Hann. B Gren. B Beljakowa 4.44	Iburg Franz Plakatsmaler 13.9.10 D Bremerhaven B Schtse. 1.45 Graudenz 1.45	Jacob Wilhelm Feinmechaniker 4.8.07 T Erfurt/Thüringen B Sold. B Ostrow 6.44	Kahlfend Edmund Maurer 3.7.09 S Hamburg B Ogfr. B Wel.Luki 1.44
				
Kaufmann Karl Arbeiter 1.2.09 J Offenburg B Gfr. B Riga 7.44	Kern Adolf Gärtner 11.3.08 KS Itzehoe/Holstein B Ogfr. B Muchino 1.44	Kistner Paul Holzdreher 18.8.04 B Ebersbach/Württ. B Ogfr. B Lettland 7.44	Klattenberg Dietr. Landarbeiter 30.3.19 T Bensa/Gatfr. B Gfr. B Wel.Luki 11.42	Kleemann Hans Mechaniker 18.2.07 W Erfurt B Sold. B Grigorino 6.44

Als die Sowjets Mitte Januar 1944 den Belagerungsring um Leningrad gesprengt hatten und auch am Wolchow zur Offensive angetreten waren, wurden die Verbände der deutschen 13. Armee weit nach Westen bis zur Luga zurückgeworfen. Da dadurch für die weiter südlich stehende 16. Armee die Gefahr entstand, im Rücken gefaßt zu werden, mußte auch ihre Front zurückgenommen und Welikije-Luki und Newel aufgegeben werden.

Die 83. Infanterie-Division lag in ihrer neuen Stellung bei Nowosokolniki. Die Hauptkampflinie verlief am Ost- und Südrand der Stadt und bog scharf nach Westen ab. Die Division mußte sich somit gegen Angriffe von Osten und parallel zur Straße Nowosokolniki – Pustoschka von Süden wehren.

Hier durchbrachen die Sowjets am 30. und 31.1.1944 mit starken Infanterie- und Panzerkräften, unterstützt von zahlreichen Schlachtflugzeugen, die deutsche Front ostwärts Majewo (10 km westlich Nowosokolniki), stießen 6 km nach Norden vor und vereinigten sich mit ihren Verbänden, die nördlich Nowosokolniki nach Westen durchgebrochen waren.

Besonders erbitterte Kämpfe fanden zwischen dem 1. und 4.2.1944 nordostwärts Majewo bei Muchino, Skukowa, Sashogino, Glintschino und Tscherkizino statt. Nur mit Mühe und



unter hohen Verlusten konnten sich die Einheiten der Division nach Norden zurückschlagen und der Einkesselung und Vernichtung entziehen. Erst in dem schwer zugänglichen, sumpfigen Gelände zwischen Roshkowo und Ferowo, etwa 6 km nördlich Majewo, in dem der Gegner keine Panzer einsetzen konnte, wurde eine neue Abwehrstellung aufgebaut.

Seit diesen Kämpfen werden zahlreiche Soldaten vermißt. Die Möglichkeit, daß die Soldaten in Gefangenschaft geraten sind, ist äußerst gering. In dem unübersichtlichen Waldgelände konnten Soldaten fallen, ohne daß ihr Tod von Kameraden beobachtet und gemeldet wurde. Verwundete mußten ohne ärztliche Betreuung zurückgelassen werden. Die Prüfung der Zentralen Heimkehrerkartei ergab, daß mit Gefangennahmen kaum gerechnet werden kann. Damit erhärtet sich die aus der Kampfsituation gezogene Schlußfolgerung, daß die Verschollenen im Kampf nordwestlich Nowosokolniki gefallen sind.

München, den 26. April 1968

Dr. Pasewaldt  
Direktor

München, den 06.03.2018

**Kern, Adolf, geb. 11.03.1908**

Sehr geehrter Herr Kern,  
wir bedanken uns für Ihre Anfrage.  
Unsere Ermittlungen haben Folgendes ergeben:

Adolf Kern,\* 11.03.1908 in Itzehoe;

Obergefreiter in der 83. Infanterie Division, 1./ Grenadier Regiment 257. Im Anhang finden Sie eine Darstellung des Schicksalsverlaufs dieser Division; Feldpostnummer: 12351 B; Vermisstenbildliste DRK-Suchdienst München Band BN, Seite 460, 3-2;

haben wir Ihnen in Kopie beigefügt,  
letzte eigene Nachricht: 15.01.1944, Witebsk.

Der Suchauftrag besteht beim DRK-Suchdienst seit 1947, erneuert 1950. Die erste Anfrage stellte die Mutter des Vermissten Marie Kern, geborene Flemming.

Auf Antrag von Herrn Karl Kern, der Verwandtschaftsgrad zum Gesuchten ist hier nicht bekannt, wurde ein Todeserklärungsverfahren beim Amtsgericht Itzehoe unter dem Aktenzeichen 4 II T 37/57 eingeleitet.

Alle bisherigen Bemühungen des DRK-Suchdienstes München, das Schicksal von Adolf Kern zu klären, blieben erfolglos. Der Suchfall wurde am 26.04.1968 mit einem DRK-Gutachten vorläufig abgeschlossen. Eine Kopie liegt diesem Schreiben bei.

Neue Meldungen über den Verbleib oder den Tod von Adolf Kern liegen uns nicht vor. Die erneute Auswertung der uns zur Verfügung stehenden Karteien und Datenbanken verlief negativ. In den aus Moskau übermittelten Daten

der in den Lagern der ehemaligen Sowjetunion verstorbenen Zivil- und Kriegsgefangenen ist er ebenfalls nicht enthalten. Wir halten daher unser Gutachten in vollem Umfang aufrecht. Adolf Kern gehört nach wie vor zu den Menschen, die verschollen sind, deren Schicksal ungeklärt ist. Der Suchfall bleibt bis zu einer möglichen Klärung weiterhin offen.

Auf Veranlassung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge wurden der Name und die persönlichen Daten von Adolf Kern im Gedenkbuch des Friedhofes Sebesch verzeichnet. Einen Auszug können Sie unter [www.volksbund.de](http://www.volksbund.de) bzw. E-Mail: [presse@volksbund.de](mailto:presse@volksbund.de) bestellen oder auf dem Postweg unter der Anschrift: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Werner-Hilpert-Str. 2, 34112 Kassel, erhalten.

Ihre Anfrage bleibt bei uns gespeichert. Sollten wir neue Erkenntnisse erhalten, werden wir uns erneut mit Ihnen in Verbindung setzen.

In der Anlage übersenden wir Ihnen nun noch ein Foto, das uns von den Angehörigen in den 1950er Jahren für Nachforschungen übergeben wurde.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Annika Estner  
Fachgruppenleiterin

Karin Wirths  
Sachbearbeiterin



## DANKSAGUNG / LITERATUR

Ohne die Unterstützung folgender fachkundiger Personen wäre diese Version der Erinnerungen von und an Marie Kern nicht zustande gekommen: Cousin Matthias Fink hat mich dabei unterstützt, Maries deutsche Handschrift zu entziffern. Beim Enträtseln einiger besonders harter Brocken in Maries Schrift halfen mir schließlich die Expertinnen des Vereins „Sütterlinstube Hamburg“ (<https://suetterlinstube.de/>). Schwager Klaus Schmidt korrigierte meine Übersetzung der französischen Texte in der Hochzeitszeitung von 1907. Für diese entscheidenden Beiträge sage ich allen Beteiligten meinen herzlichen Dank.

**Andreas Kern**

### Stammbaum:

<https://waters-online.de/individual.php?pid=l351&ged=tree1>  
<https://waters-online.de/individual.php?pid=l612&ged=tree1>

### Adolf Kerns Doktorarbeit:

<http://kernadolfdiss.filmfast2.de/kernadolfdiss>

### Ergänzende biografische Texte aus Maries und Adolfs Familien (filmfast.de):

- 1) Die Eltern: **Elisabeth und Hugo Flemming** – Erinnerungen und Dokumente  
*mit der Schilderung von Maries Kinderjahren in Colenfeld und Detmold*  
<http://flgelisamem-a4.filmfast2.de/flgelisamem-a4.pdf>  
<http://flgelisadoc-a4.filmfast2.de/flgelisadoc-a4.pdf>  
<http://flgkinderstube.filmfast2.de/flgkinderstube.pdf>  
<http://flgvoreltern.filmfast2.de/flgvoreltern.pdf>
- 2) Der Bruder: **Karl Flemming** – Jugenderinnerungen  
*mit Karls Schilderung von Maries und Karls Jugendjahren in Colenfeld und Detmold*  
<http://flgkarla4.filmfast2.de/flgkarla4>
- 3) Der Bruder: **Hugo Flemming** – Biografie und Briefe  
*mit Maries persönlicher Schilderung ihrer Suche nach dem verschollenen Bruder 1925*  
<http://flghugobio-a4.filmfast2.de/flghugobio-a4.pdf>  
<http://flghugobrief-a4.filmfast2.de/flghugobrief-a4.pdf>
- 4) Der Bruder: **Paul Flemming** – Chronik eines angekündigten Todes  
<http://flgpaul-a4.filmfast2.de/flgpaul-a4.pdf>
- 5) Der Sohn: **Alexander Kern** – Meine Jugend in Itzehoe  
<http://alexmem1-quer.filmfast2.de/alexmem1-quer.pdf>
- 6) Der Sohn: **Alexander Kern** – Unsere alte Familienbibel – Die Kernschen Vorfahren  
<http://alexmem3-quer.filmfast2.de/alexmem3-quer.pdf>
- 7) Der Großvater: Der Fall des **Dr. Friedrich Flemming**  
<http://flgkfea4.filmfast2.de/flgkfea4.pdf>
- 8) Die Großmutter: **Georgine Lohmeyer** – Erinnerungen aus meinem Leben  
<http://lohgeorgi-a4.filmfast2.de/lohgeorgi-a4.pdf>

9) Die Großtante: **Bertha Flemming** – Tagebuch  
<http://bertha-a4.filmfast2.de/bertha-a4.pdf>

10) Der Großonkel: **Dr. Karl Georgi** – Sein Leben, seine Lieder  
<http://georgia4.filmfast2.de/georgia4.pdf>

11) Der Onkel: **Eduard Flemming** – Lebens-Erinnerungen  
<http://flgedoa4.filmfast2.de/flgedoa4>

12) Der Cousin: **Diedrich Lohmeyer** – Erinnerungen  
<http://lohdielricha4.filmfast2.de/lohdielricha4>



Familie Kern im April 1915